

Die Bossi von Bruzella

eine kurze Genealogie

Hermann E. Bossi

Ich widme dieses Buch meinen verstorbenen Eltern,

Hermann Bossi – Schwitter (14.9.1932 Oberurnen – 26.9.2008 Oberurnen)

Marie Bossi -Schwitter (6.9.1940 Näfels – 11.8.2025 Chur)



In Gedenken an

Barret Bruce Bossi (2.9.2016 Springfield MO – 13.8.2017 Springfield MO)

Eugene Bruce Bernard Bossi (30.9.1952 Springfield MO – 29.11.2024 Springfield MO)

Elisabeth Bossi-Balmer (1962 Schüpfheim LU – 19.3.2025 Castel San Pietro TI)

Fritz Gautschi-Bossi (9.4.1933 Reinach AG – 17.3.2021 Reinach AG)

Francesco Munafo-Bossi (24.1.1935 Furnari, Sizilien – 15.6.2023 Bürglen TG)

Alois Artho-Bossi (2.11.1933 St. Gallenkappel – 5.12.2021 Chur GR)

Jeannette Lüthi-Bossi (29.7.1973 – 22.1.2018)

und all die weiteren verstorbenen Angehörigen der Bossi-Familie

Teil 1

Geschichte der Bossi von Bruzella

Vorwort

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit der Herkunft meiner Familie. Grundsätzlich hat mich die Frage immer herumgetrieben, und mir waren sehr lange nur vier Generationen bekannt. Es gab das diese tollen Geschichten über die Schmuggler, wobei auch mein Familienzweig mitgewirkt haben soll. Ein erster entscheidender Moment war mein erster Besuch von Bruzella anfangs der 90-er Jahre. Damals begegnete ich einem äusserst beeindruckenden und lebhaften Mann, Remo Bossi, der sowohl Posthalter als auch Gemeindepräsident war. Leider war es das einzige Mal, dass ich ihn treffen durfte, denn schon bald verstarb er, was ein schwerer Verlust für die Gemeinde war.

Nun habe ich grundsätzlich die schlechtesten Voraussetzungen, um die Genealogie der Bossi zu erforschen. In der Deutschschweiz aufgewachsen bin ich des Italienischen nicht mächtig. Als Asperger-Autist fürchte ich menschliche Kontakte, die in der Genealogie sehr wichtig sind, wie der Teufel das Weihwasser. So vergingen die Jahre, ohne dass ich in der Sache vorankam.

Die Entwicklung des Internets war ein entscheidender Schritt, auch wenn es noch sehr lange dauerte, bis genealogische Informationen verfügbar wurden. Allerdings wurde der Fortschritt durch die immer rigideren Datenschutz-Gesetze teilweise relativiert. Das Aufkommen sozialer Netzwerke hat allerdings dazu geführt, dass die Mauer des Datenschutzes öfter mal durchbrochen werden kann. Als Genealoge muss man heute recht trickreich sein!

Ein erster Schritt war das Erfragen von Informationen im familiären Umfeld, so kamen erst mal Familienscheine zusammen, aus denen sich schon mal eine Reihe Daten und eine weitere Generation ergaben. Doch wie weiter? Schliesslich war es ein Tipp in einem Genealogie-Forum, der mir die erste Türe in die Geschichte der Familie öffnete. So stiess ich auf die Bevölkerungs-Rodel im Archiv von Bellinzona.

Doch auch hier kam eine weitere Grenze auf, und die einzige Quelle waren nun die Kirchenbücher der Tessiner Gemeinden. Und damit gelang es auch, bis ins frühe 16-te Jahrhundert vorzustossen. Was sich schliesslich offenbarte, war ein ganz neuer Blick auf die Familiengeschichte, wobei die verschiedenen Clans der Bossi die grösste Überraschung waren.

Erfreulich war auch die Entdeckung einer Verbindung zu einem Familienzweig, der in die USA ausgewandert ist. Erst im Rahmen meiner Forschung konnte ich diesen Zusammenhang feststellen, und es kam zu einem freundschaftlichen Austausch. Genealogie ist nicht nur das Stochern in der Vergangenheit, sie betrifft also auch durchaus unsere Gegenwart.

Ich hoffe, der Aufgabe einigermaßen gerecht geworden zu sein. Natürlich gibt es nach wie vor Lücken im Stammbaum, aber die gibt es in jeder Genealogie, und ich werde das auch in den folgenden Kapiteln erklären.

Die Quellen

Bis vor 100 Jahren

Die erste Quelle sind logischerweise die Familienüberlieferungen. Hier finden sich erste Angaben zu Geburtsdaten, Hochzeiten, Kindern und auch Sterbedaten, und auch Geschichten der Personen sind Bestandteil davon. Es handelt sich um eine gute Quelle, doch leider sind Überlieferungen manchmal fehlerhaft oder es kommt zu Auslassungen. Unliebsame Personen werden gerne einer *Damnatio Memoriae* unterzogen. Voraussetzung ist hier auch, dass die Familie kooperativ ist. Manchmal stösst man, insbesondere wenn Konfliktsituationen vorliegen, an seine Grenzen.

Nun herrscht, was Dokumente betrifft, der Datenschutz, der für 100 Jahre eine graue Wand hinterlässt. Dies macht gerade jenen Zeitraum schwierig, sobald es um die Erforschung von Nebenlinien geht. Zum Glück gibt es einige Möglichkeiten, einige Lücken in diese Mauer zu schlagen. So sind Zeitungsarchive eine wertvolle Quelle für die Recherche.

Für den Tessin ist hierbei das «Archivio digitale Sbt die Quotidiani e Periodici» ein gutes Mittel. Die Suche über Text oder Daten ist möglich. Es steht eine grosse Auswahl von Tessiner Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung:

- Azione
- Gazzetta Ticinese (die am weitesten zurück reicht)
- L'Azione
- Libera Stampa
- Bolletino storico della Svizzera italiana (sehr gut für historische Recherchen!)
- Eco di Locarno
- Giornale del Popolo (eine gute Quelle, vor allem für Todesanzeigen)
- Illustrazione Ticinese
- Popolo e Libertà
- Voce di Blenio

Für die Schweiz gibt es das «E-Newspaperarchives.ch», das verschiedene Zeitungen im Bereich der Schweiz archiviert hat. Leider gibt es einige Regionen, die weisse Flecken auf der Landkarte sind, so leider auch Basel-Land, Appenzell-Ausserrhoden, Solothurn und auch die ganze Zentralschweiz.

Todesanzeigen sind eine wichtige Quelle für die Forschung, vor allem da es dadurch möglich ist, die Nachkommenschaft zu ergänzen. Für die Schweiz ist das Todesanzeigenportal eine gute Quelle, leider sind einige Todesanzeigen nicht online einsehbar.

Das Portraitarchiv ist eine Webseite, in der Trauerbilder digitalisiert wurden. Hier finden sich oft weiterführende Angaben zu Verwandten und ihrer Abstammung, und natürlich liefert es, wie der Name sagt, auch Portrait-Aufnahmen.

In den USA gibt es meist recht detaillierte Nachrufe, Obituary genannt, aus denen sich die Familie recht gut rekonstruieren lässt. Bei Personendaten scheint der Datenschutz in den USA auch weit weniger rigide zu sein als bei uns, daher sind viele Geburten und Eheschliessungen aus dem späteren zwanzigsten Jahrhundert problemlos bei Familysearch, dem Genealogieportal der Mormonen, einsehbar. Gegen Bezahlung sind Dokumente auch bei Anbietern wie Ancestry und MyHeritage verfügbar. Kommt man mit all diesen Mitteln nicht weiter, kann vielleicht eine Recherche bei den Whitepages helfen, hier werden oft auch mögliche Verwandte der Personen angegeben.

Unabhängig vom Land sind auch soziale Netzwerke eine wichtige Quelle, so lassen sich Verwandtschaften oft in Facebook finden, je nachdem, wie mitteilungswillig eine Person ist. Im Falle von Kindern ist auch eine Google-Suche oft hilfreich, insbesondere wenn die Kinder sportlich sind und daher in Gewinnerlisten erscheinen.

Eine offensichtlich wichtige Quelle besteht in Stammbäumen von anderen Personen, im Idealfall auch noch kombiniert mit DNA-Analyse. Vielfach sind es gerade DNA-Matches, die eine heisse Spur auf tun. Findet man dann auch gemeinsame Vorfahren, dann ist das der Hauptgewinn. Leider sind auch hier nicht alle Personen gleichermassen kooperativ, einige wollen nur von anderen profitieren, andererseits aber nichts von sich selbst preisgeben.

Das letzte Jahrhundert zu rekonstruieren ist oftmals ein Flickwerk, und es bedarf oft grosser Tricksereien. Mit der Zeit sammelt man Erfahrungen und es gelingt immer häufiger, die vom Datenschutz auferlegte Verschöpfung des Schweigens zu umgehen. Doch es bedarf vor allem endloser Hartnäckigkeit und ist eine Herausforderung an die Frustrationstoleranz.

Eine weitere Quelle sind Familienscheine, die von den Einwohnerämtern der Gemeinde gegen Gebühr ausgestellt werden. Die Gebühr ist in der Regel abhängig von der Anzahl der Familienmitglieder, je grösser die Anzahl der Kinder, umso kostspieliger ist es. Dafür sind hier Angaben über Geburt (und auch Sterbedaten) sowie Ehe enthalten. Es ist unproblematisch, dies für die eigene Linie anzufordern, will man solche über Seitenlinien einsehen, dann erfordert dies eine Forschungsbewilligung.

Der Zeitraum, für den solche Familienscheine ausgestellt werden können, ist dadurch begrenzt, dass zivile Register erst etwa in der Mitte des 18-ten Jahrhunderts die davor gängige kirchliche Registration ersetzen.

Bis vor 200 Jahren

Eine wichtige Quelle für diesen Zeitraum sind die Bürgerregister. Im Falle des Tessin sind das die «Ruoli de Popolazione», die im staatlichen Archiv von Bellinzona aufbewahrt werden. Sie enthalten Angaben zu Familien, Geburts-, Ehe- und Sterbedaten sowie Angaben über die berufliche Tätigkeit. Da es sich um eine Momentaufnahme handelt, erscheinen allerdings einige Personen nicht, z.B. Totgeburten oder als Kind verstorbene Personen. Die Basis der Rodel waren die Volkszählungen von 1808 und 1837.

In glücklichen Fällen lässt sich dann eine Verbindung zu vorliegenden Stammbäumen finden, doch natürlich war das im Falle meiner Vorfahren nicht der Fall. Es gab damals

zwar einige Stammbäume von Bossi in Bruzella, doch liess sich daraus keine Verbindung erkennen. Allerdings funktionierte es in die andere Richtung, denn ein Bruder meines Urgrossvaters hat Nachkommen, die einen Stammbaum erstellt hatten. Und sie leben in einem Land, in dem Genealogie schon länger Popularität geniesst, in den USA.

Bis vor 450 Jahren

Die Führung von kirchlichen Registern zu Trauungen, Taufen und Sterbefällen wurde vom Konzil in Trient im Jahre 1563 für die gesamte katholische Kirche verbindlich gemacht. Trotzdem ist es nicht so, dass die Führung der Kirchenbücher überall zu dieser Zeit begann.

Die Kirchenbücher von Bruzella sind im Original in Bruzella aufbewahrt, als Verfilmung sind sie im bischöflichen Archiv von Lugano einsehbar. Seit Dezember 2024 sind sie auch digital auf Familysearch verfügbar, nachdem andere Gemeinden des Tessins schon früher digitalisiert wurden.

Das Kirchenbuch von Bruzella ist folgendermassen aufgebaut:

Buch	Bedeutung	Zeitraum	Seiten (digital)
Battesimo	Taufen	1649 – 1732	4 - 35
Matrimonio	Ehen	1649 – 1779	35 - 58
Battesimo	Taufen	1732 – 1845	64 -150
Battesimo	Taufen	1845 - 1917	152 – 234
Matrimonio	Ehen	1780 – 1917	243 - 286
Defunti	Todesfälle	1649 – 1814	290 - 335
Defunti	Todesfälle	1814 – 1875	339 - 389
Defunti	Todesfälle	1875 – 1917	393 – 415
Stato d'Anime	Familienregister	1845 ...	419 - 446
Stato d'Anime	Familienregister	1885 ...	450 - 505
Cresimati	Firmungen	1671 – 1839	510 – 534

Damit sind in den Matriken von Bruzella nur Daten bis 1649 vorhanden. Doch eine Recherche ergab glücklicherweise, dass es noch etwas weiter zurückgeht, denn ab 1649 wurde die Kirchengemeinde Bruzella unabhängig und begann eigene Kirchenbücher zu führen. Davor oblag die Führung von Kirchenbüchern der Kirchengemeinde von Caneggio.

Caneggio ist in zwei Rollen verfilmt, leider wurde dabei nicht chronologisch indiziert und das auf Familysearch vorliegende Inhaltsverzeichnis nicht korrekt.

Buch	Bedeutung	Zeitraum	Seiten (digital)	Film
Battesimo	Taufen	1579 – 1649	575 - 646	1751079
Morti	Todesfälle	1627 - 1649	346 - 354	1751080
Matrimonio	Ehen	1579 – 1649	197 - 234	1751080

Hierbei sind die Einträge von Bruzella auch mit einem B gekennzeichnet, was die Suche erleichtert. Damit liegen also in ununterbrochener Reihe die Daten für Geburten- und Hochzeiten von 1579 bis etwa 1900 vor, jene der Todesfälle von 1627 bis 1900.

Ergänzend ist es auch notwendig, die Kirchbücher der umliegenden Gemeinden Monte, Casima, Caneggio, Cabbio, Vacallo, Muggio, Castel San Pietro, Morbio Inferiore und Superiore sowie Balerna zu konsultieren, und manchmal liegen auch Verbindungen in fernere Orte vor. Leider wird die Situation schwierig, sobald es in Richtung Italien geht, denn in Italien sind genealogische Quellen meist nicht verfilmt und schon gar nicht digital verfügbar.

Im Gegensatz zu Kirchenbüchern in Deutschland, Österreich und der Deutschschweiz ist es zum Lesen der Tessiner Kirchenbücher nicht nötig, sich mit dem Entschlüsseln von Kurrentschrift zu bemühen. Im Gegensatz zum Norden benutzte der Süden schon immer eine lesefreundliche Antica-Schrift. Natürlich handelt es sich um Handschrift, und je nach Schriftführer gibt es das ganze Spektrum zwischen unleserlichem Gekrakel und druckreifer Kaligraphie.

Während die Schrift den modernen Sehgewohnheiten entgegenkommt, ist die Sprache dafür ein Mix aus etwas Italienisch und viel Lateinisch. Latein ist auch in den Kirchbüchern nördlich der Alpen geläufig und damit nicht neu. Allerdings gibt es einige Punkte zu beachten, so werden auch viele Namen latinisiert, zum Beispiel:

Rossi = Rubeis

Pozzi = Puteis

Auch die Vornamen sind latinisiert, müssen also erst mal ins Italienische übertragen werden, zum Beispiel:

Aloisius = Luigi

Laurentius = Lorenzo

Joseph = Giuseppe

Jacob = Giacomo

etc.

Oftmals kommen Abkürzungen vor.

Btta = Battista

Ant'o = Antonio

IO: = Giuseppe

Meist werden Datum und Jahreszahl geschrieben, in seltenen Fällen, und auch eher in späteren Einträgen, wird auch eine numerische Notation gewählt. Bei den Monaten gibt es mitunter spezielle Kürzel:

7bri = September

8bri = Oktober

9bri = November

Xbri = Dezember

Bei Geburten führt die Formel «natum ex» erst den Vater ein, dann die Mutter. Das «Conjugens» führt den Ehenamen ein, der meist mit dem Artikel «de» beginnt, in unserem Fall also «de Bossis». In späteren Einträgen werden auch die Grosseltern eingefügt, und damit auch der Mädchename der Mutter. Die Grosseltern werden mit «filio» oder «filia» eingeführt. Weiterhin wird auch der Ort genannt, was vor allem relevant ist, wenn einer der Ehepartner aus einer anderen Gemeinde stammt.

Bei den Totendaten sind später auch das Alter angegeben, und auch hier werden mit der Zeit die Eltern angegeben, dann werden die Eltern mit «filio» oder «filia» eingeführt. Handelt es sich bei der Verstorbenen um die Ehefrau eines Bürgers, wird der verheiratete Name verwendet, der Status ist aber dadurch zu erkennen, dass der Ehepartner mit «uxor» eingeführt wird.

In einigen Fällen wird der Namen auch um den Clan-Namen ergänzt, der mit einem «del» eingeführt wird, oder auch mit einem Rufnamen, der meist mit «il» für Männer oder einem «la» für Frauen eingeführt wird.

In seltenen Fällen hat man vielleicht das Glück, dass ein Vorfahre eine bekannte Person war. Das bereichert die Angaben um Lebensberichte, und es erleichtert natürlich die Forschung. Das ist aber eher die Ausnahme als die Regel, und auch im Falle der meisten Bossi werden wir nicht auf viel stossen. Einige historische Dokumente beziehen sich auf jene Bossi, die als Baufachleute, Stuckateure oder Künstler in verschiedenen Orten Europas tätig waren. Einige Einträge aus dem «Bolletino storico della Svizzera italiana» behandeln auch Rechtsfälle, in welche Bürger von Bruzella, darunter auch Bossi, verwickelt waren.

Weiter zurück

Hier endet der Pfad für gewöhnliche Leute. Es mag in einigen Fällen Aufzeichnungen geben, vielleicht in Form von Verträgen, oder auch in den so genannten «Jahrzeitbüchern» erwähnte Spenden an die Kirche durch Bürger. Leider liegen mir keine solchen Quellen vor, und so endet die Spur im frühen 16-ten Jahrhundert.

Tiefer in die Vergangenheit führt die Analyse der Haplogruppe, die eine Verbindung bis zum Y-Chromosomen-Adam herstellt, der vor etwa 230'000 Jahren in Afrika lebte. Eine solche Analyse habe ich gemacht, und darüber werde ich im zweiten Teil des Buches eingehen.

Der erste Teil hingegen wird sich mit den mittels klassischer Genealogie ermittelten Daten befassen. Es ist ein erster Ansatz, die Geschichte der Bossi von Bruzella zu erzählen, ergänzend zum Stammbuch, dass separat herausgegeben wird.

Die Wurzel

Ein Stammbaum ist, so sagt es auch der Name, ein Baum, und so ein Baum hat seine Wurzel. Im Gegensatz zum biologischen Baum aber ist die Position der Wurzel des Stammbaumes durch die Informationen bedingt, und auch durch das, was fehlt. Es gibt Fälle, wo eine Familie neu in eine Gemeinde einwandert, und das kann als Wurzel betrachtet werden. In den meisten Fällen ist es aber so, dass wir zu Beginn der Aufzeichnungen der kirchlichen Matriken schon verschiedene Zweige der Familie haben, und das ist auch bei den Bossi von Bruzella so.

Die grosse Anzahl von einzelnen Linien lässt auch erahnen, dass die Bossi schon lange in Bruzella etabliert waren, als die Aufzeichnungen begannen. Historische Dokumente aus Como belegen die Präsenz der Bossi in Monte und Bruzella schon im Jahre 1350, doch bedeutet dies keineswegs, dass die Bossi zu dieser Zeit ankamen. Der Ort Bruzella wird als Brusella das erste Mal im Jahre 852 erwähnt, doch lässt das Dokument offen, ob es dort schon eine Siedlung gab. Irgendwann dazwischen, so ist anzunehmen, kamen die Bossi dort an.

Um 1600 herum lebten neben den Bossi noch einige andere Familien in Bruzella, darunter die Mugiani, die Bernasconi, die Tagliaterri, die Magni, die Maggi und die Pozzi. Während die ersten drei Familien später kaum noch auftauchen, werden insbesondere die Bossi, Maggi und Magni bedeutsam, dazu kommen auch Familien wie die Rusca, die Milesi, die Riboni, die Fontana, die Zanotta und Bianchi, und später die Proserpi, die Rossi und Lupi. Ausser den Rossi und Zanotta besitzen alle erwähnten Familien bereits vor 1800 das Bürgerrecht von Bruzella, die Zanotta aus Italien wurden um 1914 in den Bürgerstand aufgenommen, die mit den Bossi durch Heirat verbundenen ebenfalls aus Italien stammenden Molteni im Jahre 1928.

Die Anzahl der Einwohner von Bruzella war immer gering, im Jahre 1683 werden 145 Einwohner angegeben, das dürfte also zur Zeit der Anfänge ähnlich gewesen sein, denn immer wieder hatte die Gemeinde in ihrer Geschichte Phasen des Wachstums und dann wieder der Abwanderung. Die Gemeinde liegt auf der linken Seite Val Muggio, das die zum Comersee führende wilde Breggia-Schlucht säumt. Etwas oberhalb des Dorfgebiets fliesst ein ebenfalls Breggia genannter Nebenfluss in die Breggia, das durch sie gebildete Tal, das Valle della Crota, gehört inklusive der gleichnamigen Alp ebenfalls zum Gemeindegebiet. Weiter oben gibt es eine Exklave, die aus der Alp dal Corno und dem Valle di Rema besteht. Dieser kleine Nebenfluss der Breggia entspringt aber nicht in Bruzella, sondern im benachbarten Italien.

Auf der gegenüberliegenden Talseite liegen die Gemeinden Monte und Casima, die heute zum Gemeindegebiet von Castel San Pietro gehören. Auch in Monte gab es seit dem Mittelalter Bossi, auch wenn der Ort erst in den bereits erwähnten Einbürgerungen von Bossi in Como Erwähnung fand. Lange bildeten Monte und Bruzella zusammen eine Gemeinde. Südlich von Bruzella liegt Caneggio, zu dessen Kirchgemeinde es bis 1649 gehörte, und auch hier lebten seit langem Bossi. Es wird sich im weiteren Verlauf auch zeigen, dass nicht alle Bossi, die in Bruzella lebten, auch aus Bruzella stammten.

Am Anfang sind die Daten wenig präzise, es handelt sich meist um Erwähnungen von Eltern in den Ehedaten, weshalb für die Eltern das Geburtsjahr nur geschätzt werden kann. Auch jede vor 1579 geborene Person muss eingeschätzt werden. Grundsätzlich gehört also jede Person, die vor dieser Zeit geboren wurde, zur Wurzel. Die nächste Kategorie besteht in Personen, die später geboren wurden, aber nicht zuzuordnen sind. Entweder sind ihre Namen dermassen häufig, dass sie sich nicht eindeutig zuordnen lassen, oder die Zuordnung ist problematisch, weil die Person oder auch ihr Vater nicht in den Geburtsaufzeichnungen vorkommen. Eine plausible Möglichkeit kann sein, dass diese Individuen aus anderen Gemeinden zugewandert sind.

Die nicht zugeordneten Bossi hinterliessen keine längere patrilineare Linie, wobei sie über ihre Töchter doch häufig in den Stammbäumen von Personen aus Bruzella, auch den Bossi, vorkommen. Aufgrund der schwierigen Datenlage in den Anfängen müssen wir das vorläufig akzeptieren. Auch fehlen bei diesen Linien jegliche Hinweise auf die Zugehörigkeit zu einem der Clans, wobei auch nicht alle Wurzellinien sich einem Clan zuordnen lassen. Doch ab etwa 1700 lässt sich jeder männliche Bossi einem der Clans zuordnen.

Um etwa 1500 dürfte Salvatore, den man «il Pifaro» nannte, geboren worden sein. Über sein Leben ist bekannt, das er sich im Jahre 1558 als Baufachmann in Urbino in Italien aufhielt. Um etwa 1540 herum dürfte sein Sohn Nicolo geboren worden sein, der als Bossi «del Pifaro» bekannt war. In den Jahren 1578 bis 1580 war er als Baufachmann in Velletri tätig. Zwei weitere Kinder der Pifaro werden erwähnt, Giacomo und Maddalena, die im Jahre 1601 wegen Inzests hingerichtet wurden. Es könnte sich allerdings auch um Kinder von Nicolo handeln. Das Dokument lässt auch offen, auf welche Art die harte Strafe ausgeführt wurde. Die Pifaro starben wohl im Mannesstamme im 18-ten Jahrhundert aus.

Um etwa 1510 wurde Giovanni Bossi geboren. Von ihm ist sein etwa 1540 geborener Sohn Giovanni Angelo bekannt, der ein Teresa heiratete. Seine drei Söhne sind die letzten bekannten männlichen Nachkommen dieser Linie.

Mit Battista Bossi, der um etwa 1520 geboren wurde, erscheint ein erstes Mitglied des «del Donato» Clans. Um etwa 1565 wird der gleichnamige Sohn geboren, der zweimal heiratet, Luzia (Tochter des Domenico) und Martha (Tochter des Andrea Bossi). Zwei Enkelinnen heirateten in die Familie Zanetta ein.

Um 1530 herum geboren ist Antonio Bossi vom «del Magno»-Clan, dessen Sohn und Enkel in Rom tätig waren. Im 17-ten Jahrhundert verlieren sich die Spuren dieser Linie, vielleicht sind sie nach Italien abgewandert.

Ebenfalls Battista hiess der Ahnherr der späteren Mochettas. Er heiratete Felicita und hatte drei Söhne und zwei Töchter mit ihr. Aus der ersten Ehe seines Sohnes Giovanni Angelo (ca. 1578 – 3.9.1651) entstand schliesslich der heutige Mochetta-Clan.

Ohne bekannte Clanzugehörigkeit ist der um 1530 geborene Andrea Bossi. Mit seinem Sohn Giovanni endet die männliche Nachkommenschaft. Die Tochter Martha ist jene, die oben erwähnten Battista aus dem Donato-Clan heiratete. Silvestro Bossi, geboren um

1530, hatte eine Tochter namens Lucrezia. Pietro Bossi, geboren um 1530, hatte einen Sohn und vier Töchter, wobei bereits in dieser Generation die männliche Linie ausstarb.

Domenico Bossi, ebenfalls um etwa 1530 geboren, hatte 2 Söhne ohne Nachkommen sowie fünf Töchter, Maria (15.10.1579 – 24.12.1628) heiratete Giovanni Angelo und ist damit die Stamm-Mutter des Mochetta-Clans.

Lorenzo Bossi, geboren um 1540, ist nur durch die Hochzeit seiner Tochter Prudentia mit Bartolomeo Maggi bekannt. Das gleiche gilt auch für Giuseppe Angelo (1540), dessen Tochter Giovanna Pietro Maggi heiratete. Giovanni Antonio Bossi, ebenfalls um 1540 geboren, hatte vier Söhne und fünf Töchter, wobei nur Nachkommen aus den weiblichen Linien bekannt sind. Ebenfalls um etwa 1540 wurde Bernardo Bossi geboren, von dessen Sohn Giovanni Angelo (ca. 1570) ist eine Tochter bekannt, die gleich bei der Geburt verstarb.

Mit Giovanni Maria, geboren um 1550, wird das erste Mitglied des «del Carlo» Clan eingeführt. Eine Nachkommin, Maria Anna Bossi (23.8.1776 – 23.6.1847) heiratete in den Mochetta-Clan ein. Im 18-ten Jahrhundert stirbt dieser Zweig des Clans im Mannesstamme aus.

Marco Bossi, geboren um 1550, hatte sechs Söhne und drei Töchter, aber im weiteren Verlauf sind keine männlichen Nachkommen bekannt.

Der um 1550 geborene Giovanni gehört zum Donato-Clan, es ist allerdings spekulativ, ob es sich um einen Bruder, einen Cousin oder ferner Verwandten von Battista gehandelt hat.

Um 1550 wurde Baldo Bossi geboren, seine Linie stirbt nach zwei Generationen im Mannesstamme aus. Ebenfalls um 1550 taucht ein weiterer Battista auf, der mit einer Galicia verheiratet ist. Auch diese Linie hält nur für zwei weitere Generationen. Von den drei Söhnen des ebenfalls um 1550 geborenen Francesco sind keine Nachkommen bekannt.

Domenico vom Donato-Clan wurde ebenfalls 1550 geboren. Seine Linie führt unter anderem zu den Nationalräten Emilio und Bixio Bossi.

Giacomo, geboren um 1560, ist ein weiteres Mitglied des Carlo-Clans, seine Nachkommenschaft ist zahlreich, trotzdem scheint die Linie im frühen 18-ten Jahrhundert im Mannesstamm ausgestorben zu sein. Auch der ebenfalls um 1560 geborene Carlo gehört zu Carlo-Clan, von seiner Linie dürfte es noch männliche Nachkommen geben.

Tomaso, um 1560 geboren, hatte zwar zwei Söhne, die aber keine männlichen Nachkommen hatten. Die männliche Linie von Francesco, ebenfalls um 1560 geboren, endet nach zwei Generationen. Dasselbe gilt für den um 1560 geborenen Giovanni. Um etwa 1570 wird Gasparo Bossi geboren, mit seinem um 1610 geborenen Sohn Bernardo endet aber seine Linie. Auf immerhin fünf Generationen kommt die männliche Nachkommenschaft von Domenico (ca. 1570). Die ebenfalls um 1570 geborenen Nicolao und Pietro sowie die um 1575 geborenen Giovanni Antonio, Battista und Giovanni hatten

Söhne, die aber keine bekannten Nachkommen hatten. Um 1590 herum – vielleicht auch früher, wurde Domenico geboren, auch seine Linie überdauerte nur eine Generation.

Giovanni, geboren um 1590, ist der Ahnherr des «del Medico» Clans. Dieser Clan konnte sich noch vier Generationen lang halten. Pietro, ebenfalls um 1590 geboren, hatte zwei Töchter und einen Sohn, von diesem sind keine Nachkommen bekannt.

Grundsätzlich handelt es sich bei den nach 1579 geborenen nicht zwingend um Personen an der Wurzel, doch sind sie schwer zuzuordnen. Allerdings handelt es sich auch nicht um genaue Geburtsjahre, denn es gibt für diese Personen meist keine Angaben, oder die Zuordnung ist mehrdeutig.

Aus der kurzen Zusammenstellung lässt sich erahnen, dass die Clans Carlo und Donato um diese Zeit dominant waren. Die Donato werden durch Battista (1520), Giovanni (1550) und Domenico (1550) repräsentiert, die Carlo durch Giovanni Maria (1550), Giacomo (1560) und Carlo (1560). Von den Pifaro, den Medico und den frühen Mochetta ist jeweils nur ein Vertreter bekannt.

Es ist schon seltsam, dass im Laufe der Zeit insbesondere der damals noch unbedeutende Mochetta-Clan zum dominanten Clan anwachsen konnte. Der Donato-Clan konnte sich gut halten, während der Carlo-Clan stark an Bedeutung verlor. Die Pifaro und Medico hingegen blieben auf der Strecke. Die bekanntesten Bossi wie Emilio und Bixio, stammen aus dem Donato-Clan.

Der Stammbaum der Bossi ist zu umfangreich geworden, um ihn in dieses Buch zu integrieren, er wird als eigenes Tabellenwerk publiziert. Im Folgenden werde ich also die Geschichten einzelner Vertreter der Bossi aufzeigen.

Amtliche Dokumente über die frühen Bossi

In den meisten Fällen bleibt nicht viel übrig, wenn man diese Welt verlässt, insbesondere je weiter die Zeit zurückreicht. Vor den Aufzeichnungen der Kirchenbücher waren Informationen über gewöhnliche Leute eher selten. Die Aufzeichnungen erhöhten die Informationen mit Namen, Wohnort, Geburtsdatum, Sterbedatum, Ehedaten, Geburtsdaten der Kinder und eventuell noch der Nennung von Beruf oder, wie im Falle einiger Bossi, dem Clannamen. Ansonsten ist es meist still um unsere frühen Vorfahren.

Was bleibt sind amtliche Einträge, wenn entweder die Leute als Kläger, Beklagte oder gar Delinquenten vor Gericht mussten. Im Mendrisiotto war hierfür der Landvogt von Mendris zuständig, ein Amt, das der jeweilige Inhaber zwei Jahre innehatte und das in einer eher unregelmässigen Weise zwischen den dreizehn alten Orten des Ancien Regime besetzt wurde. Obwohl wir uns in der Neuzeit befinden, sind diese Verwaltungsstrukturen zutiefst mittelalterlich, und das endete erst mit der Intervention Napoleons und der Schaffung der helvetischen Republik.

Eine gute Quelle ist hierbei das «Bolletino storico della Svizzera italiana», das regelmässig historische Dokumente publiziert. Beginnen wir mit einem Fall aus dem Jahr 1554 ((BSdSI 1906/10, S. 141):

[172° Anno 1554 — Il landvogt condanna a multe due Bossi, di Bruzella, per ferite, con sangue, fattesi a vicenda.](#)

Hier geht es offenbar um einen heftigen Streit zwischen zwei Bossi, die sich blutige Wunden zugefügt haben. Der Landvogt verurteilt hierbei beide Beteiligten zu Geldstrafen. Es lässt sich hier nicht entnehmen, welche Bossi gemeint sind.

Nun folgt ein Fall, der sich im Jahr 1564 zugetragen hatte (BSdSI 1902/1, S. 196).

[26.° Anno 1564 -- Curiosa assemblea «li Monto o Bruzella \(formavano un sol comune\), nella quale, si dicono i pareri, circa la fabbrica, che, corto Agustoni, avea fatto su terreno atriziato. Una Andreola Bossi, di Monte, vota invece del marito assente.](#)

Hier sind zwar keine Bossi aus Bruzella erwähnt, zu jener Zeit aber waren Monte und Bruzella zusammen noch eine politische Gemeinde. Es ging offenbar um ein umstrittenes Gebäude:

Merwürdige Versammlung von Bruzella und Monte (die eine gemeinsame Gemeinde waren). Im Gericht werden die Meinungen über das Gebäude gesagt, dass, kurz Agustoni, auf fruchtbarem Land erreicht hatte. Eine Andreola Bossi aus Monte spricht hierbei anstelle ihres abwesenden Ehemannes.

Auch Vergehen gegen die sexuelle Moral wurden vor Gericht gebracht, wie dieser Fall von 1565 belegt (BSdSI 1912/07, S. 57):

[60° Anno 1565 — L'istesso magistrato assolve Giorgio Rasetti, di Pedriate, e Domenica Bossi, di Bruzella, da mutuo incesto, sendo in affinità tra di loro](#)

Hier geht es um einen Freispruch vom Inzest-Vorwurf gegenüber Giorgio Rasetti aus Pedriate und Domenica Bossi von Bruzella. Als Begründung wird seltsamerweise angegeben, dass zwischen ihnen eine Affinität bestehe. Es zeigt aber auch, dass der Inzest-Begriff damals eine deutlich ausgeweitete Bedeutung hatte.

Manchmal aber ging es auch um Geschäfte, wie in diesem Fall (BSdSI 1905/1, S. 43):

30.° Anno 1566 -- Convocazione di Caneggio, nella quale si addivenne ad una vendita di terreno patriziale a certo Bossi di Bruzella, al prezzo di 14 scudi d'oro d'Italia, da servire poi, alla compera di una campana, per la chiesa di S. Maria di Caneggio.

Hier wird beschlossen, dass der Erlös des Verkaufs von Patrizierland an einen gewissen Bossi aus Bruzella (der ungenannt bleibt), der 14 italienische Gold-Scudi beträgt, für den Kauf einer Glocke für die Kirche S. Maria von Caneggio zu verwenden (die Schreibweise der Gemeinde in alten Dokumenten variiert von der aktuell verwendeten).

Ein weiterer Fall von Inzest im selben Jahr (BSdSI 1912/07, S. 57):

64° Anno 1566 — L'istesso magistrato assolve Battista Bossi di Bruzella, e Margarita Fontana, di Cabbio, cognati, rei d'incesto, atteso che pagarono la multa loro inflitta.

Es geht hier um einen Freispruch für die verschwägerten Battista Bossi aus Bruzella und Margarita Fontana aus Cabbio vom Inzest, sofern sie die gegen sie verhängte Geldstrafe bezahlt haben. Ganz klar geht hieraus hervor, dass Inzest nicht zwingend im Zusammenhang mit Blutsverwandtschaft, sondern auch in angeheirateter Verwandtschaft gesehen wurde. Um welchen Battista es sich gehandelt hat ist schwer zu sagen, da für diese Zeit belastbare genealogische Angaben fehlen.

Es folgt hier ein Beispiel aus dem Jahr 1569, wo ein Bossi Klage wegen einem Gewaltdelikt erhebt (BSdSI 1907/06, S. 76)

246° Anno 1569 — Denunzia il Bossi, cons. di Monte e Bruzella, che certo Augustoni Ieri, con una scure. Santino de' Bossi.

Der Gemeinderat Bossi von Monte und Bruzella, prangert diesen Augustoni an, der gestern mit einer Axt Santino Bossi angegriffen hatte.

Ein wenig erfreulicher Fall, vor allem wenn wir den Ausgang betrachten, betraf zwei Mitglieder des Piffaro-Clans (BSdSI 1908/01 S. 41).

2° Anno 1601 — Il nostro landvogt condanna a morte, in contumacia, Giacomo Bossi, detto del Piffero, di Bruzella, e la sua sorella Maddalena, per nefando incesto tra loro.

Der Landvogt verurteilt hierbei in Abwesenheit des beschuldigten Giacomo Bossi aus dem Piffaro-Clan aus Bruzella und seine Schwester Maddalena wegen schändlichen Inzests zwischen ihnen zum Tode.

Ganz klar zeigt sich hier, dass der Begriff des Inzests juristisch anders angewandt wurde, wenn es sich um nahe Blutsverwandte handelte. Hier wurde also anstelle einer Geldbusse, wie sie für Beziehungen zur Schwägerin üblich war, die härteste aller möglichen Strafen gefordert. Es ist dies glücklicherweise auch das einzige Dokument, dass eine Todesstrafe für einen Bossi aus Bruzella beinhaltet.

Im nächsten Fall wird der amtierende Landvogt, Christian Elber (1585 Näfels, Landvogt in Mendrisio von 1626 bis 1628), namentlich genannt. (BSdSI 1902/01, S. 45)

546. Anno 1626 — Dietro denunzia del Bossi di Bruzella, che accusava violazioni di pascolo dai greggi dell'Ovasa (territorio di Morbiosopra) il landvogt Elber di Glarona, nuovo nostro padrone, fa enumerare le bestie di quell'alpe e vuole il nome de' proprietari.

Hier beschwert sich ein namentlich nicht genannter Bossi aus Bruzella wegen Weideverstößen von Herden von Ovasa (Gebiet von Morbio Superiore). Landvogt Elber von Glarus lässt die Tiere auf dieser Alp eintragen und verlangt die Namen der Besitzer.

Auch Erbschaftsangelegenheiten wurden behandelt (BSdSI 1944/01, S. 29)

1667. Risulta che già prima del 1665 era morto in Rom a Carlo Bossi di Bruzella. Mastro Bernardino Bossi, esecutore testamentario, aveva pagato un debito di 100 scudi a Giovanni Suà di Sagno, pure in Roma.

Es scheint, dass Carlo Bossi von Bruzella bereits vor 1665 in Rom gestorben war. Meister Bernardino Bossi (Sohn von Pietro Bossi del Magno), der Testamentsvollstrecker, hatte ebenfalls 1665 in Rom eine Schuld von 100 Scudi an Giovanni Suà von Sagno beglichen. Hier finden wir also Bossi, die in ausländischen Bauprojekten tätig waren.

Zum Schluss ein Prozess, der sehr skurril wirkt und einen Bianchi aus Bruzella betrifft (BSdSI 1910/01, S. 76):

17° Anno 1717 — Curioso processo contro il detenuto Giovanni Bianchi di Bruzella, detto il Bisiccio, per aver rubato una capra dal pascolo appartenente al curato Lavizzari di Mendrisio.

Dem Beschuldigten und Gefangenen, Giovanni Bianchi von Bruzella, Bisiccio genannt, wird in diesem kuriosen Prozess vorgeworfen, eine Ziege von der Weide des Pfarrers Lavizzari aus Mendrisio gestohlen zu haben. Es handelte sich dabei sicher um Giovanni Bianchi (1676 – 31.5.1723 Bruzella), der ein direkter Vorfahre in neunter Generation des Autors ist.

Was das Gericht entschied, ist nicht zu ersehen, aber auf jeden Fall kam er im Gegensatz zu den Piffaros mit dem Leben davon, denn er überlebte den Prozess um ganze 6 Jahre. Ich vermute, dass ihm wohl eine Geldstrafe aufgebürdet wurde.

Aus dem Jahr 1539 ist ein Erbschaftsdokument erhalten, dass ebenfalls auf die Bossi von Bruzella verweist (BSdSI 1970/07, S. 139):

IL TESTAMENTO DI BERNARDINO DI MONTE

Il 30 settembre del 1539, era appena giorno, il notaio Giovanni della Torre sentì bussare all'uscio di casa. Era uno di Bruzella, Salvatore Bossi, che lo pregava di recarsi subito a Monte per rogare il testamento di Bernardino di Mariano, suo cognato, gravemente infermo.

Il Torriani mandò a chiamare lo «spiziè» Battista della Torre e Jacopo de Valle «richiesti per secondo notari»: che accettarono, e cavalcarono senza perder tempo a Monte dove trovarono «il ditto Bernardino quale era in letto infermo ma era però in bono proposito se bene fusse male». Salutatolo gli fu chiesto «se voleva fare il suo testamento et quale era la sua ultima volontà». Che così espresse; «Hagio doi fiole, una se chiama maria et l'altra Johanna, alle quale che facio per la sua dota fiorini LX. per una. Cum conditione però che se sua dona pregnante parturisse uno maschio il quale maschio el vole chel sia suo herede universale; et se per caso parturisse una femina, el vole che le ditte maria et Johanna et quella che nascerà siano sue herede universale equalmente. Et dapoi disse chel voleva che li soi heredi dessino per elemosina nella giesia de monte a mi poveri de monte stara quatto de pane de fermentata in doi volte et in termino de doi anni proximi in remedio de lanima sua. Dapoi me disse chel voleva lassar sua moier dona madona et usufructuaria senza

rendere rassone nè dare sicurtà nè fare inventario alchuno delle qualle cosse la liberaria stando pero in habko viduale».

Chiesto se aveva già fatto testamento, «et lui dissi di no»; «se voleva trovandosi niente per lui o li soi antecessori male tolto che se rendesse, et lui dissi di sì». Il notaio gli raccomandò che ora «el dovesse possar un poco» m entr'egli usciva «de fora» a mettere in carta «la mente sua». Intanto giun gevano i testimoni. Scriveva il notaio, quando discesero dalla camera dell'infermo Salvatore e Balsaro Bossi di Monte ad annunciargli che Bernardino «voleva fare una regalia alla dita sua donna oltre alla sua dotta». Il notaio scrisse anche quella volontà. Ormai il testamento era abbozzato. Ora bisognava leggerlo al Bernardino alla presenza dei testimoni. Ma mentre radunava gli appunti, «ecco che sentissimo a piangere, et lo trovassemo che era spirato».

(Archivio Cant., Fondo Torriani: Testamenti).

Am 30. September 1539 war es kaum Tageslicht, der Notar Giovanni della Torre hörte ein Klopfen an der Haustür. Es war einer von Bruzella, Salvatore Bossi, der ihn anflehte, sofort nach Monte zu gehen, um das Testament seines schwerkranken Schwagers Bernardino di Mariano aufzusetzen.

Torriani ließ die „Spiziè“ Battista della Torre und Jacopo de Valle „als zweite Notare beantragt“ herbeirufen, die akzeptierten und ohne Zeitverlust nach Monte ritten, wo sie „den genannten Bernardino fanden, der krank im Bett lag, aber in guter Stimmung war, wenn Gutes auch Schlechtes war“. Nach der Begrüßung wurde er gefragt, „ob er sein Testament machen wolle und was seine letzten Wünsche seien“. Was er so ausdrückte; „Ich habe zwei Töchter, die eine heißt Maria und die andere Johanna. Was mache ich für ihre Mitgift 60 Florini für einen. Allerdings unter der Bedingung, dass, wenn seine schwangere Frau einen Mann zur Welt bringt, der ihn als seinen universellen Erben haben möchte; und wenn er zufällig ein Mädchen zur Welt bringt, möchte er, dass die besagte Maria und Johanna sowie die Geborene gleichermaßen seine Gesamterben sind. Und dann sagte er, dass er wollte, dass seine Erben den armen Menschen des Berges als Almosen in der Bergglesia geben würden, es gäbe in zwei Malen und am Ende der nächsten zwei Jahre vier fermentierte Brote als Heilmittel für seine Seele. Dann erzählte er mir, dass er seine Mutter, Lady Madonna und usufnictuaria verlassen wollte, ohne irgendeinen Sinn zu machen oder eine Sicherheit zu geben oder eine Bestandsaufnahme der Dinge zu machen, die der Liberale zu tun hatte, sondern in seiner persönlichen Eigenschaft zu bleiben.

Auf die Frage, ob er bereits ein Testament gemacht habe, „sagte er nein“; „Wenn er etwas für sich oder seine Vorgänger finden wollte, musste er es zurückzahlen, und er sagte ja.“ Der Notar teilte ihm mit, dass er nun „ein wenig bleiben könne“, während er „aus der Stadt“ gehe, um „seine Gedanken zu Papier zu bringen“. Mittlerweile trafen die Zeugen ein. Der Notar schrieb, als Salvatore und Balsaro Bossi di Monte aus dem Krankenzimmer kamen, um zu verkünden, dass Bernardino „zusätzlich zu seinem Gelehrten auch seiner Dame ein Geschenk machen wollte“. Der Notar hat auch dieses Testament verfasst. Mittlerweile wurde das Testament verfasst. Nun musste es Bernardino im Beisein der Zeugen vorgelesen werden. Doch während er die Notizen sammelte, „hörten wir uns plötzlich weinen und stellten fest, dass er gestorben war.“

Es dürfte sich hier um Salvatore Bossi «Il Piffaro» handeln, der wohl um etwa 1500 herum geboren wurde. Er ist damit auch der Grossvater der unglücklichen Geschwister Giacomo und Maddalena.

Manchmal kam es auch zur Ablehnung von Erbschaften, wie in diesem Fall (BSdSI 1944/1 S. 33) von 1736:

1736 Giov. Bernasconi di Coldrerio e Domenico Antonio Bossi q. Antonio di Bruzella, in Roma.

Melanconica decisione di ripudio dell'èredità paterna che fa inscrivere nei registri della Comunità di Mendrisio, Domenico Babante di Genestrerio, così motivandola:

Essendo venuto a notizia di Gio. Domenico Babante di Genestrè figlio del qm. Giacomo, venuto presentemente in patria dopo d'esser partito da questo Paese l'anno 1695 in età puerile per cercarsi sua fortuna ne' Paesi forestieri, ove è girato per molto tempo nella Polonia come soldato, ora nella Finlandia, ora nell'Ungheria et altre parti del Nort, senza mai aver avuto nè lettera nè altra notizia della Casa, per il corso di circa 45 anni de sua continua assenza; ora che per la grazia di Dio si è trovato in libertà di poter rivedere la cara Patria, deve con sommo suo dolore vedere, non solo morti li propri genitori, ma altresì spiantata e desolata la casa paterna a causa di dover sentire a dire esser stato il tutto pignorato da creditori del Padre, in maniera che dalla carità unicamente del suo fratello Francesco resta alloggiato e ricoverato, e sentendo pure che da tutti li altri suoi fratelli morti e vivi è stata ripudiata l'èredità del Padre, Quale per li gravi suoi debiti la sua facoltà non è stata sufficiente di pagarli tutti, non avendo detto Gio. Domenico per il corso di 45 anni di sua assenza avuto mai un soldo di agiutto della casa paterna, tanto meno in tutto questo tempo nè lettera nè altri avvisi, ma aver sempre con .il militare et con altre sue industrie dovuto procurarse il pane, ora che è gionto a casa ritrova con-simili miserie e desolazioni, per sua cauzione trova espediente anch'esso di repudiare la paterna eredità del fu Giacomo Babante.

Giovanni Bernasconi von Coldrerio und Domenico Antonio Bossi q. Antonius von Bruzella, in Rom.

Eine traurige Entscheidung, das väterliche Erbe abzulehnen, die Domenico Babante von Genestrerio in den Registern der Gemeinschaft von Mendrisio schreibt und wie folgt begründet:

Nachdem ich von Gio erfahren habe. Domenico Babante von Genestrè, Sohn von qm. Giacomo, der nun in seine Heimat gekommen ist, nachdem er dieses Land im Jahr 1695 in jungen Jahren verlassen hatte, um in fremden Ländern sein Glück zu suchen, wo er lange Zeit als Soldat durch Polen gereist ist, bald in Finnland, bald in Ungarn und anderen Teilen des Nordens, ohne jemals einen Brief oder eine andere Nachricht vom Haus erhalten zu haben, während er etwa 45 Jahre lang ununterbrochen abwesend war; Nachdem er nun durch die Gnade Gottes die Freiheit gefunden hat, sein geliebtes Heimatland wiederzusehen, muss er mit großem Schmerz nicht nur den Tod seiner Eltern, sondern auch das dem Erdboden gleichgemachte und verlassene Haus seines Vaters miterleben, weil er sagen musste, dass es von den Gläubigern des Vaters vollständig beschlagnahmt worden sei, so dass er allein durch die Barmherzigkeit seines Bruders Francesco untergebracht und im Krankenhaus bleiben kann und auch das Gefühl hat, dass alle seine anderen Brüder, tot und lebendig, das Erbe ihres Vaters abgelehnt haben, da seine Fähigkeiten aufgrund seiner hohen Schulden nicht ausreichten, um sie alle zu bezahlen, seit Gio. Domenico sagte, dass er im Laufe der 45 Jahre seiner Abwesenheit nie einen Penny an Hilfe vom Haus seines Vaters erhalten habe, geschweige denn in dieser ganzen Zeit Briefe oder andere Mitteilungen erhalten habe, aber da er immer sein Brot beim Militär und in anderen Industriezweigen besorgen musste, findet er nun, da er zu Hause angekommen ist, ähnliches Elend und Trostlosigkeit vor, und zu seiner Sicherheit findet er auch einen Ausweg, um auf das väterliche Erbe des verstorbenen Giacomo Babante zu verzichten.

Hier ist der Bezug der Bossi auf ihre Bautätigkeit in Rom genommen worden, sie haben offenbar nichts mit dem im gleichen Text erwähnten Testament zu tun.

In einem weiteren Dokument finden wir auch Anweisungen, wie ein Giuseppe Bossi eine Kirche zu bauen. Es ist leider nicht klar, um welchen Giuseppe es sich dabei handelte (BSdSI 1971/10, S. 173):

22.3.1788 — Con impegno sottoscritto in Bruzella, Giuseppe Bossi si vincola a «fare l'opera della fabbrica della Ven. Chiesa parrocchiale secondo il disegno di detta fabbrica» e a rispettare il capitolato.

Mit einer in Bruzella unterzeichneten Verpflichtung verpflichtet sich Giuseppe Bossi, „die Arbeit der Kirchgebäudes zu erledigen.“ Pfarrkirche nach dem Entwurf des besagten Bauwerks zu bauen und die Vorgaben zu respektieren.

Das folgende Dokument beschreibt Vorgänge im Zusammenhang der Revolution von 1948, bezeugt von einem Carlo Invernizzi aus Bruzella (BSdSI 1948/01, S. 8):

Carlo Invernizzi di Bruzella, carbonaio, recandosi a Moltrasio per il suo lavoro nei giorni dell'insurrezione, vide da lontano gli insorgenti nel luogo detto « il colmo del Brugome » sotto il Bisbino. Pregato da Giuseppe Bossi di Bruzella, consegnò in Sebignano, all'Osteria del Barone, una lettera a « un certo individuo » che non conobbe ma che « per quanto appariva dall'abito doveva essere un signore ». Santo Invernizzi, suo fratello, in viaggio per Moltrasio, pregato da un signore portò « un cavagone che conteneva delle palle ed altre munizioni da fucile » fino al così detto Casino dei Signori sopra Stehigniano.

Carlo Invernizzi aus Bruzella, ein Kohlenbrenner, der in den Tagen des Aufstands wegen seiner Arbeit nach Moltrasio ging, sah die Aufständischen von weitem an dem Ort namens „Gipfel des Brugome“ unter dem Bisbino. Auf Wunsch von Giuseppe Bossi aus Bruzella überbrachte er in Sebignano in der Osteria des Barone einen Brief an „eine bestimmte Person“, die er nicht kannte, die aber „nach seiner Kleidung ein Gentleman gewesen sein musste“.

Santo Invernizzi, sein Bruder, schickte auf Wunsch eines Herrn nach Moltrasio und brachte „eine Cavagone mit Kugeln und anderer Gewehrmunition“ zum sogenannten Casino dei Signori oberhalb von Sebignano.

Leider lässt sich auch hier wieder nicht sagen, um welchen Giuseppe Bossi es sich gehandelt hat, und schon gar nicht, wer mit dem Gentleman gemeint gewesen sei. Sieht ganz nach einem Waffengeschäft aus, in das Bossi offenbar involviert war.

Es dürfte sich bei den Brüdern um Giovanni Carlo Invernizzi (7.3.1827 Bruzella – 9.11.1896 Moltrasio, Como, Italia) und Pietro Santino Invernizzi (30.1.1825 Bruzella - ?) gehandelt haben. Ihr Vater Giuseppe Antonio Invernizzi stammte vermutlich aus Italien und heiratete am 20.1.1819 in Bruzella Maria Giuseppa Martira Maggi (4.11.1795 Bruzella – 1867). Die Nachfahren von Carlo Invernizzi leben heute mehrheitlich in Italien.

Ein Bossi wird in einem älteren Dokument erwähnt, das den Bau der Kirche S. Siro in Bruzella beschreibt (BSdSI 1968/01 S. 88 – Bezug auf 5. Juni 1582) :

Bruzella, S. Siro.

Antonio Bullano cappellano e vice rettore, presente. Andrea Maggi e Giovan Maria Bossi, sindaci presenti. Si faci quanto prima la solita overa impiainelata sotto il tetto. Al luogo del batesimo si depinga la figura de S. Giovanni Battista secondo gli ordini apostolici. La

chiesa si tenga continuo resarata fuor che nel'hore della mesa per esser lontana della terra.
Sopra la porta al tetto si ponghi una croseta di fero secondo gji ordini Apostolici

Antonio Bullano, Kaplan und Vizerektor, anwesend. Andrea Maggi und Giovan Maria Bossi, anwesende Bürgermeister. Die übliche Installation unter dem Dach sollte so schnell wie möglich erfolgen. Am Ort der Taufe ist die Figur des Hl. Johannes des Täufers nach apostolischer Anordnung gemalt. Die Kirche muss außer zur Tischzeit ständig besetzt sein, um weit vom Land entfernt zu sein. Über der Tür zum Dach platzieren Sie gemäß den apostolischen Anordnungen ein Kreuz aus Eisen

Es handelt sich bei einem der Bürgermeister hier um Giovanni Maria Bossi aus dem Carlo-Clan, geboren ca. 1550 in Bruzella. Andrea Maggi war wohl der Vater des am 30. Dezember 1631 verstorbenen, mit Prudentia Bossi verheirateten Bartolomeo Maggi.

Aus der Zeit des modernen Bundesstaates gibt es Prozessakten gegen Bossi von Bruzella.

Ein Prozess, der vom 23. Dezember 1864 bis zum 9. Februar 1865 andauerte, behandelte einen Fall von Gewaltausübung eines Giacomo Bossi gegen Margherita Sormani in Bruzella.

In einer anderen Akte wird der Prozess des Ururgrossvaters des Autors, Natale Bossi (Sohn von Vittore Bossi) wegen Brandstiftung behandelt, der Prozess dauerte vom 16. August 1866 – zum 22. März 1867.

Die Akte liegt dem Autor vor und ist recht umfangreich. Es handelt sich um eine Anzeige wegen dem Anzünden einer Cascina (Hütte in der Landwirtschaft), die Giuseppe Rusca, Giosia Petrini und en Erben von Ferdinando Rossetti gehörte. Er war zur Zeit der Verhaftung nicht vor Ort, und die Polizei musste ihn erst in den Bergen suchen, wo er zusammen mit seinem Schwager am Holzkohlebrennen war.

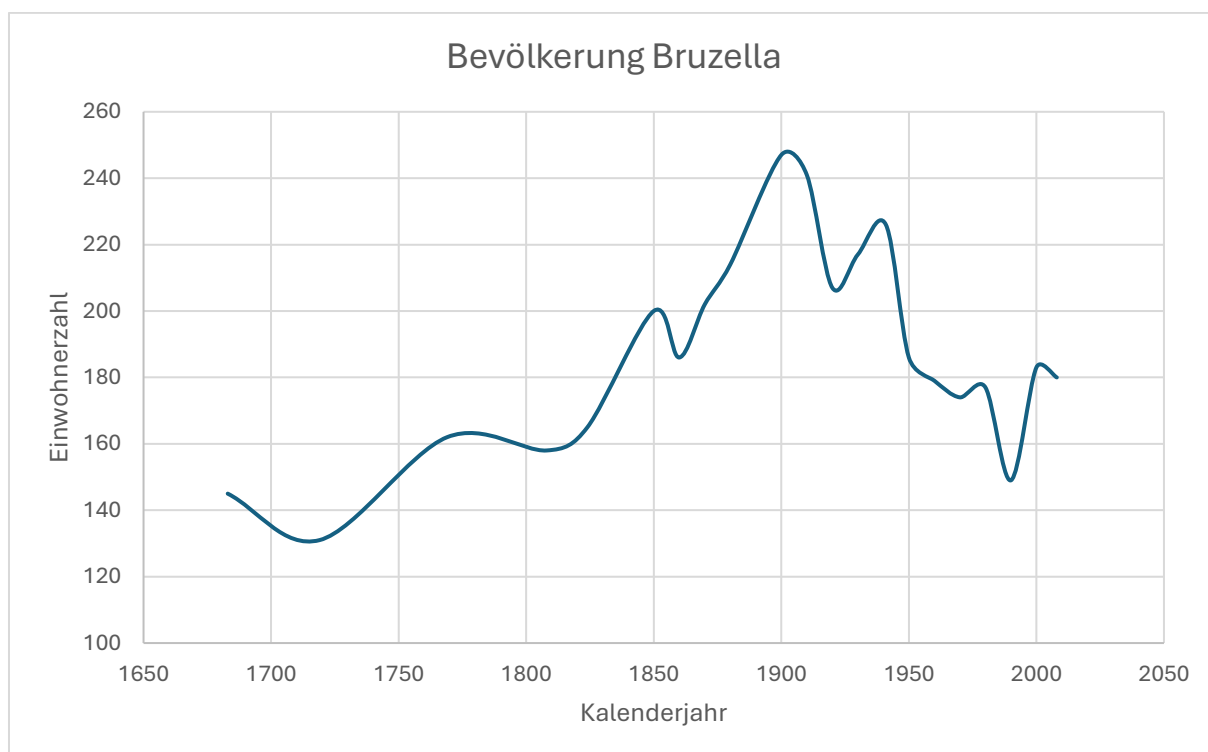
Zu Natales Glück gab es viele Zeugen, die zu seinen Gunsten aussagten. Ausserdem beschlossen die Besitzer des Gebäudes, die Anklage beizulegen. All dies bewog den Richter, Natale freizusprechen. Offenbar geschah es, als Natale sich eine Zigarre anzünden wollte und das Zündholz auf dem Boden warf. Als das Gebäude in Brand geriet, rannte Natale ins Dorf, um Hilfe zu holen.

Natale musste die 19.93 Franken Gerichtsspesen bezahlen, die Ankläger teilten sich den Rest (Feuerwehrkosten Fr. 14.90, Schreiber-Kosten Fr. 10.70 und den Schaden am Haus und Heu Fr. 1270.-).

Bossi als Baufachleute im Einsatz

Wenn man die Entwicklung der Bevölkerung in Bruzella und anderen vergleichbaren Gemeinden betrachtet, dann fällt auf, dass es immer wieder Wellen gibt. Das hat sicher mit der Tatsache zu tun, dass das Tal nicht genug Platz hat, um all die Leute zu versorgen, die in den oft grossen Familien versorgt wurden.

Bruzella wuchs nie zu einem grossen Ort an, der Höhepunkt der Bevölkerungszahl, wohl wegen vieler Kinder, war um 1900 erreicht, doch von da an begann der Niedergang, der bis in die 90-er Jahre des 20sten Jahrhunderts andauerte. Danach entwickelte sich Bruzella wie viele Orte weg von einer klassischen Wohngemeinde zu einer Schlafgemeinde für die umliegenden Städte. Der Druck der Gentrifizierung ist deutlich spürbar und auch das Val Muggio ist nicht mehr vor architektonischen Sünden geschützt.



Um 1900 herum zogen viele Tessiner, auf der Suche nach Arbeit, in die Deutschschweiz oder die Romandie. Doch gab es schon früher immer wieder Bürger, die Bruzella auf der Suche nach Arbeit verliessen und dafür in die Ferne zogen. Viele Tessiner waren als Künstler, Stuckateure und Architekten gefragt und arbeiteten an fernen Orten wie Bayern, Prag oder auch Russland. In der frühen Periode, die wir nun betrachten, war das hauptsächliche Ziel der Bossi von Bruzella in Italien, was den Vorteil hatte, dass man die Sprache (einigermassen) verstand. Im *Bulletino Storico della Svizzera Italiana*, Ausgabe 4 von 1962, findet sich ab Seite 78 eine Liste von Bossi aus Bruzella, die im Ausland tätig waren.

Bossi

Salvatore detto «il pifaro» di Bruzella; Urbino 1558.

Giovanni di Bruzella: Toscana 1569.

Nicolò di Salvatore di Bruzella: Velletri 1578, 1580.

Pietro di Bruzella: Velletri 1580, 1581

Giovan Angelo q. Giovanni di Bruzella: Toscana 1590.

Pietro detto «del Magno» q. Antonio di Bruzella: Roma 1591,
1592 (v. Carabelli S.), 1595 (ASSI).

Nicola di Bruzella: Roma 1617

Giovanni q. Nicolao di Bruzella: Toscana 1649.

Carlo q. Marco di Bruzella: Roma 1661, 1672.

Giovati Pietro di Bruzella: Roma 1664,

Carlo di Bruzella: deputato in Roma prima del 1665

Carlo q. Gregorio di Bruzella: Roma 1665

Bernardino q. Pietro di Bruzella: Roma 1665, 1673

Nicola q. Pietro di Bruzella: Roma 1673

Matteo q. Bartolomeo di Bruzella: Roma 1674 (anno di morte).

Jacobo di Bruzella: Roma 1675.

Francesco q. Giovanni di Bruzella: Roma 1679.

Pietro q. Giovanni di Bruzella: Roma 1679, 1681 (2574), 1695.

Carlo q. Bartolomeo di Bruzella: Spoleto 1679.

Pietro Francesco di Bruzella: Roma 1686, 1707

Auch hier finden wir wieder einen alten Bekannten ganz am Anfang, Salvatore Bossi, il Pifaro genannt, der Ahnherr des Piffaro-Clans. Zur Zeit seiner Tätigkeit in Urbino dürfte er in seinen 50ern gewesen sein. Dann ist auch wieder der schwer zuordenbare Carlo Bossi, der in Rom als Abgeordneter offenbar vor 1665 starb, sowie Bernardino, der im selben Kontext genannt wird.

Oft sehen wir dabei aber auch, dass sie nicht alleine gingen, so arbeiteten Nicolo, der Sohn des Pifaro, und Pietro im Jahre 1580 beide in Velletri südöstlich von Rom. Um 1665 waren Carlo, Sohn des Gregorio sowie Bernardino, Sohn von Pietro el Magno in Rom tätig. Um 1673 ging Bernardino zusammen mit seinem Bruder Pietro nach Rom. Auch im Jahr 1679 gingen mit Francesco und Pietro zwei Bossi-Brüder nach Rom.

Rossetti Bossi in Chile

Am 22. März 1819 wurde in Bruzella Benedetto Tomaso Rossetti als ältester Sohn und zweites Kind von Ferdinando Rossetti (? – 17.7.1847 Bruzella) und Theresia Bossi (25.3.1794 Bruzella – 15.3.1863 Bruzella) aus dem Carlo-Clan geboren. Die Eltern heirateten am 8. Februar 1817 in Bruzella. Diese Angaben stehen im Widerspruch zu den offiziell zu findenden Einträgen in den Lexika, wo als Geburtsjahr 1815 angegeben wird, was aber wahrscheinlich auf eine Verwechslung der Handschrift (9 und 5 können sehr ähnlich sein) zurückzuführen ist.

Seine Schwester Maria Christina Rossetti heiratete am 15. Februar 1849 Giuseppe Natale Ceppi (25. Dezember 1821 Morbio Superiore TI – 25. Juli 1901 Morbio Superiore) in Bruzella. Sie lebten in Folge auch in der Heimatgemeinde des Ehemannes. Aus dieser Ehe gingen mehrere Kinder hervor, von denen vor allem vier der Söhne für die folgenden Ereignisse von Bedeutung sind.

Im Jahre 1852 wanderte Benedetto Rossetti nach Chile aus. Entsprechend der dort geltenden Namenstradition nannte er sich künftig nur noch Benito Rossetti Bossi. Als gelernter Tessiner Steinarbeiter wollte er diese Tradition in Santiago fortsetzen und gründete eine Marmorschnitzerei, wobei er das Rohmaterial aus dem Tessin und Italien importierte. Damit begünstigte er die Modernisierung von Kulturbauten wie Theater und Schulen in Chile.

Doch trotz seines Erfolges als Geschäftsmann und Handwerker blieb ihm das Eheglück vergönnt, und so wurde er allmählich älter und wusste, dass es Zeit wurde, eine Nachfolgelösung zu finden. Und hier kommt nun die Familie seiner Schwester einspringen. In den 1870-ern folgte erst der zweite Sohn, Giovanni Giacomo Camillo Ceppi (5. Juni 1852 Morbio Superiore – 15.7.1938 Santiago de Chile), dem Ruf seines Onkels, in Chile konventionsgetreu Juan Ceppi Rossetti genannt. Er ging an Bord eines Schiffes der Pacific Steam Navigation Company, durchquerte die Magellanstraße und landete nach achtwöchiger Schifffahrt in Valparaiso.

Aber schon bald schlug das Schicksal zu, und im Alter von lediglich 57 Jahren verstarb Benito Rossetti Bossi im Jahre 1876, sein Neffe und Mitarbeiter Juan erbte das Unternehmen. Er erkannte aber bald, dass das für ihn allein zu viel war, und so bat er einen seiner Brüder, den damals erst 13-jährigen Ermengildo Filipo Francesco Ceppi (26.1.1864 – 21.8.1938), um Hilfe. Ermengildo machte in Chile seinen Abschluss als Ingenieur und Architekt und arbeitete später für den chilenischen Staat, seine Werke verliehen, die in Santiago immer noch stehen, verliehen der Stadt Leben und Glanz.

Im Jahre 1885 kehrte Juan nach Morbio Superiore zurück, um eine Frau zu finden und seinen jüngsten Bruder Luigi Giacomo Ceppi (30.5.1866 Morbio Superiore – 22.1.1942) zu überzeugen, mit nach Chile zu ziehen. In beiden Belangen war er erfolgreich, er heiratete Rosa Argenti (geboren am 23. April 1864) und reiste mit ihr und seinem 19-jährigen Bruder zurück. Das Unternehmen wuchs und spezialisierte sich auf die Vorbereitung von Putz und auf die Gestaltung öffentlicher Bauten, indem es Altäre, Balustraden und Pflanzgefäße, aber auch Brücken und Becken herstellte. Spuren ihrer Arbeit finden sich beispielsweise im Gebäude «Congreso Nacional» und im «Cementerio General» von Santiago.



shutterstock.com - 2483554555

Im Jahr 1896 schloss sich dann auch der älteste der Brüder, Pietro Giacomo Benedetto Ceppi (13.12.1849 – 5. Mai 1921), der fortan Pietro Ceppi Rossetti hiess, seinen drei Brüdern an. In den Händen dieser vier jungen Männer aber florierte die Marmorindustrie und entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Unternehmen seiner Art in Santiago de Chile. Darüber hinaus entstand ein weitreichendes Handelsimperium vom Holzhandel über den Immobilienmarkt bis hin zum Bergausektor, das vor allem von Pedro aufgebaut wurde.

Ihre Nachkommen – heute gibt es vor allem in Santiago noch zahlreiche Ceppi – erinnern sich an die lebhaften Diskussionen zwischen ihnen im Tessiner Dialekt, den sie nutzten, um von den einheimischen Angestellten nicht verstanden zu werden. Allerdings hat es die Firma offenbar nicht überstanden, und es gibt keinen Bezug zu den heute in Chile ansässigen Marmorfirmen.

Chile ist eines der am stärksten von der Auswanderung aus dem Tessin betroffenen Länder, wie die Geschichte von vier Brüdern der Familie Ceppi aus Morbio Superiore zeigt, die kürzlich von einem ihrer Nachkommen verewigt wurden: Enrique Ceppi aus Santiago de Chile. In *Los Hermanos Ceppi Rossetti 1852-1942 – Historia de cuatro constructioneros suizos en Chile* (294 Seiten lang und teilweise von Eros Ceppi, seinem Verwandten, ins Italienische übersetzt) beschreibt der Autor das Leben und die Errungenschaften dieser Auswanderer in den Bereichen Handel, Architektur und Marmorverarbeitung an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Ein Fleiß, der zu einer großen Nachkommenschaft geführt hat, die tief im südamerikanischen Land verwurzelt ist.

Wie bereits erwähnt, gibt es vor allem in Santiago zahlreiche chilenische Bürger mit Tessiner Abstammung, die noch heute Ceppi heißen. Eine besondere Erwähnung gebührt Sergio Ceppi, Sohn von Ermenegildo und Vater von Enrique, der die Geschichte dieser vier Brüder schrieb. Universitätsprofessor, Schriftsteller und Vertreter der chilenischen Regierung bei der Organisation Amerikanischer Staaten in Washington. Mitte des 20. Jahrhunderts spendete er Land für den Bau einer Turnhalle für die Ausübung von Basketball und die Förderung der Werte dieses Sports. Der „Club Deportivo Sergio Ceppi“ wurde 1950 gegründet und umfasst heute rund 300 Spieler und ihre Familien.



Juan



Ermenegildo



Giacomo



Pedro

Auswanderung in die USA und Argentinien

Wie viele Gegenden in der Schweiz verzeichnete auch der Tessin in der zweiten Hälfte des 19-ten Jahrhunderts einen starken Abwanderungsdruck. Wie überall konnte die lokale Wirtschaft den «Bevölkerungsüberschuss» nicht erhalten. Allerdings waren insbesondere die Gemeinden des Muggiotals immer starken Schwankungen unterworfen, und seit den Aufzeichnungen entwickelt sich die Bevölkerung der verschiedenen Ortschaften wellenförmig. Nach einem Bevölkerungszuwachs folgte also in der Regel eine starke Abwanderung. Wie bereits dargelegt, waren die Tessiner in der gesamten Neuzeit als Baufachleute, Architekten, Künstler und Stuckateure begehrt.

Dennoch blieben diese Tessiner meist in Europa, doch nun setzte sich ein neuer Trend durch, die Auswanderung in neue Orte der Hoffnung. Besonders begehrt erscheinen dabei die noch jungen vereinigten Staaten, aber auch südamerikanische Länder wie Brasilien und Argentinien. Insbesondere Argentinien ist bis heute durch eine bevölkerungsstarke italienischsprachige Diaspora geprägt.

Eine besonders auswanderfreudige Familie in Bruzella war die Familie von Pietro Maggi (6.2.1827 Bruzella – 13.4.1904 Bruzella) und Clementina Rusca (30.5.1819 Bruzella – 24.7.1882 Bruzella). Das Paar heiratete im Jahre 1845 in Bruzella, sie hatten insgesamt zehn Kinder, von denen viele das Erwachsenenalter erreichten. Die älteste Tochter Cherubina (24.3.1847 Bruzella – 14.9.1926 Bruzella) heiratete am 10. Januar 1866 Bernardo Bossi aus dem Clan der Mochetta (13.10.1835 Bruzella – 24.4.1905 Bruzella, Sohn von Vittore Bossi und Giuditta Bianchi). Zwei ihrer Söhne wanderten nach Missouri aus.

Das zweite Kind der Maggi, John Vincent (Vincenzo von Geburt, 18.5.1849 Bruzella – 3.12.1927 St. Louis MO) wanderte bereits 1869 im Alter von 20 Jahren als erster dieser Familie nach Missouri aus. Er war zweimal verheiratet, zuerst mit Emaline Freeman, die am 14. April 1885 in Rolla, Phelps MO verstarb, dann heiratete er am 5. August 1886 Elizabeth Frances Rhodes ebenfalls in Rolla. Aus der zweiten Ehe gibt es zahlreiche lebende Nachkommen.

Das dritte Kind, Antonio Maggi (17.6.1851 Bruzella – 3.11.1893 Bruzella) wanderte nicht aus, aber einen seiner Söhne, Angelo (27.7.1887 Bruzella – 4.7.1949 Springfield, Green, MO) zog es nach Missouri, wo er 1906 oder 1907 einwanderte und im Jahr 1910 Rosa Stringer heiratete. Die kinderreiche Ehe brachte viele heute lebende Nachkommen hervor.

Das vierte Kind, Giuseppe Domenico Maggi (15.12.1853 Bruzella) stellt ein Rätsel dar, es scheint so, dass er verschollen ist, wahrscheinlich wohl auch im Zusammenhang mit Auswanderung.

Das fünfte Kind, Maddalena, geboren am 30.10.1856 in Bruzella, wanderte um 1886 mit ihrem Ehemann Domenico Vanini (25.12.1844 Bruzella – 23.12.1886 Rosario, Santa Fe, Argentinien) nach Argentinien aus, wo sie den italienischen Auswanderer Pedro Monti (1860 Rovellasca, Italien – 16.12.1937 Armstrong, Santa Fe, Argentinien) heiratete, und es gibt heute lebende Nachkommen von ihr.

Auch das sechste Kind, Galdino Maggi (12.12.1858 Bruzella – 1.8.1932 Rolla, Phelps MO) wanderte um 1881 nach Missouri aus, wo er am 12. November 1885 die aus der Romandie stammende Josephine Gillioz (28.11.1867 Pittsburg PA – 2.12.1946 Rolla MO) heiratete. Auch dieser Maggi hat heute viele Nachkommen in den USA.

Die verbleibenden vier Kinder scheinen nichts mit Auswanderung am Hut gehabt zu haben.



Im Zusammenhang mit der Einwanderung nach Missouri muss auch Francesco Proserpi (10.10.1855 Bruzella – 30.11.1942 Springfield MO) erwähnt werden. Um 1875 soll er ausgewandert sein, allerdings lautet die Erzählung der Nachkommen so, dass er in Begleitung eines Maggi und eines damals minderjährigen Neffen dieses Maggi, eines Bossi, eingewandert ist. Da ich die Einwanderungszeiträume nicht als valide betrachte, vermute ich, dass irgendwann zwischen 1875 und 1881 Francesco Proserpi, Galdino Maggi sowie dessen Neffe Giusseppe Bossi (12.2. 1865 Bruzella – vorehelich geboren! – 23.4.1934 Springfield MO) nach Missouri ausgewandert sind. Der Junge war also zu dieser Zeit zwischen 10 und 16 Jahre alt. Das erstaunt heute, in einer Zeit, in der ein Onkel nicht mal mehr mit seinem 15-jährigen Neffen einen Film für 16-Jährige ansehen darf. Abenteuerlich war es auf

jeden Fall, denn die Einwanderer waren der englischen Sprache nicht mächtig. Proserpi heiratete am 20. Dezember 1884 Sarah Belle Hopkins (30.4.1863 Phelps MO – 15.7.1938 Springfield MO), einige Proserpi leben noch heute in Springfield, andere in anderen Teilen der USA.

Giuseppe Bossi, als Joseph Bossi bekannt, heiratete am 24.12.1894 in Rolla MO Katie Fleischman (21.4.1874 Phelps – 27.2.1928 Rochester, Olmsted, Minnesota). Sie hatten drei Kinder, wobei Helvetia (1895 Rolla MO) nur ein Jahr alt wurde, und die Söhne Bernard (7.3.1901 MO – 15.12.1972 Naples FL) und Joseph V (26.8.1906 Rolla MO – 19.10.1949 Springfield MO) waren zwar verheiratet, doch sind keine Kinder aus den Ehen hervorgegangen.

Bernardo Bossi und Cherubina Maggi hatten noch neun weitere Kinder, allerdings erreichte nur die Hälfte davon das Erwachsenenalter. Maria (7.11.1866) heiratete den aus Italien stammenden Paquale Zappa, sie lebten aber hernach in Bruzella. Erminia (28.1.1879 Bruzella – 1919 Bruzella) heiratete Abele Lupi (5.8.1871 Bruzella – 4.9.1941 Bruzella), eine seiner Schwestern wanderte nach Argentinien aus. Domenica Bossi (9.12.1883-1946) heiratete Giuseppe Molteni (2.6.1880 Buccinigo, Como), und zog zum Geburtsort ihres Mannes.

Am 18.11.1889 wurde schliesslich der jüngste Sohn, Costante Bossi, geboren. Von seinem ältesten Bruder wusste er also gewiss nur aus Erzählungen, dass er in einem fernen Land namens Missouri lebe, und dass auch einige Onkel in der Gegend lebten. Das muss ihn sicher dazu bewegt haben, im Jahr 1907 in die USA auszuwandern, und dieses Mal gibt es auch ein belastbares Datum für die Einreise in Philadelphia PA, den 19.5.1907. Mit einem Dampfschiff namens «Merion» überquerte er hierzu den Atlantik, ausgehend von Liverpool in England. Der Name Merion ist einem Stadtteil von Philadelphia entnommen.



Der Stapellauf des Schiffes war am 26.11.1901 in Liverpool, das Schiff wurde am 8. März 1902 in Dienst gestellt. Es hatte eine Länge von 161.69 m, eine Breite von 18.04 m und eine Grösse von 11621 Bruttoregistertonnen. Die Höchstgeschwindigkeit betrug 14 Knoten oder 26 Stundenkilometer. Das Schiff konnte 150 Passagiere der zweiten und 1700 Passagiere der dritten Klasse transportieren. Das Schiff verkehrte bis zu seiner letzten Fahrt am 31. Oktober 1914 auf der Nordatlantikroute. Die Merion wurde von den Briten daraufhin requiriert und in den Kriegsdienst gestellt. So erteilte das Schiff am 29. Mai 1915 das ungerechte Schicksal, in der Ägäis von einem deutschen Uboot torpediert und versenkt worden zu sein.

Auf jeden Fall zog Costante, der sich nun Constant nannte, nach Springfield im Greene County. Der Ort liegt an den berühmten Ozarks und ist heute der Ausgangspunkt der legendären Route 66, damals existierte diese Strasse natürlich noch nicht.

Am 13. Oktober 1917 wurde er von der US Army in die Jefferson Barracks MO für den Kriegsdienst einberufen, und so diente er vom 5. Dezember 1917 bis zu seiner ehrenvollen Entlassung am 17. August 1919 in der US-Army und kämpfte in Frankreich auf der Seite der Entente. Ein weiterer Eintrag zeigt, dass er am 19. Juli 1918 eine Kriegsverletzung erlitt. Dokumente vom 31. Juli 1918 und 31. August 1918 weisen Bossi Constant, Dienstnummer 158660, als Corporal aus, am 31. Oktober 1918 hatte er dann den Rang eines Sergeants inne. Am 28. Februar 1919, nun wohl wieder in Missouri, wird er mit dem Rang 1st Sergeant betitelt. Im unteren Bild ist er in der Mitte:



Bekannterweise endete der erste Weltkrieg, zumindest in Frankreich, am 11. November 1918, mit dem Waffenstillstand. Damit endete auch der Kriegseinsatz von Constant, doch nun, da er in Europa war, wollte er die Gelegenheit nutzen, nochmals seine Familie zu sehen. Allerdings erwies sich dies als schwierig, da die Schweizer Behörden ihm die Einreise verweigerten. Die Familie versuchte daher, den einflussreichen Publizisten und Politiker Emilio Bossi (Donato-Clan) für sein

Anliegen einzuspannen. Doch selbst sein Einfluss war nicht genügend, und so musste Constant Europa verlassen, ohne seine Familie jemals wieder zu sehen. Seine späteren Briefe



dokumentieren auch, dass es ihn offensichtlich sehr belastete.

Constant kehrte also wieder nach Springfield zurück, wo er als Aufseher in einem Gärtnerbetrieb arbeitete. Am 13.1.1921 gab er in Bentonville, Benton, Arkansas Nancy Elizabeth Dart (5.10.1902 Garfield, Bentonville, Arkansas – 25.8.2001 Springfield MO) das Jawort. Das Paar hatte zwei Söhne, Constant Llewellyn (25.3.1922 Valley Park, St. Louis, MO – 30.12.1978 Springfield MO) und Eugene Edmund (3.3.1924 Springfield MO – 25.11.1992 Springfield MO). Über die Herkunft des walisischen Namens des älteren Sohns kann ich nur spekulieren.

Schliesslich, was angesichts des geleisteten Kriegsdienstes erstaunt, wurde er am 4. März 1929 in Springfield eingebürgert. Somit war er nominell als Schweizer Bürger in den ersten Weltkrieg gezogen, was vielleicht ein Grund für die

damalige ablehnende Haltung der Schweizerischen Eidgenossenschaft bezüglich seiner Einreise sein könnte.

Page 6
 ORIGINAL UNITED STATES OF AMERICA PETITION FOR CITIZENSHIP No. 108-M

To the Honorable the U.S. District Court of W. District of Mo. of Springfield, Mo.
 The petition of Constant Bossi
 (1) My place of residence is Route 2 Springfield (City or town) (State) Greene Mo.

(2) My occupation is Foreman Construction Co. (3) I was born in Brusella (City or town) Switzerland (Country)
 on November 18 1889 (Month) (Day) (Year) My race is Italian (4) I declared my intention to become a citizen of the United States on Oct 4 1929 (Month) (Day) (Year) in the U.S. District Court of Springfield (City or town) (State) Mo.

(5) I am married. The name of my wife or husband is Nancy Bossi (6) I was born at Garfield (City or town) (State) Arkansas on Oct 5 1902 (Month) (Day) (Year); entered the United States at Springfield (City or town) (State) Mo. on May 27 1907 (Month) (Day) (Year) for permanent residence therein, and now resides at Route 2, Springfield, Mo. I have two children, and the name, date and place of birth, and place of residence of each of said children are as follows: Eugene Edmond Bossi, B. Mar 3, 1924; Constant Luellen Bossi, B. Mar 25, 1921 at Valley Park Mo. Eugene Edmond Bossi born in Greene County, Mo. Both reside in Springfield, Mo.

(6) My last foreign residence was Brusella (City or town) Switzerland I emigrated to the United States of America from Liverpool (City or town) England My lawful entry for permanent residence in the United States was at Philadelphia (City or town) Pa. under the name of Constant Bossi on May 27 1907 (Month) (Day) (Year) on the vessel Marion (7) I am not a disbeliever in or opposed to organized government or a member of or affiliated with any organization or body of persons teaching, disbelieving in or opposed to organized government. I am not a polygamist nor a believer in the practice of polygamy. I am attached to the principles of the Constitution of the United States and will dispose to the good order and happiness of the United States. It is my intention to become a citizen of the United States and to renounce absolutely and forever all allegiance and fidelity to any foreign prince, potentate, state, or sovereignty, and particularly to The Swiss Confederation of whom (which) at this time I am a subject (or citizen), and it is my intention to reside permanently in the United States. (8) I am able to speak the English language. (9) I have resided continuously in the United States of America for the term of five years at least immediately preceding the date of this petition, to wit, since May 19 1907, and in the County of Greene and in the State of Missouri within said county of at least six months next preceding the date of this petition. (10) I have not heretofore made petition for citizenship. Number 108-M, on Oct 4 1929, and such petition was denied by that Court for the following reasons and causes, to wit: and the cause of such denial has since been cured or removed. Attached hereto and made a part of this, my petition for citizenship are my declaration of intention to become a citizen of the United States, certificates from the Department of Labor of my said arrival, and the affidavits of the two verifying witnesses required by law. Wherefore, I, your petitioner, pray that I may be admitted a citizen of the United States of America, and that my name be changed to Constant Bossi I, your aforesaid petitioner being duly sworn, depose and say that I have read this petition and know the contents thereof; that the same is true of my own knowledge except as to matters herein stated to be alleged upon information and belief, and that as to those matters I believe it to be true; and that this petition is signed by me with my full true name.

Form 2084-1-A DEPARTMENT OF LABOR NATURALIZATION SERVICE 14-2013
 Constant Bossi (Complete and true signature of petitioner)

Constant war auch Mitglied einer Freimaurerloge, eine Tradition, die in der Familie fortgesetzt wurde und wird. Als er am 23.12.1936 starb, waren die Söhne erst 14 und 12 Jahre alt. Nancy heiratete am 22.8.1939 in Stockton, Rooks, Kansas, James O'Neil (3011.1908 Parker, Douglas, Colorado – 11.4.1994 Springfield MO), der die Vater-Rolle übernahm. Beide Söhne heirateten und die Familie Bossi lebt nach wie vor in Springfield. Im Jahr 1942 wurde dann auch Constant Llewellyn in den Kriegsdienst eingezogen, allerdings gibt es leider keine Angaben dazu, in welchem Kriegsschauplatz er gedient hatte.



Grabstätte der Bossi in der Eastlawn Cemetery, Springfield MO



Grab von Eugen Edmund Bossi in White Chapel Memorial Gardens, Springfield MO



Grabstein der Familie Bernardo Bossi und Cherubina Maggi, Cimitero di Bruzella.

Auswanderung nach Chile

Aus dem Clan der Dona/Donato wanderte Luigi Bossi, geboren am 8. März 1824 in Bruzella, noch vor dem Jahr 1860 nach Chile aus. Er war ein Onkel des als Milesbo bekannten Politikers Emilio Bossi. Auf jeden Fall heiratete er am 24. Mail 1860 in Santiago de Chile seine erste Frau, Mercedes Novoa Fierro, Tochter von Pedro Novoa und Franzisca Fierro. Leider war es nicht möglich, mehr über sie herauszufinden, doch dürfte sie vor 1888 verstorben sein, denn am 15. März 1888 heiratete er in Nuestra Señora de la Merced, Isla de Maipo, Talagente in Chile seine zweite Frau Dorila Moraga Quiroz (geb. ca. 1860) Am 18. November 1890 wurde ihnen ein Sohn, Luis Enrique Guillermo Tell Bossi Moraga, geboren, doch starb er leider schon im Kleinkindalter am 6. Februar 1892.



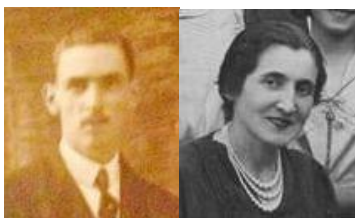
Auch ein Sohn seines Bruders Giuseppe Luigi Bossi (19.3.1832 – 6.10.1876) und der Maria Luigina Lupi (8.8.1834), Francesco Vincenzo Raimundo Bossi, geboren am 26. Januar 1868, wanderte wohl den Spuren seines Onkels folgend nach Chile aus, am 18. Oktober 1894 heiratete er in Talca, Maule in Chile die 1866 geborene Eduvigis Moraga Queros. Es dürfte sich

bei ihr, auch wenn die Schreibweise abweicht, um eine jüngere Schwester von Dorila gehandelt haben. Auf jeden Fall war Onkel Luis, wie er nun in Chile hiess, der Trauzeuge.



Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass eine weitere Schwester, Maria Emperatriz Moraga Quiroz, in die Pinochet-Familie eingehiratet hat. Ihre Schwiegermutter war tatsächlich die Halbschwester von Jose Maria Pinochet Urrutia, dem direkten männlichen Vorfahren des späteren Militärdiktators Augusto Pinochet. Übrigens stammen die Pinochets ursprünglich aus der französischen Bretagne.

Das Paar hatte mindestens vier Kinder, die Erstgeborene hiess Helvecia Bossi Moraga (21. Dezember 1894 in Portales, Santiago, Chile – 6. Juni 1961 Santiago), die aber ledig und kinderlos blieb. Der Sohn Guillermo



Bossi Moraga, geboren am 29. November 1895 in Moneda, Santiago, Chile, heiratete am 20. März 1920 die von preussisch-polnischen Einwanderern stammende Erna Mebus Brezanskie (6. November 1896 Parroquia, Santa Cruz de Limache, Chile – 31. Dezember 1981).



Die zweite Tochter hiess Ida Graciela Bossi Moraga, wurde am 25. September 1898 in Portales, Santiago, Chile geboren. Wie ihre ältere Schwester Helvecia blieb sie ehe- und kinderlos. Sie starb am 12. August 1983. Schliesslich gibt es noch einen Geburtseintrag eines zweiten Sohnes, Julio Armando Bossi Moraga vom 26. Januar 1905 ebenfalls in Portales,

leider ist nicht bekannt, wie lange er lebte, aber wahrscheinlich verstarb er wohl schon im Kindesalter.

Somit blieb nur die Linie des ältesten Sohnes, der zwei Töchter und einen Sohn hatte. Die



älteste Tochter, Eliane Bossi Mebus, wurde am 25. Januar 1921 geboren, sie heiratete Carlos Raul Rene Regelio Correa de La Jara (28. August 1909 – 20. Juli 1993), mit ihm hatte sie zwei Töchter, die beide verheiratet sind und Kinder haben.



Die zweite Tochter, Elsa Bossi Mebus, am 23. Oktober 1922 geboren, blieb anscheinend ledig und kinderlos, sie verstarb am 2. Juli 2010.

Kinderreich war hingegen der Sohn, Guillermo Eugenio Bossi Mebus, geboren am 2. August 1924.

Mit insgesamt drei Frauen hatte er neun Kinder, sieben Töchter und zwei Söhne. Mit Maria Georgina Martinez Jara (5. November 1924 – 11. September 2009) hatte er sechs Töchter, von denen eine, Maria Eugenia Bossi Martinez, im Jahre 2020 verstorben ist. Bis auf die jüngste Tochter sind oder waren alle verheiratet und hatten Kinder.



Mit Maria Adelaida Contardo Vallejos hatte er einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter ist verheiratet und hat eine Tochter. Mit Carolina Salas Flores (14. April 1921 – 11. Oktober 1985) hatte er einen Sohn und zwei Enkelsöhne. Die überschneidenden Lebensdaten der Ehepartner lassen erahnen, dass er wohl geschieden war.

Die heute lebenden Nachkommen der Tessiner Bossi heissen Correa Bossi, Kok Correa, Kok Veit, Kok Guerra, Droppelmann Correa, Bossi Martinez, Jaramillo Bossi, Jaramillo Maristany, Callejas Bossi, Callejas Morales, Callejas Read, Martinez Callejas, Escandon Bossi, Urzúa Escandon, Grob Escandon, Escandon Salinas, Retamal Bossi, Bossi Contardo, Bossi Salas und Bossi Cortes.

Der Industrielle Cesare Bossi

Wer einmal das Cimitero in Bruzella besucht hat, der war zweifellos beeindruckt vom monumentalen Familiengrab des Cesare Bossi. Quer durch den Raum legt sich ein mächtiger Sarkophag. Man mag sich da schon fragen, wer dieser Mann war, wie er zu solcher Macht kam.



Wie die meisten heutigen Bossi von Bruzella entstammt auch Cesare dem Mochetta-Clan. Er wurde am 16. November 1845 als Sohn von Giuseppe Clemente Marcelliano Bossi (1.5.1806 Bruzella – 7.4.1874) und Rosa Spinedi (21.12.1811 – 5.8.1853). Neben ihm hatten sie noch mindestens 8 weitere Kinder, darunter auch den mit einem Obelisken bedachten jüngsten Bruder von Cesare, Carlo.

Hinter dem Obelisken ist auch der Name Pia zu erkennen, es ist ein Teil des Sarkophags der Ehefrau von Cesare, Pia Perolini, geboren am 17.6.1846 in Mailand, und ebenfalls in Mailand heirateten sie auch am 4. November 1872.

In seiner Todesanzeige wird er denn auch Capomastro genannt, was Bauunternehmer bedeutet, ein Titel, den nun seine beiden Söhne Cesare (28.7.1880 Milano – 1968) und Oreste (24.11.1888 Milano – 1963) übernahmen (Die Söhne Giuseppe, Agostino, Luigi Gastone, Enrico und Renato, aber auch die Tochter Augusta sind vor dem Vater gestorben).

Im Jahr 1906 wurde seine Firma mit der Erstellung eines Pavillons für die Schweiz beauftragt, den der Tessiner Architekt A. Guidini entworfen wurde (La Rezia, 13, 31. 3.1906 sowie andere Zeitungen des Jahres). Aus den Artikeln lässt sich ersehen, dass er wohl ein gewichtiger Player im Stahlbau war.

Was aus der Firma geworden ist, darüber lässt sich nur spekulieren, wahrscheinlich aber existiert sie schon lange nicht mehr. Cesare und später auch Oreste hatten Kinder, vermutlich leben die Nachkommen vorwiegend in Italien.

Abwanderung in den Norden

Wie bereits erwähnt erlebte Bruzella um 1900 herum ein Bevölkerungsmaximum, doch zugleich schwächelte die Wirtschaft im Tessin, sodass in den folgenden Jahren eine grosse Abwanderung erfolgte. Vor allem junge Frauen heirateten in vielen Fällen Männer aus Italien, und nicht wenige zogen mit ihnen ins Nachbarland. Die Söhne hingegen zog es häufiger in Richtung Deutschschweiz, die französischsprachige Schweiz oder zum Teil auch Frankreich.

Als exemplarisches Beispiel sei hier die Familie von Natale Paolo Pio Bossi (21.12.1850 – 22.7.1906 Bruzella) und Giovannina Travella (6.2.1858 Bellagio Como – 1.4.1901 Bruzella) aufgeführt. Natale gehörte dem Clan der Mochetta an und war ein Bruder von Bernardo Bossi, dessen zwei Söhne Joseph und Constant nach Missouri auswanderten, sowie ein Bruder von Domenico Cornelio (8.6.1853 – 18.2.1927), dem Grossvater mütterlicherseits des Gemeindepräsidenten Remo Bossi, und auch Bruder von Antonio Luigi (29.7.1840 – 15.6.1909), dem Grossvater väterlicherseits des Clowns und Magiers Angelo Bossi.

Natale und Giovannina hatten insgesamt 11 Kinder. Die zweite Tochter, Maddalena (5.4.1878 Bruzella) heiratete am 31.1.1899 den aus Sala Comacina stammenden Pietro Emilio Caprani. Sie zogen in Folge auch an seinen schönen Heimatort am Comersee. Das dritte Kind, Vittore (22.8.1879 – 25.9.1953) zog erst Toos im Thurgau, er heiratete am 23.5.1912 Ida Schmidhauser aus Sulgen TG, am 26. Juni des gleichen Jahres gründete er als Viktor Bossi sein erstes Baugeschäft in Stebrenberg, Lanterswil TG. Am 16. Juni 1913 wurde seine Tochter Matilde Ida geboren, am 12. Januar 1916 der Sohn Giovanni Vittore, auch als Hans bekannt.

Nach dem Tod seiner Frau am 3. August 1928 scheint er den Thurgau für eine gewisse Zeit in Richtung Wattwil verlassen zu haben, wo im Jahre 1929 seine Tochter konfirmiert wurde, und wo er wahrscheinlich auch seine zweite Frau am 8. Juli desselben Jahres heiratete. Doch schon bald kehrte er in den Thurgau zurück, und zwischen 1940 bis zum 20. März 1953 ist sein Baugeschäft in Affeltrangen TG gut etabliert und erhielt auch mehrere öffentliche Aufträge vom Kanton Thurgau. Kurz nach dem Verkauf des Geschäftes starb Viktor Bossi.

Das fünfte Kind, Cesare (16.1.1884 – 11.7.1978 Bruzella), der ein gesegnetes Alter erreichte, blieb selbst in Bruzella, doch sein ältester Sohn, Aurelio (29.1.1908 Bruzella – 20.12.2003 Neuchatel) zog in die Westschweiz, wo er ein Unternehmer und angesehenes Mitglied der Gemeinde wurde.

Das sechste Kind, Carlo (2.7.1886 Bruzella – 30.10.1940 Bürglen TG) zog wie sein älterer Bruder Vittore in den Thurgau, wo er am 21. Juni 1907 in Bürglen TG Silvia Savio (28.11.1887 Taibon, Belluno, Veneto, Italien – 3.1.1979 Oberurnen GL) heiratete. Sie hatten fünf Söhne, von denen vier das Erwachsenenalter erreichten. Er starb bei einem Bauunfall.

Sein jüngerer Bruder Marco (1.5.1888 Bruzella – 25.1.1939 Bürglen TG) zog ebenfalls nach Bürglen und heiratete am 26.6.1909 wie sein Bruder eine Frau aus dem Belluno, Giovanna Farenzena (1.5.1888 Agordo – 1.2.1966 Bürglen TG). Von den vier Kindern erreichten zwei das Erwachsenenalter. Auch er war im Baugewerbe tätig.

Das neunte Kind, Samuele (26.9.1892 Bruzella) zog später nach Paradiso bei Lugano, blieb also auch im Tessin. Eine Tochter, Maddalena Margherita (24.11.1930 Bruzella – 4.9.2007 Neuchatel) heiratete Serge Monin (16.8.1926 Delemont JU, damals Bern – 2.2.1996 Neuchatel) und zog mit ihm nach Neuenburg.

Das zehnte Kind, Federico Bossi (28.5.1894 Bruzella – 26.4.1971 Biel) zog nach Biel, wo er ein Gipsereigeschäft betrieb. Ausserdem dürfte er mit jenem Friedrich Bossi aus Biel identisch sein, der im Jahre 1924 im Schweizer Radfahrerteam an den olympischen Spielen von Paris teilnahm. Leider sind die Angaben hier schwammig, denn Friedrich Bossi soll circa 1896 geboren worden sein. Allerdings war sein Rennrad auch später offenbar sein grosser Stolz, wie ein Augenzeuge berichtet.

Ebenfalls in den Thurgau soll die jüngste Tochter Luigina gezogen sein, sie wurde am 20. April 1896 geboren und war schon im Alter von fünf Jahren, als die Mutter starb, Halbwaise, fünf Jahre später starb auch der Vater. Leider ist über sie bis dato nichts bekannt, es gibt aber Gerüchte, dass sie wohl später in die Lombardei gezogen sei.

Es war sicher typisch für diese Zeit, dass Tessiner, wie auch viele Italiener, ihr Glück im Norden suchten. Andererseits gab es offenbar auch eine umgekehrte Wanderung von Deutschschweizern in den Tessin, eben jene Tendenz, die bei Emilio Bossi auf Ablehnung stiess. Man darf das aber nicht zu streng sehen, so betrieb die Familie Angehrn-Herzog über lange Zeit das Ristorante Bruzella. Jeannette Angehrn-Herzog (1948-1981) sowie ihr Vater Willy Heinrich Herzog (1924 – 2015) sind beide im Cimitero von Bruzella bestattet.

Die Bossi sind dem Tessin in der Regel auch treu geblieben, so sind im Familiennamenbuch des historischen Lexikons der Schweiz nur zwei Einbürgerungen Bossi in Basel (1905 und 1912) und eine in Zürich (1942) verzeichnet, ein Proserpi von Bruzella wurde 1923 in Peseux NE eingebürgert. Mehr ist da nicht zu finden! Die meisten in der Deutschschweiz eingebürgerten Personen mit entsprechenden Namen stammen nicht aus dem Tessin, sondern aus Italien. Das ist auch verständlich, denn sie hatten dadurch den Vorteil des Schweizer Bürgerrechts.

Francesco, Emilio und Bixio Bossi

In diesem Kapitel geht es um die glanzvollste und schillerndste Linie der Bossi aus Bruzella, die Architekten, Nationalräte, Schriftsteller und Ärzte hervorgebracht haben, sogar hochrangige Prominenz gehört zu ihrem Umfeld. Die Familie gehört zum Dono/Donato-Clan und lässt sich auf den etwa 1550 geborenen Domenico Bossi und seine Frau Giulia zurückführen.

Pietro Francesco wird am 27. Juli 1826 in Bruzella als zweiter Sohn von Giuseppe Luigi Giovanni Bossi (23.1.1787 Bruzella – 27.3.1851 Bruzella) und Giuseppina Elisabetta Magni (5.6.1796 Bruzella – 10.8.1839 Bruzella) geboren. Er erwählt für sich den Beruf des Architekten und er war offenbar sehr erfolgreich damit. Wahrscheinlich in den 1860-ern ging er in die Region der heutigen Ukraine, wo bereits ein anderer Tessiner, Vincenzo Antonio Magni (7.2.1806 Bruzella - ?), ebenfalls Architekt, tätig war. Mit seiner Frau Giulia Rovenna hatte er eine Tochter, Cecilia, die am 27. Februar 1845 in Vacallo geboren wurde. Diese war offenbar auch dabei, und es begann zwischen Francesco und der deutlich jüngeren Frau an, zu funken. Schliesslich heirateten sie nach der Rückkehr in die Schweiz am 22. März 1866 in ihrem Geburtsort Vacallo. Später wird sie von den Nachkommen liebevoll Nona Cecilia genannt werden.

Am 5. Februar 1869 wurde der erste Sohn, Luigi Antonio Mario geboren, leider aber hielt das Glück nur vier Tage an, ein Schicksal, dass in der damaligen Zeit nicht selten war. Aber dann, am letzten Tag des Jahres 1870, erblickte in Bruzella Emilio Francesco Bossi das Licht der Welt, und er war gekommen, um etwas zu bewegen. Am 16. April 1873 wurde schliesslich noch die Tochter Ida geboren.

Emilio absolvierte in Lugano das Gymnasium und studierte an der Universität Genf Jura. Aber es war ihm nicht genug, einfach Anwalt zu sein, und so wurde er ein streitbarer Journalist, der seine polemischen Schriften unter dem Pseudonym Milesbo publizierte. Er war ein strikter Verteidiger der Italianità des Tessins und lehnte die zunehmende deutschsprachige Parallelgesellschaft vehement ab. Auch war er ein Freidenker, Atheist und entschiedener Gegner des Klerikalismus, was sich auch in seinem 1904 in Mailand erschienenen Buch «Gesù Cristo ne è mai esisto», was bedeutet, dass Jesus wahrscheinlich nicht existiert habe.

Mit seiner ersten Frau, Emilia Contestabile, hatte er fünf Kinder, Bixio (29.9.1896 Lugano – 30.12.1990 Lugano), Alba (1897 Lugano – 13.5.1978 Bruzella), Jebo (1898 Lugano – 12.1.1983 Mendrisio), Emilio Jr. (13.2.1900 Lugano – 28.4.1968 Argentinien) und Bruno (25.10.1901 Lugano – 27.8.1993 Agno-Cureglia). Am 20. Juni 1906 starb Emilia in Lugano. Nach ihrem Tod heiratete er die ältere Schwester seiner verstorbenen Frau, Elisa Contestabile (1870 – 20. August 1908). Sie gebahr ihm einen Sohn, Elio, der 1908 geboren wurde. Infolge einer Infektion nach der Geburt verstarb Elisa, und fortan blieb Emilio unverheiratet.

Im Jahre 1893 wurde er Chefredaktor der Zeitschrift Vita Nova, 1895 gründete er die Tageszeitung «L'idea moderna», gegen Ende des Jahrhunderts wurde er Chefredaktor der etablierten Zeitung «Gazzetta Ticinese». Diese Zeitung orientierte sich damals an der extremen Linken, die linke Perspektive nahm er auch mit, als er 1906 die Zeitung «L'Azione» gründete, die den äussersten linken Rand innerhalb der FDP repräsentierte. 1920 wurde er Direktor der liberal-radikalen Zeitung «Il Dovero», dem Organ der Tessiner Radikal-liberalen Partei.

Vor allem in Erinnerung ist er aber als Politiker. Von 1905 – 1910 und wieder von 1914 – 1920 war er Tessiner Grossrat, von 1910 -1914 Staatsrat (Departement des Inneren). Neben seinem Grossratsmandat war er von 1914 – 1920 auch Nationalrat und im Jahr 1920 auch Ständerat. Zusätzlich war er von 1905 – 1910 Untersuchungsrichter für das Sottoceneri.

Nach dem ersten Weltkrieg ging er zusammen mit Francesco Chiesa nach Fiume und sprach sich nach seiner Rückkehr für den Anschluss des Tessins an das italienische Königreich aus.

Wie als Schreiber war er auch als Politiker ein Vorkämpfer des Laizismus, des freien Denkens. Passend dazu war er auch ein überzeugter Freimaurer. Emilio Bossi starb am 27. Dezember 1920 in Lugano, womit er 49 Jahre alt wurde.

Arbeiten von ihm sind:

1899	Sulla Separazione della Stato della Chiesa	Tipografia Carlo Salvioni, Bellinzona
1909	Gesù Cristo non è mai esisto	Società Editrice Milanese, Milano
1910	Di una ferrovia elettrica in valle di Muggio	Tipografia com. moderna, Lugano
1916	Venti mesi di storia svizzera	Tipografia Luganese Sanvito & C.
1935	Cristo nella storia, nella Bibbia, nella Mitologia	Tipografia Libreria-editrice, Bellinz.

Insbesondere die 1910 vorgestellte Idee einer elektrischen Eisenbahn im Val Muggio ist äusserst interessant, leider aber wurde die «Valmuggiolina» nie realisiert, weil man eine Konkurrenz zur Monte Generoso Bahn fürchtete.

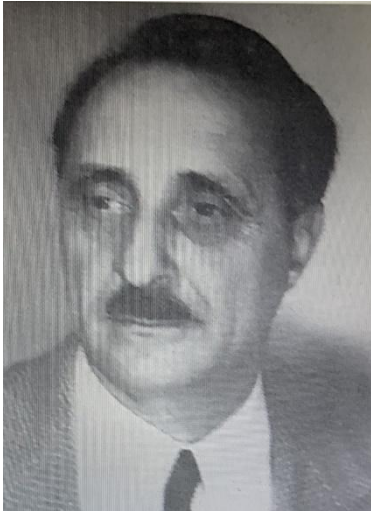


Zu seinen Ehren zierte eine lebensgrosse Statue den Dorfeingang von Bruzella, die am 4. Oktober 1931 eingeweiht wurde.

Der älteste Sohn Bixio folgte den Spuren seines Vaters, er studierte Jura in Bern und Genf und schloss mit einem Doktorgrad ab. Bixio Bossi war in Folge als Rechtsanwalt und Notar tätig, zudem unterrichtete er in den 1930-er Jahren Schweizerisches Recht in Pavia. Zudem gründete er

den Rotary Club von Lugano und präsierte in den Jahren 1942 bis 1971 die Sektion des Tessiner ACS (Automobilclub). Er bekannte sich zu keiner Glaubensgemeinschaft und bezeichnete sich selber als Freidenker.

In erster Ehe heiratete er Ginevra Lapugnani, die Tochter von Virgilio Lapugnani und Clotilde Bernasconi. Allerdings trennte er sich zu einem nicht bekannten Zeitpunkt von ihr. Später, im Jahr 1944, heiratete er die aus Köln stammende Gertrud Bellinghausen (1910 – 1979). Mit ihr hatte er zwei Töchter, die 1944 und 1947 geboren wurden. Bemerkenswert ist, dass die ältere Tochter mit dem Schauspieler Wolfgang Dieter Albach (21.1.1941) verheiratet ist, dem Bruder der berühmten Romy Schneider (23.9.1938 Wien – 29.5.1982 Paris). Die Albachs haben wiederum zwei Töchter.



Wie sein Vater war Bixio Mitglied der FDP Schweiz, er gehörte von 1924 bis 1932 der Stadtregierung von Lugano an. Auf kantonaler Ebene war er von 1922 bis 1947 im Tessiner Grossrat. Wie schon sein Vater wirkte auch er als Nationalrat, und zwar zwischen 1931 und 1942, daraufhin wechselte er von 1942 bis 1969 in den Ständerat, dem er vom 3.12.1951 bis zum 1.12.1952 als Präsident vorstand. Zudem präsierte er von 1921 bis 1946 abwechselnd mit Arnaldo Bolla die FDP.

Doch hier enden die Gemeinsamkeiten mit seinem Vater, denn im Gegensatz zu seinem Vater Emilio war Bixio ein Vertreter des rechten, antisozialistischen Flügels der FDP. In Zeitungsarchiven findet man denn auch vor allem Kritik über ihn von Seiten der Sozialdemokraten. Noch problematischer wurde er durch seine Ignoranz bezüglich des Verhältnisses zum italienischen Faschismus, was seine Partei in eine Krise führte, die 1934 in der Abspaltung des demokratischen Flügels gipfelte.

Bixio starb am 30. Dezember 1990 in Lugano, wo er zusammen mit seiner Frau Gertrud Bellinghausen beigesetzt wurde.

Problematisch scheint für die Familie auch die Tochter Emilios, Alba, gewesen zu sein. Sie hatte eine Beziehung zu einem Ferruccio Frigerio, von dem in der Familientradition erzählt wird, dass er zu den Faschisten Italiens gehörte. Dies führte zu einem weitgehenden Kontaktabbruch mit der restlichen Familie.



Wenig ist auch über Jebo bekannt, wahrscheinlich war er in der Politik tätig, es scheint auch einige Texte zu Agrarthemen zu geben, die mit ihm in Verbindung stehen. Mit seiner Frau Alina hatte er zwei Töchter.

Emilio Bossi Junior wanderte nach Argentinien aus und heiratete Alicia Octelina Fernandez Rodriguez (6.2.1906 Lugo, Spanien – 3.3.1966 Buenos Aires, Argentinien). Mit ihr zusammen hatte er zwei Töchter, die Familien leben nach wie vor in Argentinien.

Bruno Bossi wurde wie sein Grossvater Francesco Architekt. Zunächst besuchte er die Accademia di Belle Arti di Brera und beendete sein Studium 1929 an der Universität Rom. Sein erstes wichtiges Werk, das Psychiatriegebäude Viarnetto in Lugano, stammt aus dem Jahre 1934.

1935 gewann er den Wettbewerb für den Wiederaufbau des Stadtteils Sassello in Lugano, mit einem Projekt, das die Ästhetik und Systeme der Architektur von Marcello Piacentini neu interpretierte. Im selben Jahr wurde er städtischer Architekt von Lugano, eine Position, die er bis 1937 innehatte. Zwischen 1935 und 1940 arbeitete er auch in der Redaktion der «Rivista Tecnica della Svizzera italiana».



1938 erbaute er den neuen Hauptsitz der Pax Versicherung in der Via Nassa und gewann 1944 den Wettbewerb um den Masterplan Lugano. Er hatte die Idee eines Tunnels Manno-Cornaredo und eines zweiten Tunnels Cornaredo-Bahnhof Lugano, der das Zentrum vom Fahrzeugverkehr befreien sollte. 1947 baute er das Gebäude für die Banca di Roma per la Svizzera nach dem Projekt für den Stadtteil Sassello.

Nach einer langen Zeit, in der er den Bau mehrerer Mehrfamilienhäuser leitete, gewann er 1959 den Wettbewerb für das neue Kunstmuseum Lugano mit einem Projekt, das aber nicht realisiert wurde. Nach 1960 setzte er sich in Planung und Bau mehrerer Villen durch, darunter 1968 die Villa Weith in Cureglia. Von 1973 bis 1980 war er an der Raumplanung und Gestaltung

verschiedener Geschäftshäuser in der Gemeinde Pazallo beteiligt.

Elio Bossi, aus zweiter Ehe, war Beamter in der eidgenössischen Verwaltung in Bern, aber auch als Dichter, Schriftsteller und Theaterautor bekannt. Er verfasste 1957 auch die Biographie Milesbo über seinen berühmten Vater.

Insgesamt lässt sich also sagen, dass es sich um eine sehr illustre Familie handelt, die einen starken Willen zur Macht zeigte und deren Mitglieder es immer wieder schafften, in ihrem Gebiet aufzusteigen. Andererseits sehen wir, dass neben dem grossen Glanz auch viel Potenzial für Kontroversen vorliegt. Begonnen mit der streitbaren Art von Emilio, über die oftmals polarisierende Politik von Bixio bis hin zu der problematischen Beziehung der Tochter Alba zeigt sich, dass dort, wo viel Licht ist, auch viel Schatten sein muss.

Auch im Falle von Francesco gibt es Hinweise auf eine verborgene Geschichte, denn er scheint schon aus einer früheren Beziehung einen Sohn, Giovanni Bossi (19.10.1856 Milano), gehabt zu haben. Dies verweist darauf, dass Francesco auch einige Zeit in Mailand gelebt hat. Über die Identität der Mutter von Giovanni ist leider nichts bekannt. Er heiratete am 12.6.1883 in Casima Isolina Baccialini (15.3.1865 Casima), mit der er drei Kinder hatte, Giuseppina (28.4.1884 Bruzella), Francesco (18.4.1885 Bruzella) und Lina Rachele (4.6.1891 Castel San Pietro). Über das weitere Leben dieser Kinder ist leider nichts bekannt.

Zauberer und Clown: Rodolfo Angelo Bossi

Rodolfo Angelo Bossi wurde am 12. November 1925 in Glarus geboren. Er war der Sohn von Rodolfo Bossi (30. April 1888 Bruzella – 24. November 1964 Glarus) und der Pasqua Bogoni (25. November 1889 Montebello, Vicentino, Italien – 17. Dezember 1975 Glarus), die bereits am 27. April 1912 heirateten. Trotzdem war er nach 13 Ehejahren das erste Kind, am 6. April 1927 folgte dann die einzige Schwester Pasqualina Giovannina Bossi, die später mit Kaspar Zopfi aus Schwanden verheiratet war.

Schon als Zehnjähriger war Angelo vom Zirkus fasziniert, damals kamen etwa drei bis vier Arenen nach Glarus, und er half tatkräftig mit, auf- und abzubauen. Auch der Zirkus Knie gehörte dazu, damals konnte dieser Zirkus unentgeltlich aufbauen, zum Dank für die Mithilfe beim Löschen des Brandes von Glarus im Jahre 1861. Inzwischen hat Glarus diese Generosität leider eingestellt.

Allerdings waren seine Eltern nicht begeistert von der Leidenschaft ihres Sohnes, und wie üblich wollten sie, dass er etwas «Rechtes» lerne. Nach Abschluss der Schulzeit, als 15-jähriger Knabe, arbeitete er bei einem Bauern in Genf, was er drei Monate lang tat. Dann aber gastierte der Zirkus Knie in Genf, und Angelo ist bei Nacht und Nebel abgehauen und hat bei Knie angeheuert, allerdings hat er da etwas geflunkert und sein Alter als 17 angegeben. Zuerst war er Zirkusarbeiter, doch das reichte ihm schon bald nicht mehr, er wollte Artist werden. Er trainierte also Handstände, begann etwas zu zaubern und erlernte bei der Zirkuskapelle das Spielen von Trompete und Geige.

Nach einigen Monaten bei Knie wechselte er zur Arena von Franz Nock, woraus der spätere Zirkus Nock hervorging. Hier erhielt er eine Ausbildung zum Artisten, war aber ein Allrounder, der auf- und abbaut, jonglierte, den August machte und auch Programme verkaufte. Nach der Nock-Zeit wechselte er zum Zirkus Bauer, dessen Söhne später Schausteller wurden und den Zirkus aufgaben. Die Zeit war unterbrochen durch die Rekrutenschule, hernach reiste er ein Jahr mit dem Zirkus Bauer durch die Lande.

In Zürich lernte er den Präsidenten der Artistenvereinigung, Hans Ruetz, kennen. Dieser vermittelte ihm Engagements als Zauberer in verschiedenen Varietés. Eines Tages schickte er ihn nach Olten, wo anlässlich der Chilbi die Schaubude Broadway von Hans Morgenthaler stand. In dieser Schaubude führte er Zaubertricks vor, und hier nannte er sich auch zum ersten Mal Rudini. Eine Saison blieb er bei Broadway, wobei er hier auch das Rekommandieren erlernte, eine Mischung aus Moderation und Werbung.

In der Folge hat Angelo in verschiedenen Schaubuden gearbeitet und im Winter oft Musik, insbesondere Schlagzeug und Trompete, gemacht. Anfangs der 50-er Jahre, er war gerade bei Michele Cernin in einem Artisten-Begleit-Orchester angestellt, fand er ein Inserat in der Artisten-Zeitschrift: «Dringend gesucht: routinierter Weiss-Clown, bei Cavalini und Medini, zur Zeit auf Tournee in England bei Bertrand Mills!».

Nach eigenen Angaben «frech wie eine Wanze» schickte er ihnen ein Telegramm, die Antwort kam tags darauf: «Einverstanden – stop – sich sofort vorstellen – stop – Hin- und Rückreise wird bezahlt!». Als er dort ankam, wollten sie ihn erst gar nicht in den Zirkus einlassen, da er kein Wort englisch sprach. Aber er hatte Glück, ein Mitarbeiter brachte ihn schliesslich zur Garderobe der Clowns.

Es blieb nur eine Woche Zeit, um den Auftritt zu proben. Und natürlich hatte Angelo noch nie zuvor den Weiss-Clown gemacht. Der Druck wurde noch dadurch erhöht, dass sie bei seiner Premiere als das grösste Clown-Trio von Europa angekündigt wurden: «Cavalini, Medini und Angelo». Doch

sein fantastische Trompetenspiel und sein Auftreten hatten überzeugt, nach dem Auftritt wurde er von seinen begeisterten Kollegen umarmt.

Vierzehn Tage später besuchte Rolf Knie eine Vorstellung, weil er Bora wieder engagieren wollte. Nun aber entdeckte er Angelo: «Bossi, das könnten Sie doch bei uns auch machen!». Etwa vier Jahre lang blieb Angelo in England, danach ging es auf eine Tournee um die halbe Welt.

Nach seiner Rückkehr nach Zürich machte er dann erst mal im «Wolf» Musik, dort lernte er seine Frau Anita Isenegger (geboren am 18. September 1921 in Luzern) kennen. Eines Tages kam Pius Nock, und sie machten gemeinsam mit ihm eine Clown-Nummer, das war 1955 im Zirkus Pilatus. Es folgten zwei Jahre im Zirkus von Gustav Brombach in Deutschland, dann kam erneut eine Anfrage vom Zirkus Knie.



Dort trat er als Weiss-Clown und Sprechstallmeister auf, während seine Frau als Nummern-Girl arbeitete. Zwei Jahre, 1961 und 1962, reisten sie mit dem Zirkus Knie, 1962 war er auch Ansager. Eigentlich hätte der Vertrag länger gedauert, aber Angelo hatte ein neues Projekt.



Die Schausteller Martinos verkauften damals ihre Schaubude, die Bossi für 16000 Franken erwarb, mit allen Illusionen. Schliesslich liess sie Freddy Knie senior mit Bedauern aus dem Vertrag aussteigen, aber die Freundschaft zwischen Knie und Bossi ist geblieben, so war Freddy Knie auch der erste Gast seiner Schaubude, die er «Rudini-Theater» und später «Rudinis' Zauber-Schau» nannte.

Eine spezielle Nummer war «Bambi, der Geisterhund», in der er und Anita ihr kleines weisses Hündchen verschwinden liessen. Doch mit dem Tod des Hundes starb auch die Geisterhund-Nummer, Angelo zerstörte alle diesbezüglichen Requisiten, so gross war die Trauer um seinen geliebten Hund. Ein anderer oft gezeigter Trick war das Zersägen seiner Frau.



Daneben erwarben Angelo und Anita auch die Schiessbude «Hongkong» und den Kinderflieger «Mirage», den sie im Herbst 1978 verkauften.



Angelo betrieb die Schaubude von 1963 bis 1978. Im Jahr 1979 hat er sie schliesslich an Heinz Stey verkauft und ein Confiserie-Geschäft übernommen, mit der er auch an der Grün 80 in Basel gewesen ist. Damals verkaufte er den Schiess-Stand und das



Fahrgeschäft und sie beschränken sich auf den Confiserie-Stand. Allerdings musste das Engagement aufgrund der angeschlagenen Gesundheit von Anita reduziert werden, und so traten sie nur noch auf der Basler Messe und seltenen anderen Gelegenheiten auf. Im Frühjahr 1996 verkauften sie die Reiseconfiserie schliesslich an Hans und Vreni Haeseli-Hammer.

Die letzten Jahre verbrachte das Ehepaar in Riehen BS, am 20. Oktober 2003 verstarb Anita, Rodolfo Angelo Bossi starb im Alter von 85 Jahren am 4. Juli 2011. Beide sind heute im Friedhof am Hörnli in Riehen bestattet.

Angelo gehörte dem Mochetta-Clan an, und er war immer stolz auf seine Tessiner Wurzeln. Sein Lebensweg ist aussergewöhnlich, und vom Quereinsteiger wurde er schon schnell zu einem voll akzeptierten Mitglied der Zirkus- und Schaustellerszene. Er zog seinen Lebensweg mit Konsequenz durch und liess sich nie fremdsteuern. Dies ist sicher eine wichtige Botschaft, die er uns hinterlässt! «Sei dich selbst!»

Remo Bossi – Gemeindepräsident

Eine bemerkenswerte Persönlichkeit Bruzellas war zweifellos der legendäre Gemeindepräsident Remo Bossi. Er wurde 1930 als Sohn und jüngstes Kind von Quirino Bossi (22.3.1889 – 18.4.1960) und der Natalina Bossi (22.10.1890 – 19.12.1963) in Bruzella geboren. Beide Eltern gehörten verschiedenen Linien des Mochetta-Clans an.



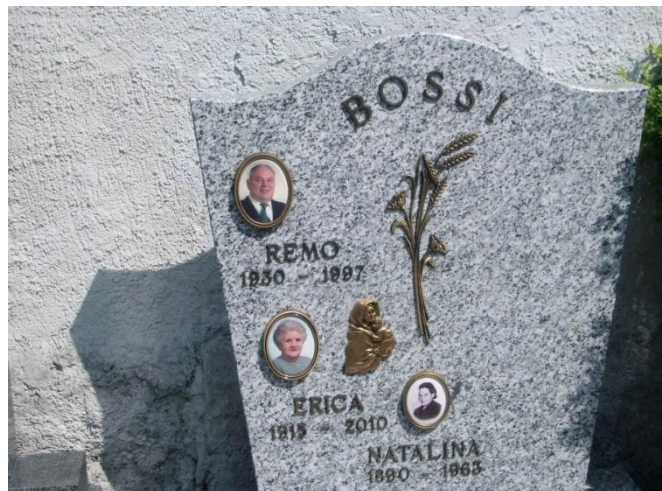
Remo Bossi war ein Energiebündel, was sich auch in den vielen Funktionen widerspiegelt, die er innehatte. So war er 40 Jahre lang Gemeindepräsident, daneben auch 30 Jahre lang der Posthalter von Bruzella, und 45 Jahre lang war er auch Sekretär des Bürgerrates von Bruzella. Daneben war er auch Gründungsmitglied der Raiffeisenbank und amtierte hier 37 Jahre als Präsident, weiterhin war er Präsident der radikal-liberalen Gesellschaft der Gemeinde und Präsident für gegenseitige Hilfe im

Muggio-Tal.

Bekannt war er auch für seine sehr originelle Art, so zierte sein Gemeindebüro eine respektable Mandolinensammlung, und es wird erzählt, dass auf dem Fenstersims auch Tauben nisteten.

Wenn man ihm begegnete, merkte man sogleich seinen Esprit und sein Engagement, und er war stets sehr hilfsbereit.

Remo war mit Erica Abate (1915 – 2010) verheiratet, mit der er zwei Töchter hatte. Sein Tod am 26. September 1997 riss eine grosse Lücke in die Gemeinschaft Bruzellas, aber auch des gesamten Muggiotals.



Der Mythos «Betty Bossi»

Als Bossi ist man in der Schweiz immer wieder mit dem Phänomen «Betty Bossi» konfrontiert. Es ist tatsächlich so, dass viele hinter Betty Bossi eine reale Person sehen, und so kommt es auch regelmässig zur Frage nach der Verwandtschaft. Betty Bossi ist heute vor allem durch Kochbücher und Convenience-Produkte im Lebensmittelbereich ein Begriff.

Doch wie kam es zu dem Namen? Verantwortlich soll die Werbetexterin Emmi Creola-Maag (3.9.1912 Zürich – 2.10.2006 Bassersdorf ZH) sein, die für die Firma Unilever eine Identifikationsfigur schaffen sollte, um in der Schweiz mit Kochrezepten die Akzeptanz für Margarine und Öl der Marken und Sais zu fördern. Als Vorbild diente ihr dabei offensichtlich die fiktive amerikanische Kochfigur Betty Crocker, die 1921 aus vergleichbarer Motivation in den USA eingeführt wurde. Das Problem war natürlich, dass dieser Name zwar in die USA passt, aber für die Schweiz etwas anderes gebraucht wird. Doch Betty ist offenbar geblieben, und in der Tradition des Anfangsreimes soll sie tatsächlich Namen im Telefonbuch durchforstet haben, die ebenfalls mit B beginnen, sozusagen um BB wie Brigitte Bardot zu erhalten. Schliesslich fand sie wohl den Namen Bossi passend, und daraus entstand das erfolgreiche Label «Betty Bossi».

Am 1. April 1956 (kein Aprilscherz!!!) erschien die erste Betty Bossi Post in deutscher und französischer Sprache, 1966 wurde sie zur abonnierbaren Zeitschrift. Das erste Betty-Bossi-Kochbuch, ein Backbuch, erschien 1973. Im Jahr 1977 wurde innerhalb der Unilever-Gruppe die Betty Bossi Verlag AG gegründet. 1995 verkaufte Unilever Betty Bossi an den Verleger Ringier AG, ab November 2001 gehörte die Marke dann je zur Hälfte Ringier und Coop. Von da an bis 2010 lief im Schweizer Fernsehen die Montags-Kochshow «Al Dente», die vom Betty Bossi Verlag produziert wurde. Als Vertretung des Verlages ergänzte die seit 1997 angestellte Sibylle Sager das Team. Seit dem 21. Dezember 2012 gehört das Label vollständig dem Schweizer Detailhandelsunternehmen Coop.

Also gab oder gibt es Betty Bossi gar nicht? So einfach ist das eigentlich auch nicht, denn zumindest in den USA findet man diese Namenskombination. Allerdings stammen diese Bossi, in der Regel, aus Italien. Und wenn wir schon bei Bürgern von Bruzella sind, dann muss hier auch zur Enttäuschung gesagt werden, dass das bekannte Label «Maggi» von Angehörigen der Familie aus Italien stammt, die in die Schweiz einwanderten.

Leben im Muggiotal

Bisher wurde vor allem das Leben jener besprochen, die entweder Bruzella und das Muggiotal verlassen haben, oder die durch ein politisches Amt aufgefallen sind. Doch das ist natürlich nur ein Teil der Leute, und nicht alle waren sie Stuckateure, Architekten, Politiker, Künstler und Baumeister. Das "Museo etnografico della valle di muggio" widmet sich genau diesem Teil der Bevölkerung, jenen, die davon lebten, was sie dem Boden abrangen.

Natürlich geht es in erster Linie um die Landwirtschaft. Und in diesem unebenen, hügeligen Gelände war diese nicht einfach und es bedurfte kreativer Lösungen. Wie beispielsweise die Inka in Peru wurden im Muggiotal viele Steinmauern aufgestellt, um Terrassen zu bilden, die man einfacher bewirtschaften konnte. Die Mauer ist dabei nicht anders konstruiert als die sonst übliche, mörtellose Trockenmauer. Diese Technik wurde ausserdem beim Bau von Häusern (wobei hier innen Mörtel und Putz zum Einsatz kommen), Ställen, Scheunen, Graa und Nevère verwendet.

Eine lokale Besonderheit sind die Nevère, Gebäude mit kreisrundem Grundriss, die, wie der Name es schon andeutet, mit Schnee gekühlt werden. Dies ist dem warmen Klima geschuldet und die so auch im Sommer kühlen Gebäude dienen der Lagerung von Milch. Später wird die Milch dann für die Verarbeitung zu Butter und Käse verwendet.

Eine zentrale Rolle für die Bewohner des Muggiotals hatte aber seit jeher der Kastanienanbau. Lange Zeit war die Kastanie das Grundnahrungsmittel für die Bewohner des Tals. Hierbei galt nicht die Pacht von Land, sondern die einheimischen Familien pachteten tatsächlich bestimmte Bäume. Bis zu einer Höhe von etwa 800 Meter bestand der Wald früher vorwiegend aus Kastanien, oberhalb davon wachsen Buchen und Erlen.

Die geernteten Kastanien müssen erst einmal getrocknet werden, hierfür gab es eine spezielle bauliche Vorrichtung, Graa genannt. Im Untergeschoss des Graa wurde ein Feuer entzündet, auf dem oberen Boden lagen ausgebreitet die Kastanien. Auch die Abwärme der Heizung des oftmals angebauten Hauses wurde gerne in die Graa geleitet. Pro Prozess wurden zwischen 800 kg bis 2 Tonnen Kastanien ausgelegt.

In den ersten 2 bis 3 Tagen, infolge der Verdunstung des enthaltenen Wassers, beginnen die Kastanien zu trocknen. Nach 10 – 12 Tagen, man sagt die Kastanien beginnen zu singen, werden die Schichten gerührt. Schliesslich, nach 3 Wochen, fand das Dreschen statt. Zu diesem Zweck wurden die Kastanien in spezielle Säcke gelegt, dann werden die Kastanien in den Säcken auf Baumstümpfe geschlagen, in der Regel 10 – 12 mal, bis die Schalen entfernt waren. Die so entstandenen Schalen und Reste dienten im nächsten Winter als Brennmaterial.

In der Regel werden die Kastanien meist zu Mehl verarbeitet, oder aber in der Form, wie sie sind gegessen, seltener auch in Form von Maroni, ein neuerer Trend ist die aus Korsika importierte Herstellung von Kastanienbier. Doch im Laufe der Zeit verlor die Kastanie an Bedeutung, was auch damit zu tun hatte, dass der Bestand der Bäume durch Pflanzenkrankheiten wie Tintenpest und Kortikalkrebs stark reduziert wurde.

Neben Kastanien wurden in den Wassermühlen des Muggiotals aber auch Getreide, Mais oder Kakao gemahlen. Ein beliebtes Produkt der Mulina di Bruzella ist heute noch der grobkörnige Polenta-Mais. Die dank der wilden Breggia reichlich vorhandene Wasserkraft wurde aber auch für

Ölmühlen (aus Walnüssen), zur Verarbeitung von Tabak, aber auch zur Herstellung von Zement oder Papier verwendet.

Ein weiteres wichtiges Gewerbe, das viele Bewohner von Bruzella betrieben, darunter auch die Vorfahren des Autors, war die Köhlerei. Hierbei kam der Bevölkerung der reichhaltige Buchenwald zugute. Insbesondere das Val della Crotta war durch eine grosse Konzentration von Kohlemeilern geprägt.

Hierzu wurde erst eine Holzpyramide mit quadratischem Grundriss aufgeschichtet, die um einen zentralen Pfahl herum anwuchs. War die Pyramide fertig, so wurde sie weitgehend mit Lehm oder Erdreich luftdicht abgedichtet, sodass nur noch an wenigen Stellen Sauerstoff eindringen konnte. Es war wichtig, den Brand unter Kontrolle zu halten, denn nur unter dem Ausschluss von Luft konnte die Verkohlung, eine Pyrolyse, bei einer Temperatur zwischen 275 und 800 °C stattfinden. Dabei entweichen dem Holz die flüchtigen Bestandteile wie Wasser und Teer, zurück bleibt vorwiegend Kohlenstoff.

Das entstandene Produkt hat gegenüber dem Holz als Brennstoff den Vorteil, dass es, wenn es einmal glüht, ohne grosse Rauchentwicklung abbrennt. Was heute vor allem eine Freude für jeden Grillfan ist, hatte früher deutlich mehr Anwendungsgebiete, überall, wo es Sinn machte, mit Kohle zu heizen, wurde sie auch verwendet, und man hatte in der Gegend keine nennenswerten Vorkommen von Stein- oder Braunkohle.

Die Kohle, die der Trisnonno des Autors, Natale Bossi, produzierte, wurde von seiner Frau Giovannina, geborene Travella, mit einem Ochsen- oder Maultierwagen auf den Markt von Mailand gebracht. Maultiere waren in der Gegend sehr geschätzt, und noch heute gibt es viele Überreste alter Saumpfade, viele auch in die Richtung des benachbarten Italiens.

Alles in allem ein hartes, karges Leben, das von den Bewohnern alle Kraft und allen Einfallsreichtum einforderte. Aber oftmals war das alles nicht genug, und es mussten alternative Wege gefunden werden, um an Geld zu kommen. Hierbei erwies sich die Nähe zu Italien als ein entscheidender Faktor, und so war es eine alte Tradition, dass Bauern ihr Einkommen durch Schmuggel aufbesserten.

Dabei waren die Schmugglerbanden aber keineswegs wilde Gauner, sondern eine Gemeinschaft mit hohem Ehrenkodex. Tatsächlich kam es extrem selten vor, dass ein Schmuggler seine Organisation betrog, z.B. durch Unterschlagung von Geld. Die Schmuggler mussten auch eine grosse Fitness an den Tag legen, denn ein jeder von ihnen hatte einen schweren Rucksack dabei, und es ging ja zumeist bergauf. Sicher konnte man für einen Teil der Strecke die Maultiere verwenden, aber für den Grenzübertritt war das gewiss zu riskant.

Es gab auch ein ambivalentes Verhältnis zu den Vertretern des Gesetzes, den Grenzwächtern. Während einige ihr Amt mit Fanatismus ausübten, hatten vor allem altgediente Grenzer ein tieferes Verständnis für die Schmuggler, sie kannten die schwierige Situation der Familien in der Region, und so wurde oftmals nichts gesehen. Trotzdem kann nicht verschwiegen werden, dass es eine Reihe von Toten auf beiden Seiten gab, sowohl der Schmuggler als auch der Grenzer musste also immer damit rechnen, dass ihm Gewalt widerfuhr.

War es in früheren Zeiten vor allem der Warenstrom nach Italien und der Geldstrom in die Schweiz, so änderte sich das im zweiten Weltkrieg. Nun war die Schweiz, eingekreist von den Achsenmächten, von der Versorgung abgeschnitten. Produkte, die importiert werden mussten, allen voran Reis und auch Kaffee, wurden knapp. Der Schmuggel bediente hier also ein durch die Notsituation entstandenes Bedürfnis, und so verwundert es nicht, dass ab dem Herbst 1943 der Schmuggel zum Massenphänomen wurde. Lange Trecks von Schmugglern, junge und alte, Männer und Frauen, zogen in die Alpen, dann trennten sie sich, um die Grenzer zu umgehen. Sie brachten grosse Mengen Reis in die Schweiz, meist wurden diese gleich in den Tälern verkauft, oder sie erhielten Produkte, die sie wiederum in Italien gut absetzen konnten. Einige schmuggelten auch Menschen, wobei sie den so geretteten Juden oft hohe Beträge dafür abknüpften.

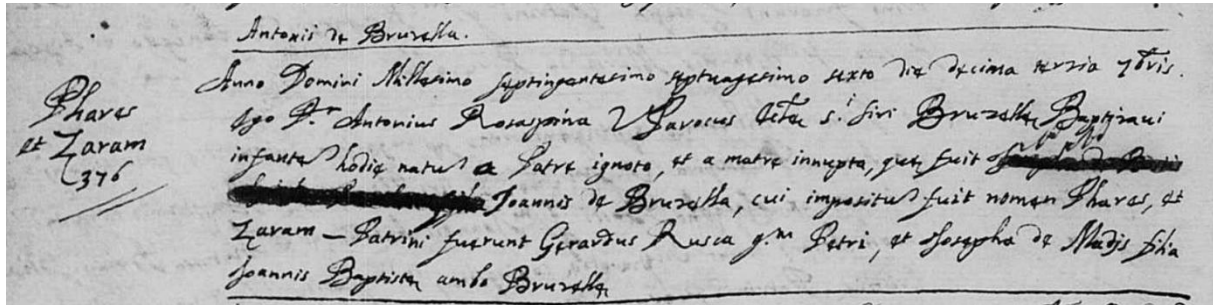
Nach dem zweiten Weltkrieg brach der Schmuggel allmählich ein, wobei nun vor allem Zigaretten, die in Italien mit einer hohen Steuer belegt sind, zu einer beliebten Schmuggelware wurden. Doch schliesslich kam es zum Erliegen des klassischen Schmuggels, die neue Schmuggelware, Drogen, kamen nicht mehr über den Tessin in die Schweiz, und hier hatten sich ganz andere kriminelle Strukturen gebildet, fernab vom Ehrenkodex der klassischen Schmuggler.

Viele Schmuggler entwickelten eine hohe Kreativität. So gelang es einem Schmuggler am Luganersee, ein funktionsfähiges Einmann-Uboot zu konstruieren, womit er zur Legende wurde. Eine kreative Methode war auch der Einsatz von so genannten Schmugglerhunden. Diese waren perfekt ausgebildet und passierten so häufig unbemerkt die Grenzen. Auch gaben sie die Ware nur an Personen ab, die sie kannten.

Von den Touristenhorden, die das Sopraceneri überfluteten, blieb das Sottoceneri weitgehend verschont. Das Val Muggio wurde eher zu einem Geheimtipp für Aussteiger und Künstler, die einen ruhigen Ort suchten. Doch die Ruhe währte nicht ewig, seit Ende der 90er Jahre wurde das Val Muggio von einer neuen Art Menschen entdeckt, jenen, die in der Stadt arbeiten, sich aber das Wohnen dort nicht leisten können. Wie sich das auf die Identität der Orte auswirkt, ist noch nicht absehbar.

Das grösste Mysterium der Bossi – Phares und Zaram

Am 13. September 1776 findet sich ein kryptischer Eintrag im Taufbuch von Bruzella. Es handelt sich um die Geburt von Zwillingen, deren Vater als unbekannt und die Mutter als «töricht» bezeichnet wird, wobei die Bezeichnung ineptus grundsätzlich für etwas anstössiges, sittenwidriges steht. Der Priester schrieb allerdings den Namen der Eltern auf, dieser wurde aber später geschwärzt, wohl auf Bitte der betreffenden Familie.



Der gestrichene Name des Vaters verweist wohl auf einen Bossi, der Vater der Mutter war ein Giovanni. Der Pfarrer gab den Zwillingen die Namen Phares und Zaram, was auf eine etwas schwierige Geburtsgeschichte von Zwillingen in der Bibel verweist.

1. Mose 38

Juda und Tamar

1Es begab sich um diese Zeit, dass Juda hinabzog von seinen Brüdern und gesellte sich zu einem Mann aus Adullam, der hieß Hira. 2Und Juda sah dort die Tochter eines Kanaaniters, der hieß Schua, und nahm sie zur Frau. Und als er zu ihr einging, 3ward sie schwanger und gebar einen Sohn, den nannte er Ger. 4Und sie ward abermals schwanger und gebar einen Sohn, den nannte sie Onan. 5Sie gebar abermals einen Sohn, den nannte sie Schela; und Juda war in Kesib, als sie ihn gebar.

6Und Juda gab seinem ersten Sohn Ger eine Frau, die hieß Tamar. 7Aber Ger missfiel dem Herrn, und der Herr ließ ihn sterben. 8Da sprach Juda zu Onan: Lege dich zu deines Bruders Frau und nimm sie zur Ehe, dass du deinem Bruder Nachkommen schaffst. 9Aber da Onan wusste, dass die Kinder nicht sein Eigen sein sollten, ließ er's auf die Erde fallen und verderben, wenn er einging zu seines Bruders Frau, auf dass er seinem Bruder nicht Nachkommen schaffe. 10Dem Herrn missfiel aber, was er tat, und er ließ ihn auch sterben.

11Da sprach Juda zu seiner Schwiegertochter Tamar: Bleibe eine Witwe in deines Vaters Hause, bis mein Sohn Schela groß geworden ist. Denn er dachte, vielleicht würde der auch sterben wie seine Brüder. So ging Tamar hin und blieb in ihres Vaters Hause.

12Als nun viele Tage verlaufen waren, starb Judas Frau, die Tochter des Schua. Und nachdem Juda ausgetrauert hatte, ging er hinauf, seine Schafe zu scheren, nach Timna mit seinem Freunde Hira aus Adullam. 13Da wurde der Tamar gesagt: Siehe, dein Schwiegervater geht hinauf nach Timna, seine Schafe zu scheren. 14Da legte sie die Witwenkleider ab, bedeckte sich mit einem Schleier und verhüllte sich und setzte sich vor

das Tor von Enajim an dem Wege nach Timna; denn sie hatte gesehen, dass Schela groß geworden, dass sie ihm aber nicht zur Frau gegeben worden war.

15Als Juda sie nun sah, meinte er, es wäre eine Hure, denn sie hatte ihr Angesicht verdeckt. 16Und er machte sich zu ihr am Wege und sprach: Lass mich doch zu dir kommen; denn er wusste nicht, dass es seine Schwiegertochter war. Sie antwortete: Was willst du mir geben, wenn du zu mir kommst? 17Er sprach: Ich will dir ein Zicklein von der Herde senden. Sie antwortete: So gib mir ein Pfand, bis du es mir sendest. 18Er sprach: Was willst du für ein Pfand, das ich dir geben soll? Sie antwortete: Dein Siegel und deine Schnur und deinen Stab, den du in der Hand hast. Da gab er's ihr und kam zu ihr; und sie ward von ihm schwanger. 19Und sie machte sich auf und ging hinweg und legte den Schleier ab und zog ihre Witwenkleider wieder an.

20Juda aber sandte das Zicklein durch seinen Freund aus Adullam, damit er das Pfand zurückholte von der Frau. Und er fand sie nicht. 21Da fragte er die Leute ihres Ortes und sprach: Wo ist die Tempelhure, die zu Enajim am Wege saß? Sie antworteten: Es ist keine Tempelhure da gewesen. 22Und er kam wieder zu Juda und sprach: Ich habe sie nicht gefunden; dazu sagen die Leute des Ortes, es sei keine Tempelhure da gewesen. 23Juda sprach: Sie mag's behalten, damit wir nur nicht in Verruf geraten! Siehe, ich habe das Zicklein gesandt, und du hast sie nicht gefunden.

24Nach drei Monaten wurde Juda angesagt: Deine Schwiegertochter Tamar hat Hurerei getrieben; und siehe, sie ist von ihrer Hurerei schwanger geworden. Juda sprach: Führt sie heraus, dass sie verbrannt werde. 25Und als man sie hinausführte, schickte sie zu ihrem Schwiegervater und sprach: Von dem Mann bin ich schwanger, dem dies gehört. Und sie sprach: Erkennst du auch, wem dies Siegel und diese Schnur und dieser Stab gehören? 26Juda erkannte es und sprach: Sie ist gerecht, ich nicht; denn ich habe sie meinem Sohn Schela nicht gegeben. Doch wohnte er ihr nicht mehr bei.

27Und als sie gebären sollte, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. 28Und als sie gebar, tat sich eine Hand heraus. Da griff die Hebamme zu und band einen roten Faden um seine Hand und sprach: Der ist zuerst herausgekommen. 29Als aber der seine Hand wieder hineinzog, kam sein Bruder heraus, und sie sprach: Warum hast du um deinetwillen solchen Riss gerissen? Und man nannte ihn Perez. 30Danach kam sein Bruder heraus, der den roten Faden um seine Hand hatte. Und man nannte ihn Serach.

Serach kann als Zaram, Perez als Phares gelesen werden. In welcher Absicht der Priester diese Namen wählte, ist nicht klar, vielleicht wegen möglicher Prostitution. Die Trauzeugen, Gerardo Rusca, und Giuseppa Maggi, stehen in keiner Beziehung zu den Kindern.

Es ist schwierig, an die Namen der Eltern zu kommen, da diese ja bekanntermassen geschwärzt wurden. Mit Hilfe von Bildmanipulation lässt sich zwar etwas mehr erkennen, doch reicht es nicht für eine wirklich zweifelsfreie Identifikation. Der Name der Mutter dürfte Maggi sein, Tochter also eines Giovanni Maggi. Und hier kommt zu der Zeit nur eine einzige Person wirklich in Frage.

Die Ahnenliste

Aus Datenschutzgründen werden in diesem Büchlein keine lebenden Personen erwähnt, diese finden sich in der Ahnenliste der Bossi, einem zweibändigen Werk, das auf Basis des Geneanet-Stammbaums von der Firma Patronomia generiert wird. Beide Bände umfassen etwa 400 Seiten, wobei die erste eine Auflistung der Familien mit Beschreibungen darstellt, während der zweite Teil aus graphisch dargestellten Stammbäumen besteht.

Der Stammbaum beginnt mit einem fiktiven Vorfahren, der «Familie Bossi von Bruzella» genannt wird. Die Wurzeln der verschiedenen Linien werden also als Brüder behandelt, was natürlich nicht der Realität entspricht, da sie oft zu verschiedenen Zeiten gelebt haben. Zudem finden sich auch einige Linien der Bossi von Monte, insofern sie eine Verbindung zu Bruzella hatten.

Der Umstand, dass einige Familienzweige besser ausgearbeitet sind als andere, hängt mit der Datenlage zusammen. Auch sind viele Linien durch Abwanderung, z.B. nach Italien, nicht mehr einfach nachvollziehbar. Auch sind nicht alle Familienmitglieder gleichermassen gewillt, bei der Ahnenforschung mitzuhelfen.

Im zweiten Teil des Buches gehe ich auf die Deep Ancestry ein, basierend auf Genetik, mittelalterlichen sowie antiken Quellen.

Teil 2

Ursprünge der Bossi

Methodik

Bis in die erste Hälfte des 16-ten Jahrhunderts reichen die Kirchenbücher von Bruzella und Caneggio, damit aber reißt die Überlieferung erst einmal ab. In der Regel endet damit auch die Ahnenreihe gewöhnlicher Familien, und so ist es auch mit den Linien der Bossi von Bruzella und Monte der Fall. Ältere Überlieferungen werden in einigen Gemeinden in Form von so genannten Jahrzeitbüchern geführt, doch liegen mir bis dato weder für Bruzella, Monte, Caneggio oder auch Balerna, zu deren Kirchgemeinde Bruzella im Mittelalter gehörte, solche Aufzeichnungen vor.

Ergänzend sind historische Aufzeichnungen, allen voran Rechtsfälle, bei denen wir etwas über die Menschen erfahren. Das Mendrisiotto kam ab 1519 unter eidgenössische Herrschaft, davor gehörte es zum Herzogtum Mailand. Denkbar also, dass irgendwo in Archiven auch Dokumente mit Bezug auf Bruzella und die Bossi schlummern. Davor gehörte Bruzella zum Herzogtum Como, wo es auch einige frühe Aufzeichnungen gibt. Einige frühe Bossi von Bruzella sind historisch wegen ihrer Bedeutung verbürgt, allerdings lassen sie sich nicht problemlos der einen oder anderen Linie zuordnen.

Somit können wir zumindest die Bossi von Bruzella und Monte weiter zurückverfolgen, auch wenn es derzeit nicht möglich ist, diese Individuen genealogisch einzuordnen. Aber spätestens mit dem Jahr 1350 ist dann Schluss, und aufgrund der Verbreitung des Namens dürfen wir sicher davon ausgehen, dass die Bossi vor 1300 ins Tessin kamen.

Hier wird es nun notwendig, den Fokus zu erweitern, und so wenden wir uns der Stadt zu, die wie keine andere als Wiege der Bossi gilt. In Mailand sind die Bossi ab dem 12ten Jahrhundert prominent in historischen Aufzeichnungen vertreten, sie gehörten zum Patriziat der Stadt und waren massgeblich an der Politik beteiligt. Einige dieser Bossi hatten auch Adelstitel oder gehörten dem Klerus an. Im 12ten Jahrhundert beginnen auch die Erwähnungen der Präsenz nobler, offenbar ursprünglich aus Mailand stammender Bossi in Azzate in der Region Varese.

Im Bezug auf die Bossi in Mailand gibt es verschiedene historische Aufzeichnungen, so der vierbändige «*Historia Dell' Antichita Di Milano*» von Paolo Morigia, die im Jahre 1592 herausgegeben wurde und auch Bezug auf frühere, inzwischen leider verschollene Quellen nimmt. Hundert Jahre älter ist die von Donato Bossi verfasste «*Chronica Bossiana*», die eine Weltchronik darstellt, die Jahre von der Schöpfung der Welt zählend. Leider besteht die vorliegende Quelle in einem Flickwerk, und anscheinend hatte Donato Bossi inzwischen sein Chronologie-System geändert.

In Bezug auf die Bossi von Como gibt es eine weitere historische Quelle, das «*Antiquarium novocomensium familiaru, Qua pracipuae, ent nobiliores exiterunt, Monumenta quaedam olim reperta, et nunc denue typis edita*», von Giovanni Baptista Arzoni aus dem Jahre 1671. Wie Morigia bezieht sich dieses Werk auf ein älteres Manuskript, die «*Chronice de Italia*» von 1388, die aus der Feder von Pietro Baccarino de Ortha stammt und wohl auf noch ältere Quellen verweist.

Für Como wird somit die Präsenz der Bossi von Baccarino auf das Jahr 773 angesetzt, für Mailand auf das Jahr 134, also zur Regierungszeit des Hadrian. Eine weitere, wenn auch umstrittene Quelle ist das Siegel des Benignus Bossius sowie der beiliegende Brief von Erzbischof Carlo Borromeo an Egidio Bossi. Der Brief muss, sofern es nicht ein späteres Elaborat ist, zwischen der Umbettung der Urne des Benignus 1581 und dem Tod des Bischofs Borromeo 1584 verfasst worden sein. Der Inhalt von Brief und Ring verbinden die Geschichte der Bossi mit Benignus Bossius, der von 470 bis 477 Erzbischof von Mailand war.

Nun wird der moderne Historiker die Nase rümpfen. Ich gehöre nicht zu dieser Zunft, und so kann ich mich meinen mittelalterlichen Kollegen relativ vorurteilsfrei nähern. Heutige Historiker urteilen heute gerne in einem Ton der Überheblichkeit und Besserwisserei über ihre mittelalterlichen Vorgänger. Doch wenn wir ehrlich sind, werden auch moderne Historiker wohl später einmal auf die gleiche Weise beurteilt werden, weil sie die Vergangenheit nur allzu gerne dem modernen Zeitgeist anpassen.

Es ist klar, dass die Menschen der früheren Jahrhunderte ein anderes Denken hatten, und dass sie es oftmals auch nicht so genau nahmen, zwischen Geschichte und Mythologie zu unterscheiden. Die Tendenz adliger Familien, sich mit mythologischen Vorfahren zu schmücken, war weithin verbreitet. Andererseits hatten die früheren Autoren Zugriff auf inzwischen leider verschollene Werke, die selbst wieder auf ältere Werke verweisen, sodass es Inhalte gibt, die man durchaus auch ernst nehmen darf.

Erbliche Familiennamen wurden im neunten Jahrhundert erst in Venedig eingeführt und verbreiteten sich in Folge erst einmal in Norditalien. Einige Familien übernahmen als Familiennamen den Namen ihrer Herkunftsstadt, eines Berufes oder eines Merkmales. Adlige Geschlechter aber vererbten ihre Titel schon davor, und das dürfte auch im Falle der Bossi so gewesen sein. Es gibt allerdings auch etymologische Ansätze, die Entstehung des Namens zu erklären.

Das Mittelalter hinter uns lassend, kommen wir nun zur römischen Antike. Auch die römischen Artefakte und Überlieferungen können uns helfen, den frühen Weg der Bossi nachzuvollziehen. Auch römische Quellen, wobei hier vorwiegend Livius zu Wort kommt, gilt der herablassende Blickwinkel moderner Historiker.

Ein neuerer Ansatz zur Ermittlung der frühen Herkunft der Familie besteht in der genetischen Analytik. Mit Hilfe der Haplogruppe des Y-Chromosoms lässt sich die männliche Abstammungslinie bis zum Y-Adam in Afrika zurückverfolgen. Bis zur späten Bronzezeit lässt sich damit der Pfad der späteren Bossi nachvollziehen, Archäologie und Sprachwissenschaft ergänzen diesen Einblick in die tiefe Vergangenheit.

Namensherkunft

Als Erstes möchte ich hier auf die gängige Theorie der Namensherkunft eingehen. Gemäss der Aussage eines Experten des Idiotikon-Teams der Schweiz, Martin Graf, ist der Name von Burkhard abzuleiten, dass im Deutschen, Italienischen und Romanischen verschiedene Ableitungen wie Busso oder Bosso hatte. Aus einer sekundären Wiedervereinigung mit dem Suffix -hard soll so der Name Bosshard entstanden sein. Im italienisch-romanischen Raum soll Burkhard zu Borcardus geworden sein, aus welchem dann Kurzformen wie Bosso oder Bossi gebildet worden seien. Der erste Träger des Namens Burkhard war gemäss Martin Graf der heilige Burkhard aus Südengland, der im achten Jahrhundert Bischof von Würzburg wurde. Seine Strahlkraft auch in den romanischen Raum ist gemäss Martin Graf der Grund für das Vorkommen von Bossi in Graubünden und Tessin.

Auch eine italienische Quelle gibt dieser Vermutung Gewicht, bietet aber auch alternative Ansätze:

BOSSI : presente praticamente in tutt'Italia, anche se le aree di elezione sono il Piemonte e la Lombardia, l'origine potrebbe essere dal nome germanico Boso, anche se si potrebbe anche ipotizzare una connessione con le caratteristiche della vegetazione della località d'origine. Le tracce del cognome sono antichissime, un'iscrizione su di un sigillo di ferro avente l'insegna di un bue riporta incise: BEN.US BOSS. EPISC. MED, che starebbe per Benignus Bossius Episcopus Mediolanensis e determina così lo stemma di San Benigno Bossi, che fu arcivescovo di Milano dal 465 al 472. Nell'Archivio Capitolare di S. Vittore a Varese, è conservato un atto di compravendita risalente al giugno 1173, con il quale Stefano, Corbella e Lanfranco Bossii de Aciate (Azzate (VA)) vendono una vigna.

BOSSI: praktisch in ganz Italien verbreitet, auch wenn die bevorzugten Gebiete Piemont und Lombardei sind, der Ursprung könnte vom germanischen Namen Boso herrühren, obwohl auch ein Zusammenhang mit den Merkmalen der Vegetation des Herkunftsortes vermutet werden könnte. Die Spuren des Nachnamens sind sehr alt, eine Inschrift auf einem eisernen Siegel mit dem Abzeichen eines Ochsen, eingraviert mit: BEN.US BOSS. EPISC. MED, das für Benignus Bossius Episcopus Mediolanensis stehen würde und somit das Wappen von San Benigno Bossi bestimmt, der von 465 bis 472 Erzbischof von Mailand war. Im Kapitelarchiv von S. Vittore in Varese befindet sich eine Kaufurkunde vom Juni 1173, mit dem Stefano, Corbella und Lanfranco Bossii de Aciate (Azzate (VA)) einen Weinberg verkauften.

Eine weitere häufig zu findende Deutung bezieht sich auf den Buchsbaum, Buxus genannt. Aus dessen Holz wurden in früherer Zeit die Kästchen hergestellt, in denen römische Legionäre ihren Sold aufbewahrten.

Die germanische Wurzel Boso ist gleichbedeutend mit dem Wort für böse. Damit wäre der Name ein Hinweis auf eine Charaktereigenschaft eines frühen Trägers, und nicht gerade ein schmeichelhafter.

Vererbare Familiennamen traten zum ersten Mal im neunten Jahrhundert in Venedig auf, von hier aus verbreitete sich die Verwendung von Familiennamen im zehnten Jahrhundert erst mal nach Norditalien und Südfrankreich. Im elften Jahrhundert setzten sich Familiennamen auch in Katalonien und Nordfrankreich durch, im zwölften Jahrhundert

kamen England und das Gebiet der Schweiz dazu, bis ins fünfzehnte Jahrhundert übernahmen auch die Gebiete Deutschlands Familiennamen. Einige Länder kamen erst spät hinzu, darunter auch die nordischen, wo es noch bis ins achtzehnte Jahrhundert üblich war, sich als Sohn oder Tochter des Vaters zu benennen.

Ein Grund für diese Art der Namengebung war, dass schnell einmal Vornamen, deren Zahl begrenzt war, nicht mehr genügten, um eine Person zu identifizieren. Also begann man damit, auch für nichtadlige Personen vererbare Familiennamen einzuführen. Nun gab es hier verschiedene Möglichkeiten. In Italien beliebt war unter anderem auch der Hinweis auf die Ortschaft, von der eine Person stammte. Aber auch gewisse Eigenschaften einer Person konnten zum Namen werden, oder aber, was auch nicht selten war, der Beruf.

Natürlich hat diese Art der Namensgebung das Problem nicht gelöst, denn häufige Vor- und Nachnamen kombinierten sich recht oft in gleicher Weise. Und erneut wurden Eigenschaften, Berufe oder andere Lebensereignisse einer Person zur Grundlage des Spitznamens. Ein Beispiel dafür ist beispielsweise der «Il Pifaro» genannte Bossi von Bruzella. Diese Namen konnten manchmal für ein bis zwei Generationen vererbt werden, auch wenn hierzu keine legale Grundlage bestand.

Ein weiterer Hinweis auf die Herkunft des Namens könnte im Wappentier selbst stehen, im Ochsen, der im Italienischen «il buo» genannt wurde. Der älteste bekannte Stammhalter der Bossi-Fedrigotti war als «Nicolo del Buoso» bekannt. Bemerkenswert ist, dass Familien mit vergleichbarer Etymologie wie Bosso, Bosi, Bosoni oder auch Bosetti oftmals einen Ochsen im Wappen haben. Natürlich kann dieses heraldische Symbol auch sekundär hinzugefügt worden sein.

Kommen wir nochmals auf Burkhard zurück. Der Namenspatron war besagter Heiliger, der um das Jahr 684 im südwestlichen England geboren wurde. Sein altenglischer Name lautete auf Burgheard, was im Deutschen auf Burkhard verkürzt wurde. Mit dreissig Jahren wurde er von Bonifatius (673 in Crediton – 5. Juni 754 in Friesland) zum Priester geweiht und trat auch dem Benediktinerorden bei. Um 715 zog er aufs Festland, um zu missionieren, denn zu jener Zeit war Europa nur teilweise christianisiert. Von 718 bis 737 wirkte er in Berceto in der Provinz Parma in der Lombardei.

Um 738 wurde er zum ersten Abt der Klosterzelle Rorlach berufen, verliess also Italien und zog nach Deutschland. Doch bereits 742 wurde er von seinem Mentor Bonifatius zum ersten Bischof von Würzburg eingesetzt, ein Amt, das er bis 754 innehatte. Gemäss Überlieferung legte er sein hohes Amt nieder und zog gemeinsam mit sechs Mönchen nach Homburg am Main, wo er schliesslich am 2. Februar 755 starb.

Der Name Burkhard wird meist durch ein Wappen repräsentiert, das eine Burg auf einem Hügel zeigt. Der altenglische Name verrät auch, dass wirklich eine Burg gemeint ist, und mit heard oder hart ist hart, tapfer oder mutig gemeint. Er ist also ein tapferer Beschützer. Das Wappen der Bosshard hingegen thematisiert oft die verschiedenen Phasen des Mondes.

Lexikalische Einträge

Bevor wir uns den alten Quellen zuwenden, sei hier noch auf die Einträge in den Lexika verwiesen. Als erstes nehmen wir Bezug auf das historische Lexikon der Schweiz.

Hier gibt es einen auf den 13. Februar 2003 datierten Eintrag von Daniela Pauli Falconi:

Bossi (TI)

Zahlenmässig eine der grössten Fam. des Tessins, ursprünglich aus den Dorfgemeinschaften Monte und Bruzella, wo das Geschlecht schon im 14. Jh. belegt ist. Es verbreitete sich in vielen Gemeinden des Sottoceneri: seit Beginn des 16. Jh. in Mendrisio und Pedrate, seit Anfang des 17. Jh. in Balerna, Morbio, Vacallo, Morcote, seit dem 18. Jh. in Lugano (1810 mit Patrizierstatus) und Montagnola. In Locarno, wo das Geschlecht seit dem 16. Jh. belegt ist, gab es einem Ortsteil den Namen. Die Fam. stellte zahlreiche Notare, die oft auch öffentl. Ämter bekleideten. Viele ihrer Mitglieder wanderten aus und waren zwischen dem 15. und dem 19. Jh. in ganz Europa als Architekten, Stuckateure und Baumeister tätig; besonders in Prag und in Böhmen beteiligten sie sich an der Ausführung wichtiger Bauwerke. Einige ihrer Vertreter wurden hier eingebürgert und sogar geadelt. Andere arbeiteten in Italien, Deutschland und Mähren. Zum Familienzweig, der sich in Mendrisio niederliess, zählten viele Orgelbauer, die später z.T. nach Bergamo übersiedelten.

Von Adolf Collenberg stammt der am 7. Juni 2004 verfasste Artikel über die Bündner Bossi:

Bossi (GR)

Im Albulatal verbreitete Fam., möglicherweise aus Oberitalien stammend. Der ref. Zweig stellte im 17. Jh. zwei Podestaten im Veltlin; er erlosch im 18. Jh. mit dem Prädikanten Huldreich. Aus dem kath. Zweig gingen vom 17. Jh. an zahlreiche hohe Geistliche hervor, u.a. Johann Georg. Dessen Grossneffe Gion Peder, von Mon, wurde 1929 eidg. Geschworener am Bundesgericht. Der Hoteliersdynastie, die auch in Triest tätig war, entstammt der Nationalrat Johann.

Des Weiteren gibt es im Familiennamenbuch des Historischen Lexikons eine Liste der Orte, in denen die Bossi eingebürgert wurden.

Name	Kanton	Gemeinde	Einbürgerung	Herkunftsort
Bossi	AI	Appenzell	1946	*
Bossi	BS	Basel	1936	(Brienz GR)
Bossi	BS	Basel	1905, 1912	(Bruzella TI)
Bossi	BS	Basel	1917	(I)
Bossi	GE	Genève	1922	(I)
Bossi	GR	Alvaschein	1921	(Surava GR)
Bossi	GR	Brienz	a	
Bossi	GR	Filisur	a	
Bossi	GR	Mon	a	
Bossi	GR	Surava	a	
Bossi	NE	La Chaux-de-Fonds	1922	(I)

Bossi	SO	Oensingen	1946	(I)
Bossi	TI	Balerna	a	
Bossi	TI	Bruzella	a	
Bossi	TI	Caneggio	a	
Bossi	TI	Chiasso	1906, 1952	(I)
Bossi	TI	Locarno	1911	(I)
Bossi	TI	Lugano	1916	(I)
Bossi	TI	Mendrisio	1854	(I)
Bossi	TI	Montagnola	1856	*
Bossi	TI	Monte	a	
Bossi	TI	Novazzano	1955	(I)
Bossi	TI	Pazzallo	b	
Bossi	TI	Russo	1918	(I)
Bossi	TI	Sorengo	1953	(I)
Bossi	TI	Viganello	1952	(I)
Bossi	ZH	Zürich	1942	(Bruzella TI)
Bossi	ZH	Zürich	1924	(Celerina/Schlarigna GR)
Bossi	ZH	Zürich	1918, 1923	(I)
Bossi	ZH	Zürich	1946	(Mon GR)

Legende: a = vor 1800; b = im 19. Jh.; c = im 20. Jh.

Wir sehen hier, dass viele der Bossi nicht Bündler oder Tessiner, sondern italienischen Ursprungs sind. Die Bossi aus Bruzella wurde nur in zwei Orten eingebürgert, ansonsten behielten sie mit Stolz ihr angestammtes Bürgerrecht.

Ein weiteres, etwas älteres Werk ist das historisch-biographische Lexikon der Schweiz, dass im Auftrag der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz zwischen 1921 und 1934 als achtbändiges Lexikon entstand.

BOSSI, de BOSSIS, BOSSIO. Im 14. Jahrh. In Bruzella und auch in Monte (Val Muggio) erwähntes Geschlecht. Einige seiner Mitglieder wurden 1420 in Como als Bürger aufgenommen. Es liess sich in der Folge in Balerna, Lugano und anderswo nieder. Ein anderes Geschlecht B., in Locarno, war mailändischen Ursprungs. Wappen: I. Bossi von Lugano: von Rot mit einem schreitenden silbernen Ochsen. II. Bossi von Pambio: von Rot mit einem goldenen links gewendeten Ochsen; im Schildhaupt von Blau mit 3 goldenen Sternen über einem silbernen Triangel. III. Bossi von Locarno: eine Burg, überhöht von einer Glocke, beseitigt von zwei Buchstaben B. – Paolo und Lafranco de Bossis, von Bruzella, wurden 1420 in Bürgerrecht von Como aufgenommen. – 1. Johannes Paulus, Augustiner, intimer Freund von Papst Sixtus IV., der in am 26. VI 1475 zum Rektor des Spitals Santa Maria von Pollegio ernannte. – 2. Ettore, Kastlan von Capolago 1478. – 3. Gianbattista, Baumeister, 1606 – 1607 stand er im Dienst des Papstes Paul V.; er arbeitete an den Palästen des Vatikans u. im Quirinal u. hatte mit seinen Mitarbeitern langwierige Streitigkeiten. Auch arbeitete er an der Basilika Santa Maria Maggiore. – 4. Domenico, von Balerna, verst. 1644, betätigte sich als Baumeister in Prag, wo er 1591 ins Bürgerrecht aufgenommen wurde; er war dort Zunftmeister und Vorsteher des städtischen Magistrats. – 5. Battista, von Lugano, gehörte zu den Delegierten, welche am 21. II. 1798 von den souveränen Kantonen die Freiheit und Selbständigkeit der alten Vogtei Lugano fordern sollten; am 19. Mai

desselben Jahres wurde er zur Regierung in Aarau gesandt, um von ihr zu erwirken, dass Lugano Hauptstadt des Kantons werde. – 6. Giovan Maria, Priester, wurde 1830 nach Wien gesandt, um die Zahlung der infolge des Durchzugs der 1799 von den vereinigten Oesterreichern und Russen verursachten Kosten zu erwirken. 1833 gehörte er zu den Abgeordneten, die vom Papst die Umwandlung des Tessins in eine Diözese erlangen sollten. Er vermachte 50 000 Lire dieser zukünftigen Diözese; jedoch erlangten seine Erben infolge eines Formfehlers die Nichtigkeitserklärung dieses Testaments. Er starb 1846. – 7. Antonio, von Lugano, Industrieller, 1829 – 1893, des Grossen Rats 1857-1871, Ständerate 1862, Nationalrat 1863-1866; Präsident der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft 1892 – 1893; Oberstlieutenant. – 8. Emilio, Advokat, von Bruzella, geb. 31. XII. 1870, gest. 27. XI. 1920, studierte in Genf. Mit Francesco Chiesa und dem italienischen Sozialisten Cabrini redigierte er die Zeitungen Idea Moderna und Vita Nuova; 1896 trat er in die Redaktion der Gazzetta Ticinese, der er eine ganz extremistische Tendenz verlieh. Er war einer der Gründer der Partei der äussersten Linken und ihres Organs L’Azione, da er selbst bis 1909 leitete. 1915 trat er wieder in die Redaktion der Gazzetta Ticinese und am 1. I. 1920 in diejenige des *Dovere*. Untersuchungsrichter für das Sottoceneri 1900 – 1902, des Grossen Rats 1905 – 1909 u. 1915 – 1920, Staatsrat 1909 – 1915, Nationalrat 1914 – 1920, Ständerat 1920 bis zu seinem Tod; Mitglied der Gemeindebehörden von Lugano 1905 – 1909. Er verfasste u.a.: *Gesù Cristo non e mai esisto; I clericali e la liberta*. Bekannt unter dem Pseudonym MILESBO – Vergl. AHS 1914. – Corti: *Le famiglie patrizie ticinesi*. – Baroffio: *Dell’invasione francese*. – Bstor. 1880, 1881. – Nessi: *Memorie storiche di Locarno*. – Borrani: *Ticino sacro*. – DSC. – SKL. – Dotta: *I Ticinesi*. -- *Periodico d. Soc. storica comensi IX*. (C. Trezzini. Februar 1923)

Diese Quellen geben uns auf jeden Fall einen ersten Hinweis, nämlich dass die Bossi schon im 14-ten Jahrhundert in Bruzella und Monte ansässig waren. Sie waren in der Politik, in der Kirche und dem Bauwesen tätig.

Im lexikalischen Werk «*Artisti Ticinesi in Europa*» werden folgende Bossi erwähnt (wobei natürlich die Bossi aus Porto Ceresio streng genommen nicht zum Kanton Tessin zählen):

Bossi	Antonio Giuseppe	1699 - 1764	Porto Ceresio (I)	S	D
Bossi	Benigno	1727 - 1792	Porto Ceresio (I)	M+S	D, I
Bossi	Domenico	ca. 1570 - 1644	Monte	A	CZ
Bossi	Giov. Domenico	1767 - 1853	Triest (nicht Porto Ceresio)	M	D, S, A, Rus
Bossi	Materno	1739 - 1802	Porto Ceresio (I)	S	D
Bossi	Santino	1602/04 - 1673	Monte		

(M: Maler; S: Stuckateur; A: Architekt, Baumeister, Ingenieur)

Nach diesem Blick in die traditionellen Nachschlagewerke ist es an der Zeit, nachzusehen, was Wikipedia über den Namen Bossi zu wissen glaubt. Fündig werden wir hier in der italienischsprachigen Variante.

Erst einmal der Eintrag zum Namen Bossi selbst:

Bosio (cognome)

Da Wikipedia, l'enciclopedia libera.

Bosio è un cognome di lingua italiana.

Varianti

Bosè, Bosé, Boselli, Bosellini, Bosello, Bosetti, Bosi, Bosia, Bosich, Bosin, Bosinelli, Bosini, Boso, Bosone, Bosoni, Bossi, Buosi, Buosio, Busati, Busi, De Bosis.

Origine e diffusione

Il cognome è tipicamente centro-settentrionale.

Potrebbe derivare dai prenomi Boso o Brosio o dal latino *boxus*, "bosco".^[1]

Le varianti *Bossi*, *Busi* e *Busati* sono lombarde e venete; *Bosich* è giuliano.

Persone

 *Lo stesso argomento in dettaglio: **Bosio**.*

Note

- [↑] *Michele Francipane, Dizionario ragionato dei cognomi italiani: 5000 voci, 21000 varianti, 2100 cognomi stranieri comparati: etimologie, fonti storiche, curiosità antropiche, Milano, RCS Libri, 2005.*

Die Herleitung von Boxus, was lateinisch für Holz steht, ist eine weitere Variante in Verbindung mit dem Buxus-Gewächs. Viel Sinn ergibt diese Deutung allerdings nicht.

Weiter ins Detail gehen da die Seiten über den adligen Zweig aus Mailand (übersetzt ins Deutsche):

Bossi (Familie)

Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie.

Eine seit dem zwölften Jahrhundert bekannte Adelsfamilie aus Mailand, die Pavia und Padua Podestà und Konsuln schenkte.^[1]

Bemerkenswerte Vertreter

- Tosabue Bossi (12. Jahrhundert), Justizkonsul
- Vassallino Bossi (?-um 1379), Jurist
- Francesco Bossi (?-1435), Bischof von Como
- Luigi Bossi (?-1452), Condottiero im Dienste der Sforza
- Teodoro Bossi (?-1449), Politiker
- Francesco Bossi (?-1584), Bischof von Novara
- Gerolamo Bossi (1588–1646), Schriftsteller
- Carlo Bossi (1669–1753), Bischof von Vigevano

Anmerkungen

- [^] *Giovan Battista di Crollanza, Dizionario storico blasonico delle famiglie nobili o notabili italiane estinte e fiorenti, Bologna, 1886, Bd.1.*

Referenzen

- Pompeo Litta, *Famiglie celebri di Italia. Bossi di Milano*, Mailand, 1878
- Giovan Battista di Crollanza, Dizionario storico blasonico delle famiglie nobili o notabili italiane estinte e fiorenti, Bologna, 1886, Bd.1, ISBN nicht vorhanden.*

Bossi	
	
Herkunft	Italien
Gründungsdatum	XII. Jahrhundert
Kadetten-Zweige	<ul style="list-style-type: none">• Bossi del Castello di Azzate (Grafen)• Bossi di Musso (Marquisen)• Bossi Fedrigotti (Grafen)• Bossi di Bodio Lomnago (Adlige)

Eine aus dem Tessin stammende berühmte Orgelbauer-Familie wird im Wikipedia ebenfalls erwähnt, hier gibt es einen schönen Stammbaum der auf einen Antonio Bossi aus Mendrisio zurückführbaren Dynastie. Ein kürzerer Stammbaum ist auch in der englischsprachigen Variante zu finden.

[https://it.wikipedia.org/wiki/Bossi_\(organari\)](https://it.wikipedia.org/wiki/Bossi_(organari))

[https://en.wikipedia.org/wiki/Bossi_\(organ_builders\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Bossi_(organ_builders))

Antonio Bossi. Er gilt als Stammvater der Orgelbauer-Dynastie Bossi. Er stammt ursprünglich aus Mendrisio im Kanton Tessin, lebte im 16. Jahrhundert und begann vermutlich um 1555 mit dem Orgelbau.

Sein Sohn Gabriele hat dann das Tessin bereits verlassen und arbeitete für Auftraggeber in Bergamo und Venedig.

Periodico Della Societa Storica Comense

Diese Quelle wurde bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, als Quelle des Eintrags für das historisch biografische Lexikon der Schweiz. Glücklicherweise ist dieses Werk vollumfänglich online zugänglich, sodass wir über die Einbürgerung der Bossi aus Bruzella und Monte folgendes finden:

44 LETTERE DUCALI

Cittadinanza comasca concessa ad Agostino, Paolo Giacomo, Giorgio e Cristoforo, fratelli e figli del qd.^m Pietro, nonché ad Antoniolo, Giovanni, Grigo e Maffiolo, fratelli e figli del qd.^m Giacomo, tutti de' Bossi, di Monte {}).

CCCXXXVL Milano, 1420, 24 novembre.

(Fol. 98 t.).

Cittadinanza comasca a favore di Paolo e Lanfranco fratelli e figli del qd.^m Guido de Bossi, di Bruzella, e di Pietro Zanetti, di Bruzella.

CCCXXXVIL Cusago, 1420, 16 dicembre.

Hier wird also beschrieben, dass am 24. November 1420 die Brüder Antoniolo, Giovanni, Grigo und Maffiolo Bossi aus der Gemeinde Monte, alles Söhne des Giacomo Bossi, sowie die Brüder Agostino, Paolo Giacomo, Giorgio und Cristoforo Bossi, ebenfalls aus Monte, alles Söhne von Pietro Bossi, das Bürgerrecht von Como erhielten.

Am 16. Dezember 1420 erhielten dann die Brüder Paolo und Lanfranco (also nicht Lafranco wie im historisch biographischen Lexikon), Söhne von Guido Bossi aus Bruzella, das Bürgerrecht von Como. Daneben wurde auch ein Pietro Zanetti von Bruzella eingebürgert.

Dies lässt schon mal erahnen, dass die Familien zu dieser Zeit schon präsent waren. Die Individuen Giacomo und Pietro aus Monte sowie Guido aus Bruzella dürften also zwischen 1350 und 1380 geboren worden sein. Das sind schon drei bekannte Bossi im Val Muggio zu dieser Zeit, sodass wir getrost davon ausgehen können, dass die Familie schon länger hier ansässig war.

Es muss hier auch noch einmal ausdrücklich erwähnt werden, dass der Hauptteil des Tessins zu der fraglichen Zeit Teil des Herzogtums Mailand war. Allerdings zeigt sich hier auch, dass die Bossi von Bruzella und Monte offenbar eine nahe Beziehung zur Stadt Como hatten. Vor dem Aufstieg des Herzogtums Mailand unter den Visconti gehörte das Gebiet auch zum älteren Herzogtum Como.

Die Beziehung zwischen Como und Mailand war von vielen Konflikten geprägt. Im Jahre 1127 wurde sie von den Mailändern zerstört, danach mit Hilfe von Kaiser Friedrich I. aber wieder aufgebaut. Zwischen 1154 und 1159 wurden gewaltige Stadtmauern errichtet, in welche auch das Schloss Baradello integriert wurde, das als Kaisersitz diente. Das Blatt wendete sich in der Zeit zwischen 1311 und 1335, als Como schliesslich unter die Herrschaft der mächtigen Visconti fiel und schliesslich 1395 im Herzogtum Mailand aufging. Es folgte eine kurze Phase der Unabhängigkeit, die aber nur von 1447 bis 1450

anhielt und von dem mächtigen Mailänder Herzog Francesco Sforza beendet wurde. Um 1521 endete die Herrschaft der Sforza und die Lombardei kam unter spanische Herrschaft, das Tessin wurde in Vogteien der Eidgenossen aufgeteilt, das Veltlin kam unter die Kontrolle der drei Bünde.

Es lässt sich erahnen, dass die ersten Bossi also schon im Val Muggio lebten, als dieses noch Teil des Herzogtums Como war. Der betreffende Bezirk unterstand dem Hauptort Balerna.



Zur Zeit der besagten Einbürgerungen aber unterstand Como ganz klar dem Herzogtum Mailand. Damals war sicher nicht absehbar, dass sich die Landkarte innerhalb von hundert Jahren dermassen verändert. Die Sforzas waren ein massgeblicher Faktor bei den italienischen Kriegen, in welche verschiedene lokale wie auch europäische Mächte involviert waren.

Um 1499 fiel das Mendrisiotto unter französische Besetzung, schliesslich wurde es aber nach 1517 von den Eidgenossen erobert und die Vogtei Mendrisio eingerichtet, die von 1522 bis 1798 Bestand hatte.

Des Weiteren ist erwähnenswert, dass mit dem Schriftstück der Einbürgerungen auch die erste Erwähnung von Monte erfolgte. Deutlich älter ist die erste Nennung von Bruzella, dass 852 als Brusella erwähnt wird. Bis 1609 bildeten Bruzella und Monte eine Gemeinde, bis 1649 war Bruzella an die Kirchengemeinde Caneggio gebunden, weshalb die ältesten Bruzella betreffenden Kirchenbucheinträge aus der Nachbargemeinde stammen. Eben in diesen Kirchenbüchern wird auch die Kirche San Siro im Jahr 1579 erwähnt, sodass wir zumindest ein Mindestalter dieses Gottehauses haben.

Im Schweizerischen Urkundenregister (Hidber 1873) steht über Bruzella folgendes:

518.

852. Nov. – Adelburga, Wittwe des Adelgisus von Schiano (bei Varese), übergibt an Balderich aus alemannischem Geschlechte in Lemoti (Limonta ?), aus einer Theilung als Eigenthum laut früherer Uebereinkunft, Besitz in Bruzella, die Hälfte des Hofes in Rovio, Besitz in Mendrisio, Melide, Suino (bei Pedriate), Caledrano, Provatina, Caversazio, Balerna, Weizehnten in Bissone, Besitz in Scalia die Hälfte mit 9 und in Castiglione mit 5 Scheffeln Getreide, in Albusciago die Hälfte, einen Hof (massaricio) in Cagini mit 9 Leibeigenen (familia, sclavo, persone), einen Hof in Drezzo mit 5 Leibeigenen (persone), einen Hof in Muggio mit einem Leibeigenen und seiner Familie, einen Hof in Albiolum mit einem männlichen und 4 weiblichen Leibeigenen (persone), einen Hof in Alio mit zwei Leibeigenen.

Mailand, Arch. S. Fedele. – Fumagalli, Cod. Dipl. S. Ambros. 282.

Das bedeutet aber auch, dass der Begriff Bruzella/Brusella in jener Zeit schon etabliert und tradiert war. Man wusste also, was es bedeutet, und welcher Ort damit gemeint war. Wie weit zurück die Benennung von Bruzella geht, lässt sich nur erahnen. Ebenso bleibt es unklar, wann die Bossi ins Val Muggio kamen.

Der Name Bossi kommt in den Dokumenten von Como noch einige Male vor, allerdings nicht im Zusammenhang mit Monte, Bruzella oder einer anderen Tessiner Gemeinde.

Oktober 1419: Der Titel Podesta di Chiavenna geht an Galeotto Bossi

18. November 1422: Weitere Erwähnung von Galeotto Bossi mit dem Podesta-Titel

24. April 1452: Galeazzo und Brüder vom Geschlecht Bossi in Lecco.

1452 Galeazzo und Gabriele (Brüder) Bossi in Lecco.

1371-1391 Stefanolo Bossi in Azzate (Varese).

18. Januar 1424 Arasmino Bossi von Mailand.

7. Februar 1424 Arasmino Bossi, Sohn des Antonio, von Mailand.

18. Juni 1424 Arasmino Bossi von Mailand.

11. Juli 1424 Arasmino Bossi von Mailand.

8. Juli 1424	Arasmino Bossi von Mailand.
1818	Luigi Bossi von Mailand.
1894	Paolo Bossi von Porto Ceresio.

Die Morigia-Chroniken von Mailand

Deutlich ergiebiger als die Aufzeichnungen von Como sind die Dokumente aus Mailand. Noch heute ist Mailand das Epizentrum der Bossi, nach wie vor leben hier die meisten Personen dieses Namens. Mailand brachte eine Reihe von adligen Bossi hervor, und es kam sogar zu Verbindungen mit anderen Adelshäusern wie den Visconti und den Negri. Es gibt auch einige Genealogien und Dokumente, die klar die Präsenz der Bossi im 12-ten Jahrhundert belegen.

Wir erinnern uns an den Verkauf eines Weinberges in Azzate von 1179, in den ein Lanfranco Bossi involviert war. Für den Ahnherr einer grossen Mailänder Dynastie, Tosabue Bossi, wird das Jahr 1168 erwähnt, in dem er in den Rat der Stadt eingesetzt wurde. Dies lässt den Ursprung der Familie Bossi mindestens in das elfte Jahrhundert zurückführen.

Eine wichtige Arbeit über die Bossi stammt von Paolo Morigia, der 1592 sein vierbändiges Werk «Historia Dell' Antichita Di Milano, Divisa in Quatto Libri» herausgegeben hat. Im dritten Band bezieht er sich auf die Bossi. Lassen wir also erst einmal Morigia sprechen:

Kapitel XVIII.

Vom Haus Bossa in Mailand, das mit dem Haus Morigia verwandt ist, und von seinem Alter und Adel

Wenn ich für die Bossi plädieren möchte, die eine Beziehung zum Haus Morigia haben, muss ich sagen, wie alt und edel sie sind, wie wir gleich sehen werden. Donato Bossi möchte in seiner Geschichte mit dem Titel Cronica Bossiana, dass diese Familie bis zu 1800 Jahre vor der Geburt von Christus entstanden ist.

Daher sagen viele Schriftsteller, dass Inachus der Sohn des Ozeans und der Erde war, poetisch fabulierend, begann er, wie von Sant'Agustino und Eusebio Cesariense erwähnt, in Thessalien in der Nähe der Argolis über Pellasgien zu regieren. Von ihm erhielt Inachus, der große Fluss von Achaia, seinen Namen, wie Pomponius behauptet, und mündet in das Argolische Meer. Dieser Inachus hinterließ zwei Söhne und eine Tochter, nämlich Ioroneus und Fegeus, die nach ihrem Vater regierten und sehr gelehrt und tugendhaft waren. Die Frau hieß Isis und wurde auch Io genannt, die eine schöne und sehr gebildete Frau war. Und sie heiratete Osiris, den König von Ägypten, und für den geschrieben steht, dass sie von Jupiter dem Zweiten geschändet wurde, und dafür floh sie aus Angst vor ihrem Vater nach Ägypten und stieg in ein Schiff, das einen weißen Ochsen zum Zeichen hatte, ein guter Wind half ihr. Sie behielt dann immer den weißen Ochsen als Zeichen und daraus will der Bossi Zeichen entstanden haben. Über diese Isis täuschen viele Schriftsteller viele Lügen vor. Nach zwanzig Jahren war Kekrops, der erste König der Athene, der erste, der Jupiter den Ochsen opferte: weshalb man sagt, dass Jupiter sie in einen weißen Ochsen verwandelt hat.

Pietro Bocalino d'Orta bestätigt im ersten Band seiner Historia d'Italia, dass die Familie Bossi einhundertvierunddreißig Jahre nach der Geburt von Christus mit dem Haus Trivultia in Mailand zu leben begann.

Großen Ruhm bringe ich mit San Benigno in das Haus Bossi, und diese Familie muss diesem Heiligen eine große Verpflichtung gegenüber haben, nicht nur, weil er dieses Haus mit seiner Lehre (weil er einer der ersten Gelehrten seiner Zeit war) und mit dem würdigen Erzbischof

Mailand geschmückt hat. Aber eine viel größere Verpflichtung sollte ihm geschuldet werden, da er diese Linie mit der Heiligkeit des Lebens und mit dem Glanz der Wunder illustriert hat.

Dieser Heilige arbeitete sehr hart für die Kirche Gottes und war sehr besorgt um die Gesundheit der ihm anvertrauten Seelen und um das universelle Wohl und war so gut darin, die Menschen zu einem glücklichen Leben zu bewegen, dass er mit seiner Predigt Tausende von Seelen zu Christo bekehrte und die Völker liefen, um ihn wie das Orakel zu hören.

Nach seiner Abberufung zum Himmel gab diesem heiligen Bossi im Papsttum San Felice diesen Namen den dritten, nachdem er die Kirche von Mailand in sechs Jahren auf heilige Weise regiert hatte und sein glorreicher Körper in der Kirche von San Simpliciano in Mailand ruht und sein Fest gefeiert wird große Ehre am 12. Dezember von der Ambrogianischen Kirche und Evodio Vescouo von Pavia schrieb einige elegante Verse zu Ehren dieses Heiligen.

Ich kann nicht sagen, dass Carlo Boromeo vom Heiligen Gedächtnis, Erzbischof von Mailand, im Jahr 1582 den Leichnam von Santo Benigno mit den Leichnamen der Erzbischöfe der Heiligen Simpliciano, Gerontio und Amplio an einem würdigeren Ort aufstellen wollte und ihre Übersetzung mit einem sehr anfertigte feierliche Prozession und sehr reich verziert, mit der Anwesenheit von zweihunderttausend Menschen, wie wir ausführlicher im zweiten Buch gesprochen haben. Unter seinem Bild lesen wir diese Verse.

In terra, alme parens, eras Benignus

Et re et nomine, nomen est tibi idem

Rem nunc non teneas : Dei fuprema

Quei in coelis frueris Benignitate ?

Tuxergo benefac Benignus Urbi.

Es steht geschrieben, dass zur Zeit dieses Heiligen die Asche des Apostels Barnabas in der Stadt Mailand gefunden wurde.

Danach sprachen wir über San Benigno, der Erzbischof von Mailand war, und es ist richtig, dass wir sagen, dass er wie Asperto Bossi (Ansperto da Biassono, 868 - 881) auch Erzbischof von Mailand war. Diese Blume der Welt im Jahr 875 und er ließ die Kirche von San Satire, Bruder von Sant'Ambrogio, bauen und darin den Körper von San Mauricilio platzieren, welche Kirche von Herzog Lodovico Sforza modernisiert wurde.

Ich werde nicht versäumen zu sagen, dass einige Schriftsteller glauben, dass Asperto, auch bekannt als Arbutio, aus dem Hause Confaloniera stammte; dennoch bestätigen sie, dass Thado, der Erzbischof war, aus dem Hause Confaloniera stammte. Wegen seiner großen Gelehrsamkeit und der Schärfe seines Genies in göttlichen Dingen wurde er der weise Mann genannt. Die Wellen sind in der Kirchenchronik von Johannes von Muranis niedergeschrieben.

Thado. Arbutius Confalonierius, cognomento sapiens, Archiepiscopus Mediolanensis floruit anno domini 870.

Aspertus Bossius patria Mediolanensis, fuit anno Domini 875.

Ebenso gibt Pietro Boccacino d'Orta im ersten Band der Croniche d'Italia an, dass Asperto Erzbischof von Mailand aus dem Haus Bossi stammte.

Außerdem stammten der selige Girolamo und der selige Cambio aus dem Haus Bossi, beide Mailänder, beide seltene Prediger seiner Zeit und beide regelmäßige Laterankanoniker.

Und deshalb hat die Familie Bossi Grund zur Freude, nicht nur, dass sie zwei Erzbischöfe von Mailand und einen Bischof von Novara hatten, sondern viel mehr müssen sie sich in Gott rühmen, indem sie vorschlagen, dass aus der Familie Bossi von Mailand ein Heiliger des Himmels und zwei Gesegnete sind. Ihre ganze Familie veranschaulichte uns die Heiligkeit des Lebens.

Als nächstes wollen sie, dass Berengar der Kaiser sein Emblem von den Königen von Bossina zeichnet und einen weißen Ochsen als Emblem trägt, und sie wollen, dass von diesem Berengar, der Beligie mit einem anderen Namen genannt wurde, die Familie Bossi stammt. (913)

In neuerer Zeit werde ich sagen, wie Lothar III. von Sachsen, der das Reich im Jahr 1128 übernahm, ein großer Freund der Familie Bossi war und sehr beliebt und besonders verliebt in Mafeo Bossi und als Zeichen der Liebe, die sie ihm entgegenbringen, machte er ihn zu seinem Generalvikar der Lombardei und zum Gouverneur von Lodi, dessen Erinnerung auch in einigen alten Versen zu sehen ist, obwohl sie nicht knapp sind.

Nomen insubribus Bossii tenuere:

Primumque ut de te taeam uir bello et pace Mapheae.

Maxime non tantum his, uerum et Laudensibus esse

Lotarius uoluit Cesar Dominumque Ducemque

Ebenso war die Familie Bossi von Kaiser Federico Barbarossa sehr begünstigt, als er in Mailand von Uberto Pirovano, dem Erzbischof von Mailand, gekrönt und mit vielen Privilegien geschmückt wurde, aus denen sich einige alte Verse ablesen lassen.

Ut vero Italiam venit Federicus,

amavit Hos socios tanquam aut haeredes sanguinis, ampla

Ornamenta illis regalia donaque censens.

Es sollte nicht verschwiegen werden, dass nicht gesagt wird, dass die Familie Bossi im Jahr 1388 in ihrem Adel und ihrer Größe beharrte. Sechs edle Bossi wurden aus der Republik Mailand in den Rat der neunhundert Edlen der Stadt gewählt, nämlich: Biagio, Capellano, Ambrogio, Francescolo, Bartolomeo, Balltramolo. Gabriello Bossi, ein Mailänder Edelmann, gründete auf eigene Kosten die Kirche Santo Ambrogio al Nemo, außerhalb der Porta Masca, mit den anderen Gebäuden, eine mächtige und reiche Fabrik.

Und Antonio Bossi, ein hochgeschätzter Herr, blüht edel im Jahr 1412.

Im Jahr 1436 wurde Donato Bossi geboren, der mit großem Fleiß seine Geschichte vom Beginn der Welt bis zu seiner eigenen Ära in lateinischer Sprache schrieb.

Im Jahr 1447, als sich die Mailänder Republik in großen Schwierigkeiten befand, wählten sie den edlen und gelehrten Alonigi Bossi, der Francesco Sforza, dem mächtigsten General, ein wachartiges und gesegnetes Banner tragen sollte.

Dieser Bossi war von großer Autorität und geehrter Kapitän, mit Teodoro, seinem Bruder, und sie wurden mehrmals zu Botschaftern gewählt und arbeiteten für die Gesundheit der Stadt und das Gemeinwohl, und Mapheo, der Doktor, wurde zum Senator ernannt.

Giovan Alonigi und Andrea Bossi, die 1480 aufblühten, müssen nicht weniger gelobt werden, als vor einiger Zeit die oben erwähnten Alonigi und Teodoro verdienten, für die Giovan Alonigi sehr gelehrt und von seltener Klugheit war und das Sforzese-Haus ist als herzoglicher Legat sehr über

ihn geherrscht, unter anderem mit dem Auftrag, Frieden und Ligaunion in Ferrara, Bologna, Florenz und der berühmtesten venezianischen Republik mit großem Ruhm von ihm zu errichten.

Und Andrea Bossi, der Doktor beider Gesetze war, ließ den Grundstein für den alten Tempel von Santa Tekla legen, der sich auf der Piazza dell'Argento befand, als Propst dieses Tempels und des Pfarrhauses, und das war am 5. September des Jahres 1481.

Und Giovanni Alonigio wurde Senator und entsandte einen Legaten zu Guglielmo Marchese di Monserrato.

In den Jahren nach meiner Geburt gab es in der Welt viele reiche und geehrte Bossi, darunter Egidio, der Steueranwalt des letzten Herzogs Francesco Sforza von Mailand; er war ein ausgezeichnete Doktor und ein großer Literat, und eines seiner Kriminaltraktaten ist ebenfalls zu sehen, und für seine Lehre und seine würdigen Väter wurde er zum Senator ernannt. Dies war Herr des Val di Bodio, das in der Nähe des Sees von Gagliate liegt.

Aus diesem Bossi wurden drei Söhne geboren, nämlich Giovan Battista, Marc'Antonio und Francesco, und alle Herren von Val di Bodio.

Marc'Antonio war Doktor des berühmten Kollegiums von Mailand, Goldener Ritter, Graf von der Pfalz, geschaffen von Kaiser Maximilian, und von König Philipp von Spanien wurde er zum Botschafter bei den Schweizer Herren gesandt, und von demselben König wurde er von den Herren von geschaffen Magistrat des Intra des Staates Mailand, dieser starb im Jahre 1582.

Francesco, der letzte Sohn von Egidio, war nicht nur Doktor des berühmten Kollegiums von Mailand, sondern auch Vikar der Versorgung. Nachdem er im Papsttum von Pius Quarto nach Rom gezogen war, hatte er die wichtigsten Regierungen des Staates der Heiligen Kirche inne. Und vom Papst Pius Quinto wurde er zum Bischof von Gravina und Gregorio Decimotezo zum öffentlichen Bischof von Perugia ernannt, und danach gab er ihnen das Bistum Novara, und dann starb er im Jahr 1584.

Dieser wurde von der Heiligen Römischen Kirche viele Jahre als Apostolischer Visitator bei der Reform vieler Städte eingesetzt. Und er war auch Gouverneur von Perugia und von Bologna und apostolisches Referendum.

Fünf Söhne wurden Marc'Antonio geboren, nämlich Egidio, Federico, Ottavio, Carlo und Francesco. Egidio ist nicht nur ein angesehener Doktor des illustren Kollegiums, sondern er ist immer noch einer der illustren sechzig Noblen des Obersten Generalrates von Mailand, und seitdem hat er zwei Söhne, den ersten mit dem Namen Marc'Antonio und den anderen Francesco.

Egidios Bruder Ottavio wurde von Rudolf Kaiser in vergangenen Jahren zum Pfalzgrafen geschaffen.

Und wer die Fakten vieler berühmter Männer und Frauen dieser Familie wissen möchte, sollte die Epitasi lesen, die sich in der Kirche der Incononata in Mailand in der Kapelle von Bossi befinden, und viele Porträts aus der Natur mit seinen Epigrammen sehen, die im Haus aufgestellt sind des berühmten Marc'Antonio Bossi, im Olmo im Palazzo di Porta Ticinesa, und dort wird jeder freundliche Geist sehen können, wie viele heldenhafte und berühmte Männer die Adelsfamilie Bossi hatte.

Lassen Sie Adictro nicht beiseite, das nicht sagt, wie Giovan Ambrogio, edler und reicher Morigia und einer der erlauchten und höchsten Ratsherren der Sechziger, die nicht weniger edle Barbara Bossi, eine vornehme Frau von seltenen Qualitäten, zur Frau nahm, und höchste Klugheit; Aus

diesem Bossi wurden Ambrogio, Giovan Batista und Angela und Isabella geboren, und die erste heiratete im Haus Porra und die andere in der Adelsfamilie Aliprandi.

Wir wissen, dass die Familie de Porri in unserer Stadt alt und edel ist, und es gab hochverehrte Literaten, würdige Kapitäne und andere reiche und edle Geister. Bis 1388 wurden vier Mitglieder der Familie Porra in den Rat der neunhundert Adligen gewählt, nämlich Coradino, Marchiolo, Porretto und Parolo, und aus dieser Linie gab es viele Ärzte des berühmten Kollegiums von Mailand und Senatoren und sogar heute leben viele reiche Porri vornehm, und im berühmten College von Mailand gedeihen Alouigi und Piero Antonio, beide angesehene Ärzte. Ebenso gibt es viel über das Haus Alipranda zu sagen, in dem unsere Isabella Morigia geheiratet hat, denn dieses Haus ist sowohl edel als auch alt. Im Jahr 1388 wurden von der Republik aus dem Generalrat der neunhundert Adligen zwölf edle Aliprandis gewählt, sowie viele tapfere und reiche Aliprandis, von denen ich mit würdigem Lob sprechen könnte, und noch heute leben viele Adlige dieser Familie, in der Nummer von ihnen stelle ich Giulio Cesare Doktor des berühmten Kollegiums von Mailand. Nicht und auch nicht zu hinterlassen, sei gesagt, wie bis zum Jahr 1199 zwei männliche Helden der Familie Bossi aufblühten, die sich und die Familie Bossa mit dem Glanz seiner Lehre ewig illustriert haben, und obwohl einige Schriftsteller ihnen zuschreiben Die Bürger von Cremona gingen nichtsdestotrotz aus derselben Körperschaft wie Bossi di Milani hervor, der erste dieser beiden war also der hoch nominierte Giovanni Bosso, Meister der Bolognese-Aktion, Arzt für andere, den er hoch gerühmt hat, der einen sehr gelehrten Komponisten verfasste und nützliche Summe, zusätzlich zu anderen Werken, und zu denen er Gesetze machte, und der große Baldo nennt Azone die Quelle der Gesetze. Aber um auf unseren Bossi zurückzukommen, er verfasste eine Abhandlung über die Pandekten und schrieb danach eine sehr nützliche Lektüre über den Kodex.

Der andere Bossi hieß Martino, der ebenfalls von Gelehrten der bürgerlichen Vernunft hoch gelobt wird, und dessen Diskussionen oft in den Kirchen geführt werden, und wegen seiner Gelehrsamkeit und Schärfe des Witzes nennt Angiolo Pernigno ihn die Lampe der Gesetze. Noch lebt ein anderer Bossi namens Simone, der Doktor des berühmten Kollegiums von Mailand ist und wegen seiner seltenen Qualitäten zum herzoglich-königlichen Senator ernannt wurde, und nach einer Weile stieg er in den hohen Rang des Präsidenten des berühmten außerordentlichen Rentenrichters von ab der Staat Mailand.

Es sollte nicht wie im Jahr 1158 geschwiegen werden, da nicht nur in der Stadt Mailand, sondern auch in ihrem Staat und insbesondere in den Teilen des Lago Maggiore eine große Hungersnot herrschte, wo in Elend viele an Hunger starben, die Wellen wurden von diesem berühmten Bossi dem berühmten Herrn der Sechzig der Stadt und dem Vikar der Versorgung vorgeschlagen, ein Darlehen von zehntausend Kronen in so viel Getreide zu machen, um diesen armen Ländern zu helfen; daher wurde diesen Völkern durch seinen Fleiß und den der anderen Herren mit anderen Hilfsmitteln von stärkerer Virtus geholfen, was eine seltene Sache und der Erinnerung wert war. Dieser illustre Bossi war mit vielen Kindern gesegnet.

Was Morigia hier schreibt ist bemerkenswert und belegt die herausragende Bedeutung der Familie Bossi in Mailand. Mit Mafeo Bossi, der im Jahre 1128 mit Kaiser Lothar III. zusammentraf, finden wir einen der ältesten, unzweifelhaften Hinweise auf den Familiennamen. Wir erinnern uns, dass dies just ein Jahr nach der Zerstörung von Como durch Mailand stattfand. Offenbar vererbte sich die kaiserliche Gunst den Bossi gegenüber weiter, denn auch Friedrich I. Barbarossa, den wir ja auch als Restaurator von Como kennengelernt haben, war ein Freund der Familie Bossi.

Offensichtlich war seine Sympathie einzig auf die Familie Bossi beschränkt, denn mit Mailand kannte er keine Gnade. Mailand wird im Rahmen seines zweiten Italienzuges 1158 und 1162 von ihm unterworfen. In diese Periode fällt auch die Ernennung von Tosabue Bossi in den Rat 1168. Doch das war nicht das letzte Mal, dass Mailand Barbarossa die Stirn bot, und im fünften Italienzug unterlag er der von Mailand angeführten lombardischen Allianz in der Schlacht von Legnano am 29. Mai 1176. Es folgte der Friedensschluss von Venedig, bei dem Barbarossa Zugeständnisse machen musste und die Kandidatur eines ihm genehmeren Gegenpapstes aufgab. Im sechsten Italienzug 1184 schliesslich war Mailand ein Verbündeter Barbarossas im Kampf gegen Cremona.

Morigia erwähnt hier einige bemerkenswerte Zusammenhänge. Da ist zum Ersten die Erwähnung der Ankunft der Bossi in Mediolanum (Mailand) im Jahre 134 n.Chr., als Referenz wird hier wie auch im Zusammenhang mit Benignus Bossius und Anspertus Bossius die «Chronice d'Italia» oder «Historia d'Italia» von Pietro Bocalino d'Orta angegeben. Morigia erwähnt auch die Umbettung der Überreste von Benignus Bossius sowie einiger anderer Bischöfe an eine würdigere Stätte im Jahre 1582 durch Bischof Carlo Borromeo. Weiterhin werden in der Folge einige Akteure erwähnt, die im Zusammenhang mit dem Siegelring stehen, den eben dieser Carlo Borromeo bei diesem Anlass in Benignus' Bestattungsbox gefunden haben soll. Der von ihm erwähnte Egidio Bossi und seine Nachkommen haben einen erheblichen Anteil an dieser Geschichte und werden in einem der folgenden Kapitel gesondert behandelt.

Des Weiteren erwähnt er Donato Bossi, der 1492 die «Chronica Bossiana» herausgab. Auch diese wird in einem späteren Kapitel behandelt. Auf jeden Fall hat er aus dieser Quelle zwei Ideen herausgenommen, zum Einen die These, dass die Bossi ihre Herkunft in die Gefilde der griechischen und ägyptischen Mythologie zurückführen konnten, zum Anderen die Legende, dass die Bossi die Nachkommen Berengars I. gewesen sein sollen. Diese Thesen werde ich im Kapitel über Donato Bossi behandeln.

Während es kein Problem darstellte, die «Chronica Bossiana» zu finden, war die Suche nach Bocalino d'Orta (in einer anderen gefundenen Variante auch Bocalmo d'Orta) nicht erfolgreich, dieser Autor tauchte in keinem Verzeichnis auf. Doch schliesslich kam ich der Sache doch noch auf die Spur, denn es gab zwar keinen Bocalino d'Orta, aber im Dokument «Istoria di Casa Cesarina» von Alfonso Ceccarelli da Bevagna» wird das Werk «Croniche d'Italia» einem Pietro Bacc(arino) d'Orta (oder in Variante da Orta) zugeordnet. Das Werk wurde auf das Jahr 1483 datiert.

Eine Nachfrage beim einem der Herausgeber, Danilo Romei, ergab, dass sich das gesuchte Werk in der Universitätsbibliothek von Pavia befindet. Also fragte ich dort an, doch die Zahlungskonditionen liessen nur italienische Benutzer zu. Der Mitarbeiterin Silvia Uggetti sein hier gedankt, dass sie mir aus diesen Gründen eine freie Kopie des Dokuments zur Verfügung stellte. Das Werk heisst [«Antiquarum novocomensium familiaru, Qua praecipuae, ent nobiliores extiterur quaedam olim preperta, et nunc denue typis edita, Ac illustrissimo D.D. Anto Novocomensi Patritio. Dicata. *** Comi, Typis Giovanni Baptista Arzioni an Superiorum permissu.»](#) und wird gesondert in einem

späteren Kapitel behandelt. Dieses Werk enthielt ein Fragment der ursprünglichen «Chronica de Italia» von D. Petri Bacch. De Ortha, herausgegeben im Jahre 1383!

Wo aber befindet sich das eigentliche Buch? Gemäss dem Archiv der Familie Odescalchi (1A11, n49):

[In seguito a un esemplare della 'Chronica de Italia D.Petri Baccharini de Orcha ex variis authoribus et scripturis collecta anno 1383' della Biblioteca Vaticana, procurato da Paolo Odescalchi, vescovo di Penne \(1568-1585\) e già nunzio apostolico in Napoli \(1567-1568\), il tipografo comasco Girolamo Frova annunzia la pubblicazione 'Antiquarum Novocomensium Familiarum, quae praecipuae at nobiliores extiterunt, Monumenta quaedamnuperrime reperta'; e dà notizie anche di Gualberto Odescalchi vescovo di Novara \(1065\) e dello scrittore Fabio Odescalchi \(1099-1117\), 1582 marzo 1](#)

Eine Suche nach dem Werk im Katalog des vatikanischen Archivs blieb ergebnislos. Es ist also zu befürchten, dass das originale Werk einer der Plünderungen Roms zum Opfer fiel. Auf jeden Fall wurde der Auszug im Jahr 1582 verfasst.

Nun geht es in dem mir vorliegenden Fragment nicht um die Geschichte Mailands, doch von Como. Und vieles, was sich in diesem Dokument findet, ist auch für die Geschichte der Bossi relevant. Ausserdem konnte ich die Aussagen über die Paravicini im selben Dokument mit einem alten Brief aus dem Archiv der Paravicini verifizieren, sodass die Abschrift sicher ziemlich authentisch ist.

Auf jeden Fall war die Chronik noch 1592 verfügbar, denn Morigia erwähnt sie ja wiederholt. Aus den Kapiteln von Mailand und Como lassen sich erste Zusammenhänge erahnen, wie sich die Familie ausgebreitet hat. Auf jeden Fall lässt sich der Ursprung der Bossi in Mailand verorten. Es zeichnen sich aber schon jetzt drei verschiedene Erzählstränge ab.

- 1) Die Burkhard-These verlegt die Entstehung des Namens ins hohe Mittelalter
- 2) Die Berengar / Mythologie von Donato Bossi – These verlegt die Entstehung in legendäre Zeiten und das antike Griechenland
- 3) Das Narrativ von Baccharino verweist auf einen antiken lokalen Ursprung der Familie und ergänzt dies mit Persönlichkeiten wie dem heiligen Benignus.

Dass sich die Thesen gegenseitig ausschliessen, ist offensichtlich. Schliesslich gab es für mich nur einen Weg, die Thesen zu prüfen, und zwar mit der Bestimmung meiner genauen Haplogruppe. Die genetische Herkunft wird später behandelt, vornweg aber kann bereits die mythologische These ausgeschlossen werden, da die Vorfahren sich nicht in Griechenland, Thrakien oder Ägypten aufhielten. Dennoch ist es nun an der Zeit, sich in die mythischen Gefilde zu begeben.

Donato Bossi und die überirdische Herkunft

Nun kommen wir zu einer schillernden Persönlichkeit, dem Spätmittelalterlichen Schriftsteller Donato Bossi. Er wurde am 5. März 1436 als Sohn des Adligen Giovanni Bossi geboren und arbeitete in Mailand als Chronist, Anwalt und Notar. Im Jahre 1492 stellte er seine «Chronica bossiana» fertig, die im selben Jahr in Mailand gedruckt wurde. Dieses Werk stellt eine Chronik Mailands dar, die bis zu den Anfängen der Welt führt, wofür Donato Bossi ein eigenes Chronologie-System ersann. Die Jahre bis Christi Geburt rechnet er als Jahre nach der Schöpfung, wobei er offenbar verschiedene Systeme versuchte, wohl um das Jahr von Christi Geburt zum Jahr 7000 zu machen, womit der Beginn der Chronik aber vor der Schöpfung lag. Doch auch die zweite Variante beginnt 1238 Jahre vor der Schaffung Adams. Waren spätere Quellen chronologischer Natur, so verwendete er für frühere Zeiten wie die Antike auch mythologische Werke. Als Gelehrter seiner Zeit verfasste er das Werk in lateinischer Sprache. Donato Bossi verstarb im Jahre 1502.

Hier soll erstmal auf den Teil eingegangen werden, in dem es um die Herkunft der Bossi geht.

Im Jahr der Erschaffung der Welt, 3344, wurde Isaak dem Sechzigjährigen, der erste Zwillingssohn Esau (der Edom, von dem das Volk der Idumäer stammt), geboren. Der zweite war Jakob, später Israel, von dem die Israeliten, die jetzt die Juden sind, abstammen. In diesem Jahr hielten Xerxes, der und Galeus, der König der Aphirier, das Königreich dreißig Jahre lang. In dieser Zeit regierte in Argos zuerst Inachos, der Sohn von Oceanos und der Erde, für 11 Jahre. Im siebten Buch der Genealogie der Götter von Giovanni Bochaccio di Certaldo sind sie aufgezeichnet. Seine Tochter Io war von elegantester Gestalt. Sie heiratete Osiris, den König von Ägypten, von ihr her stammt das Zeichen der Bossi. Letzteres werden wir im Folgenden berühren: Ich kann es nicht lassen, den Ursprung der Familie Bossi zu berühren, welche mein Ursprung ist. Io war somit die Tochter des Inachos, mit dem grössten Namen und von ausgezeichnete Gestalt, verheiratet mit Osiris, dem König von Ägypten. Von den Ägyptern wurde sie unter dem geänderten Namen Isis verehrt, woran uns Diodor Siculus Priscus, der berühmte Geschichtsschreiber, am Anfang seines ersten Buches erinnert, sowie Solinus in seinen Sammlungen und Plinius in seinem sechsten Buch, in der Geschichte von Antura. Sie war eine Königin von Ägypten und die Frau von Osiris, dem König, dessen Tod sie beklagte, denn er wurde grausam erschlagen und war mit der Peitsche in 20 Stücke geschnitten worden, doch er hatte alle Glieder jenseits der Schande wiedererlang, sie waren von den Jägern ins Wasser geschnitten worden.

Die Numiner betrachteten ihn als Osiris, und sie fingen an, ihn als Gott anzubeten, und änderten den Namen, den sie Apis nannten, dies ist der weisse Ochse, den sie Apis ipsoru nannten, in unserer Sprache heisst das weisser Ochse, sie nannten ihn auch Serapis, ein Bild das Isis von ihm selbst gemacht hat. Unter seinen Insignien gehorchten zuerst die Argiver in Griechenland. Zu ihnen wurde der Ursprung der Insignien des weissen Stiers gebracht. Diese Insignien beanspruchten die Könige von Bossia für sich, als sie die Argiver besiegt hatten. Danach wurde das Wappen von Belligerege, genannt Beringarius: aus dem die Familie Bossi stammte, nach Mailand verlegt. Aus dieser Grafschaft stammt die Familie Bossi, aus der es seinen Ursprung zog: dass das ganze Haus Bossi immer durch ihn unter den Insubres berühmt war: und von ihrer Ehrlichkeit und Würde und Herrlichkeit. Ich gedenke der darin geborenen Männer: und der größten Errungenschaften der Vergangenheit an diesen Orten. Davon machte Appianus sogar gegen Ende seiner Arbeit ein Gleichnis mit dem weissen Ochsen.

Hier bedient sich Donato Bossi eines Narrativs, das sich nicht von dem anderer adliger Häuser unterscheidet. Die Grösse eines Geschlechts wurde mithilfe fiktiver Genealogien zu mythologischen Königen, Helden oder gar Göttern zurückgeführt. Als Argument gilt ihm erst mal das Wappentier, das er als Versinnbildlichung der weissen Kuh sieht, in welche der ständig fremdgehende Zeus seine Geliebte Io verwandelt hatte, um sie vor seiner eifersüchtigen Frau Hera zu verstecken. Leider war Hera nicht so dumm, und so wollte sie diese Kuh als Geschenk. Sie liess sie vom hundertäugigen Riesen Argos bewachen, doch Zeus schickte Hermes zu Hilfe, um Argos mit Hilfe seiner Panflöte einzuschläfern und schliesslich zu enthaupten. Dafür musste Hermes vorsichtig jedes der hundert Augen einschläfern, und so war die weisse Kuh wieder frei. Zornig darüber trieb Hera die arme, unschuldige Io mit einer monströsen Pferdebremse herum, und der Fluchtweg wurde in der griechischen Sprache verewigt. So kennen wir noch heute das ionische Meer, oder aber die «Ochsenfurt», den Bosphorus. Schliesslich aber, als Io das Land am Nil erreichte, zeigte Hera endlich Gnade, und Zeus erlaubte ihr die Rückkehr in ihre menschliche Gestalt. Hier gebar sie auch den Sohn des Zeus, Epaphos, mit dem sie wohl schon lange schwanger war. Aus ihm sollten später Heroen wie Perseus, Danaos und Aigyptos hervorgehen.

Nun brachte es die Ausdehnung des Hellenismus mit sich, dass man oftmals fremde Götter mit ihrem griechischen Gegenpart gleichsetzte. So wurde die ägyptische Göttin Isis, die ja auch Kuhhörner als Insignien trug, zum Äquivalent von Io. Und so wurden gemäss Donato Bossi Isis und Osiris zu den Ahnherren der Bossi.

In der griechischen Mythologie ist es etwas anders. Epaphos hatte zusammen mit der Göttin Memphis eine Tochter Libya. Diese wiederum hatte eine Beziehung zu Poseidon, der ihr den Belos gebar. Die Schwester von Libya, Lysianassa, hatte ebenfalls eine Beziehung mit Poseidon und gebar den Busiris, der ein Priester des Osiris und König von Ägypten wurde.

Belos hatte je nach Interpretation zwei oder drei Söhne, sicher Aigyptos und Danaos, aber wohl auch Kepheus, der zusammen mit Cassiopeia der Vater von Andromeda war. Der Mythe zufolge hatte Aigyptos 50 Söhne, und Danaos 50 Töchter. Sie stellten die siebte Generation des Inachos dar, und eben diese hat er nach dem Verlust seiner Tochter Io in seiner Verzweiflung verflucht. Es kam so zur bekannten Massenhochzeit der Cousins und Cousinen, wobei Danaos seine Töchter anwies, ihre Gatten zu ermorden, was alle mit einer Ausnahme machten. Aus dem verbleibenden Paar, Lynceos und Hypermnestra, ging schliesslich die zu Perseus führende Linie hervor. Dieser wurde schliesslich König von Argos, und wie wir gesehen haben, soll sich laut Donato Bossi die Geschichte der Familie Bossi dort abgespielt haben.

Wer dieses Königreich von Bossia gewesen sein soll, ist schwer zu sagen, möglicherweise aber kam es wohl noch in der mykenischen Zeit zur Eroberung von Argos durch Theben, die Hauptstadt von Boethien, wie uns die Legende «Sieben gegen Theben» erzählt.

Weiter unten werden wir einige Schriftstücke sehen, die diese Geschichte noch weiterspinnen. Sie schreiben die Herkunft der Bossi den thrakischen Bessi zu, bei uns als Besser bekannt. Diese waren ein bekanntes kriegerisches Volk, das in den Rhodopen

Bulgariens lebte und für seinen ausschweifenden Dionysus-Kult bekannt war. Nun ist es sicher kaum ein Zufall, dass der ägyptische Gott Osiris in der griechischen Interpretation Dionysos war. Die Bessi waren wohl einer der thrakischen Stämme, die um 340 v.Chr. dem makedonischen Vormarsch Widerstand leisteten, zumindest sah dies der spätere Geograph Strabon so. In der Folge kam es immer wieder zu Kämpfen zwischen Makedonen oder Römern und den Bessi. Schliesslich wurden sie im Jahre 72 v.Chr. unterworfen, doch ihre Sprache scheint sich bis Jahr 570 erhalten zu haben, denn laut dem heiligen Theodosius soll in einem der vier Klöster am Ufer des toten Meeres die Sprache Bessan gesprochen worden sein.

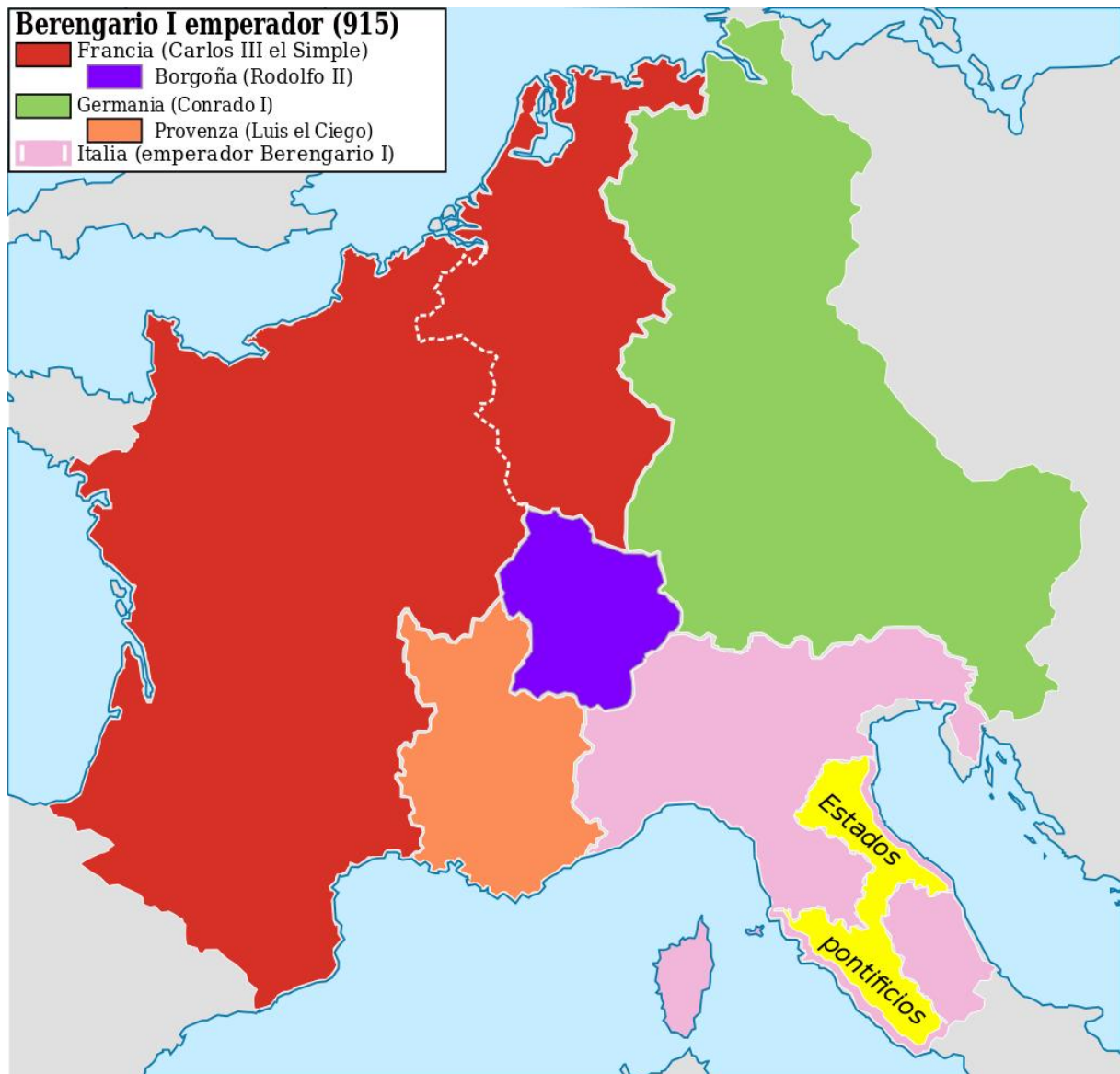
Des Weiteren wird in Folge das Königreich Bossia erwähnt, womit wohl Bosnien gemeint wurde. Das Königreich Bosnien war ein mittelalterlicher Staat, der von 1377 bis 1463 Bestand hatte und aus dem Banat Bosnien hervorgegangen ist.



Das Banat war ein ungarischer Verwaltungsbereich und bestand von 1154 bis 1377. Davor war Bosnien seit etwa dem achten Jahrhundert ein Fürstentum. Im frühen neunten Jahrhundert wurden Nord- und Nordostbosnien von den Franken erobert, Ostbosnien fiel 910 an das Königreich Serbien. Ethnisch waren sie wohl eine Mischung der indigenen Bevölkerung und der seit dem sechsten Jahrhundert eingewanderten Slawen.

Nun kommen wir zur nächsten Extravaganz in Donato Bossis Chronik, nämlich der Abstammung der Bossi vom König Berengar I. (850 – 7. April 924 in Verona). Berengar wurde 888 König des fränkischen Besitzungen Italiens, wobei er nach einem Jahr von

Guido von Spoleto abgelöst wurde. Schliesslich wurde er von 905 – zu seinem Tod erneut König von Italien, und von 915 an war er auch römischer Kaiser.



Sein Vater Eberhard (810 – 16. Dezember 866 Italien) wurde 828 zum Markgrafen von Friaul, seine Mutter war Gisela (819-1. Juli 874), Tochter Ludwigs des Frommen und damit eine echte Karolingerin. Eberhard wiederum war Sohn von Unruoch II. und Enkel Unruoch I. und gehörte damit zum fränkischen Geschlecht der Unruochinger.

Berengar heiratete Bertila von Spolett0 (860 – 915), sie hatten drei Töchter, doch keine von ihnen lässt sich ernsthaft zu einem Bossi weiterverfolgen. Auch hatte Berengar offensichtlich keinen Bezug zu Bosnien, denn Krain (Slowenien) und Liburnien (Kroatien) fielen bei der Teilung von 828 an andere Markgrafen.

Ebenso gibt es weder für Bosnien noch für Berengar einen heraldischen Bezug zu einem weissen Ochsen. Hier erscheint es, als ob uns Donato Bossi eine schöne Fiktion liefert, um schliesslich die Ankunft der Bossi vom Balkan in Norditalien zu feiern. Er hat damit ein grossartiges Familienepos geschaffen, dass zu zerstören ich nur ungern möchte.

Kommen wir noch zu einem Element der Geschichte, die vor allem in Azzate beliebt wurde. Denn laut den Bossi von Azzate, die sich wiederum gerne auf Donato beziehen, stammt der Name von Azzio, einem Vorgebirge in Epirus. Nun handelt es sich dabei um keinen geringeren Ort als das klassische Actium, wo es zum Showdown zwischen Markus Antonius und Octavian kam. Dies sollten wir für später im Hinterkopf behalten!

Nun ist es seltsam, dass Donato Bossi nichts von den frühen Belegen für die Bossi in Mailand wissen will, die wir bei Baccharino, vermittelt durch Morigia und Arzioni, gefunden haben. Auch die beiden Bischöfe Benignus und Ansperto werden nicht als Bossi identifiziert. Dies erstaunt beim grossen Stolz, antike Quellen in Verbindung mit der Familie zu bringen. Doch wir wissen, dass Donato ein sehr schlauer und gelehrter Mann war, und es ihm durchaus bewusst war, dass diese beiden Varianten zu einer Diskrepanz führen müssen. So entschied er sich, die Saga der Bossi bis ins neunte Jahrhundert in den Balkan zu verlegen.

Über Benignus schreibt er lapidar:

[Im Jahr 485 starb der Heilige Benignus, Erzbischof von Mediolanum, in einem Sarg und liegt im Tempel des Heiligen Simplicianus.](#)

Nun kommt die Einbindung Berengars und seiner Verbindung zum Balkan. Damit rundet Donato Bossi seine Saga des Ursprungs der Bossi ab, und es folgt der historische Teil.

[Im Jahre 905: Aus diesem Grund waren auch die Römer nicht mächtig; Als Karl der Große erwähnt wurde, wurden die Transalpinen den Statthaltern von Transalpinen zugeteilt. Dieser Berengar wurde zu Recht Kriegsherr genannt, und er bezog sich auf die bosischen Könige, deren Wappen und Emblem ein gefallener Ochse war. Von diesem Kriegsherrn nahm die bosische Familie ihren Ursprung, und sie besaß immer ihre Insignien: Der Ursprung dieser Insignien war verwandt oben: am Anfang des Königreichs der Argiver.](#)

Auch bei Donato darf Mafeo Bossi nicht fehlen. Damit verlassen wir nun definitiv die Welt des Sagenhaften und finden historische Bodenhaftung, natürlich gelingt es dem Sprachgewandten, die Familie sehr schmeichelhaft darzustellen.

[Anno Domini 1128. Lothar wurde zum Kaiser ernannt und regierte 11 Jahre lang. Er, der am engsten mit der Familie der Bossianer verbunden war, war von Vertrautheit beherrscht: Er liebte vor allem Mapheus Bossius mit einer Art Liebe; den er zum Generalvikar der unbotmäßigen Laudes \(wohl die Bewohner von Lodi/Lauden\) ernennt; Er sah voraus: Über welche Verse es, obwohl schmucklos und schlecht gekleidet, noch existiert, muss zuerst der Name des Mailänders Bossius festgehalten werden; Lass mich schweigen, Mann des Krieges und des Friedens, Maphee. Vor allem aber sind nicht nur diese Dinge wahr und lobenswert. Lothar wollte Caesars Herrschaft als Herzog;](#)

Mit seinem Eintrag von Barbarossas Verhältnis zu den Bossi wollen wir diesen Exkurs beenden, den nun sind die Bossi definitiv historisch fassbar.

[Im Jahr des Herrn 1154 trat Wilhelm die Nachfolge von Roger, dem König von Sizilien, an. In diesem Jahr stammte Friedrich, der rotbärtige Suebe \(Friedrich Barbarossa\), der Sohn von Heinrich, dem Anführer des Hofes, und der Bruder von Konrad, dem einstigen Kaiser Mailands. Deshalb zog er in Mailand ein und wurde von den Bürgern mit größter Besorgnis empfangen: Er wurde von Erzbischof Hubertus von Pirovano zum Herzog von Mailand gekrönt. Hier liebte er die Familie](#)

Bossi sehr; Du hast es mit dem Schmuck des Krieges und des Friedens geschmückt, wie einige Verse bereits dargelegt haben.

Ergänzend einige Artefakte in Varese und Mailand, die sich auch auf Donato Bossi beziehen:

Grabstein I (Induno, Ticino, Varese)

Azziato (Azzate), die Burg von Bossi, hat ihren Namen von Azzio, ein Vorgebirge von Epirus. Bei den Insubres und den Rättern, beide in der wohlhabend und ungünstig, übertraf sich die Bossi-Familie, folgte immer und überall den Cäsaren, dienten der Kirche in allen Lasten und Ehren. An die insubrischen Gouverneure Präfekten und Generalvikare, verteidigte die Freiheit des Vaterlandes mit voller Kraft in der Regierung von Mailand. Nachdem die Regierung von Mailand an den Visconti übergegangen war, reichte er ihm die Hand, sowohl im Krieg als auch im Frieden. Er setzte sich dafür ein, dass die Provinz Die Mailänder, die so lange durch Opfer bewahrt worden waren, unterwarfen sich der Sforza, der nicht mehr in der Lage war, sie zu verteidigen, half der Sforza bei seiner Arbeit und Rat. Er hat im österreichischen Kaiserreich Wunder vollbracht und große Ehren gewonnen.

Grabstein II (Induno, Ticino, Varese)

Die Familie Bossi hat ihren Namen von Bove. Nachkommen von Völkern Bulgariens, passierten Moesia, später Bosnien genannt, und hatten ihren Sitz in Mailand vor viel mehr als zwölftundert Jahren. Dies wird durch den eisernen Stempel bezeugt gefunden im Grab von S. Benigno Bossi, begraben in der Nähe des Hauptaltars von San Simpliciano. Die Römische Kurie ernennet Benigno zum Erzbischof Er erkannte das Alter der Familie und ihren königlich berühmten Adel. In dann, nachdem er von Land zu Wasser gereist war, wo auch immer die Bossi sein sollten sie zeigten fruchtbare Nachkommen großer Männer und Fürsten, die Italien regierten, ebenso wie die Berengari, die von den Königen von Bosnien hervorgebracht wurden. Von Bossio Blut sind Normannische Prinzen, aus der gleichen Linie wurde die Familie der Könige und Schwäbische Kaiser. Die Familie war eng mit der Familie verbunden in Sachsen regieren, gibt es Bargeld zwischen den Fürsten Bossi und Bosso, dem König der Burgunder und der Provence, und eine Frau von Dagisio aus dem Geschlecht der Bossianer Prinzessin in Epirus im Königreich Bosnien.

Ein Schriftstück aus Induno

"Der Bossi, der sogenannte Ochse, stammt aus den Bessi-Völkern Bulgariens, grenzenlos in Moesia gaben sie dem Land, in dem sie gelebt hatten, Bosnien, ihren Namen. Moesia genannt, nach den antiken Geographen Sebastiano Munstero, Antonio Bonfisisio und Domenico Blacks. Sie waren im Jahr 200 vor dem Jahr 1000 in Mailand ansässig. Der Eisenring, der zur Versiegelung in der Asche verwendet wird von S. Benigno, der Kardinal Carlo Borromeo unter dem Altar ausgegraben hat von S. Simpliciano, eingraviert mit dem Ochsen, der Mitra und diesen Halbworten Vom Rost zerfressen: BENIGNO BOSSI, BISCHOF VON MAILAND. Das vatikanische Buch der Nachfolger des hl. Barnabas in der Kirche von Mailand und vom Papst, Benigno wurde als junger Mann gepriesen Glänzendes Zeitalter der königlichen Kostüme. Nach diesem Alter streiften die Bossi weiter auf dem Boden umher und Sie waren überall fruchtbare Nachkommen großer Persönlichkeiten und Fürsten. Es ist bereits bekannt, dass die Könige von Bosnien Bossia und dass die Berengari-Herrscher von den Königen Bosniens abstammten. Ja will, dass der kriegerische Berengar die Bossi-Linie einläutet, obwohl In Anbetracht der damaligen Zeit kann man mit größerer Wahrheit sagen, dass er eher erhöht als initiiert. In der Nähe des Königreichs Bosnien in Epirus, berichtet Sansovino später, aus der Bossi-Linie die weibliche Domina von Dagisio, Überlebende in der Zeit von Scanderberg, und gerade dieser Name von Azzate, der sich

unter den bedeutende Hügel der Insubres, schätzt Bonaventura Castiglioni, Actium, ein Vorgebirge von Epirus, wie die alten Sitze von Epirus, Bosnien und Herzegowina, Epirus. Im übrigen Teil der bosnischen Region bis zur Mündung in Deutschland kann man überall die Insignien des weißen Ochsen bewundern, der hoch oben platziert ist auf den Sätteln und Fahnen der Cäsaren zeugen von der Pracht und Größe der Cäsaren des alten Glücks."

Inscription am Lita-Palast (Mailand):

Diese Inschrift wird daher aufgelöst in eine umfangreiche genealogische Verherrlichung der Patrizierfamilie Bossi, mit ein paar Korrekturen hier und da im Text, die für Kommentatoren leicht erkennbar sind und mehr von den Kritikern der Zukunft. Den Angehörigen dieser Linie wird nachgesagt, dass sie aus von den Bessi, Völkern Bulgariens und Bosniens oder Medien, die sich selbst als Subvention bezeichnen Munster und Bonfinio von dieser Behauptung, d. h. um das Jahr 1200 n. Chr. vulgär. Den Beweis dafür liefert ein gefundenes eisernes Siegel vom hl. Karl Borromäus, der das Grab des Märtyrers St. Benigno am Altar öffnet von San Simpliciano, mit dem Wappen des Ochsen passant und der Mitra und den Namen des Mailänder Erzbischofs Benigno Bossi; Jede andere Bestätigung würde von der über das Päpstliche Buch der Nachfolger des hl. Barnabas. Es sollte hinzugefügt werden, dass die Bossi, der durch das Land wanderte, gab große Persönlichkeiten und Geschlechter von Fürsten, und unter der Autorität von Donato Bosso und Sansovino, zusätzlich zu den Königen von Bosnien, Berengar und die Könige von Epirus auf dem Vorgebirge des Azzius, auch hier unterstützt aus den Aussagen von Bonaventura Castiglioni und wird der Schluss gezogen, dass nicht nur das Symbol des weißen Ochsen der Bossi waren die Cäsaren von Rom, aber das von Friedrich Barbarossa, schwäbischen Blutes, war gewiß ein Zeugnis von Donatus selbst.

[2] Gut, dass wir nicht auch darüber reden Brenno, der ebenfalls zu dieser Sorte gehören sollte, wie es in einem lateinisch wiedergegebenen Couplet heißt aus dem Siron von Schottland: "Bossiae clara domus quam olim deduxit ab oris Pannoniae, Brennus usw.". Sehr angenehm dann das Dorf Azzate in der Nähe von Varese, das seinen Namen von der Landzunge von Azzius in Epirus!

Es muss hier noch erwähnt werden, dass im Allgemeinen davon ausgegangen wird, dass Azzate sich von Attius und/oder Attiat ableitet. Die dort herrschende Familie Bossi erreichte es sogar, dass im Jahr 1717 das Val Bodia zum Val Bossa umbenannt wurde. Die adeligen Bossi traten also zu allen Zeiten sehr selbstbewusst auf, und auch die Familienmythologie war ein essenzieller Teil dieses Selbstverständnisses.

Im Zusammenhang mit dem Berisha-Stamm tritt 1467 ein Helias Bossi als Vertreter des albanischen Stammes auf, um mit der Republik Venedig einen Vertrag abzuschließen. Die Gegend von Albanien kann im Zusammenhang mit Epirus gesehen werden. Dies waren auch die Zeiten des ebenfalls erwähnten Scanderbeg (Georg Kastriot, 1405 – 17. Januar 1468), der den Aufstand gegen das osmanische Reich anführte und ebenfalls Angehörige der Berisha in seinen Reihen hatte.

Doch wir werden im nächsten Kapitel sehen, dass andere Bossi noch viel weiter gegangen sind. Wir haben die Akteure bereits im letzten Kapitel bei Morigia kennengelernt, zumindest vom Namen her. Nun soll ihre Geschichte erzählt werden.

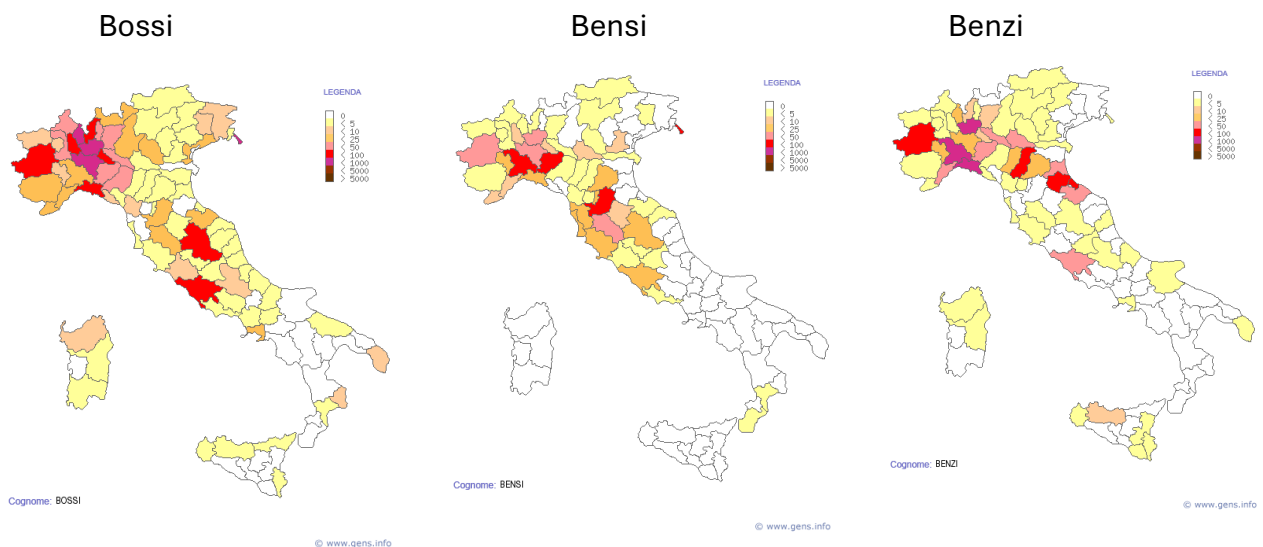
Das Siegel des Benignus Bossius

Im frühen 17-ten Jahrhundert kam es zu einem bizarren Rechtsstreit. Zumindest wirkt der Gegenstand des Konfliktes für heutige Menschen seltsam. Offenbar focht die Familie der Benzi/Bensi einen schon lange bestehenden Anspruch der Bossi an, den Erzbischof Benignus Bossius als ein Mitglied der Familie zu betrachten, und nahm diese Ehre für sich selbst in Anspruch. Wer aber waren diese Benzi, die gemäss dem Heiligenlexikon ihren Sitz in Como hatten?

Einen ersten Hinweis finden wir im Namen selbst, der sich offenbar vom langobardischen Wort Bendizo ableitet. Dieses Wort bedeutet Bischof, was wohl das Hauptargument der Benzi war. Über die verkürzte, abgewandelte Form Benzo wurde daraus schliesslich die Basis des Adelsgeschlechts. Die älteste Erwähnung eines Benzo fällt auf das Jahr 968 und betrifft einen kaiserlichen Boten von Otto.

Auf welchen Bischof sich das Geschlecht zurückführen lässt, ist nicht zu eruieren, die Langobarden erschienen ja erst 568 als Eroberer in Italien. Die Bensi sollen ursprünglich aus Ferrara in der Emilia-Romagna stammen, das zum Exarchat von Ravenna gehörte, also bis 754 nicht der Herrschaft der Langobarden unterstellt war. In dieser Gegend gab es schon lange ein Erzbistum, wobei der Titel «Bischof von Ferrara» erst seit 936 mit Martinus II. durch Verlegung des Bischofssitzes nach Ferrara geführt wird. Davor residierten die Bischöfe in Voghenza. Zur Zeit des Langobardenzuges war es wohl ein Bischof namens Victor (560-596).

Die Benzi haben heute ihre stärkste Konzentration in der Region Rimini (Emilia-Romagna), Alessandria (Piemont) und Mailand (Lombardia), wobei vor allem die Emilia Romagna und das Piemont zu ihren primären Wohngebieten gehören. Die Namensvariante Bensi ist vor allem in der Toscana und hier in Florenz konzentriert. Ganz eindeutig auf die Lombardei konzentriert ist das Geschlecht der Bossi, Primär in Mailand und Varese, etwas weniger prominent in Como und Pavia. Es ist also sowohl aus historischer wie auch aus heutiger Sicht klar, dass die Bossi in Mailand basiert sind, während die Bensi/Benzi ihren Ursprung in der Emilia Romagna oder dem Piemont hatten.



In diesem Fall ging es also um Prestige, um das Ansehen und Erhöhen der Familie. Und hier hatten die Bossi mit den Nachkommen des berühmten Anwalts und Kriminalisten Egidio Bossi (1488 – 1546) sehr qualifizierte Vertreter.

Wie Morigia uns mitteilt, hatte eben dieser Egidio drei Söhne. Giovan Battista, Marc'Antonio und Francesco. Marc'Antonio, der zweite Sohn, war ein Doktor des Kollegiums von Mailand, goldener Ritter und Pfalzgraf. Er lebte offenbar bis 1582. Dieser Marc'Antonio hatte nun fünf Söhne, Egidio, Federico, Ottavio, Carlo und Francesco.

Dieser Egidio, der älteste Sohn von Marc'Antonio, war wie sein Vater Doktor des Kollegiums und gehörte dem Rat der 60 Noblen von Mailand an. Er ist einer, wenn nicht der wichtigste Akteur im Zusammenhang mit dem Prozess gegen die Benzi. Eine weitere wichtige Person finden wir in seinem Onkel Francesco, der als Bischof von Novara in die Geschichte einging.

Über Francesco finden wir im Biographischen Wörterbuch der Italiener «Dizionario Biografico» folgenden Eintrag:

BOSSI (Bosio, Bossio, Bosso), Francesco

Adriano Properi

Er wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Mailand als Sohn von Egidio, einem Mailänder Juristen und Patrizier, und Angela de' Piene geboren.

Seine Studien waren juristischer Natur; 1562 veröffentlichte er die *Tractatus varii seines Vaters* und widmete sie Granvelle. Als Senator hielt er am 29. Oktober 1554 eine öffentliche "Rede" anlässlich der feierlichen Inbesitznahme des Staates Mailand durch den Sohn Karls V., Filippo. 1560 wurde er als Vikar nach Rom entsandt, als er zusammen mit Scipione Simonetta, Carlo Visconti und Francesco Della Torre eine Delegation bildete, um dem neu gewählten Papst Pius IV. zu gratulieren. 1563 blieb er beim Papst, der ihn zum Konsistorialanwalt und Referenten der beiden Unterschriften ernannte, und 1563 hatte er Gelegenheit, gegen die drohende Einführung der spanischen Inquisition in den Staat Mailand zu arbeiten. Aus den Briefen, die bei dieser Gelegenheit nach Mailand gesandt wurden, erfahren wir Nachrichten über seine Beziehungen zu Karl Borromäus, die in ihrer gemeinsamen Tätigkeit, die Pläne Philipps II. für die Inquisition zu behindern, besonders stark zu werden begannen. Während seines Aufenthalts in Rom hing er besonders an der Figur des sienesischen Mystikers Bonsignore Cacciaguerra und stand in Korrespondenz mit den Mailänder Barnabiten; Zu Fr. Am 22. April 1564 schrieb Marta an ihn, sie bekundete ihren "großen Wunsch, auf dem Wege des Herrn voranzugehen und die verlorene Zeit und die begangenen Irrtümer in der Vergangenheit einigermaßen wiedergutzumachen" (O. Premoli, S. 542 f.). Er war Vizelegat von Perugia und wechselte dann zusammen mit Borromeo zur Regierung von Bologna, wo er bis Ende 1566 Vizelegat und Apostolischer Gouverneur war. Sein Wirken in Bologna ist bekannt für die Veröffentlichung neuer Strafgesetze und der *Novissimae constitutiones civiles* sowie für seine Zusammenarbeit mit Bischof Gabriele Paleotti; tatsächlich hatte er die volle Unterstützung von B. in seinem Antrag, eine "lectura theologiae" an der Universität einzuführen.

Zu diesem Zeitpunkt war B. übrigens von den religiösen Programmen Paleottis und Borromäus völlig überzeugt; Er schrieb ihm einige Bemerkungen über die Wucherdekrete des ersten Provinzialkonzils von Mailand und forderte ihn auf, bald "alle Dekrete" des Provinzialkonzils nach

Bologna zu schicken, da sowohl er als auch Paleotti sie "mit großem Verlangen erwarteten, um viele von ihnen in dieser Stadt in die Tat umzusetzen" (Brief vom 26. Mai 1566: A. Sala, I, S. 29).

1567 finden wir ihn in Rom als Vikar von Carlo Borromeo für die Basilika S. Maria Maggiore. Borromeos Einfluss war wahrscheinlich auch für seine Entscheidung verantwortlich, eine kirchliche Laufbahn einzuschlagen; Im Juli 1568 empfing er den Subdiakonatsorden und wurde am 2. August zum Bischof von Gravina ernannt. Von diesem Zeitpunkt an begann seine bischöfliche Tätigkeit, in der er sich als eine der aktivsten Figuren bei der Umsetzung der tridentinischen Reformdekrete qualifizierte, in ständiger Verbindung mit dem von Borromäus angebotenen Vorbild. Er ging nach Gravina, am 4. ag. 1569 veröffentlichte er auf der Diözesansynode die Synodenstatuten, die von den Dekreten des Konzils von Trient inspiriert waren. Während der sechs Jahre, die er in Gravina verbrachte, drückte sich seine pastorale Tätigkeit in Diözesanbesuchen und einer intensiven Arbeit der moralischen und disziplinären Wiederherstellung aus, die ihn oft in Konflikte mit den Beamten der spanischen Regierung in Neapel führte.

Am 5. Mai 1574 wurde er in die Diözese Perugia versetzt; hier erneuerte er auf der Synode vom 10. Juni 1575 die nach-ridentinischen Diözesanstatuten von Bischof Fulvio Corneo. In der Zwischenzeit wurde die Beziehung zu Carlo Borromeo lebendig und konstant gehalten, wie ihre Korrespondenz beweist. Ab 1575 wurde B. berufen, an dem von Borromäus geförderten Programm der apostolischen Visitationen mitzuwirken; 1576 besuchte er die Diözesen Grosseto, Siena, Massa, Pienza und Montalcino, 1580 Borgo San Donnino, 1582 Brugnato und Genua und 1583 Lodi.

Von seiner Tätigkeit sind die Visitationsakten (die im Archiv der Konzilskongregation aufbewahrt werden) und die Herausgabe von Reformdekreten zu den verschiedenen Problemen, die während des Besuchs auftraten, erhalten; Die organischste und am häufigsten nachgedruckte Sammlung in diesem Zusammenhang ist diejenige, die für die Apostolische Visitation von Genua herausgegeben wurde, in der die verschiedenen Dekrete nach den Problemen geordnet sind, auf die sie sich beziehen: in der Reihenfolge, die sich auf den Schutz und die Verteidigung der Orthodoxie, die Dekrete auf den Gottesdienst, die Sakramente, die Bräuche des Klerus, die Kirchen, die an Krankenhäuser und Bruderschaften, an Nonnen; Zum Schluss noch eine sehr ausführliche Anweisung an die Pfarrer, wie die Kirchenbücher zu führen sind. In der Widmung an den genuesischen Klerus erinnert Kanonikus Felice Novello Amerino, sein Sekretär, an die intensive Aktivität von Predigten, Hirtenbriefen und Warnungen, mit denen der Selige seinen Besuch vorbereitet und durchgeführt hatte. In diesem Punkt stimmen die Zeugnisse überein: Unmittelbar nach seinem Tod hielt Carlo Borromeo zum Beispiel eine Predigt, in der er von den Gerüchten berichtete, die sich verbreitet hatten, wonach die wahre Todesursache in Bossis ununterbrochener Seelsorge zu suchen sei.

Am 21. Okt. 1579 war B. auf Wunsch Borromeos in die Diözese Novara versetzt worden, der so seinen ehemaligen Mitarbeiter und Freund zu seinen Suffraganen zählen konnte. Auch in Novara war B.s Tätigkeit bemerkenswert: Er unternahm mehrere Pastoralbesuche, veröffentlichte die Diözesanstatuten, reorganisierte das Seminar und gründete ein zweites auf der Insel San Giulio d'Orta. Die Bedeutung, die er dem Problem der Ausbildung des Klerus beimaß, geht auch aus einem Brief hervor, den er an Borromeo schrieb und in dem er ihn mit großem Nachdruck bat, ihm einen gewissen Protegé von ihm zu schicken (der höchstwahrscheinlich Giovanni Botero war), dem er die theologische Präbende der Kathedrale von Novara geben wollte (Brief vom 22. Februar 1582: in *Briefen des glorreichen Erzbischofs von Mailand...*). Ein Zeichen der Wertschätzung, die B. angesichts der Wichtigkeit der ihm anvertrauten Aufgaben und der Gewissenhaftigkeit, mit der er sie erfüllt hatte, entgegengebracht wurde, war, als es sich um die Ernennung des ersten Nuntius für die ständige Nuntiatur Köln handelte, sein Name Borromäus von Malaspina

vorgeschlagen wurde. Bei seinem Tod, der ihn am 18. Sept. in Novara ereilte. Im Jahre 1584 war Borromeo anwesend und schrieb darüber am 20. September in Worten großer Hochachtung und Freundschaft an B.s Neffen Egidio.

Gerade am Ende dieses Textes finden wir die drei wichtigsten Akteure der nun folgenden Geschichte, nämlich den bereits erwähnten Neffen Egidio sowie den aus dem vorherigen Kapitel bekannten Bischof Carlo Borromeo. Dieser Borromeo war es, der die Boxen mit den Überresten verschiedener antiker Bischöfe, darunter auch Benignus Bossius, im Jahre 1582 in die Kirche San Simpliciano umbettete, wo sich die Behältnisse noch heute befinden.



Madeline McMahon von der UT Austin Texas untersuchte diesen Fall und veröffentlichte am 31. August 2021 ein Paper zu diesem Rechtsfall.

Unboxing the Saints: A Curious Case from Early Modern Milan

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es zu einem langsamen, aber stetigen Wandel in der Art und Weise, wie Heilige dargestellt werden und ihre sterblichen Überreste wurden in der katholischen Kirche authentifiziert. Im Jahr 1563 bekräftigte das Konzil von Trient in seiner letzten Sitzung die Heiligkeit und gebührende Verehrung der Reliquien gegen gegenteilige protestantische Behauptungen, versuchte aber auch sicherzustellen, dass Reliquien tatsächlich der Verehrung würdig waren. Protestanten wie Johannes Calvin hatten sich nicht nur über die Verehrung religiöser Reliquien lustig gemacht, sondern auch über die großen Mengen gefälschter Reliquien, die im Umlauf waren. Trient legte fest, ohne genau anzugeben, wie, dass neu entdeckte Reliquien vom Bischof anerkannt und genehmigt werden mussten. Es entstanden neue Praktiken, um die Authentizität heiliger Gegenstände sicherzustellen. Bei der Öffnung von Reliquiaren und Gräbern brachte der örtliche Bischof Notare und sogar Anatomen als Zeugen mit, um die Funde detailliert zu beschreiben. Dieser Ansatz wurde schnell in der örtlichen Kirchengesetzgebung kodifiziert.

Ein Brief im Mailänder Erzdiözesanarchiv (Archivio Storico Diocesano di Milano) scheint auf den ersten Blick eine fesselnde Geschichte darüber zu bieten, wie Carlo Borromeo, Erzbischof von Mailand (gest. 1584), die Überreste seines spätantiken Vorgängers, des Mailänder Erzbischofs St. Benignus. Borromeo schrieb an Egidio Bossi, um zu erklären, wie dieser alte Heilige mit den Insignien der Familie Bossi gefunden worden war:

+

M^{ri} et Gregorio viro Agidio Bossio ex collegio S. Iulii Mediolani S. P. 2
 et in Civitate Comanae S. S. Patrono, affini dilecto, Carolus Card^{us} Borromeus Archiep^{us} Mediolan^{ensis}.

Novariam vocamus, ut Episcopo fratribusque vestris ultima charitatis et amoris obsequia
 Exequiis, praestavimus. Quod debebamus amico et affini libenter persolvimus.
 Petis nunc tu, ut antiquum Recedamus, velimus aliquo documento probem^{us} ad
 familiae tuae decus, Sigillum signatorium ferream, Sancti Benignini Archiepiscopi
 tuae Episcopi Mediolanensis. Quod tu inter reliquias Sanctorum, quae a Histo
 ribus tuis attestabantur reperivisti; fuisse a nobis papae carae Sancti Benignini
 Vincula, et quod ipse parvus tuus asseruerat illi a nobis donatum.
 Nos igitur nunc huiusmodi litteras, donec firmius documentis concilio poterimus
 attestari non recusamus, Sigillum hoc a te hic receptum, et nola^m nunc exhibere
 Quod est Sigillum ferream, parvum, vetustissimum, in quo Insignia familiae Bossio
 cum Mitra Episcopali illata adhuc, et nomen S. Benignini, (sicut illud ex
 Rubrica tuis in litteris descripta), cognomen et dimidiatis sigillis conspicitur
 fuisse a nobis inveniendum in Capsula, in qua praedicti corpus S. Benignini erat
 reconditum. Tempore quo in Ecclesia S. Simpliciani Mediolani, aliqua
 sanctorum Colonna, post devotam supplicationem a nobis ordinatam fuerunt translata
 et digniori in loco collocata. Quod Sigillum a nobis hic acceptum postea
 Francisco Bossio Episcopo Novariensi, (cum Deus gloriam largiatur) patris tui
 et affini nostro dilectissimo, ex antiquiori et nobilitati Bossio familiae
 Bossio orto, et ceteris eius familiae viris, tunc dignitate iustitiae et
 probitate digniori merito donandum censuimus; pro ut illud per sacerdotem
 familiarem nostrum ad illum misimus; quod tu inter ceteras res
 leustionis pignus, et nobilitatis familiae tuae documentum colere ac
 venerari perpetuo debes. Vale Novariae 1574 Idibus Kal. octobris

Carolus Card^{us} Borromeus Archiep^{us} Mediolanensis

Bis wir in der Lage sind, eine genauere Dokumentation vorzulegen, weigern wir uns nicht, mit diesem Brief zu bestätigen, dass dieser Siegelring – ein kleiner, sehr alter eiserner Siegelring mit den Insignien der Familie Bossi und der bischöflichen Mitra – noch ganz ist

der Name des Heiligen Benignus (obwohl drei Buchstaben aufgrund von Rost fehlen) – ... wurde von uns in einer Kiste gefunden, in der die oben genannte Leiche des Heiligen Benignus gefunden wurde. Zu dieser Zeit wurden in der Kirche San Simpliciano in Mailand einige Leichen weiterer Heiliger verlegt und an einen würdigeren Ort versammelt.

Der Ring selbst war dem Brief zufolge Egidios verstorbenem Onkel Francesco geschenkt worden Bossi, der Bischof von Novara. Borromäus forderte Egidio auf, sich um die Alten seines Onkels zu kümmern Ring „als Dokument des Adels Ihrer Familie“.

Als ich diesen Brief zum ersten Mal sah, war ich begeistert. Hier war Borromäus, wie Indiana Jones, der sich in das Grab eines Bischofs hackte und mit einem mächtigen Ring herauskam, der gerade lesbar genug war, um diesen längst verstorbenen Heiligen einer der führenden Familien Norditaliens zuzuordnen. Ich fragte mich, wie der Ring bei der formellen Auffindung oder Katalogisierung der Knochen des Heiligen beschrieben worden war. Hatten die Anwesenden das Wappen der Bossi sofort erkannt? Ich hatte ein Manuskript dieses Katalogs in einer anderen Bibliothek gelesen und kehrte zu meinen Notizen zurück. Dieser Aufzeichnung zufolge hatte Borromeo 1581 die Kiste mit den Gebeinen des Heiligen Benignus geöffnet und „ein paar Stücke geronnenes Blut“ und sonst nichts gefunden. Wo war der Eisenring? Diese Beschreibung ließ den Brief plötzlich in einem anderen und verdächtigen Licht erscheinen: Er war in Latein verfasst, einer Sprache, die Borromäus in der Korrespondenz mit seinen italienischen Landsleuten selten verwendete, und er befand sich inmitten von Dokumenten aus den 1620er und 30er Jahren, nicht aus den 1580er Jahren.

Der Siegelring von Benignus „Bossi“ war eine Fälschung: eine spätere Fälschung, die im Rahmen einer Fehde zwischen den Adelsfamilien Bossi und Benzi in Mailand entstand. Der Ring wurde wohl Anfang des 17. Jahrhunderts hergestellt, Jahrzehnte nach Borromeos tatsächlicher Begegnung mit dem Heiligen Benignus im Jahr 1581 und Borromeos Tod im Jahr 1584. Im Jahr 1617, in einem formellen Urteil in Rom, lieferte dieser Ring offenbar stichhaltige Beweise für die Behauptung der Bossi, St. Benignus sei ein Vorfahr von ihnen. Sie behaupteten, der Ring sei bei der feierlichen Eröffnung von Borromeo im Grab des Heiligen gefunden worden – der erst 1610 als Heiliger heiliggesprochen worden war. Wie ein Historiker des 18. Jahrhunderts, Angelo Fumagalli, betonte, war diese Fehde einer von mehreren Versuchen im Mailand des 17. Jahrhunderts, fadenscheinige genealogische Behauptungen aufzustellen, die frühesten Erzbischofsheiligen der Stadt mit einbezogen. Gerade als sich die Borri und Albigatti darüber gestritten hatten, mit St. Monas verwandt zu sein, und die Beverate und Soresina über St. Simpliciano, behaupteten nun die Benzi und Bossi beide ihre Verwandtschaft mit St. Benignus.

Der Brief im Mailänder Archiv war gefälscht – entweder etwa zur gleichen Zeit wie oder vielleicht nach dem Urteil von 1617 – um einen glaubwürdigen Kontext für den gefälschten Ring zu schaffen. Ich hatte nach Dokumenten darüber gesucht, wie Carlo Borromeo mit Relikten des sechzehnten Jahrhunderts in der Kirche interagierte. Aber ich fand diese Fälschung aus dem 17. Jahrhundert dennoch nützlich, weil es Borromeos Vermächtnis bei der Gestaltung der heiligen Landschaft in Mailand beleuchtete. Borromäus hatte das ordnungsgemäße Verfahren zur Authentifizierung und Aufbewahrung von Reliquien

gesetzlich sehr sorgfältig vorgeschrieben, mit größerer Spezifität als das Allgemeine Konzil von Trient. Reliquien waren zu der Reihe nach beschrieben und sorgfältig niedergeschrieben werden, zusammen mit allen weiteren Informationen aus Denkmälern oder Inschriften. Die Schöpfer des gefälschten Rings im 17. Jahrhundert und aus dem Begleitbrief ging eindeutig hervor, dass im Grab ein Gegenstand wie ein Heiligenring gefunden wurde, worüber geschrieben worden wäre, als Teil der relevanten Informationen aus dem Umgebung des Heiligen. Sie wussten auch, dass Borromeo übersetzt (rituell verarbeitet) hatte und umgebettet) die Leichen des Heiligen Benignus und anderer früher bischöflicher Heiliger, die in der Mailänder Kirche San Simpliciano begraben wurden. Vielleicht gab es noch eine kollektive Erinnerung an die Veranstaltung, aufgefrischt durch die Zeremonien und gedruckten Biografien, die gefeiert wurden mit Borromeos Heiligsprechung im Jahr 1610. In gewisser Weise zeigen die späteren Bemühungen der Bossi, einen Mailänder Erzbischof aus dem 5. Jahrhundert zu gewinnen, wie erfolgreich Borromeo war, die früheren Erzbischöfe der Stadt und ihre Reliquien zu einem integralen Bestandteil des Mailänder Lebens zu machen. Solche Familien wollten mit den Heiligen verbunden sein, die Borromäus verehrt hatte.

Und doch legen ironischerweise die Behauptungen der Bossi und anderer prominenter Familien dies nahe, Borromeos Reformen der Stadt scheiterten in wichtigen Punkten. Borromeo versuchte markante und reich verzierte Einzelgräber aus Mailands Kirchen zu entfernen. Er entfernte Sarkophage der Mailänder Herzöge, die an Ketten von der Decke des Doms hängen, so dass sie optisch nicht mit dem Hauptaltar konkurrieren würden. In dieser Zeit setzte sich Borromeo auch dafür ein, von Familien finanzierte Kapellen aus dem Umkreis von Kirchen zu entfernen, und die Familienwappen, die oft sowohl einzelne als auch private Gräber schmückten Kapellen.

Jahrzehnte später fand die Familie Bossi eine kreative Lösung. Indem man sich das vorstellt, Borromäus hatte ihr Familienwappen tatsächlich einst im Grab des Heiligen Benignus gefunden, machten das Grab des Heiligen zu einem Familiengrab und schlugen sogar vor, dass ihr Mantel abgelegt werden soll. In diesem heiligen Raum waren Waffen gefunden worden. Sie nutzten ihr Wissen über die Vorschriften, die regeln, wie Beweise für Relikte dokumentiert wurden, um diese dann in den Köpfen einzubrennen. Dasselbe Protokoll zum Auspacken der Heiligen, das als Bereitstellung dienen sollte ausfallsicher – sorgfältige Dokumentation der gefundenen Inschriften und Bilder durch die Bischöfe mit den Überresten von Heiligen – lieferte stattdessen eine Anleitung zur erfolgreichen Fälschung.

Die Bossi hatten sich bis zu einem gewissen Grad an Borromeos Regeln gehalten. Und indem sie das taten, zeigten sie, dass es vor und nach dem Episkopat des Reformators eine größere Kontinuität gab als er es gern gehabt hätte. Immerhin wurden dort noch Familienwappen und die Gräber des Adels in Kirchen gefunden, und gefälschte oder falsch identifizierte Reliquien waren immer noch weit verbreitet. Der gefälschte Brief und der gefälschte Ring zeigen aber auch, dass die Bewohner Mailands im 17. Jahrhundert die von Borromäus und dem Konzil von Trient eingeführten Methoden zur Betrachtung und Dokumentation von Reliquien so gut beherrschten, dass sie sie sogar fälschen konnten.

Soweit also Madeline McMahon, die damit ein zwielichtiges Licht auf diese Geschichte wirft. Die Indizien sprechen offensichtlich für eine Fälschung, und so wurden die Bischöfe Borromeo und Bossi durch den Brief posthum zu Akteuren umgeformt. Natürlich zeigt der Fall aber auch die Brillanz und das Können des Egidio Bossi auf, ein offenbar sehr begabter Rechtsgelehrter, der schliesslich mit diesen konstruierten Beweisen den Prozess von 1617 für die Bossi entscheiden konnte.

Es ist allerdings auch eine bekannte Tatsache, dass Benignus Bossius schon lange vor dem angeblichen Fund dieses Ringes mit der Familie Bossi in Verbindung gebracht wurde. Wir haben das bei Morigia gesehen, der sich dabei auch auf Baccharini bezieht. Ebenso beschreibt Morigia auch die Umbettung der Überreste, und zwar etwa zehn Jahre nachdem dies geschah, doch erwähnte er diesen Siegelring mit keiner Silbe.

Dass die Tradition aber älter ist, lässt sich auch anhand eines Freskengemäldes belegen, dass im Museum von Gallarate zu bewundern ist. Dort sieht man den Bischof mit Mitra und Bischofsstab, darunter steht "S. BENIGNUS BOSSIUS ARCHIEP. MEDIOL. A S. LEONE 1288"



Bevor wir uns dem Ring zuwenden, soll erst einmal die Person behandelt werden, um die es schon die ganze Zeit geht. Ich zitiere dafür aus dem Heiligenlexikon santietbeati:

[Heiliger Benigno von Mailand, Bischof](#)

[Feiertag \(angenommener Todestag\): 22. November 477 n.Chr.](#)

[Der heilige Benigno, der in Rom ausgebildet wurde, fügt Ughelli hinzu, hatte von 470 bis 477 den Mailänder Vorsitz inne und restaurierte während seines Episkopats viele Kirchen, die vom gotischen Odoaker zerstört wurden. Ughelli würde S. Benigno de' Bossi als Nachfolger von S. Geronzio im Erzbistum Mailand einsetzen. Der Streit, der im 17. Jahrhundert um die Familie von S. Benigno, dem Bischof von Mailand im 5. Jahrhundert, stattfand, war sehr heftig, ob es nun um die Familie Bossi oder vielmehr um die Familie Bensi aus Como ging, ein Streit, der zu dieser Zeit heftig war, ernsthaft vom Gericht von Rom beurteilt. zugunsten des ersteren, für ein Siegel, das der BOSSI vorgelegt hatte und bereits 1582 in der Urne des Prälaten gefunden wurde, der in der Kirche S. Simpliciano begraben war, als S. Carlo Borromeo seine eigene erkannte Asche. In diesem Zusammenhang fügt Fumagalli hinzu, dass das Thema des Siegels \(ein altes Eisensiegel](#)

mit dem Ochsen als Insignie – Wappen der Familie Bossi – mit der Gravur Benignus Bossius Episcopus Mediolanensis) im Jahr 1617 die Wahl des römischen Siegels bestimmte Richter geben den Bossi den Sieg. In der rechten Kapelle der Pfarrkirche von Azzate ist noch eine Darstellung von S. Benigno zu sehen. Die ältesten Informationen über S. Benigno Bossi stammen aus einer Verskomposition von Ennodius, dem Bischof und Schriftsteller von Pavia zu Beginn des 6. Jahrhunderts. Es geht so: „Der heilige Benigno stellte sein Herz zur Verfügung, um über den Herrn zu wachen, als der Tag anbrach, und dankte dem Allerhöchsten dafür, dass er ihn erschaffen hatte. So wollte der große Herr ihn mit Intelligenz erfüllen. Er legte seine Sprache beiseite.“ Weisheit und sie wird im Laufe der Jahrhunderte nicht ausgelöscht. Sein Andenken wird nicht verblassen und sein Name wird von Generation zu Generation in Erinnerung bleiben.“ Ennodius gelingt es dann auf geniale Weise, aus dem Namen Benignus eine Reihe von Lobpreisungen abzuleiten, er liefert uns jedoch keine Daten über sein Leben, außer der Tatsache, dass er an einem unbekanntem Konzil teilgenommen hat. Aus anderen Quellen ist jedenfalls bekannt, dass der Bischof von Mailand seinen Auftrag mit Umsicht und Weitsicht erfüllte. Es scheint sicher, wie aus dem Dokument hervorgeht, das ich abzuschreiben bereit bin, dass sich die Familie Bossi verpflichtet hat, die Kosten für die Feier (die am 20. November stattfand) zu Ehren von Benigno zu übernehmen. Das Dokument, das dies bescheinigt, ist auf den 20. November 1734 datiert. „Es handelt sich um einhundertachtzig Lire, ich sage 180 Lire, die Mailänder Währung, die ich unten gestehe, vom berühmten Grafen Don Giulio Cesare Bosso erhalten zu haben, die das Fest feierlich begehen sollen.“ von S. Benigno, die heute, am 20. November 1734, stattfindet, und im Glauben Don Luigi Confalonieri, Vikar der Sakristei von S. Simpliciano in Mailand“. In Bezug auf Morigia heißt es, dass ein gewisser Ansperto, der 882 verstorbene Erzbischof von Mailand, der für den Bau der Kirche S. Satiro verantwortlich war, ebenfalls ein Vertreter der Familie Bossi war. Ansperto Bossi ist auch in der Pfarrkirche von Azzate, direkt vor S. Benigno, mit Fresken bemalt.

Was aber ist nun mit dem Ring? Meine Recherchen ergaben, dass sich dieser heute im Archiv der Familie Bossi im Rathaus der Stadt Genf befindet. Wie aber kam das Archiv nach Genf? Es wurde um 1830 vom flüchtigen politischen Dissidenten, dem adligen Benigno Girolamo Bossi, über Umwege nach Genf verbracht.



Benigno Girolamo Bossi wurde am 20. Februar 1788 in Como geboren, 1820 aber musste er das Land aus politischen Gründen verlassen und kam, nach einem längeren Aufenthalt im schottischen Edinburgh, schliesslich zwischen 1826 und 1829 nach Genf.

Er war der Sohn von Giovanni Bossi (19. Juni 1735 Lombardei – 2. Juni 1802) & 1780 Chiara Rossini (bis 1811).

Dieser war der Sohn von Galeazzo Bossi (8.5.1699 - ?) & Eleonora Della Porta.

Galeazzo war der Sohn von Fabrizio Benigno Bossi (20. November 1667 - ?) & Silvia Josana.

Dessen Eltern waren Giovanni Bossi (24. Juni 1619 Mailand – 17. Juli 1684) & 12. September 1663 Apollonina Ordogne De Rosales.

Giovanni war der Sohn von Fabrizio Bossi (1580 - ?) & 1618 Laura die Campo Fregoso.

Fabrizio war der Sohn von Simone Bossi (-1605 Mailand) und Angela Calvi.

Dessen Vater war Fabrizio Bossi aus Mailand (Senator, 1526 Botschafter für Karl V)

Sein Vater war Antonio Bossi, der 1495 Senator war. Dieser war der Sohn von Biagio Bossi, der 1470 im Rat der 900 Dekurio sass. Sein Vater Simone Bossi war 1422 herzoglicher Rat. Sein Vater war Luigi Bossi, dessen Vater Fabio Bossi war im Jahre 1398 im Vorstand von Brescia. Sein Vater Simone Bossi war im selben Jahr herzoglicher Rat.

Der im Brief benannte Bischof von Novara, Francesco Bossi (Egidios Onkel) erhielt den Ring, wenn man dem Narrativ glauben will, vor seinem Tod. Es scheint so, dass Egidio ihn wohl der adligen Familie Bossi, gemäss einem alten Zeitungsartikel,



Fabrizio Bossi, vermacht hat. Auf jeden Fall verfasste eben dieser Marquis Fabrizio Bossi, in den Jahren 1617 und 1631 auf Geheiss des Papstes eine

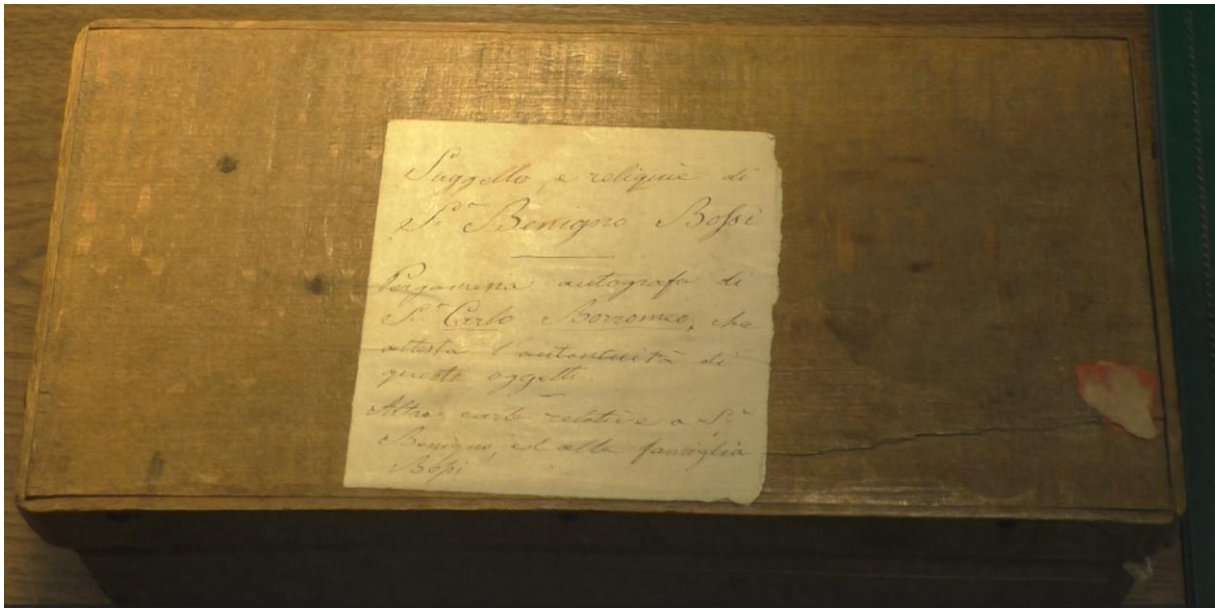
apologetische Denkschrift über den heiligen Benignus.

sant les fonctions de consul et de podestat à Pavie et à Padoue, et d'autres siégeant dans le Conseil de justice de Milan. Aux quatorzième et quinzième siècles, d'autres Bossi furent créés comtes par l'empereur d'Allemagne. Au seizième siècle, les ossements et reliques de saint Bénigne furent transportés, par un autre archevêque de Milan, le cardinal Charles Borromée, dans l'église de St-Simplicien. Le sceau de Benigno Bossi, d'abord transmis à Francesco Bossi, évêque de Novare, passa ensuite, par héritage, à Fabrizio Bossi, préfet de Milan, qui, pour services rendus à Philippe III d'Autriche et d'Espagne, fut créé en 1620 marquis de Musso, du nom d'un château qui lui fut adjugé et dont on voit encore les ruines au bord du lac de Côme. Notre ami, qui était devenu, dans la suite des temps, le chef de cette branche de la famille Bossi, possédait encore, outre le fameux cachet en fer qu'on disait provenir du saint archevêque, un curieux parchemin du pape Urbain VIII, daté du 15 juin 1631, et accordant à perpétuité une indulgence plénière.

Die Geschichte dieses Ringes wirkt also so abenteuerlich, als wäre sie von einem J.R.R. Tolkien ersonnen worden. Doch nun ist es an der Zeit, diese Preziose zu enthüllen und zu bewerten. Im Gegensatz zu Madeline McMahon kann ich nun das originale Siegel beurteilen, von dem ich eine Reproduktion des Museums von Genf erhielt. Das Siegel zeigt nun tatsächlich den Namen BEN. BOSS. EPISC. MED., in der Mitte ein Wappen mit dem Ochs der Bossi, gekrönt von der bischöflichen Mitra und begleitet vom Hirtenstab. Soweit eine schöne Preziose.

Doch leider gibt es hier Einiges zu bemängeln. Da ist zum ersten der Stil, der typisch für Siegel des späten Mittelalters, wie ein hier gezeigtes Beispiel eines definitiv mittelalterlichen Siegels darlegt. Ausserdem existierten zur Zeit der Spätantike diese typisch mittelalterlichen Wappenschilde noch gar nicht. Was uns hier vorliegt ist ein neuzeitlicher Versuch, ein altes Siegel zu schaffen, doch der Stil ist mitnichten römisch, sondern eindeutig mittelalterlich. Den Fälschern ist allerdings kein Vorwurf zu machen, denn wahrscheinlich fehlte jede Vorstellung davon, wie ein antikes Siegel wirklich auszusehen hatte. Doch es genügte offensichtlich, um die Autoritäten der damaligen Zeit von der Sache der Bossi zu überzeugen.





Die persönliche Inaugenscheinnahme des Archives der Bossi ermöglichte es uns, das Siegel in seiner Machart zu betrachten. Es befand sich mit anderen Siegeln in der oben abgebildeten Box. Was uns erst einmal auffiel war, dass es kein Siegelring war, sondern ein Siegel in der links abgebildeten Machart. Der Siegelteil ist etwa 2 cm im Durchmesser, und ich unten präsentiere. Die Beschreibung und das bereits erhaltene Foto bestätigend enthält es das Wappen der Bossi, die bischöflichen

Insignien und die Inschrift. BEN***US. BOSS. EPIS MED. Der fehlende Teil ist infolge von Rostbildung nicht mehr lesbar und mit Sternchen bezeichnet.

Im Archiv der Bossi befinden sich auch mehrere alte Stammbäume der adligen Bossi von Mailand und, was mich besonders interessierte, eine Reliquie eines Bischofs. Ich kann nur annehmen, dass



es sich um die Überreste von Bischof Francesco Bossi handeln dürfte.



Diese Reliquien sind in einem kleinen, verschliessbaren, mit weinrotem Samt überzogenen und mit Messing schön verzierten Reliquienkasten würdevoll verwahrt. Nach der Öffnung offenbart sich erst einmal der Handschuh eines Bischofs, in edlem Rot, mit einer fein ausgeführten Stickerei, das Symbol der

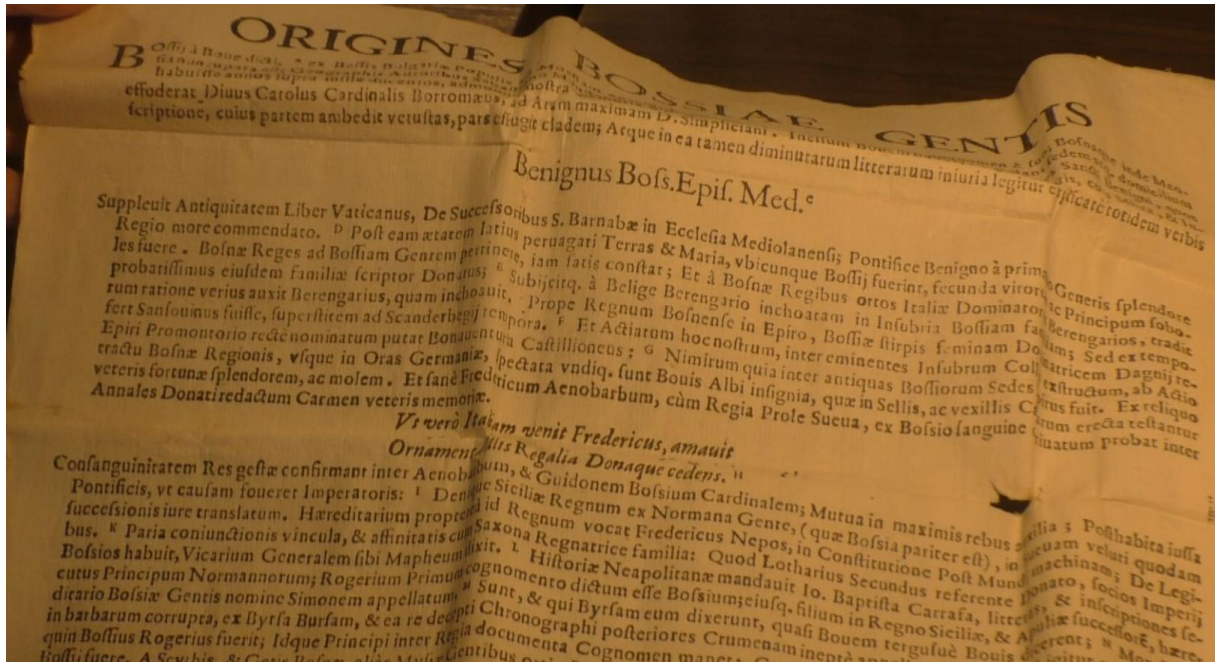
Bischofswürde zeigend. Nach der Entnahme des Handschuhs enthüllt sich die Reliquie des Bischofs, ein abgetrennter Kopf des Oberschenkelknochens, würdevoll verkleidet in rotem Stoff und goldfarbenen Stickereien.



Es ist ein elektrisierender Gedanke, was die Reliquie uns erzählen könnte. Vielleicht könnte die in ihm enthaltene DNA jene Antworten geben, die uns eigentlich das Siegel hätte geben sollen. Allerdings wage ich es nicht, die Reliquie zu entweihen, und das müsste auch eine befugte Autorität veranlassen. Die Familie Bossi ist längst im

Mannesstamme ausgestorben, dennoch gibt es mindestens einen lebenden Nachfahren, der die Rechtsnachfolge innehaben könnte.

In einem weiteren Schriftstück wird hier die Herkunft der Bossi auf Benignus Boss.Epis. Med. verwiesen. Es enthält ansonsten auch die schon bekannten Geschichten, die wir von Donato Bossi erfahren haben. Hier wird also die Geschichte der Bosnischen Könige, von Epirus und Actium (was ja für Azzate stehen soll) und Scanderbeg erzählt. Auf den Widerspruch der Erzählstränge von Benignus und Berengar wird nicht wirklich eingegangen.



Diese Inhalte habe ich in den vorhergehenden Kapiteln schon ausführlich behandelt, den Text zu übersetzen wäre lediglich eine Wiederholung.

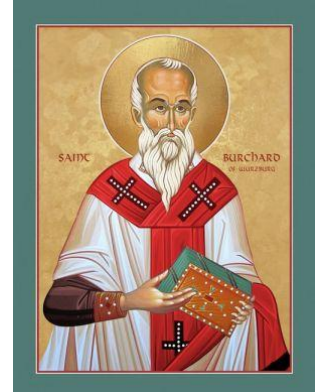
Die Sichtung des Archives der Bossi war spannend, und es wäre eine Anmassung zu sagen, dass ich alles gesehen habe. Im Gegenteil, die enthaltenen Briefe und Dokumente zu übersetzen und interpretieren könnte Familienhistoriker Jahre an Arbeit liefern. Dies liegt natürlich vor allem im Interesse der adligen Linien von Mailand und Azzate.

Ungeachtet dieses offensichtlich gefälschten Siegels ist eine Verbindung der Bossi mit Benignus Bossius schon länger ein Thema gewesen. Offenbar brauchten die Benzi, deren Namen ja auf einen Bischof verweist, einen Urahn und sie wollten wohl Benignus für sich in Anspruch nehmen, womit die Bossi in eine Verteidigungsposition geraten wären. Natürlich legitimiert das nicht ihr Vorgehen, aber es macht es doch verständlich.

Antiquarum novocomensium familiaru



Nach wie vor haben wir also zwei Heilige, die als Urheber unseres Familiennamens betrachtet werden, deren Geschichten sich aber ausschliessen. Links eine Abbildung von Benignus von Mailand, rechts eine Ikone des heiligen Burkhard von Würzburg. Die Mainstream-Wissenschaft plädiert für Burkhard, denn nach ihrem Narrativ ist der Name Bossi eine Ableitung seines Namens, die im Mittelalter gängig war. Der Umstand, dass die adligen Bossi im Rahmen eines Gerichtsverfahren ein Siegel als Beweis fälschten, spricht natürlich auch nicht gerade für die Zuordnung von Benignus



Bossius. Trotzdem bleibt noch ein wichtiges Dokument, das den Auszug von Baccharino's «Croniche de Italia» enthält, der sich mit den Familien der Stadt Como befasst. Das Dokument von Giovanni Battista Arzoni, dass er im Jahre 1651 erstellte, enthält Abschriften der Passagen von Baccarino einerseits in lateinischem Originaltext als auch in italienischer Übersetzung.

Erst einmal das Vorwort von Arzoni, dass ebenfalls in Latein verfasst ist:

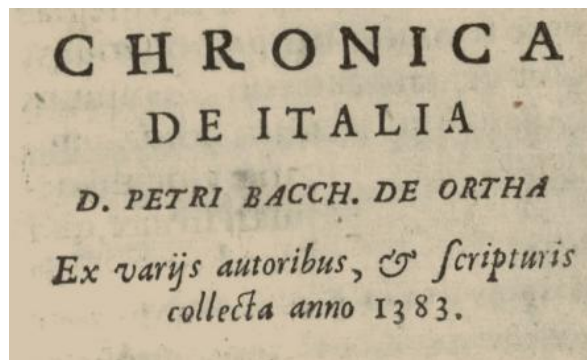
Illustrissimo D.D. Antonio Nattae Patrico Novocomensi

Natürlich werden die Denkmäler des Adels des Landes jetzt in Ihre Häuser zurückgebracht, höchster Herr; Denn die Mauern deines Hauses wussten schon lange, dass sie die Zuflucht des Clementius selbst sind. Unsere Stadt hat die alte Gemeinde Ihrer edelsten Abstammung erlebt, und in Ihrem vor einigen Jahren verstorbenen Vater Hieronymus lebt noch immer die Erinnerung an die christliche Frömmigkeit, die den Armen, sowohl den Kirchen als auch den Armen, ihre großzügigen Hände reichte zu Xenodochia, errichtete für sich ein ewiges Mausoleum der Nächstenliebe. Als berühmtester Erbe deiner Vorfahren hast du nicht nur die Verdienste und Pracht der Alten nachgeahmt, sondern auch die Tugenden, die hervorragenden Vorrechte deines erhabenen Geistes, mit dem du seit langem die Herzen aller deiner Räte verbunden hast Sie mit den Banden beneidenswerter Güte. Nehmen Sie dieses kleine Geschenk von Ihrem ergebensten Diener auf die Stirn, wie Sie es gewohnt sind; Abschied von meinem Haus am sechsten März 1671. Euer Lordschaft Ill.mae

Wir widmen uns für immer dem Diener

Johannes Baptist Arzonus

Nun folgen die Auszüge der Chronik, mit folgendem Titel:



Damit haben wir erstmals eine Bestätigung, dass der Haupt-Autor D. Petri Baccharino de Ortha hieß und dass seine Chronica de Italia im Jahre 1383 geschrieben wurde.

Comus ist, wie Coradus Aesius in seiner Chronik über die Entstehung der Städte Italiens sagt, eine Stadt der Transpadana-Lombardei und wurde von C. Scipio und Julius Cäsar zur Kolonie der Römer und Griechen erklärt. Denn Scipio heuerte 3.000 römische Kolonisten an, Caesar 5.000, darunter 500 der vornehmsten Griechen; daher wurde es Novocomum genannt, und die Stadt wird in Livius Buch 33 erwähnt, bei Justin in Buch 20, Cato über den Ursprung, Alexander Galand in Buch 1 über den Ursprung der Städte der Welt, Antonius Compeus im Brevilogium Romanum Imperium und Ioannes Selinus im Buch über die Wunder der Welt. Lange Zeit war es im Besitz der Goten und Langobarden, dann Karls des Großen und schließlich des Deutschen Reiches. In dieser Stadt gibt es viele adlige und alte Familien, nämlich Attilius, Attius, Annius, Appius, Apitius, Alpius, Albuci, Bentius, Blandius, Maius, Lucilius, Julius, Inius, Luterius Lartius, Cecilli, Cesennius, Horatius, Largius, Sessidius, Germinius, Caelius, Caluisius, Calsurnius, Caninius, Vibius, Terentius, Valerius, Verius, Virius, Tutilius, Marcellus, Petrinus, Thadius, Sextilius, Sentius, Messenius, Publicius, Pomatius, Minucius, Plinius, Pompeius, Russinus, Sammonius, alle Familien haben ihren Ursprung und Namen von den vornehmsten römischen Familien übernommen. Die Adelsfamilie der Bentii ist uralt und hat immer starke und gebildete Männer hervorgebracht, darunter, wie Magister John de Virginus sagt, Paulus Bentius, ein berühmter Waffenmann und ein Adliger, der unter ihnen diente Gottfried Boltion im Heiligen Krieg und Caesar Bentius, ein Mann in jeder Art von Wissenschaft, die viele Werke komponierte, die in der Bibliothek der Welt der Familie Barcelli rezipiert werden. Die Familie der Illustris de Maii ist sehr alt, und aus ihr gingen mächtige Soldaten und Praetura hervor, wie Rutilius Maius, der Präfekt der Armee des Augustus, und sie sagen, dass sie ihren Ursprung auf Pompeius den Großen zurückführen, und Valerius Maius, der militärische Anführer im Heiligen Krieg, wo er sich am energischsten verhielt. Eine adlige und alte Familie der Salice stammte von den Etruskern ab. Die Plinier, Adels- und Adelsgeschlecht brachte stets Literaten hervor, darunter auch Plinius der Große, der unvergleichliche Bücher zur Naturgeschichte verfasste, in denen alle Wunder der Welt zum Vorschein kommen, und Plinius Cecilius, der Redner und Historiker, und Plinius der Fabus, der ein wunderbares Werk über Wassertiere verfasste, und Plinius Valerianus, der Arzt. Franciscus Rusconus regierte Como im rettenden Jahr 1328. Sein Nachfolger in der Herrschaft wurde Francinus, der es den Viscontis, den Herren von Mailand übergab, und dann vertrieben die mächtigen Rusconi die Vitani, und es kam zu dem größten Gemetzel unter den Männern sie, denn die Rusconi und die Vitani waren die beiden mächtigsten Familien in Como. Und in diesen Teilen von Transpada lebten zur Zeit Karls des Großen, das heißt im Jahr 774 oder ungefähr, wie Ioannis Selinus sagt, diese edlen und berühmten Familien in der Stadt Comense, nämlich die Adligen der Oescalchi, der Bossi, die Raymonds, die Paravicini und die Turconi. Denn eine solche Familie wurde von den Helden dort und von den Generälen Karls des Großen gegründet, und wie Eleutherius Mirabell rezipiert. In den Ephemeriden von ganz Italien wird von der Ankunft und Krönung Karls des Großen in Italien gesprochen und diese 12 aufgezählt zu seinen Kollegen zählen unter anderem Oddus Scachius, Paravicinus und Luragus, zu deren Schilden

Columba, Cygnus und Cornix gehörten, wobei er auch hinzufügt, dass Carlo Paravicinus und Antonius Odescalchus großmütige Soldaten waren, die das Land im Kreuzzug gegen Friedrich II. am meisten lobten. Der Kaiser unter Papst Gregor VIII. tat viel für die Kirche Gottes. Und Magister Giovanni de Virgino erwähnt in der Chronik des Katholischen Königreichs, Kapitel 25, zwei Soldaten von Paravicinus und sagt, dass Vivianus Paravicinus Comensis, ein Mann des Feuers und ein beeindruckender Soldat, unter Gottfried Boullion bei der Bergung des Königreichs im Heiligen Land gedient habe, in dem er sich im Krieg am tapfersten verhielt. Pinellus Paravicinus war selbst ein edler Soldat im selben Heiligen Krieg, Kommandeur von drei Triremen und leistete in der Seeflotte große Arbeit gegen die Feinde der Kirche; und in Kapitel 29 erwähnt er Anselmus Paravicinus, Petrus Vitanus, Johannes Romatius und Gudisalvo Bossius Comensi, in dem er von den heiligen Schriften und katholischen Schriftstellern spricht, die damals angesehene Männer und glühendste Verfechter des katholischen Glaubens waren. und er komponierte viele Werke, wie er dort rezitiert und Henry Barcellius in seiner Bibliotheca bezeugt. Auch in Como gibt es, wie wir im Buch der Denkmäler Italiens lesen, diese Adelsfamilien: die Visdomini, die Cigalini, die Piris, die Pobbii, die Raymundi, die Ruscones, die Menapaci, die Turcones, die Ionier, die Bossi, die Luragi, die Gallier, die Vulpi, die Muralti, Oldradi, Corteselli, Rusci, Borseri, Bonaccursii, Odescalchii, Vitani, Mugiaschi, de Portis, de Buiis. Die edlen und antiken Albrici haben ihren Ursprung in der antiken Stadt. Die Adligen von Ruschi in Como, die edlen und mächtigen Herren ihres Landes im Jahr 1294. Beachten Sie, dass viele Familien der Goten und Langobarden in Como Zuflucht suchten.

Damit endet die Zitation, es folgt ein Nachtrag, wohl von Arzioni, auf eine Quelle von Baccarino hinweisend:

Die Chronik von Petri Baccarino de Ortha ist im ersten Band auf Seite 145 zu lesen. Darüber hinaus wurde im Katalog ohne das bischöfliche Register von Novaria Gualpertus von Novocomensis, geboren aus der Adelsfamilie von Odescachii, zum 49. Bischof von Novaria ernannt und hatte das Amt 14 Jahre inne. Und das könnte so gewesen sein, da es aus diesem Register um das Jahr des Herrn 1065 entnommen wurde. Henricus Barcellius sagt in der Bibliotheca Mundi: Fabius Odescalchius, ein Eingeborener von Novocomensis, war ein äußerst beredter Mann und berühmt für seine literarischen Kenntnisse. Er schrieb viele Dinge, und unter anderem sind das Buch über die Wahrheit, das in der gesamten Wissenschaft gesucht werden muss: Von den vier Mathematikern das Isagogische Buch: das Buch der moralischen Reden: und das Buch der Anmerkungen zu den Büchern von Plinius' Naturgeschichte, sein Minister und blühte unter Papst Paschal Secundus auf.

Schlussatz:

Die Alcune-Erinnerung wurde im Fresko über der antiken Familie von Alcune gefunden, die wichtigsten Familien und Adeligen aus der Stadt Como.

Endspruch nach der italienischen Übersetzung:

Die reformierte Formel des Systems wurde von Caesars Majestät den Kirchenstaaten in den augusteischen Räten zur Beratung vorgeschlagen und von ihnen gebilligt und angenommen, um für den Frieden des Staates zu sorgen und durch ihn bequemer für den Frieden zu sorgen, sowie die Interessen der Geistlichen und des Klerus.

Mit Gnade und Privilegien.

Damit haben wir also ein weiteres Fragment der frühen Geschichte der Bossi in der mittelalterlichen Literatur gefunden. Die Bossi lebten also um 774, als Karl der Grosse das Langobardenreich unterwarf, bereits in Como. Wir erinnern uns, dass dies nur etwa 59 Jahre nach der Einreise des heiligen Burkhard in der Region Parma verortet ist. Damit wird

Die genetische Geschichte der Bossi

Wie die meisten Laien startete ich mit einem der handelsüblichen autosomalen Tests, die vor allem mit der Einschätzung der Ethnizität warben. Doch als die Ergebnisse da waren, fand ich ehrlich gesagt den Teil mit den genetischen Übereinstimmungen interessanter. Und so ging es nicht lange, bis ich auch genetische Verbindungen zu anderen Mitgliedern der Familie Bossi fand. Für all jene, die sich mit der Genetik nicht so gut auskennen, folgt jetzt etwas Theorie.

Prinzipien der Vererbung

Was wir heute zur Verfügung haben, reicht von den Erkenntnissen von Gregor Mendel über die Entdeckung der DNA-Struktur durch Crick und Watson bis hin zum Human Genom Project. Innerhalb von nur 150 Jahren hat sich das Wissen über die menschliche Genetik in unglaublicher Weise vermehrt. Das ermöglicht es uns heute, durch die Analyse der DNA unsere Verwandtschaft und unsere Eigenschaften zu bestimmen. Doch wie funktioniert die Vererbung?

Im Falle der menschlichen Zeugung beginnt alles mit der weiblichen Eizelle und dem männlichen Spermium. Beide tragen einen so genannt haploiden Chromosomensatz in sich. Das heisst, dass jedes Spermium und jede Eizelle jeweils nur ein so genanntes Allel in sich tragen. Allele sind die unterschiedlichen Varianten von Genen. Die gewöhnliche menschliche Zelle besitzt 23 Chromosomenpaare, wobei die Geschlechtschromosomen einen Spezialfall bilden. Also besitzen wir von jedem Gen in der Regel zwei Versionen, eine väterliche sowie eine mütterliche. Der Vorteil davon ist, dass ein defektes Gen durch ein entsprechendes gesundes Gen vom anderen Elternteil kompensiert werden kann.

Bei der Erzeugung der Ei- und Samenzellen kommt es aber zum Vorgang der Meiose, bei der schliesslich nur ein halber, haploider Chromosomensatz zurückbleibt. Dieser besteht in der Regel zur Hälfte aus den Chromosomen des Grossvaters und zur anderen Hälfte der Chromosomen der Grossmutter. Der Zweck dieses Vorganges ist es, durch Fusion von Ei- und Samenzellen einen neu kombinierten diploiden Chromosomensatz zu erzeugen. Dieser beinhaltet also jeweils einen Viertel von jedem der vier Grosseelternteile.

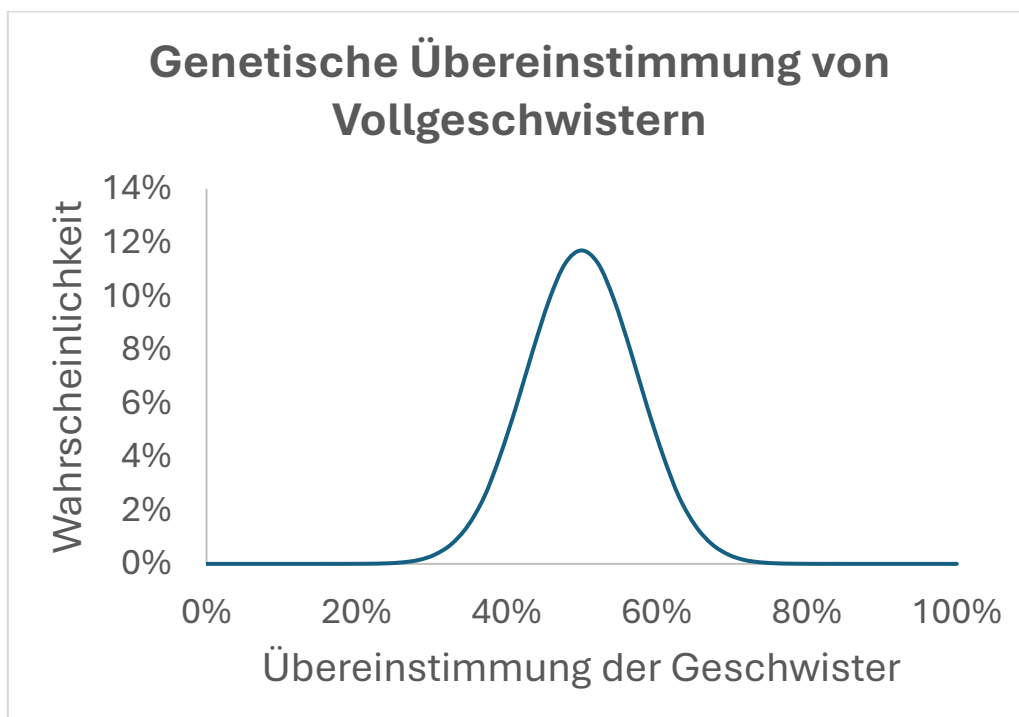
Ein Spezialfall besteht in der Vergabe des Geschlechts, denn während die anderen Chromosomen strukturell identisch sind, unterscheiden sich die X- und Y-Chromosomen deutlich voneinander. Die Kombination XX ist weiblich, die Kombination XY männlich. Daher haben die Eizellen auch immer nur ein X-Chromosom in sich, das Spermium also entscheidet das Geschlecht, da hier entweder ein mütterliches X oder väterliches Y-Chromosom vererbt werden kann. Das bedeutet für die Ahnenreihe, dass das Y-Chromosom immer nur vom Vater zum Sohn weitervererbt wird, und dies seit hunderttausenden von Jahren. Mutationen, die in diesen langen Zeiträumen erfolgten, resultieren in den verschiedenen Haplogruppen, die einen definierten Stammbaum der männlichen Linie darstellen.

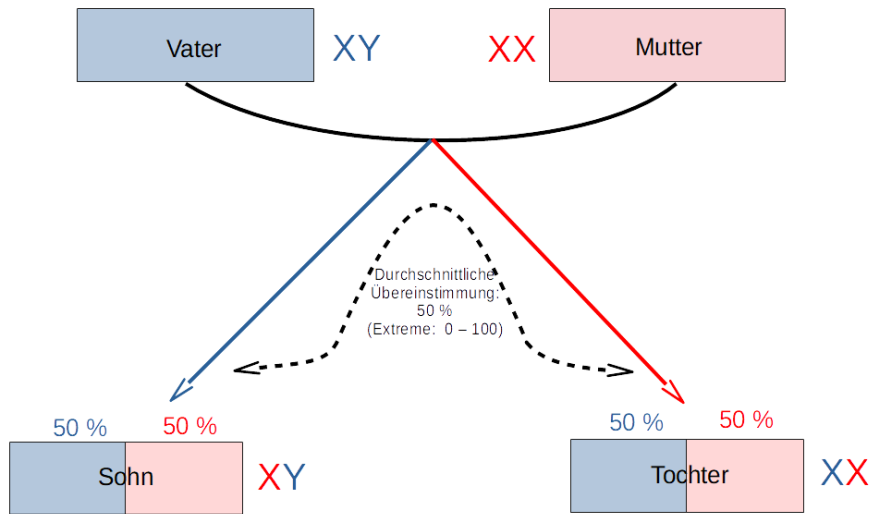
Es ist logischerweise nicht möglich, das gleiche mit Hilfe des X-Chromosoms für die weibliche Linie durchzuführen, da dieses ja von beiden Elternteilen stammen kann. Doch durch eine Zellfusion, die wohl vor etwa 2 Milliarden Jahren aus Prokaryoten die ersten

Eukaryoten schuf, besitzt jede menschliche Zelle neben der DNA im Zellkern auch eine, Mitochondrium genannte Organelle, die ihr eigenes Erbgut mit sich trägt. Die Mitochondrien versorgen die Zellen mit Energie, indem sie den Luftsauerstoff zur Erzeugung von chemischer Energie nutzen. Da die Mitochondrien ihr eigenes Erbgut im Gegensatz zu anderen fusionierten Zellen beibehalten haben, enthält auch jede Eizelle vollständige mütterliche Mitochondrien. Zwar haben die Spermien für die Energiegewinnung auch Mitochondrien, doch kommen diese bei der Vererbung nicht zum Zuge. So ist es möglich, die rein weibliche Vererbungslinie bis zur so genannten genetischen Eva zurückzuführen.

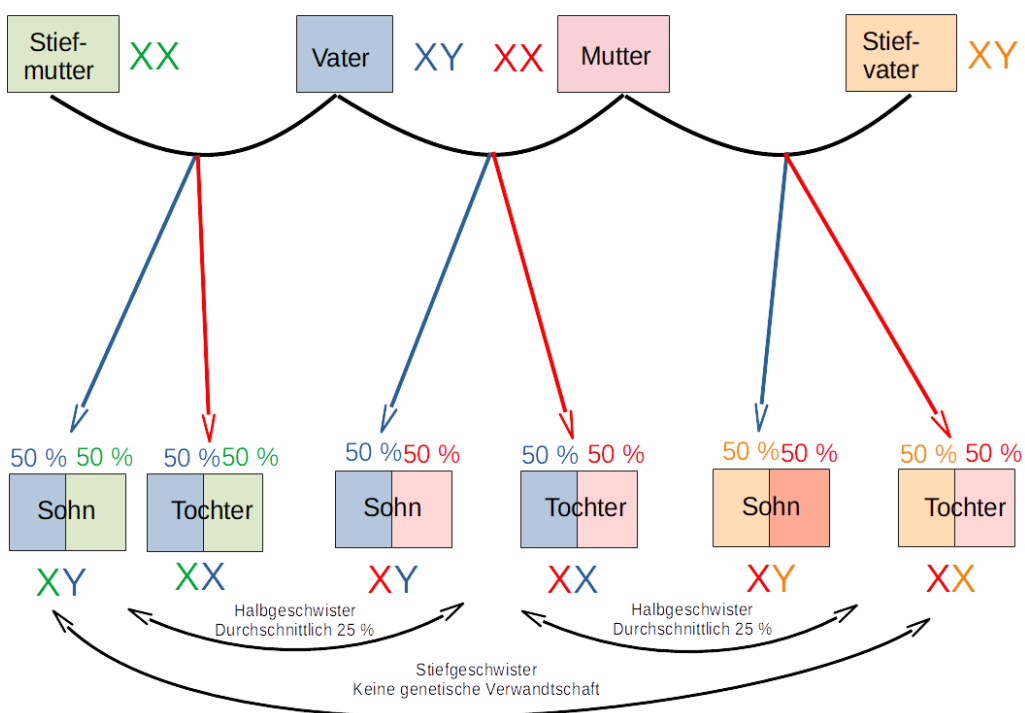
Somit ist klar, dass die Vererbung von den Eltern zu den Kindern eine einfache Sache ist. Jedes Kind besitzt genau 50 % der Allele eines jeden Elternteils. Doch da jede Eizelle und jedes Spermium einen anderen Haploidensatz (diese sind Mischungen der Gene beider Grosselternteile!) in sich trägt, können sich die Gene der Geschwister doch deutlich unterscheiden. Es gibt hier alle Möglichkeiten von 0 bis 100 %. Doch sind solche Extreme dermassen unwahrscheinlich, dass es wohl kaum genug Menschen in der Weltgeschichte gab, als das dieser Fall könnte eintreten. Ausnahme bilden hier eineiige Zwillinge, die in Tat und Wahrheit einfach Klone sind und damit nicht Bestandteil dieser Regel sein können.

Die durchschnittliche Übereinstimmung von Vollgeschwistern ist 50 Prozent, dieser Wert hat von allen Kombinationsmöglichkeiten die höchste Wahrscheinlichkeit. Wer aber die Gentests anschaut, wird kaum je einen solch schönen sauberen Wert finden. Die Wahrscheinlichkeit lässt sich mathematisch als so genannte gauss'sche Glockenkurve darstellen, die zeigt, welche Übereinstimmung wie wahrscheinlich ist.

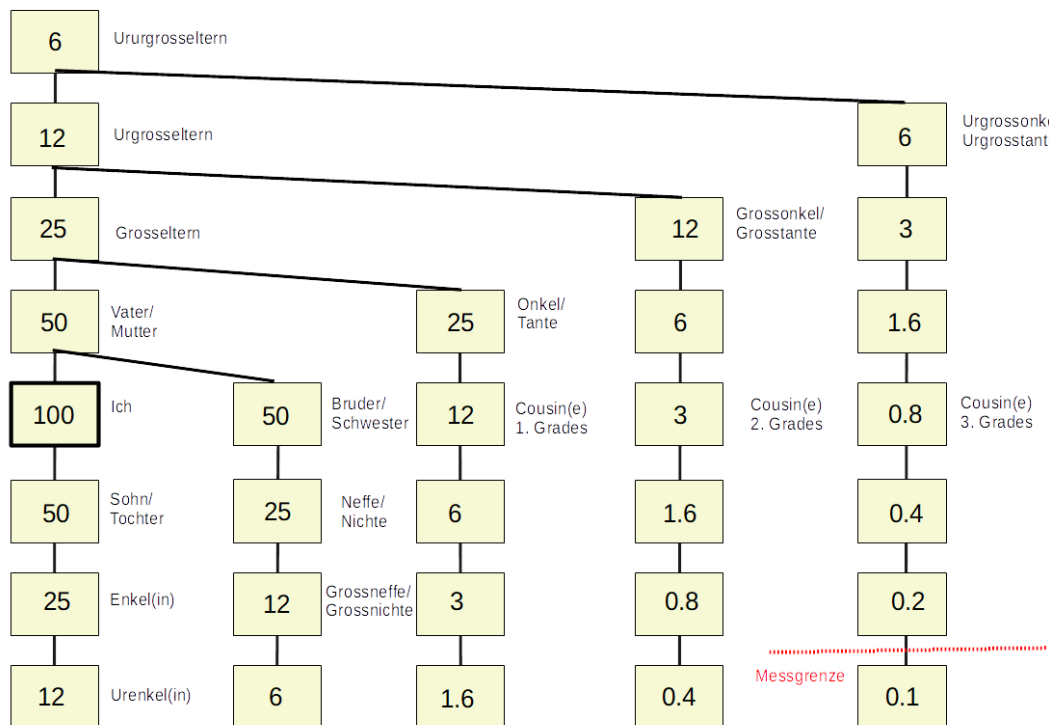




Als Verwandtschaftsgrad wird also für Vollgeschwister 50 % angegeben. Anders liegt der Fall im Falle von Halb- oder gar Stiefgeschwister. Hier halbiert sich die genetische Übereinstimmung bei Halbgeschwistern auf durchschnittliche 25 %, während Stiefgeschwister natürlich gar keine genetische Übereinstimmung aufweisen sollten, sofern nicht die Vorfahren verwandt waren.



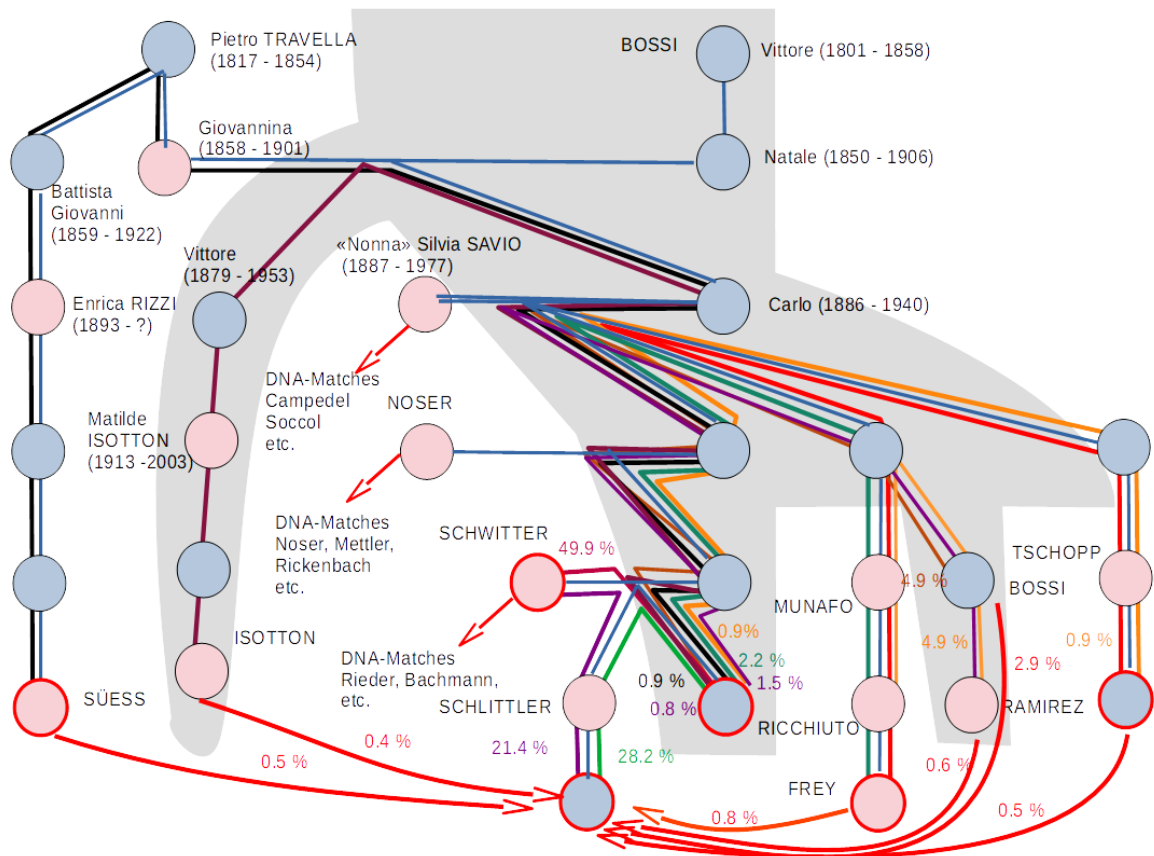
Aufgrund dieser Prinzipien kann der durchschnittliche Verwandtschaftsgrad verschiedener Generationen ermittelt werden, natürlich ist er, mit jeder zusätzlichen Generation, mit grösserer Möglichkeit von Abweichungen verbunden. Es ist also einfach eine Schablone, um die gefundenen Verwandtschaften einordnen zu können, doch können die in der Messung erzielten Werte deutlich davon abweichen.



Die MyHeritage-Resultate

In der folgenden Darstellung habe ich die verwandtschaftlichen und genetischen Beziehungen aufgezeigt, die zwischen den getesteten Mitgliedern der Familie Bossi bestehen. Neben den Beziehungen zu den Bossi fand ich auch viele Verbindungen zu den Familien aus den mütterlichen, grossmütterlichen und urgrossmütterlichen Linien. Sie sind zwar auch interessant, aber haben keinen Bezug auf die Bossi an und für sich. Im Falle der Familie der Ururgrossmutter mache ich da eine Ausnahme, da ich mit dieser Verbindung auf jeden Fall bezeugen kann, dass ich mich für fünf Generationen der Bossi mit meinem eigenen Erbgut verbürgen kann.

Interessant ist, dass nur mein Neffe und ich diese Verwandtschaft mit der Linie der Travella aufweisen, sodass angenommen werden muss, dass diese Gene bei den anderen Vererbungen verloren gingen. Dafür ist die Übereinstimmung bei meinem Neffen und mir deutlich über dem zu erwartenden Wert (für mich wären das 0.2%, beim Neffen sogar 0.1%, was schon im Rauschen liegen würde), was zeigt, dass sich diese Gene in unserer Linie offenbar überdurchschnittlich stark erhalten konnten.

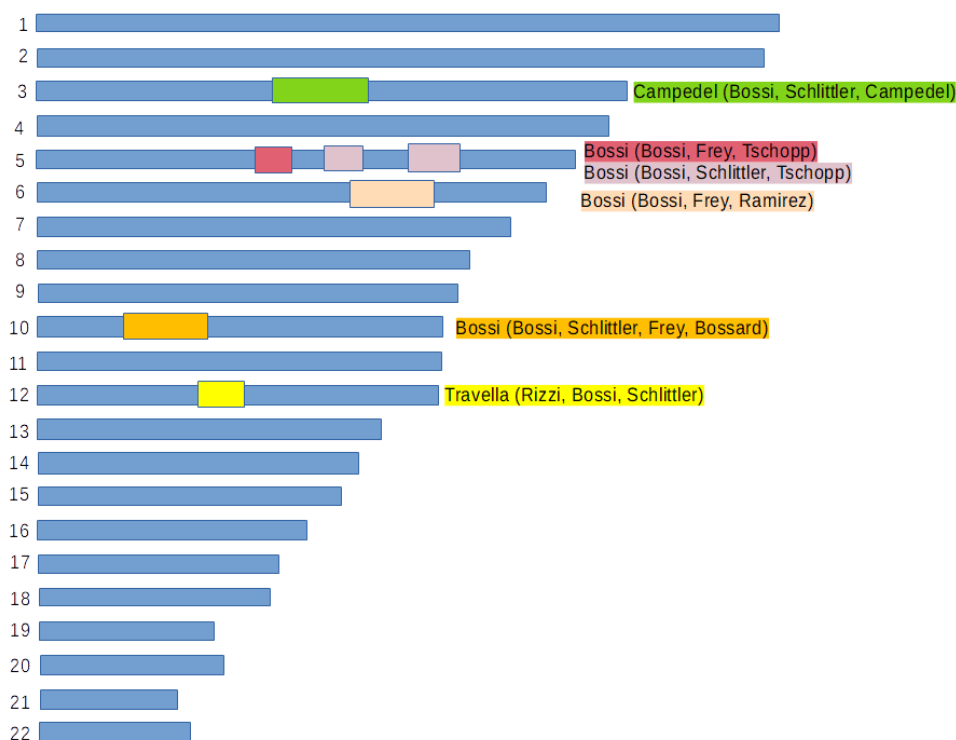


Auch die genetische Verwandtschaft mit Elisa Frey ist mit 2.2 % deutlich höher der zu erwartende Wert von 1.6 %. Dafür findet sich zwischen Ihr und meinem Neffen praktisch perfekt die zu erwartende Übereinstimmung von 0.8 %. Aus einer weiteren Linie liegen auch die Ergebnisse von Claudio Tschopp vor, wobei hier die geteilten Anteile sowohl mit mir und meinem Neffen sowie mit Elisa Frey tiefer als erwartet sind, sodass hier wohl eine ganz andere Verteilung der Chromosomen stattfand.

Nun sind diese Werte erst einmal sehr unspezifisch, da sie ja nur zeigen, welche Übereinstimmung besteht, nicht aber, von welchem Vorfahren sie stammen könnten. Glücklicherweise stellt MyHeritage hier ein Tool zur Verfügung, mit dem die Gene von drei oder mehreren Personen auf einen gemeinsamen Ursprung trianguliert werden können. Sind solche Gencluster vorhanden, so ist das ein recht eindeutiges Zeichen für gemeinsame Abstammung. Im Folgenden diskutiere ich also auch die Ergebnisse der Triangulation.

Die Familie Campedel ist über die Nonna Silvia Savio, die Carlo Bossi heiratete, mit uns verbunden, da ihre Mutter Maria Campedel hiess. Die gezeigte Gensequenz hat sich in geradezu hartnäckiger Weise gehalten und findet sich neben mir und meinem Neffen auch bei Personen aus Italien, Frankreich und Brasilien. Leider ist es mir bisher nicht möglich, diese Angaben auch mit einem Stammbaum zu verifizieren.

Chromosomen-Triangulation – gemeinsame genetische Vorfahren



Interessant ist, wie sich die verschiedenen Gene der Bossi verteilen, wobei hier nicht sicher gesagt werden kann, ob es sich nicht auch um Savio oder Campedel-Gene handeln können, da sämtliche Probanden von Carlo Bossi und Silvia Savio abstammen. Auf jeden Fall zeigen sich hier deutliche Hinweise auf die gemeinsame Abstammung der verschiedenen Bossi-Probanden. Bleibt schliesslich noch das klar der Familie Travella zuzuordnende Segment, das Melanie Süess-Rizzi, mein Neffe und ich teilen.

Ein populärer Bestandteil vieler genetischer Tests ist die Ethnizitäts-Schätzung. Diese soll einen Einblick in die Herkunft liefern, doch ist sie natürlich immer nur so präzise wie die Datengrundlage, auf der sie basiert. Im eigenen Fall erscheint die Schätzung recht normal und entspricht dem Erwarteten. Abenteuerlicher ist da seltsamerweise die Ethnizität meiner Mutter, die auch noch einen deutlichen keltischen Anteil in sich trägt, von dem offenbar nichts an mich und meinen Neffen übergegangen ist, das gleiche gilt auch für den orientalischen Anteil.

Orientalische Anteile haben sowohl Elisa Frey als auch Claudio Tschopp. Im Falle von Elisa Frey besteht die Möglichkeit, dass die asiatischen, sardischen und süditalienischen Gene von ihrem aus Sizilien stammenden Grossvater herkommen. Sizilien war immer schon ein Schmelztiegel der Kulturen. Vielleicht ist der Anteil von 8.8 % Skandinavien ja auch auf die sizilianischen Normannen zurückzuführen. Auch ihr Vater hat italienische Wurzeln. Im Grunde genommen zeigt es sich, alle anderen Probanden wie ich erst durch Vermischung nord- und westeuropäische Gene erhalten haben. Ein spannender Aspekt ist das Vorkommen askenasischer Juden bei Claudio Tschopp. MyHeritage hat ihren Sitz

in Israel und ist vor allem für seine Zuverlässigkeit, was jüdische Genealogie betrifft, bekannt. In Ermangelung anderer Probanden aus seiner Linie lässt sich die Herkunft der jüdischen Gene derzeit leider nicht mit dem Vater oder der Grossmutter festlegen, genauso wie der balkanische und orientalische Anteil.

Auch Melanie Süess-Rizzi entspricht mehrheitlich dem Erwarteten. Ihr Grossvater zog ins Wallis, was sich ja auch bei ihren spezifischen Markern niederschlägt.

	Ethnizitäten/Proband	BOSSI	SCHLITTLER	SCHWITTER	FREY	RAMIREZ	TSCHOPP	SÜESS
Europa	Nord-und Westeuropäer	59%	60.6	39.2	0	0	21.7	38
	Skandinavier	0%	0	0	8.8	19	0	0
	Italiener	38%	25.6	32.1	0	0	31	41.2
	Iberer	3%	11.8	4.5	8.3	0	0	0
	Ire, Schotte und Waliser	0%	0	23.4	0	0	0	10.9
	Finne	0%	0	0	0	1.0	0	0
	Balkanbewohner	0%	2	0	0	48.2	44.7	0
	Griechisch und Südtalienisch	0%	0	0	53.3	7.2	0	9.9
	Aschkenasischer Jude	0%	0	0	0	4.9	1.3	0
	Sarde	0%	0	0	12.7	13.3	0	0
Asien	Westasiate	0%	0	0	13.9		0	0
	Orientaler	0%	0	0.8	3		1.3	0
spezifische Marker	Nordschweiz, Süddeutschland, Westösterreich	x	x	x	x	x	x	x
	Nordostschweiz			x			x	
	Schweiz (Bern)	x	x					x
	Schweiz (Bern und Jura)			x				
	Schweiz (Wallis) und Norditalien							x
	Norditalien							x
	Südösterreich (Steiermark, Kärnten)	x						
	Frankreich	x						
	Niederlande (Gelderland und Nordbrabant)				x			
	Lettland				x			
Mexiko (Michoacan)	x			x				

So sehen wir, dass Mitglieder der ein und derselben Familie mitunter eine starke genetische Abweichung haben können. Doch erfreulicherweise konnte ich meine eigene Abstammung bis zu fünf Generationen hin genetisch verifizieren, was nicht unwichtig für den nächsten Schritt war.

Haplogruppen-Bestimmung mit Big Y 700 von FamilytreeDNA

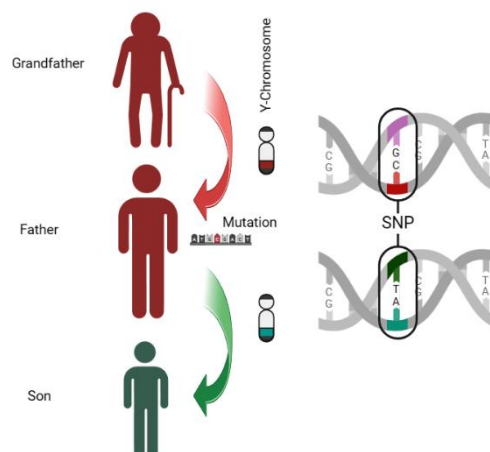
Der einzige Weg, tiefer in die Vergangenheit zu blicken, ist eine Bestimmung der Haplogruppe. Wie wir gesehen haben, gibt es zwei Arten von Haplogruppen, die Y-Chromosomen-Haplogruppe, die jeweils vom Vater auf den Sohn vererbt wird, und die mitochondriale Haplogruppe, die immer von der Mutter an ihre Kinder vererbt wird, also die weibliche Linie repräsentiert.

In der Frage nach der Herkunft der Bossi machte es Sinn, die väterliche Linie zu untersuchen, da ja auch der Name vom Vater zum Sohn weitergegeben wird, ausser es kommt zu einer Anomalie. Der Test ermittelt die Mutationen im nichtkodierenden Teil des Y-Chromosoms, denn im Gegensatz zu den kodierenden Abschnitten unterliegt der nichtkodierende Teil keinen Reparaturmechanismen. Es liegt auf der Hand, dass jene Teile, die auch Baupläne für Proteine in sich tragen, vor Veränderungen geschützt werden müssen, ansonsten könnten die Folgen furchtbar sein.

Die Funktion der nichtkodierenden DNA ist noch nicht klar, doch sie ist für die Erstellung des genetischen Stammbaumes nützlich. In der DNA gibt es vier Basen, Guanin, Adenin, Cytosin und Thymin, normalerweise werden sie mit den Anfangsbuchstaben A, G, C und T bezeichnet. Jeweils zwei Basen können sich in der Doppelhelix aneinanderbinden, so A an T sowie G an C. Das verbindende Element besteht aus einer langen Kette aus Zuckern (Desoxyribose) und Phosphorsäureresten, die sich abwechseln. Jeweils am Zuckermolekül ist die Base angebracht.

Manchmal kommt es zu Mutationen, so genannten Abschreibfehlern. Dabei wird zum Beispiel A durch T ersetzt. Diese Abweichung wird, wenn sie sich in der Samenzelle befindet, an die nächste Generation vererbt. Eine solche Änderung nennt man SNP, was single nucleotid polymorphism bedeutet, also der Austausch einer einzelnen Base. Ein solches Ereignis kommt, so zeigen die Erfahrungen, alle 2 – 3 männlichen Generationen vor. Neben den bestehenden

SNP's kommen also immer neue hinzu, und so entwickelt sich ein verzweigter Stammbaum, an dem sich die Sequenz der Reihenfolge der SNP's aufzeigt. Einige markante Ereignisse, die zu neuen Populationen führten, hat man mit einem Buchstaben bezeichnet, das ist die Haplogruppe. Doch natürlich ist das System deutlich ausgereifter und hunderttausende



von einzelnen Untergruppen sind derzeit bekannt, und mit jeder neuen Analyse kann die Zahl anwachsen.

Da die DNA eine durchgängige Sequenz ist, kann jede einzelne Base mit einer Position bezeichnet werden, einer fortlaufenden Zahl. Für das Y-Chromosom gibt es verschiedene Systeme, hg38 und hg19 sowie hg18, je nachdem welcher Referenz man folgt. Im Folgenden werde ich mich aber einheitlich auf hg38 beziehen, aber natürlich, um es nicht zu kompliziert zu gestalten, auf ein notwendiges Minimum beschränken. Ich werde darauf später zurückkommen, wenn es um jene Marker geht, die spezifisch für die Familie Bossi stehen, fürs Erste betrachten wir aber mal, welche Ahnenreihe sich aus meiner eigenen Analyse ergeben hat.

Out of Africa

Jede heute lebende Person hat also ihren Ursprung in Afrika. Es geschah vor etwa 7 bis 8 Millionen Jahren, dass sich die Linien von Menschen und Schimpansen trennten, und nahe dieser Zeit findet sich in Gestalt des Sahelanthropus im heutigen Tschad, der vor 7 Millionen Jahren lebte, der erste fossile Hinweis auf einen frühen Menschenvorfahren. In den nächsten Jahrmillionen gab es eine grosse Zahl an verschiedenen Arten wie Orrorin, Ardipithecus, Australopithecus, Paranthropus und schliesslich unsere Art Homo. Auch der weitere Weg des Menschen ist nicht weniger komplex, schliesslich führte eine Linie vom Homo Erectus über den Heidelberger zu den archaischen Sapiens-Menschen, doch entstanden auch andere Unterarten wie der nur über heutige Genome überlieferte unbekannte «afrikanische Neandertaler» sowie die Linie, die sich in Neandertaler und Denisova-Mensch aufgesplittet hat. Alle vier Arten flossen schliesslich in verschiedenen, regional geprägten Zusammensetzungen ins Genom des modernen Menschen ein, allerdings sind nur die Mitochondrien und Y-Chromosomen von Homo Sapiens heute vorhanden.

Wann der moderne Mensch entstand, wird immer noch heftig debattiert. Wie gesagt waren weder der Y-Adam noch die mt-Eva die ersten modernen Menschen. Insbesondere in Bezug auf das Alter der mitochondrialen Eva schwanken die Angaben zwischen 150 und 300 Tausend Jahren. Gehen wir von der über die Haplogruppen ermittelte mt-Eva aus, dann lebte sie vor 152 Tausend Jahren in der berühmten Fossiliengegend von Olduvay in Tansania. Lange wurde diese Gegend generell als Ursprungsort der Menschheit betrachtet, doch jüngere Funde haben diese These umgestossen.

Der Y-Adam lebte nämlich nicht in Ostafrika, sondern im Westen, wahrscheinlich im Grenzgebiet von Niger und Nigeria, er soll vor 232 Tausend Jahren gelebt haben. Im Kampf um die männlichen Nachkommen erwies er sich als Sieger und verdrängte alle seine männlichen Zeitgenossen aus dem Humangenom. Interessanterweise führen die ältesten bekannten Spuren moderner Menschen inzwischen sogar noch weiter nach Nordwesten, nämlich an einen Fundort mit dem Namen Djebel Irhoud in Marokko, wo ein menschlicher Schädel vom modernen Typ auf ein respektables Alter von 300 Tausend Jahren datiert werden konnte. Auch wenn es nicht möglich ist, den Platz dieses Individuums im Stammbaum der Menschen anzugeben, so besteht kaum Zweifel, dass der Y-Adam aus seiner Population stammt.

Wie auch immer, und ganz ohne einen fossilen Beleg und ohne seinen Namen zu kennen, ist der Y-Adam die erste Person, die als ein definierter Vorfahre gelten kann. Zwischen ihm, dessen SNP A-PR2921 genannt wird, und uns liegen etwa 7800 Generationen. Da ist es gut zu wissen, dass sich im Schnitt alle 3 Generationen ein neues SNP einschleicht.

Allerdings werden wir deutlich weniger als die zu erwartenden 2600 Schritte kennenlernen. Einerseits hat nicht jede SNP mehrere Nachfolge-SNP's hervorgebracht, andererseits sind auch die genetischen Untersuchungen alles andere als flächendeckend, sondern haben mehr Stichprobencharakter. Wenn also bis zur nächsten benannten SNP mehrere Jahrtausende liegen, dann wurden einfach sehr viele andere Mutationen zu einem so genannten Block vereint.

So lebten die nächsten zwei Vertreter, die Träger von SNP A-L1090 und A-V168, auch in Westafrika, wobei eine gewisse Tendenz nach Osten besteht. Mit der nächsten Mutation, die auf ein Alter von 122 Tausend Jahren datiert ist und in Zentralafrika lokalisiert wird, sind zum ersten Mal auch fossile Zeugnisse verbunden, auch wenn ein Träger dieser Variante deutlich später, nämlich etwa 1888 v.Chr. in Südafrika lebte. Kulturell kann man diesen Vorfahren wohl der Aterien-Kultur zuordnen, die vor 150'000 Jahren in Nordafrika entstand und sich im Gebiet der Sahara ausbreitete. Die Kultur ist durch ihre charakteristischen Steinwerkzeuge definiert.

Der nächste SNP, BT-M42, wird im südlichen Sudan verortet und der erste Mann mit dieser Mutation soll um 84'900 v.Chr. gelebt haben. Auch von dieser alten Haplogruppe gibt es Funde von Archäo-DNA, wobei alle Träger überraschenderweise ausserhalb von Afrika gefunden wurden. Der älteste Fund datiert auf das Jahr 28'800 v.Chr. und wurde in Österreich ausgegraben. Die anderen Proben waren jünger als 7000 Jahre, verteilt über einen grossen Teil Europas, Asiens und sogar eines Fundes in Kanada, die 625 Jahre alt war und somit definitiv einem Ureinwohner zugeordnet werden kann.

Es folgt der SNP CT-M168, was bedeutet, dass diese SNP die Wurzel der Haplogruppen von C bis T ist. Der erste Träger dieses SNP, so wird angenommen, lebte um 63'000 v.Chr. in der Gegend von Djibouti in der Gegend des roten Meeres. Seine Nachkommen verliessen Afrika in Richtung von Arabien, was durch den damals tieferen Stand des roten Meeres begünstigt wurde und eine Überfahrt auf wenige Kilometer reduzierte, was mit einfachen Booten oder Flößen durchaus zu schaffen war. Dieser SNP ist durch viele fossile Zeugnisse gut repräsentiert, der älteste Fund datiert auf 30'669 v.Chr. in Rumänien, ein anderer Fund aus Chile datiert auf das Jahr 4'242 v.Chr., das älteste afrikanische Fossil wurde in Marokko gefunden und auf 3'665 v.Chr. datiert, jüngere Fossilien wurden in Europa, Asien und Tansania gefunden.

Der nächste SNP, CF-P143, war der erste, der ausserhalb von Afrika aufgetreten ist. Der erste Träger lebte im Jahr 62'600 v.Chr. im heutigen Arabien, in einer Gegend die heute als Rub al Khali bekannt ist, was zu Deutsch wenig schmeichelhaft «leeres Viertel» bedeutet. Allerdings war diese lebensfeindliche Hölle zu dieser Zeit wohl ein Ort, der einem Garten Eden ähnlich war, es mangelte den Menschen also nicht an Nahrung und Wasser. Ein später Träger dieses SNP lebte um 2050 v.Chr. im heutigen Spanien. Archäologische Funde in Indien legen allerdings nahe, dass schon zuvor Menschen Afrika verlassen haben, auch wenn nicht klar ist, was aus diesen frühen Auswanderern wurde. Denn bekanntermassen kam es um 76'000 v.Chr. zur verheerenden Eruption des Toba-Supervulkans in Sumatra, der weltweit zu einem Flaschenhals der menschlichen Population führte und nach einigen Schätzungen die Gesamtbevölkerung der Erde auf 10'000 reduzierte. Es ist klar, dass so ein Ereignis auch viele Y- und mt-SNP's ausgetilgt hat.

Zu der Zeit, als die Vorfahren Arabien erreichten, gelangte mit ihnen auch die Aterien-Kultur in die Gegend des heutigen Oman, zumindest weisen die gefundenen Werkzeuge diese Charakteristik auf, dürften also zweifellos Hinterlassenschaften dieser Vorfahren sein.

Auf jeden Fall ist es so, dass die heutigen australischen Aborigines ihren Ursprung ebenfalls in diesem Vorfahren haben, denn auch wenn die Datenlage spärlich ist, da viele Aborigines genetischen Untersuchungen gegenüber reserviert sind. Die vorhandenen Daten verweisen auf die Haplogruppen C, K und M, und es gibt auch Hinweise, dass die Besiedlung Australiens nicht

ein singuläres Ereignis war, sondern dass Menschen zu verschiedenen Zeiten ankamen. Daneben gehören auch viele Ostasiaten wie die Chinesen diesen Haplogruppen an. Auf die heutigen Inder dürften mehrheitlich von ihm abstammen, doch ist die Besiedlungsgeschichte Indiens relativ komplex.

Der nächste SNP, F-M89, trat um 46'100 v.Chr. wahrscheinlich in Mesopotamien auf. Dieser SNP ist in vielen Fossilien präsent, das älteste davon findet sich in Bulgarien und ist auf das Jahr 43'460 v.Chr. datiert, und nur 2000 Jahre jünger ist ein weiteres Fossil in Russland. Die restlichen fossilen Belege sind jünger als 11'000 Jahre und wurden in China, Taiwan, Europa, Zentralasien, Peru (945 Jahre alt) und Panama gefunden.

Mit dem nächsten SNP verlassen wir die F-Haplogruppe bereits wieder. GHIJK-F1329 wird auf 45'600 v.Chr. datiert, und der erste Träger lebte wohl auch in Mesopotamien. Dasselbe gilt auch für die beiden folgenden SNP's, HIJK-PF3495 (45'400 v.Chr.) und IJK-L15 (44'200 v.Chr.). Die Gruppe H ist noch heute stark in Indien vertreten und war wohl ein wesentlicher Teil der Urbevölkerung. Während dieser Zeit kam es auch zu Begegnungen mit den lokalen Neandertalern, was sich in den bis zu 2 % Neandertalergenen widerspiegelt, die jeder Nichtafrikaner in sich trägt.

In die Zeit vor 45'000 v.Chr. fällt die Vereinigung asiatischer Menschen mit den Denisova-Menschen. Studien an Papuas, die hohe Anteile an Denisova-Genen in sich tragen, führten zum Schluss, dass es nicht nur einmal zur Vermischung der beiden Unterarten kam. Auch die Chinesen und andere Ostasiaten haben hohe Anteile an Denisova-Genen, auch wenn die Papua mit etwa 5 % oben ausschwingen. Etwa zeitgleich erfolgte die sexuelle Verbindung von Ureuropäern und den lokalen Neandertaler-Populationen. Heutige Europäer tragen daher Gene unterschiedlicher Neandertalergruppen in sich. Auch ich habe genetische Erbstücke von spanischen und kroatischen Neandertalern, aber auch von den zentralasiatischen Denisova.

Die nächste Mutation, SNP K-M9, erfolgte um 42'700 v.Chr. und ist sowohl in fossiler wie auch moderner DNA zu finden. Heutige Träger leben in Indonesien, den Philippinen, Papua Neuguinea, Vanuatu und Russland. Aus Russland stammen auch die mit 7250 Jahren ältesten Fossilien, weitere Funde wurden in Vietnam, Pakistan, Spanien, Lettland und China gemacht.

Die nächsten zwei Mutationen, K-M526 (42'500 v.Chr.) und K-YSC0000186 (42'300 v.Chr.) fanden im mittleren Osten statt, vermutlich im Gebiet des heutigen Irans. Fossilien beider SNP's wurden in China gefunden, heutige Vertreter stammen aus den Philippinen.

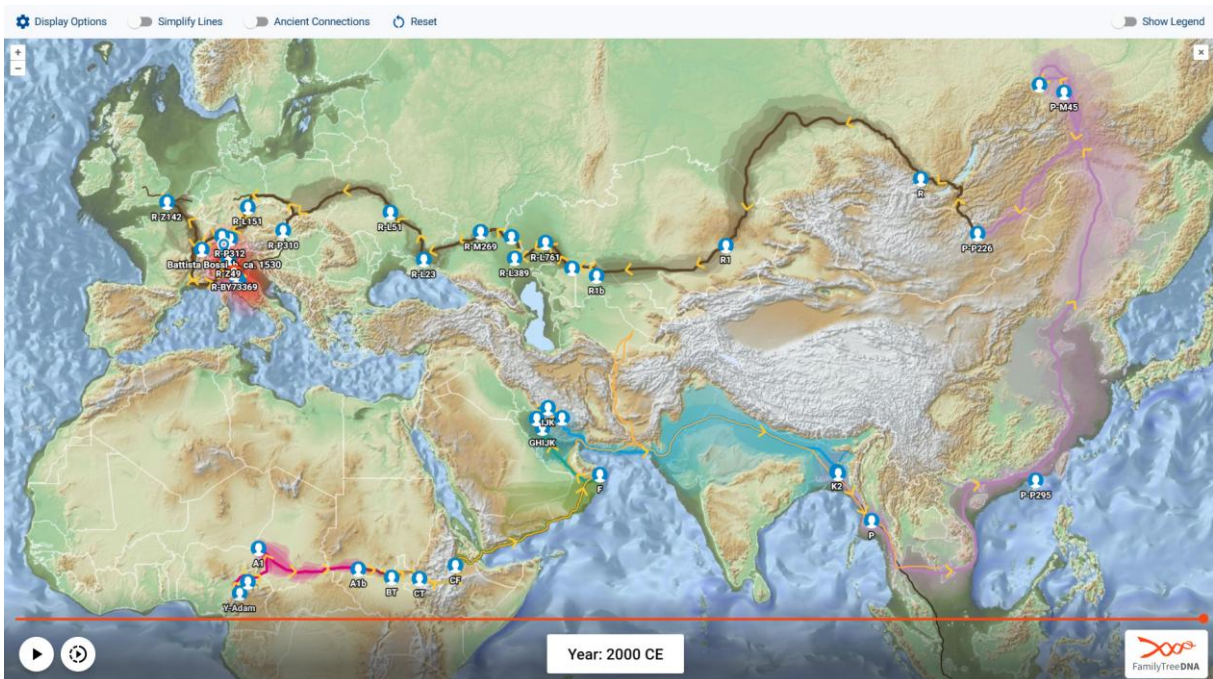
Die räumliche Zuordnung der nächsten SNPs, P-PF5850 (42'200 v.Chr.) und P-P295 (42'000 v.Chr.) ist umstritten, die einen verorten diese SNP nach Zentralasien, andere in die Gegend von Ostindien. Überraschenderweise findet sich ein fossiler Vertreter auf den entfernten kanarischen Inseln und lebte um das Jahr 920, womit er sicher dem legendären Volk der Guanchen angehörte. Bis zur nächsten Mutation erfolgte nun ein langer Treck, von dem es zwei gegensätzliche Varianten gibt. Die erste führt auf direktem Wege von Zentralasien über Südsibirien in die Gegend des Baikalsees, die zweite ist ein langer Marsch durch China, die Mongolei und Südsibirien in eine Gegend nordöstlich des Baikalsees.

Aus der fraglichen Zeit, ca. 38'000 v.Chr., stammt der Niah Cave Skull. Leider sind keine genetischen Daten greifbar.



Dasselbe Alter hat ein weiterer Zeuge dieser Wanderung, ein Fossil eines Menschen in der Tianyuan-Höhle, die sich im Gebiet der heutigen Stadt Peking befindet. Gemäss den Angaben soll dieser Mensch näher mit Asiaten und amerikanischen Ureinwohnern als mit den Europäern verwandt gewesen sein, wobei diese These aufgrund der erst später erfolgenden Aufspaltung der Gruppen bezweifelt werden darf.

In der im fernen Norden Sibiriens liegenden Yana Rhinoceros Horn Site wurden Überreste eines Menschen gefunden, die auf 30'000 v.Chr. datiert werden und der Haplogruppe P1 angehören. Da aus dieser Gruppe die gemeinsamen Vorfahren der amerikanischen Ureinwohner wie auch der Europäer stammen, stellt dies die Bewertung der älteren Tianyuan-Fossilien weiter in Frage.



Also, unzählige Kilometer und 8000 Jahre später, um 34'000 v.Chr., lebte der erste Vertreter mit dem SNP P-M45. Von diesem SNP gibt es zahlreiche Fossilien, so in Argentinien (5180 v.Chr.), Russland, Iran, Kanada, Spanien, Turkmenistan, Deutschland, der Mongolei, Kuba (Jahr 0), Peru (1410 n.Chr., frühe Inkazeit), Mexiko (1500, Azteken) und Chile (1600 n.Chr., wahrscheinlich Mapuche). Vertreter dieser Haplogruppe finden sich auch innerhalb der Glockenbecherkultur, zu der wir später noch kommen werden.

Die nächsten zwei SNP, P-P284 (33'600 v.Chr.) und P-P226 (29'400 v.Chr.) entstanden wohl im selben geographischen Raum. Ein Fossil von P-P284 wurde in der Region der Aleuten gefunden und ist auf das Jahr 70 v.Chr. datiert. Es handelt sich also um einen Nachkommen jener Menschen, die Beringia überquert hatten. Damit endet auch die Verbindung unserer Vorfahren mit den amerikanischen Ureinwohnern. Die Besiedlungsgeschichte Amerikas ist angesichts neuer Funde insbesondere in Südamerika Gegenstand heftiger Dispute, die Menschen erreichten Südamerika deutlich früher, vielleicht zwischen 16 und 14 Tausend Jahren vor unserer Zeitrechnung. Auf jeden Fall finden sich fossile Vertreter des nachfolgenden SNP P-P226 in Europa, Zentralasien, Arabien sowie in Grönland (1100 n.Chr.), wobei es sich hier eindeutig um die Überreste eines Nordmannes und nicht der Inuit handelte. Ein moderner Träger dieses SNP lebt in der Mongolei.

In diese frühe Periode und in jene Gegend lässt sich auch die Domestizierung des Hundes zurückführen. Der älteste, wenn auch umstrittene Hinweis, der 18'000 Jahre alte Dogor, wurde im Permafrost der Region Sacha in Sibirien gefunden. Genetische Untersuchungen legen es nahe, dass der Hund vor über 30'000 Jahren domestiziert wurde.

Mit dem folgenden SNP, R-M207 (25'700 v.Chr.), der in der Grenzregion zwischen Sibirien und Kasachstan entstand, haben wir den ersten Vertreter unserer eigenen Haplogruppe R. Die ältesten fossilen Belege wurden in Russland nahe Irkutsk am Baikalsee gefunden und auf ein Alter von 22'320 v.Chr. datiert, sie gehören dem so genannten Mal'ta Jungen. Deutlich jüngere Fossilien wurden in Israel, Frankreich, Tadschikistan, Spanien, Polen und der Mongolei gefunden.

Diese Menschen gehörten zu der Mal'ta-Buret'-Kultur in dieser Gegend Sibiriens, einer altsteinzeitlichen Kultur, die vor 24'000 bis 13'000 v.Chr. datiert werden. Mit der Mal'ta-Kultur bekommen wir auch Hinweise auf erste Formen des Hausbaus, als Material diente dabei, was bei



der Mammut-Jagd anfiel, also Knochen und Häuten von Mammuts. Daraus entstanden kuppelförmige Strukturen. Ein Fund in der heutigen Ukraine offenbart, dass einige dieser Hütten gewaltige Ausmaße erreichten, bis zu einem Durchmesser von 10 Metern. Eine solche Struktur wurde aus den Knochen unzähliger erlegter Mammuts errichtet und verweist darauf, dass unsere Vorfahren offensichtlich erfolgreiche Jäger waren.

Unsere tapferen Ahnen haben inzwischen einen weiten Weg hinter sich gebracht, sich von den Afrikanern, Australiern, Ostasiaten und den amerikanischen Ureinwohnern verabschiedet, die

von da an ihre eigenen Wege gingen. Die Vertreter der Haplogruppe R machten sich hingegen auf den Weg nach Westen.

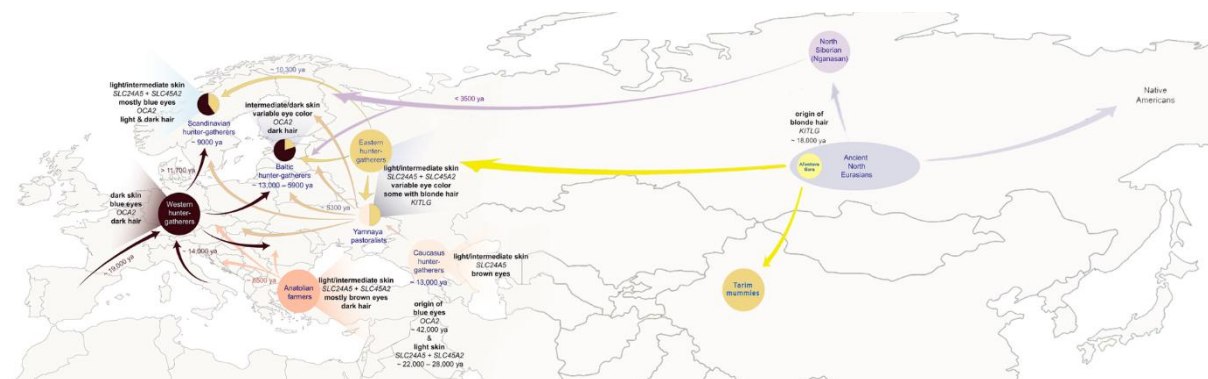
Der Weg nach Europa

Der direkte Nachfolger von R-M207 war R-M173, eine Mutation, die um 19'500 v.Chr. in der nördlichen kasachischen Steppe erfolgte. Moderne Vertreter dieses SNP leben in England, Schottland, Deutschland, Ägypten und den USA. Der älteste fossile Vertreter lebte in Frankreich um 9'675 v.Chr.. Weitere fossile Spuren finden sich in Rumänien, Britannien, Russland, Pakistan, Spanien, Kirgisien, Deutschland und Polen.

R-M173 brachte zwei bedeutende Zweige hervor, die heute als R1a und R1b bezeichnet werden, was zugegebenermaßen wie die Bezeichnung von Parallelklassen klingt. R1a basiert auf dem SNP R-M420 und seinen Nachkommen. Diese Linie beinhaltet viele ostslawische Zweige, aber auch Gruppen in Westeuropa sowie einen heute wesentlichen Anteil der indischen Bevölkerung (sie kamen wohl mit der arischen Invasion und brachten eine indogermanische Sprache mit sich). Einige bekannte Personen wie Alexander Puschkin, J.R.R. Tolkien und Max von Sydow werden dieser Gruppe zugerechnet.

Unser eigener Zweig ist R1b, dessen Gründer-SNP R-M343 war und um 16'600 v.Chr. in der westlichen kasachischen Steppe entstand. Erstaunlicherweise wurde dieser SNP auch bei Pharao Tutanchamun gefunden, dessen ältester bekannter Vorfahr ein gewisser Horhorchuwaytef (Vater des Wesirs Yauyebi) war, der um 1665 v.Chr. lebte und der Sobekemsaf, die Tochter des Königs Mentuhotep VI. heiratete, was sicher den Aufstieg seiner Nachkommen förderte. Die ältesten fossilen Spuren sind aber deutlich älter, datieren auf 14'767 v.Chr. und wurden in Russland gefunden. Die meisten anderen Fossilien finden sich in Europa, der Mongolei sowie, was nicht besonders erstaunt, in anderen ägyptischen Pharaonen aus der Ahnenreihe von Tutanchamun. Damit verlassen wir aber auch schon den erlauchten Dunst ägyptischen Hochadels und folgen den profaneren Spuren unserer Ahnen.

Kulturell dürften sie der Afontova Gora Kultur angehört haben, die von 16'000 bis 10'000 v.Chr. in der Region vorherrschte und auf die Mal'ta-Kultur folgte. Diesen Menschen wird auch nachgesagt, dass die blonden Haare der heutigen Europäer von ihnen herrühren.

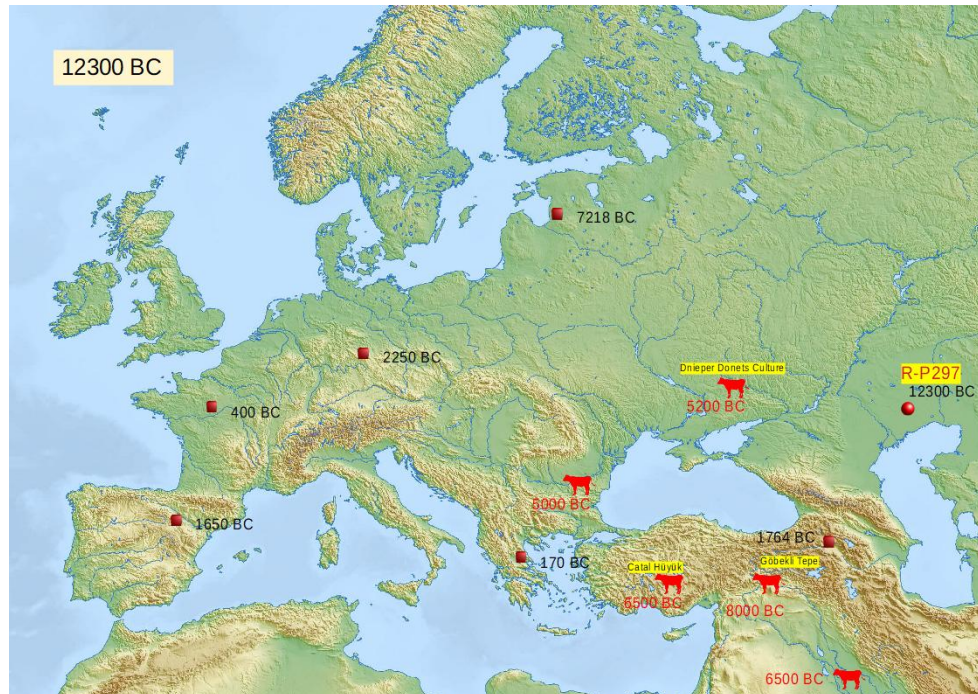


Diese sind durch die nächsten zwei SNP, R-L754 (16'400 v.Chr.) und R-L761 (15'800 v.Chr.), die in der Gegend südwestlich des kaspischen Meeres oder im Norden Kasachstans lebten. Letztere Variante erscheint mir derzeit plausibler. Fossile Spuren wurden in verschiedenen Teilen Europas gefunden, die ältesten italienischen Belluno hatten ein Alter von 12'021 v.Chr..

In der gleichen Region (je nach Variante) entstand auch der nächste SNP, R-L389, um 14'500 v.Chr. Die meisten fossilen Spuren dieses SNP finden sich im russischen Samara und haben ein Alter

von 4550 v.Chr., deutlich jünger war ein Fossil aus Spanien, dass auf 700 n.Chr. datiert wurde. Lebende Vertreter dieses SNP leben heute in Georgien, Griechenland, Italien und Deutschland.

Die nächste Mutation, R-P297, ereignete sich gemäss SNP-Tracker um 12'300 v.Chr. in der Region der Wolgamündung, in der späten Phase der Afontova Gora-Kultur.



Die ältesten fossilen Spuren dieses SNP wurden im Baltikum gefunden, ein in Lettland gefundenes Fossil lässt sich auf 7218 v.Chr. datieren, weitere Fossilien wurden vorwiegend in Europa gefunden.

Es folgte eine Zeit grosser Veränderungen. Die Eiszeit ging allmählich zu Ende, und mit ihr verschwand auch die Megafauna. Vor 12'000 Jahren verschwand das Wollhaarnashorn, nur wenig später zog sich auch das Mammut immer weiter zurück. Das hat die Menschen sicher mehr bekümmert als das gleichzeitige Verschwinden des Höhlenlöwen. Vor allem das Mammut war ja, wie wir gesehen haben, nicht nur Fleischlieferant, sondern auch unverzichtbar zur Errichtung von Behausungen. Es war geradezu ein Glück, dass nun wenigstens auch wieder einige Holzgewächse in der Steppe gediehen.



Schon bald lernten die Vorfahren, statt der Mammutknochen Holzstangen als Gerüst ihrer Behausungen zu verwenden, Häute gab es ja von Hirschen, Rentieren, Antilopen, Bisons und anderen Steppentieren genug. Diese Art von Behausung, unter anderem Buheg genannt, wird noch heute von Völkern im Norden Sibiriens genutzt, und ist dem späteren Tipi der Prärieindianer nicht unähnlich.

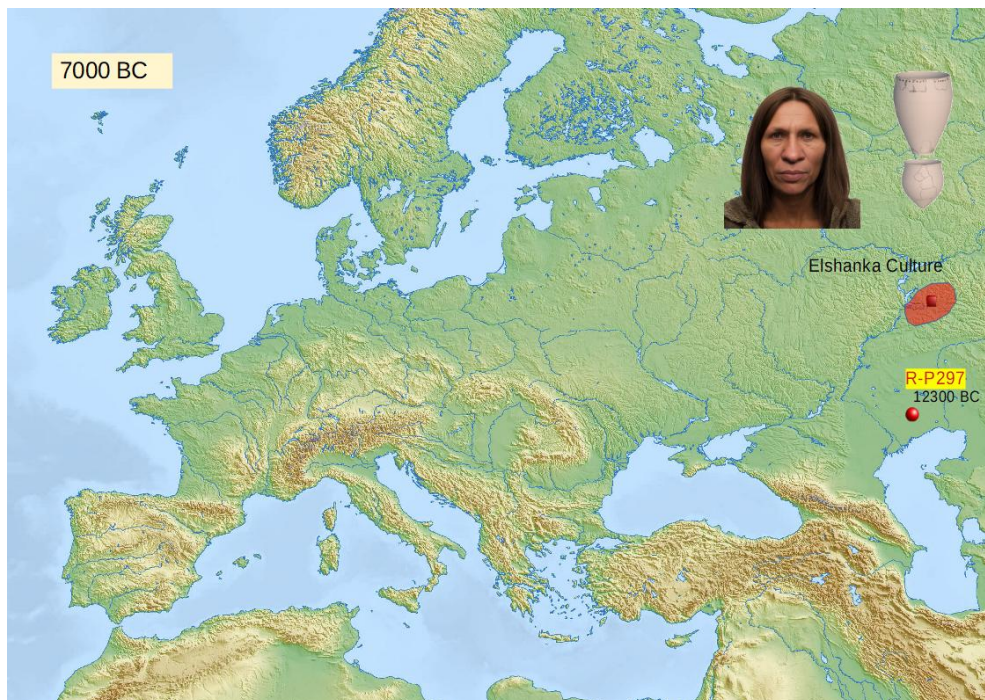
Ein Vorteil dieser Behausungen wurde auch sofort klar, im Gegensatz zu den stationären Mammutknochen-Häusern war das Buheg wegen des geringeren Gewichtes transportierbar. Und so entwickelten die Menschen ausgefeilte

Systeme, mit denen sie ihre Behausungen zeitsparend auf- und wieder abbauen konnten. Das sie ja immer noch Jäger und Sammler waren, konnten sie die neu gewonnene Mobilität nutzen, sich mehr Ressourcen der weiten Steppe zugänglich zu machen.

Als schliesslich vor 11'000 Jahren die Höhlenhyäne von der Bildfläche verschwand, wurde das von den Menschen wohl kaum bedauert. Nun waren die einzigen Konkurrenten der Jagd die heute noch vertretenen Raubtiere wie Braunbär und Wolf. Das Verschwinden des Steppenbisons vor 9'000 Jahren war da sicher eine deutlich schlechtere Nachricht. 1300 Jahre später folgte ihm der Riesenhirsch *Megaloceros* in die ewigen Jagdgründe.

Allerdings blieben doch viele respektable Tiere übrig, die man jagen konnte, darunter auch der Moschusochse, das Yak, der Elch, das Wildpferd, verschiedene Wildschafe und Gazellen. Sicherlich begann auch das Angebot pflanzlicher Nahrung mit der Erwärmung des Klimas anzuwachsen.

Es war eine längere Periode ohne eine datierbare Mutation. Hier muss also die Archäologie einspringen, und tatsächlich ist sie hilfreich. Offenbar finden sich hier kulturelle Spuren im Gebiet der mittleren Wolga, genauer gesagt in der Region von Samara.

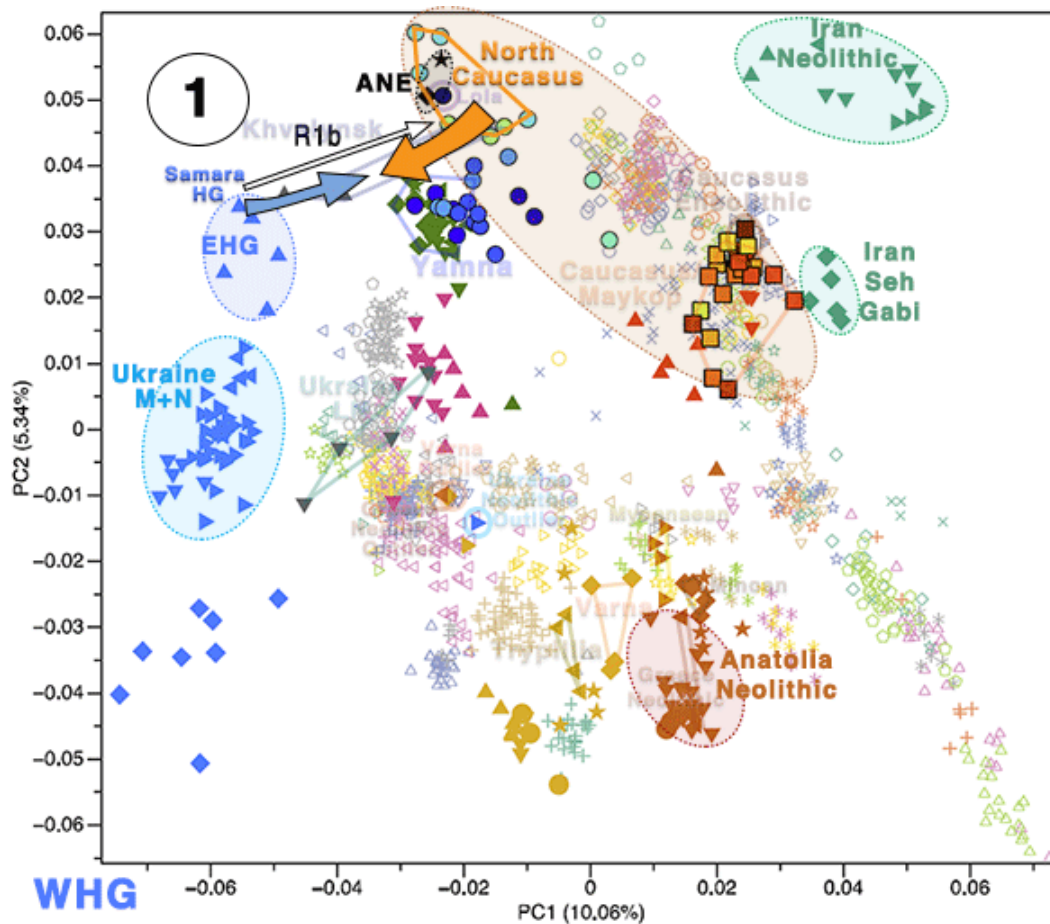


Um etwa 7000 v.Chr. erscheint in der Gegend die so genannte Elshanka-Kultur (Елшанская культура). Kulturgeschichtlich wird sie dem Neolithikum zugerechnet, und hier werden auch die ersten europäischen Zeugnisse von Keramik nachgewiesen. Diese recht einfachen und schmucklosen Keramiken wurde gemäss den Untersuchungen bei einer Temperatur zwischen 450 und 600 °C gebrannt. In Lebyzhinka, einer Stätte nordöstlich von Samara, wurde bei einem bestatteten Mann die Haplogruppe R1b nachgewiesen, leider gibt es hier keine genaueren Angaben der Haplogruppe.

Nach einer rapiden Abkühlung, die um 6200 v.Chr. erfolgte, kam der Niedergang der Elshanka-Kultur, und ihr folgte um etwa 6000 v.Chr. die Mittlere Wolga Kultur, die sich durch etwas stärker ornamentierte Keramik von der Elshanka-Kultur absetzte. Auch sie zählt zur Kulturstufe des Neolithikums und hatte bis etwa 5000 v.Chr. hin Bestand.



Schliesslich folgte als nächste Kulturstufe in der gleichen Region die Samara-Kultur, die von 5000 bis 4500 v.Chr. Bestand hatte. Die Keramik hatte nach wie vor ähnliche Formen, aber sie wurden deutlich dekorativer, zum Beispiel mit Zickzack-Mustern. Die Samara-Kultur befand sich im Übergang zum Äneolithikum und begann bereits mit Kupfer zu arbeiten. In der Samara-Kultur gibt es auch erste Hinweise auf die Zucht von Pferden, wobei sie wohl eher als Nahrungsquelle genutzt wurden.



Genetisch bemerkenswert ist, dass ein dieser Kultur zugeordneter Mann, der ebenfalls in Lebyazhinka gefunden wurde und auf ein Alter von etwa 5600 v.Chr. datiert wird, der Haplogruppe R1b-M269 zugeordnet wird, also jener Haplogruppe, zu welcher auch die Vorfahren der Bossi gehören.

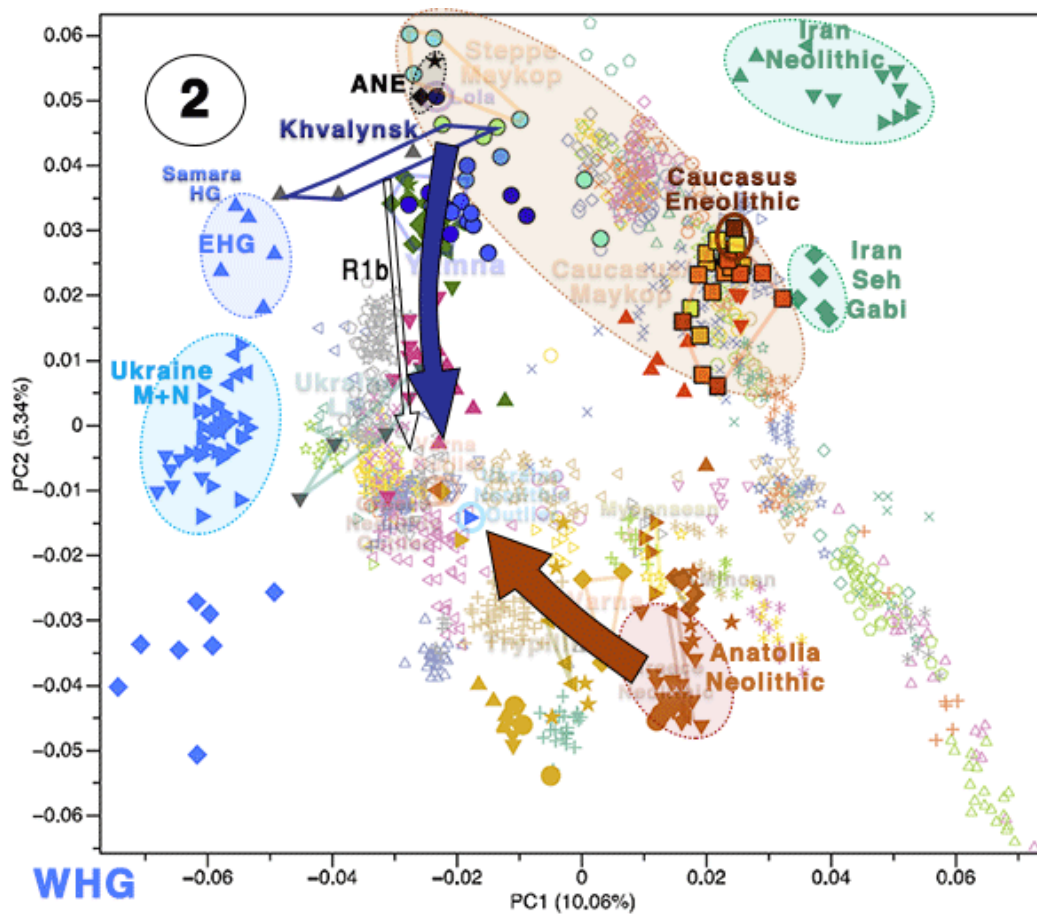
Ab etwa 4900 v.Chr. begann der Übergang zur Khavlynsk Kultur, die sich in der mittleren Kupfersteinzeit ansiedeln lässt. Sie gehörte ebenfalls zum Äneolithikum (oder Chalkolithikum), wird aber bereits in die mittlere Kupferzeit klassifiziert.

Mit der Khvalynsk-Kultur setzt der Bau der Kurgane ein, jener hügelartigen Grabstätte, die schliesslich zum Überbegriff der folgenden Kulturen wurde. Und wo Gräber sind, da gibt es auch Bestattete. Und diese erzählen uns, dass die Mehrheit der Männer der Haplogruppe R1b angehörten, spezifischer der Untergruppe R-L754, die wir bereits kennengelernt haben.

Bemerkenswert ist auch, dass die genetische Zusammensetzung von zeitgleichen Vertretern der Khavlynsk- und der südwestlich davon gelegenen Sredny-Stog-Kultur praktisch identisch ist. Grundsätzlich ist auch anzunehmen, dass die Kulturen Beziehungen in ferne Gegenden unterhielten, die Steppe funktionierte schon immer wie ein Highway.



Bemerkenswert ist auch, dass die genetische Zusammensetzung von zeitgleichen Vertretern der Khvalynsk- und der südwestlich davon gelegenen Sredny-Stog-Kultur praktisch identisch ist. Grundsätzlich ist auch anzunehmen, dass die Kulturen Beziehungen in ferne Gegenden unterhielten, die Steppe funktionierte schon immer wie ein Highway.



Der nächste SNP, R-M269, trat nach einer langen Zeit der Nachrichtenlosigkeit um 4340 v.Chr. hervor und kann der Sredny-Stog-Kultur zugeordnet werden. Aus ihr ging später die bekanntere Yamnaja-Kultur hervor, die als Wiege der indogermanischen Sprachfamilie gilt. Wie die Vorgänger der Samara und Khvalynsk-Kultur hielten die Sredny-Stog-Leute Pferde und Rinder. Die Rinder wurden etwa 1000 Jahre zuvor auf nicht genau bekanntem Weg aus Anatolien eingeführt, wo sie um etwa 8000 v.Chr. aus einem Genpool von etwa 80 Auerochsen gezüchtet wurden.

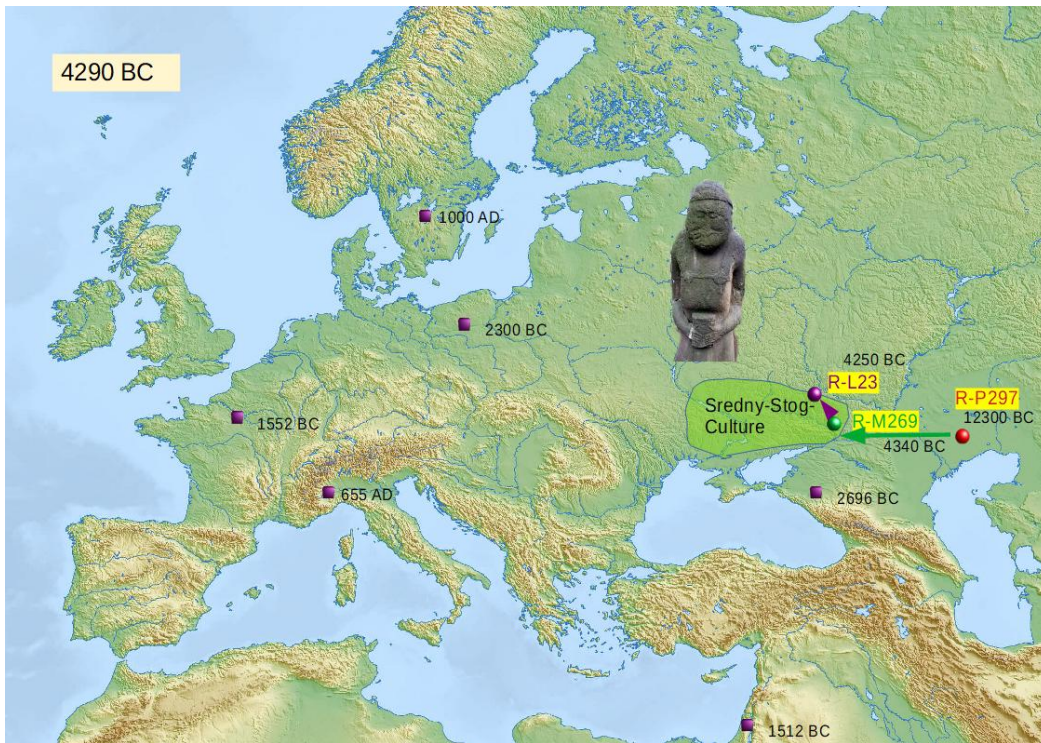


Bekannte Persönlichkeiten mit diesem SNP waren Charles Darwin, Francis Crick sowie Zar Nikolaus II aus dem Hause Romanow. Fossile Spuren sind in ganz Europa zu finden, die ältesten in Bulgarien datieren auf 4458 v.Chr. und würden die Entstehung dieses SNP weiter in die Vergangenheit zurückdatieren und vielleicht auch in den Westen verlagern. Es ist anzunehmen, dass die Sredny-Stog-Kultur nicht nur das Pferd nach Europa brachte, sondern auch die indogermanische Sprache.

Aus den vorhandenen Skulpturen lässt sich auch erahnen, wie sich die Menschen damals gekleidet hatten. Seit etwa 6000 v.Chr. begannen die vormaligen Jäger, sich Schafe und Ziegen zu halten. Einige Jahrhunderte später erreichten die Rinder aus Anatolien die pontische Steppe. Somit standen den Menschen Leder, Wolle und Filz zur Verfügung. Eine übliche Kleidung scheint ein langer Mantel gewesen zu sein, der oft im Brustbereich mit Schmuck versehen wurde. Die Kappen sehen aus, als wären sie aus Filz gefertigt.

Die Nutztiere lieferten also in erster Linie Fleisch, Häute, Milch und Wolle. Es war aber nur eine Frage der Zeit, bis das Potenzial von Tieren wie Rindern und Pferden als Transportmittel erkannt wurde.

Die folgende Mutation erfolgte nun nur wenige Generationen später. Der erste Träger von R-L23 (4240 v.Chr.) gehörte wahrscheinlich ebenfalls zur Sredny-Stog-Kultur. Die meisten fossilen Vertreter dieses SNP lebten in Europa, doch einige Vertreter wurden in der Gegend von Megiddo in Israel gefunden, wo sie um 1500 v.Chr. starben.



Der nächste SNP, R-L51, entstand um 4010 v.Chr. wahrscheinlich am westlichen Ufer des schwarzen Meeres. Zu dieser Zeit erblühte die Cernavoda-Kultur in dieser Gegend. Diese Kultur wird oft mit dem Ursprung des anatolischen und des südbalkanischen Zweiges der indogermanischen Sprachen in Verbindung gebracht. Fossile Vertreter dieses SNP finden sich in Westeuropa, die ältesten Spuren in Russland werden auf 2'916 v.Chr. datiert.

Inzwischen etablierte sich in der Steppe eine neue Art der Fortbewegung. Zog man das Material bis dahin mit Schlitten hinter sich her, ermöglichten ab 3500 v.Chr. Wagen mit Scheibenrädern

einen viel effizienteren Transport. Der Wagen, in Verbindung mit Zugtieren, erhöhte die Mobilität der Steppenleute in hohem Masse. Die Beschränkung an Materialien, die mitgeführt werden konnte, war mit dieser Innovation aufgehoben.



Funde zeigen, dass die Menschen Planwagen verwendeten, die sie während der Wanderung auch als mobile Behausungen nutzen konnten. Die Räder waren meist Baumstammgross, allerdings in Wachstumsrichtung des Baumes geschnitten.

Somit waren unsere Vorfahren nun reitend auf dem Pferd oder fahrend auf dem Wagen unterwegs. Daneben dürfte es auch Wagen für den reinen Materialtransport gegeben haben. In der Mongolei kamen später sogar Wagen zum Einsatz, die eine ganze mobile Jurte auf sich trugen. Wahrscheinlich hatten sich auch die Behausungen weiterentwickelt, zu einer Art Zwischenstufe

aus dem Tipi und der noch heute verwendeten Jurte. In einigen Gegenden wurden auch Grubenhäuser ausgehoben, die man in den Boden grub und mit einem Dach abdeckte. Einige Kulturen begannen aber auch mit dem Bau von richtigen Häusern, wobei diese auch zweistöckig sein konnten, und im Gebiet der westlichen Ukraine entstanden vor 3500 Jahren im Rahmen der Cucuteni-Tripolje-Kultur die ersten Städte Europas. Allerdings gibt es keine Hinweise auf Träger von R1b in diesen Siedlungen, es scheint sich also um Bewohner Mitteleuropas gehandelt zu haben, die sich nach Osten ausdehnten.



Also blieben unsere Vorfahren erst mal mobil und drangen ins Gebiet westlich des schwarzen Meeres vor, das geographisch und bezüglich der Vegetation mit der pontischen Steppe eine

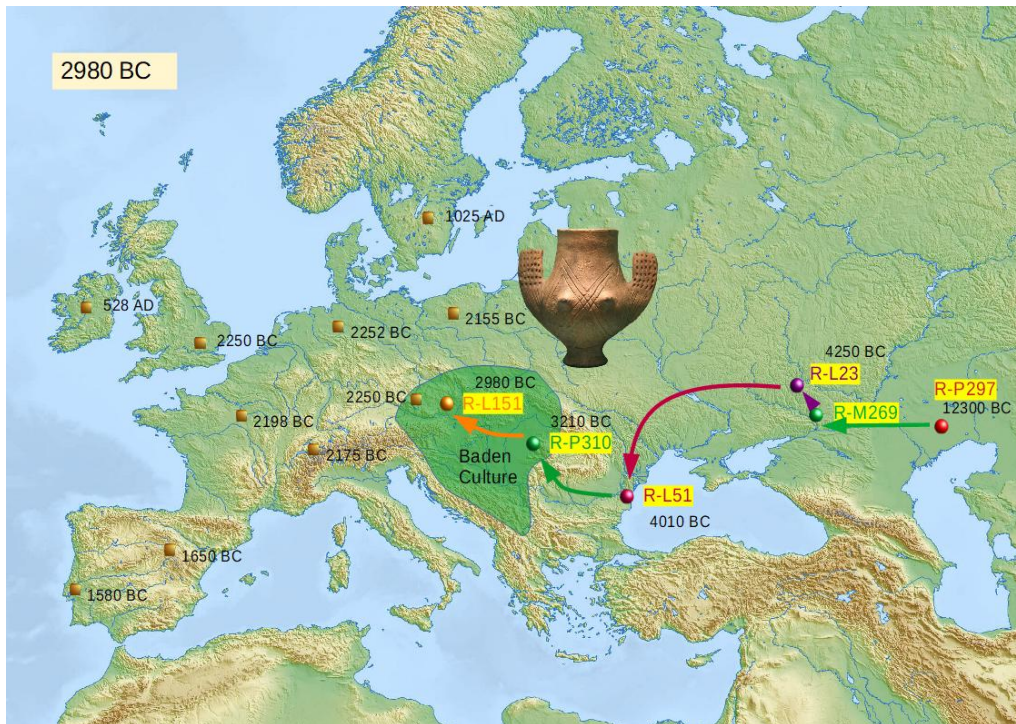
Einheit bildet. Die Steppe dehnt sich im Westen bis nach Ungarn aus, was unseren Vorfahren erst einmal die Beibehaltung ihrer mobilen Lebensweise erleichterte.

Aber hier begegneten sie nun einer Kultur, die ihnen sowohl vertraut als auch fremd war. Vor etwa 9000 Jahren begannen allmählich Bauern aus Anatolien Europa zu besiedeln und die bis dahin dominanten Jäger und Sammler zu verdrängen. Sie brachten aus ihrer Heimat Ackerbau und Viehzucht mit, verbunden mit einer sesshaften Lebensweise. Allerdings bot diese Lebensweise auch Nachteile, die harte Arbeit zeigte ihre destruktive Kraft und senkte die Lebenserwartung der Menschen. Auch waren sie physisch gesehen deutlich kleiner als die Steppenleute, und die kamen auch noch hoch zu Ross. Es gibt aufgrund der genetischen Daten keinen Zweifel, dass diese neuen Männer auf die Frauen attraktiv wirkten und ihre bäuerlichen Konkurrenten in der genetischen Erblinie verdrängten.

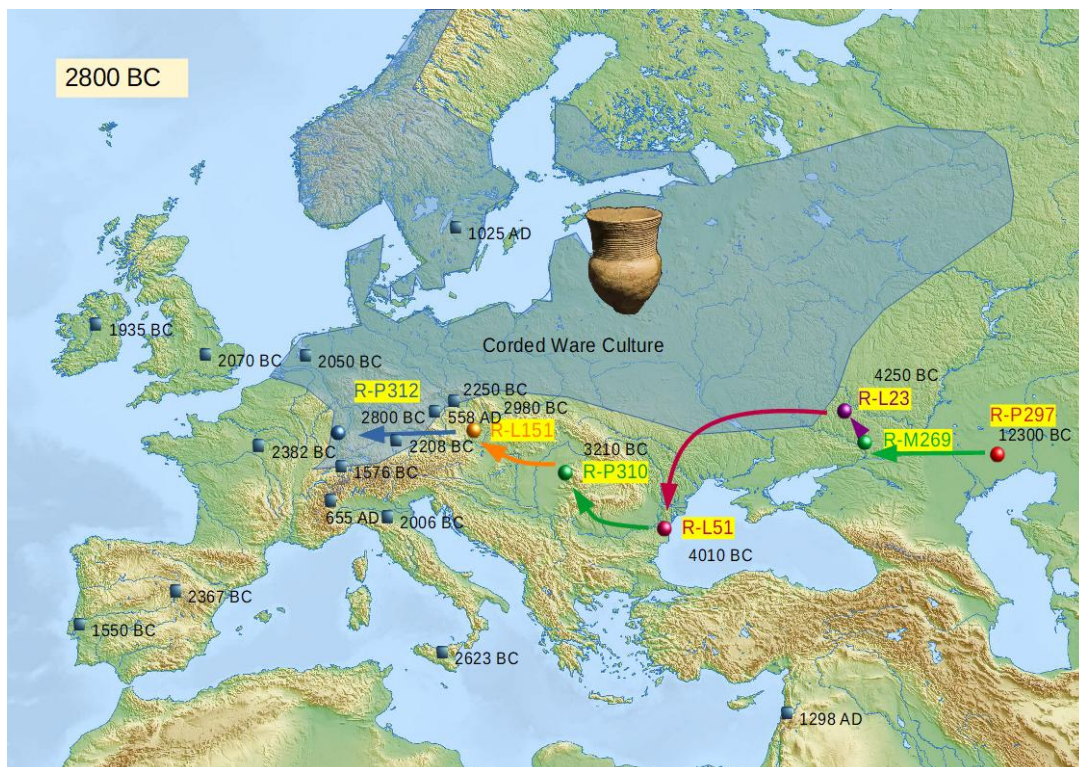
Mit der nächsten Mutation, R-P310 (3290 v.Chr.) geht es wieder einen Schritt westwärts in die Gegend des heutigen Ungarn. Der erste Träger dieses SNP gehörte wohl der Badener Kultur an, einem Teil der Donau-Kultur. Viele Fossilien wurden in Westeuropa und der Levante gefunden, das älteste fand sich aber überraschenderweise in der Mongolei und wird auf 3009 v.Chr. datiert. Ein bedeutender Vertreter mit diesem SNP war der Astronom Niklaus Kopernikus.



Die nächste Mutation, R-L151, erfolgte in der Gegend von Tschechien um 2990 v.Chr..



Unsere Vorfahren waren also immer noch Teil der Badener Kultur, auch wenn der Hauptteil der Bevölkerung von Menschen der G-Haplogruppe gebildet wurde. Trotz ihrer geringen Anzahl scheinen die Steppenleute einen bedeutenden kulturellen Einfluss gehabt zu haben. Der älteste fossile Vertreter lebte um 2835 v.Chr. in Tschechien, womit er wohl ein Nachkomme des ersten SNP-Trägers in fünfter oder sechster Generation war. Die meisten Nachkommen dieses SNP waren dann aber Teil der indogermanisch geprägten Schnurkeramik-Kultur. Ein wichtiger Zweig ist die Gruppe R-U106, die heute vor allem in germanischen und slawischen Bevölkerungen vorkommt.

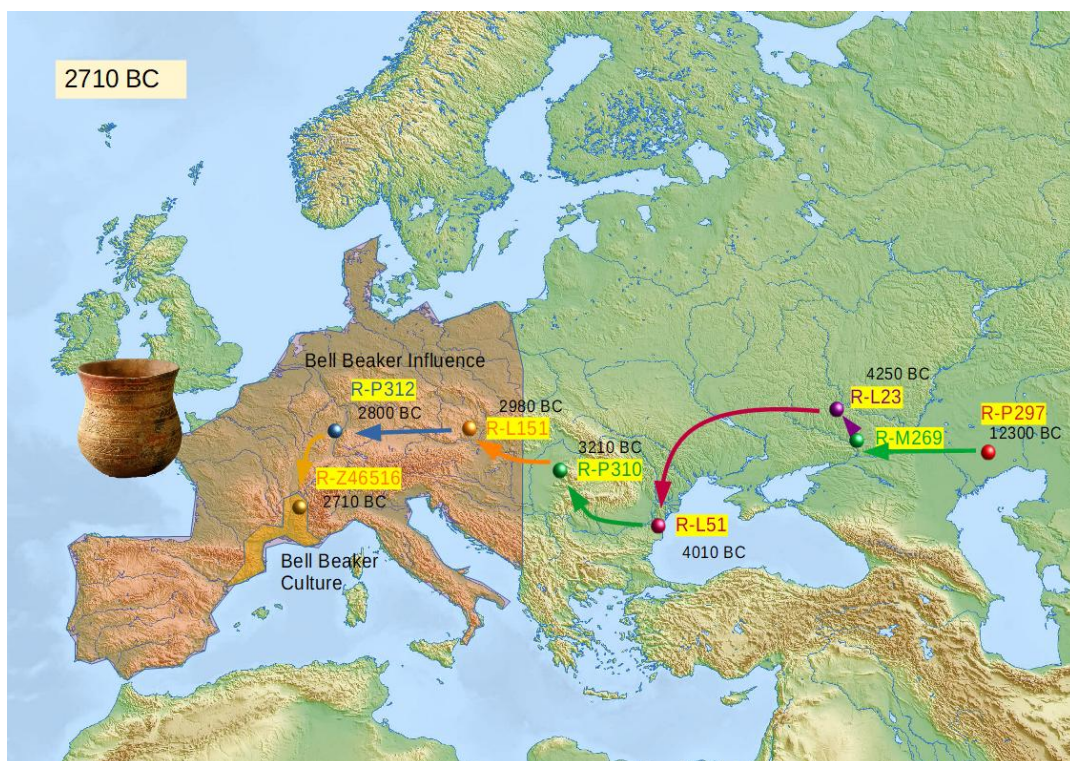


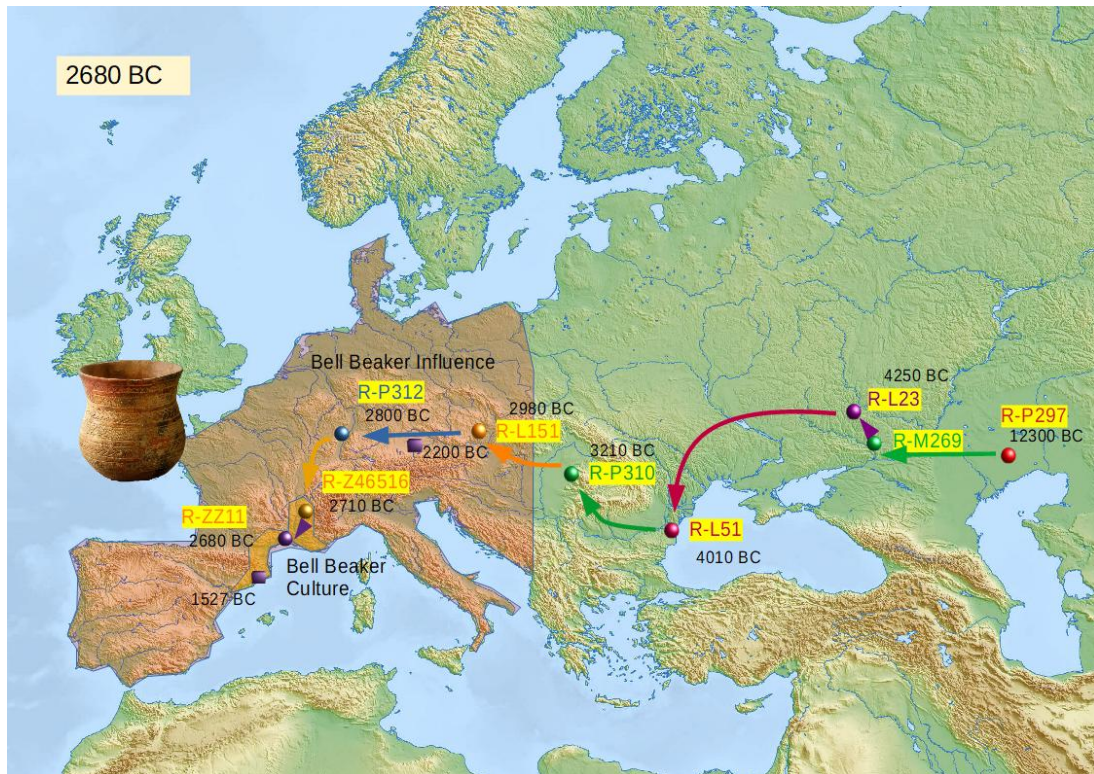


Unser Vorfahre gehörte aber zur Mutation R-P312 und lebte um 2820 v.Chr. im westlichen Teil des Schnurkeramik-Gebiets. Die älteste Archäo-DNA stammt aus Sizilien und wird auf 2623 v.Chr. datiert. Die meisten fossilen Zeugnisse finden sich in Westeuropa, aber auch in der Levante und in Skandinavien. Ihre Sprache war wohl eine Art des Proto-Italokeltischen.

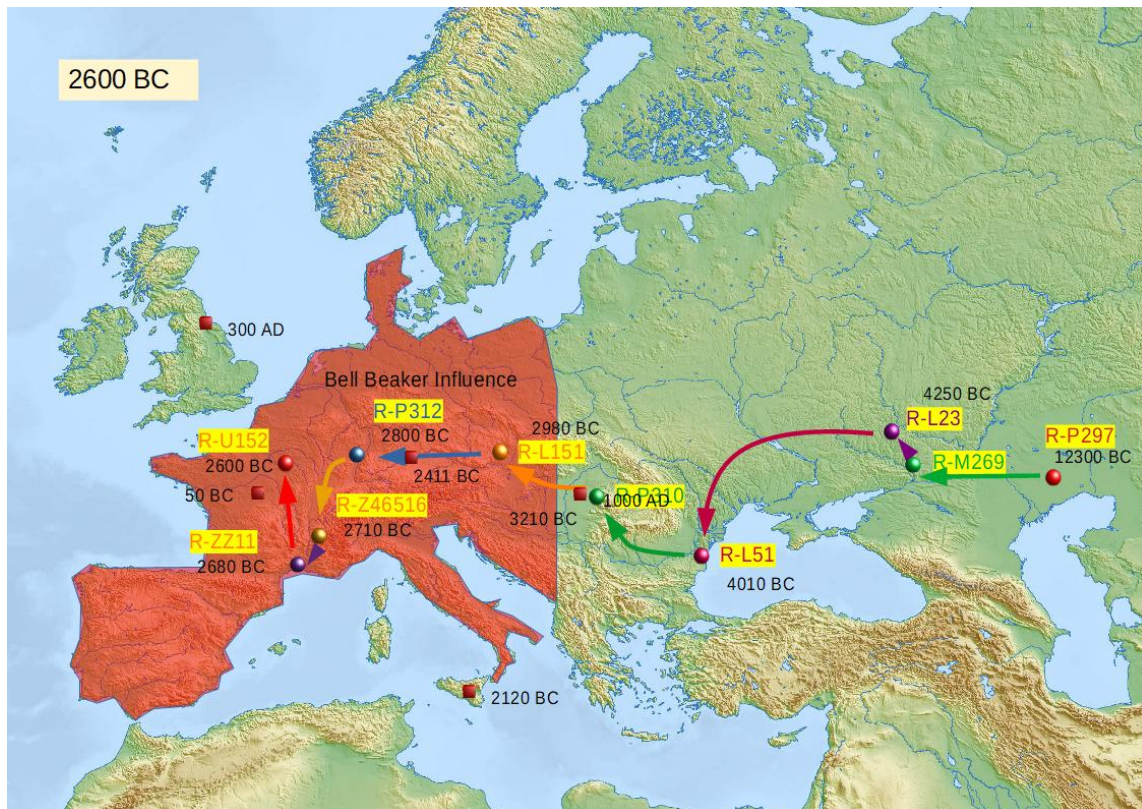
Die nächsten zwei Mutationen, R-Z46516 (2690 v.Chr.) und R-ZZ11 (2660 v.Chr.) entstanden höchstwahrscheinlich im südlichen Frankreich im kulturellen Rahmen der aufstrebenden Glockenbecher-Kultur. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass es sich hier um Vater und Sohn handelt. Archäo-DNA von R-ZZ11 wurde in Deutschland und Spanien gefunden. Das namensgebende Merkmal der Kultur war der glockenförmige Becher, der zu jeder Grabbeigabe gehörte.

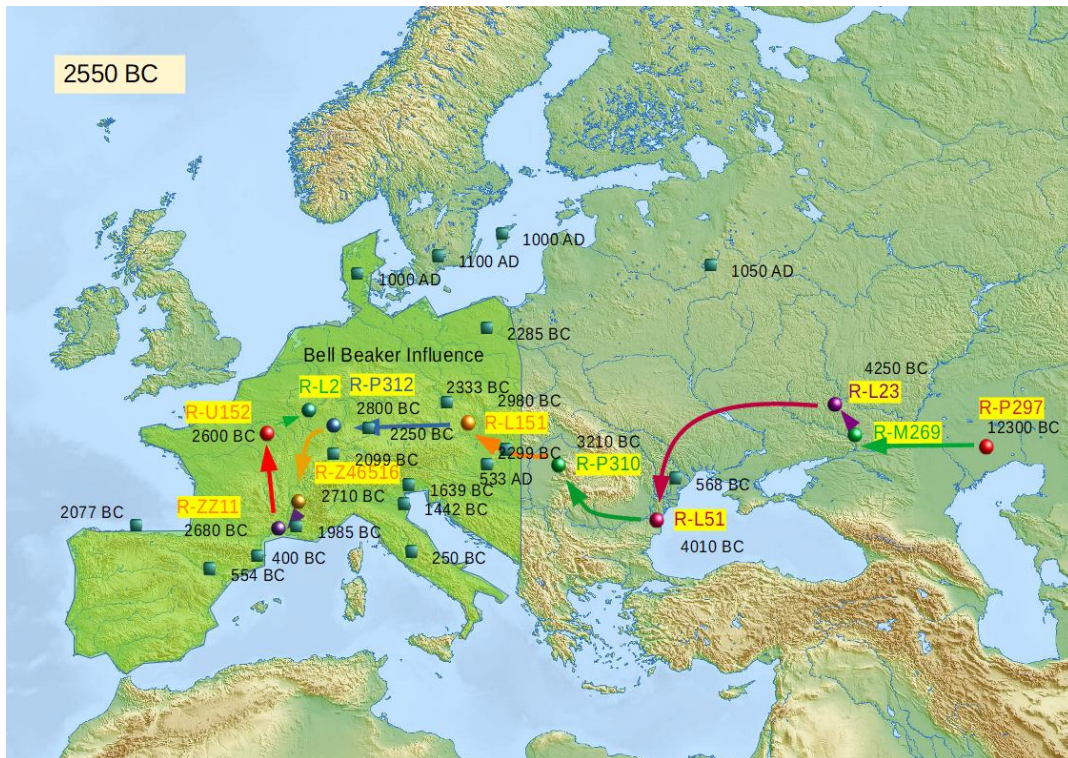
Die Glockenbecherkultur verbreitete die indogermanische Sprache, insbesondere den italokeltischen Zweig, im westlichen Europa.



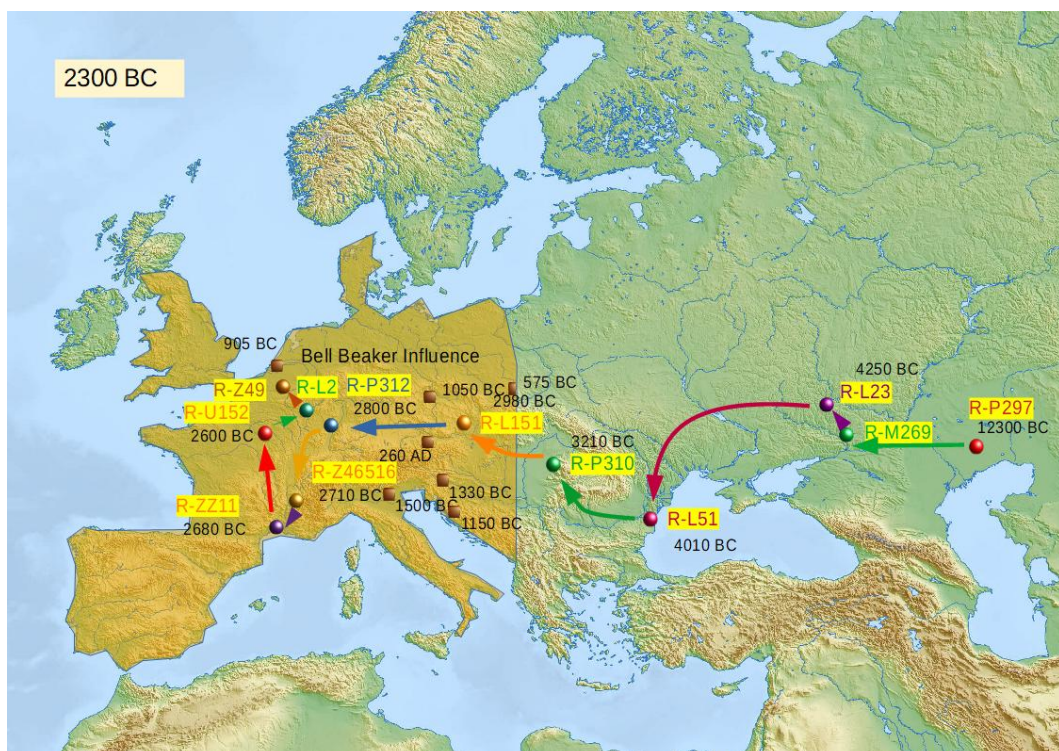


Der nun folgende Mutation, R-U152 (2600 v.Chr.) entstand in Westeuropa, wahrscheinlich im Herzen Frankreichs, und wird vor allem mit Italikern und Kelten in Verbindung gebracht. Der älteste Archäo-DNA-Vertreter lebte um 2211 v.Chr. im heutigen Deutschland. Moderne Repräsentanten leben in Deutschland, Britannien, der Schweiz und Frankreich.





Die nächste Mutation, R-L2, trat um 2550 v.Chr., also etwa zwei Generationen später, irgendwo in der Gegend zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland auf, innerhalb des Einflussgebietes der Glockenbecherkultur. Die älteste Archäo-DNA aus dem heutigen Polen datiert auf 2284 v.Chr. Heute leben Träger dieses SNP in Frankreich, Italien, Grossbritannien und Deutschland.

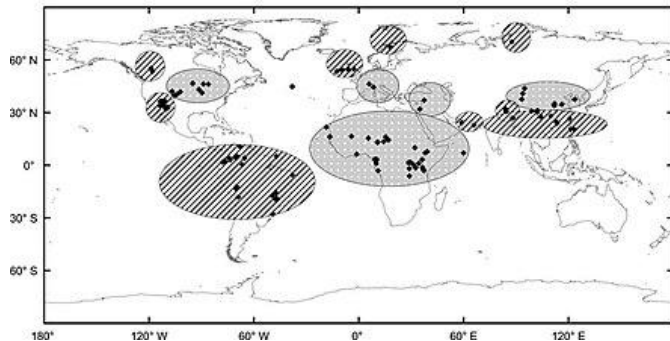


Die nächste Mutation auf dem Weg zu den Bossi, R-Z49, erfolgte um 2300 v.Chr. in der Region des nördlichen Mitteleuropas. Die älteste Archäo-DNA wurde in München gefunden und auf 1662 v.Chr. datiert. Heute leben Träger dieses SNP in Deutschland, Frankreich, England, der Schweiz

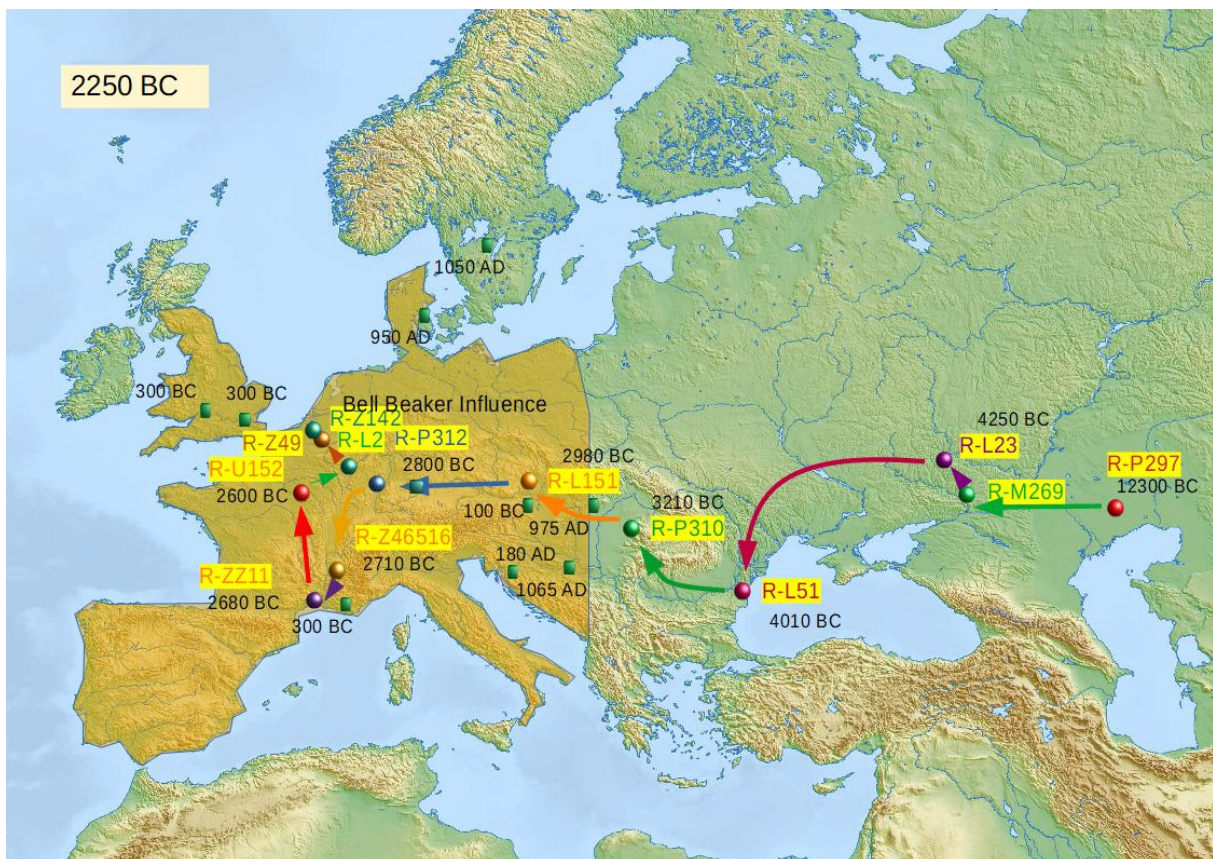
und den USA. Zur Zeit der Mutation befand sich die Kultur der Glockenbecher auf dem kontinentalen Europa im deutlichen Niedergang, aber in Britannien erblühte die Kultur mehrere weitere Jahrhunderte.

Eine oder zwei Generationen später wurde der erste Träger der Mutation R-Z142 (2250 v.Chr.) geboren, es ist nicht ganz klar, ob er in Nordfrankreich oder in Britannien lebte, leider fehlen ab hier sämtliche Spuren von Archäo-DNA, es gibt also nur noch den Abgleich mit heute lebenden Personen. Bekannte Persönlichkeiten, die von dieser Gruppe abstammen, sind der kürzlich verstorbene Schauspieler Matthew Perry sowie der ehemalige US-Präsident Abraham Lincoln. Die Linie, die zu den Bossi führt, geht aber über den SNP R-FGC22963.

Warum aber gingen die Vorfahren nach Britannien? Es ist auffällig, dass der Übergang mit dem so genannten 4.2 Kiloyear-Event korreliert. Dies war eine Phase grosser Dürre, die auch grosse Teile Kontinentaleuropas betraf. Interessanterweise galt zu dieser Zeit für die britischen Inseln genau das Gegenteil, sie hatten ein regnerisches, feuchtes Klima.



Auf jeden Fall wanderten zu dieser Zeit verschiedene Linien der R-U152-Untergruppe nach Britannien ein, zum einen führten sie die Glockenbecherkultur nach Britannien ein, zum anderen verdrängten sie die bis dahin vorherrschende männliche Linien praktisch vollständig. Viele Briten, Schotten und Iren gehören daher heute zu einer der Untergruppen von R-U152.





Zu unserem Zweig gibt es also leider keine fossilen Zeugnisse, doch deutet vieles darauf hin, dass der erste Träger von R-FGC22963 im südöstlichen Britannien lebte, und zwar um etwa 2140 v.Chr.. Die meisten heute bekannten Nachkommen dieses SNP leben in verschiedenen Teilen Britanniens, ausser wenigen Zweigen, die sich um etwa 1200 v.Chr. auf den Weg nach Italien oder andere Teile Europas machten. Innerhalb von R-FGC22963 teilen wir einen neuen SNP, den YFull R-Y132306 und FTDNA R-BY73369 nennt, zusammen mit der italienischen Familie Firenze sowie der Familie Mischenkin aus der an der Wolga gelegenen Ulyanowskaya Oblast, die mit einem anonymen Teilnehmer zusammen die Untergruppe R-Y539803 bildet.





Mit höchster Wahrscheinlichkeit verliess unser Vorfahre Britannien um 1300 v.Chr., zusammen mit anderen Gruppen und liessen sich im Gebiet der Urnenfelder-Kultur in Zentraleuropa nieder. Und hier endet dann auch die Spur, mit der Aufteilung von R-BY73396/R-Y136306 um das Jahr 950 v.Chr.. Das bedeutete aber nicht, dass nicht spätere Resultate auch Beziehungen zu Familien aufzeigen könnten, die sich erst in der Eisenzeit von den Bossi getrennt haben. Wir können aber auch definitiv sagen, dass es um 950 v.Chr. noch keinen Bossi gab, sondern dass in der sich auftrennenden Haplogruppe sich insgesamt vier Familien vereinten. Da es sich um einzelnen Teilnehmer handelt, muss davon ausgegangen werden, dass es deutlich mehr Familien sind, denn die Resultate haben Stichprobencharakter.

Welche SNP's für die Bossi stehen könnten

Bei FamilytreeDNA werden die nur bei mir gefundenen SNP's als «private Varianten» bezeichnet, bei YFull als Novels. Bei FamilytreeDNA handelt es sich um 38 einzelne SNPs, bei YFull werden 32 davon erkannt. Es handelt sich bei all diesen SNP's also um Möglichkeiten, bei denen später Verbindungen zu anderen Familien entdeckt werden können. Bei 38 Mutationen würde dies, ausgehend von 950 v.Chr., bedeuten, dass im Schnitt alle 2.5 Generationen eine Mutation erfolgte, bei 32 (YFull) ist es eine Mutation pro 3 Generationen.

Die folgende Tabelle zeigt nun all die einzelnen SNP's auf, mit ihrer HG38-Position sowie den bei mir festgestellten Mutationen. Sie sind nach der HG38-Position sortiert, dies soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Sequenz der Mutationen unbekannt ist. Dieses Packet von SNPs bildet also einen so genannten Block. Diese werden auch in Block-Diagrammen verwendet, denn wie wir gesehen haben, gibt es oftmals lange Perioden zwischen zwei identifizierten Mutationen, bei denen offenbar keine Seitenlinien bekannt sind. So besteht auch der Block zwischen der SNP R-Y132306(oder R-BY73396) und der übergeordneten Mutation R-FGC22963 aus einem Block von 19 einzelnen SNP's (A25087, Y132334, FTE6907, Y384941, Y132345, Y132328, A25079, Y132327, FTE6875, Y393697, A25084, Y132305, Y132323, BY73369, Y132326, Y178237, Y132317, A25072, FGC63038, Y132306). Bemerkenswerterweise hat R-FGC22963 vier Unterkategorien, so wie auch R-Y123306 drei Linien (eine davon ist wieder gegabelt, als sind es insgesamt vier Linien) hat.

HG38	FTDNA	YFULL	Y-Adam	Bossi
3374185		FTE6710	G	C
3652004		FTE6740	G	A
4080657		FTE6801	T	A
4139221		FTE6810	T	C
4790683			G	A
4998731		FTE6938	T	A
5113817			T	C
5951878		FTE7070	A	C
6068421		FTE7091	T	C
7599490		FTE2870	G	C
7715795		FTE2897	C	A
8345772	nicht privat	YFS17867328	C	A
10079500	nicht privat	Y446758	A	C
10210163			A	T
10239591		Y446775	A	C
11039115			A	T
11397510		YFS17867342	A	G
11427180		Y446849	G	T
12532783		FTE3673	A	G
12800363		FTE3747	A	G
13094419		FTE3823	G	T
13712892			A	G
14432859		FTE3178	C	A
15334707		TY238827	C	T
15689579		FTE4584	G	A
16550099		TY319860	C	T
16582982			G	T
17270146		FTE5050	T	C
17398451		FTE5098	G	A
19095022		FTE5185	A	G
19108088		FTE5197	A	C
19227660		FTE5251	C	A
19882466		TY436327	T	C
20016287			G	A
20312601			G	T
20667351		FTE5624	G	T
21239178		FTE5791	C	T
21389447		FTE5822	C	G
21446426		FTE5841	A	G
22725154			G	A

Wenden wir uns nun der Unterkategorie R-Y539803 zu. Diese ist derzeit nur bei Y-Full bekannt und wird es wohl auch für längere Zeit bleiben, weil eines der Mitglieder Ghosting betrieben hat. Das bedeutet, dass diese Person, die wir des Weiteren als Sample YF125269 bezeichnen werden, einseitig von den Analysen der anderen Teilnehmer profitiert hat, aber nicht mal bereit war, die ethnische Herkunft seiner Vorfahren offenzulegen, was ja seine Identität in keiner Weise tangiert hatte. Möglicherweise befielen ihn, der den teuren Nebula-Vollsequenz-Test durchführte, Dünkel gegenüber uns Proleten, die sich auf zwar nicht billige, doch nicht ganz teure Tests beschränkten.

Zumindest weiss ich vom russischen Teilnehmer, Sergej Mischenkin, dass sein Urgrossvater von der Ulyanovskaya Oblast an der Wolga stammt. Diese Oblast wurde zu Ehren von Vladimir Iljitsch Ulyanov, besser bekannt als Lenin, der in dieser Gegend geboren wurde, benannt. Der Name lässt es einen neuzeitlichen italienischen Einwanderer als eher unwahrscheinlich erahnen. Er gehört mit YF125269 zusammen zur Unterkategorie R-Y539803, diese besteht aus einem Block von zwei SNPs, nämlich dem namensgebenden R-Y539803 und Y178155. Das bedeutet, dass sich diese Linie etwa 4 bis 6 Generationen später aufgeteilt hat, also etwa um 800 v.Chr.. Gerade da dies ein interessanter Zeitraum wäre, über den vieles im Dunklen liegt, finde ich persönlich das Verhalten von Y178155 äusserst asozial! Ich würde sogar behaupten, dass er bewusst diese Forschung sabotiert.

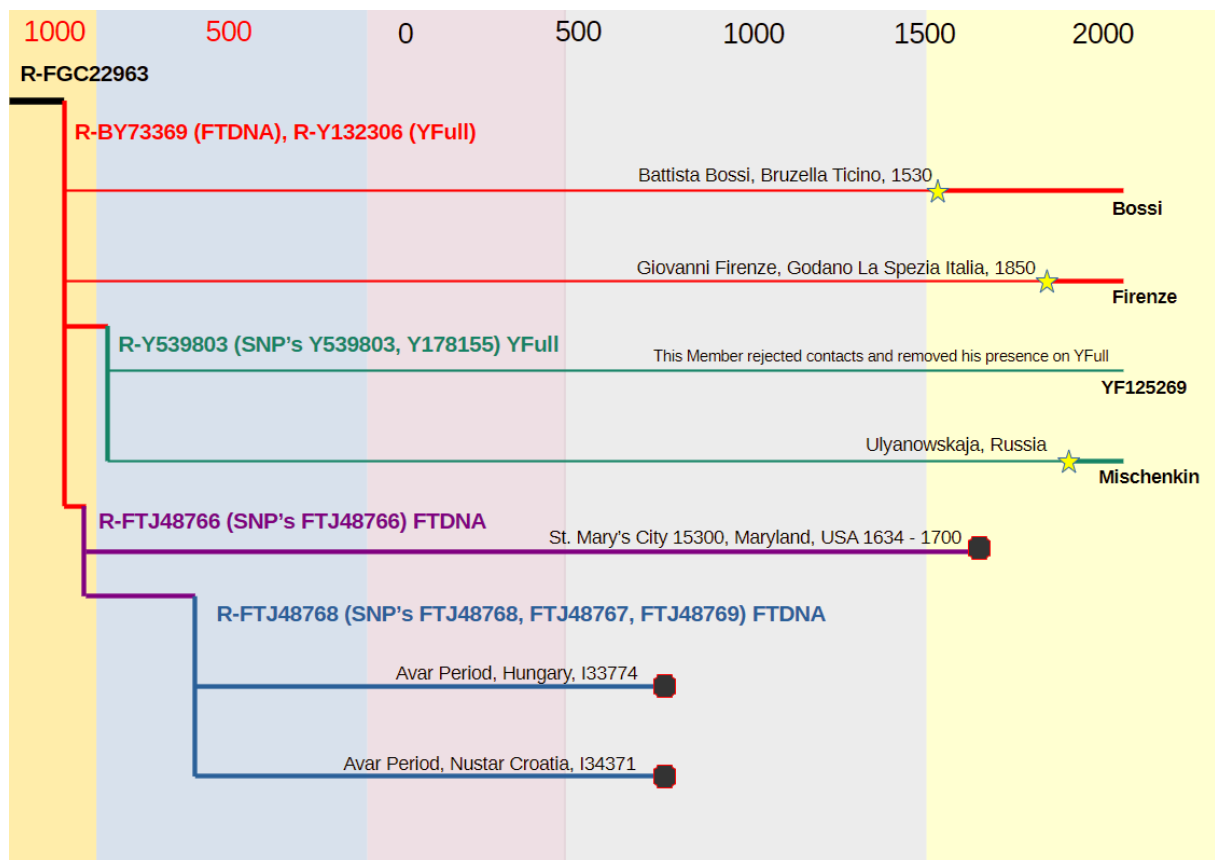
Erkenntnisse

Mit Hilfe der Genanalytik ist es uns nun gelungen, die Vorgeschichte der Bossi bis zum Jahr 950 v.Chr. zu erzählen. Die Genealogie der Bossi von Bruzella reicht etwa bis 1530 zurück, die Familie selbst ist seit sicher 1350 in Bruzella nachgewiesen. Der älteste belastbare Beleg für einen Bossi ist Mafeo Bossi, der wohl vor 1100 geboren wurde. Nun ist es eine Frage, ob wir den modernen Linguisten mit ihrer Burkhard-These oder den aus verschiedenen Fragmenten bekannten Überlieferungen von Baccharino de Ortha glauben wollen. Denn mit ihm hätten wir ein weiteres fixes Datum, das Jahr 134 n.Chr, in dem die Bossi nach Mailand gekommen sein sollen. Dies wäre auch mit der Identifizierung von Benignus Bossius als ein Mitglied der späteren Familie Bossi konsistent. Und es ist gewiss, dass Baccharino, den wir selbst im Original nicht mehr verfügbar haben, sicher auf noch weitaus verschollene Quellen, beispielsweise aus langobardischer Zeit, zurückgreifen konnte.

Ist damit das Ende erreicht, und wir müssen abwarten, was künftige Genanalysen herausfinden? Vielleicht, aber es besteht doch auch die Möglichkeit, dass sich Spuren der Vorfahren in Archäologie und antikem Schrifttum finden lassen. Diese Methode weicht vom historischen Weg ab und es kann wie die Interpretation von Donato Bossi wirken, ein glorreiches Narrativ zu finden. Und natürlich wird jetzt viel Spekulation kommen. Leider kann ich hier keine griechischen oder ägyptischen oder gar ausserirdischen Vorfahren (dass Ausserirdische wie wir DNA haben ist meines Erachtens sowieso ein anthropozentrischer Wahnglaube) bieten, lebten unsere Ahnen zur fraglichen Zeit doch in Britannien und gehörten wohl der Wessex-Kultur an. Wir werden aber trotzdem versuchen zu ergründen, wie und warum die Vorfahren der Bossi schliesslich nach Italien kamen.

Nachtrag 25. April 2026 – Archäo-DNA

Im Frühjahr 2026 haben sich interessante Neuigkeiten bei FTDNA ergeben – die Haplogruppe R-BY73369/R-Y132306 bekam innerhalb weniger Wochen drei neue Mitglieder. Diese bilden zusammen die Untergruppe R-FTJ48766. Eine Linie davon führt geradewegs zu einem frühen Siedler von St. Mary's City 1530 in Maryland, dem vierten Versuch, eine dauerhafte britische Kolonie auf dem amerikanischen Kontinent zu etablieren. Der Verstorbene wird auf den Zeitraum von 1634 bis 1700 geschätzt, also der Zeit in der die Stadt erblühte, vor ihrem Zerfall in Bedeutungslosigkeit. Es handelt sich um eine aktuelle Studie, an der die bekannte Forscherin Éadaoin Harney beteiligt ist, die für die Harvard Universität und auch 23andMe arbeitet.



Die beiden Archäo-DNA im Zusammenhang mit der awarischen Periode (I33774 in Ungarn, I34371 in Nustar, Kroatien) sind Teil einer breiten aktuellen Studie von Ali Akbari vom David Reich Lab der Harvard Universität. Die Proben werden etwa auf das Jahr 600 herum datiert, also eine frühe Phase der awarischen Periode, kurz nach ihrer Machtübernahme im pannonischen Raum um etwa 568.

Natürlich gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie ein Träger dieser Haplogruppe zu den ersten Siedlergruppen in den USA stieß. Eine Möglichkeit wäre die Wanderung der Bojer nach der Niederlage gegen die Daker nach Westen, wo sie von Julius Caesar geschlagen und erst einmal im Zentrum von Frankreich angesiedelt wurden. Von dort war es ja auch nicht mehr ein weiter Weg bis England.



Die Aufteilung in die vier Linien muss innerhalb von 2 bis 3 Generationen geschehen sein, denn innerhalb dieses Zeitrahmens entsteht im Schnitt ein neues SNP in der nichtkodierenden Y-Chromosomen-DNA. Natürlich ist dies nur ein Zwischenstand, basierend auf den vorhandenen Stichproben, und der wahre Umfang von R-BY73369 kann nur grob auf einige 1000 bis einige 10'000 heutige Träger geschätzt werden.

Der Weg nach Italien

Die Zeit um 1300 v.Chr. war der Auftakt eines Prozesses, den wir heute als den spätbronzezeitlichen Kollaps bezeichnen. Bezeichnend für diese Periode waren grossräumige Migrationen, am bekanntesten hierfür sind die Seevölker, die ab 1200 v.Chr. sowohl die Hethiter, die Levante als auch Ägypten angriffen. Die Reiche der Hethiter und das mächtige mykenische Reich zerfielen, und für mehrere Jahrhunderte folgte ein dunkles Zeitalter. Offenbar wurde sogar das Schrifttum auf breiter Ebene vergessen. Erst um 800 v.Chr., mit der aufkommenden Eisenzeit, begannen auch wieder die Aufzeichnungen.

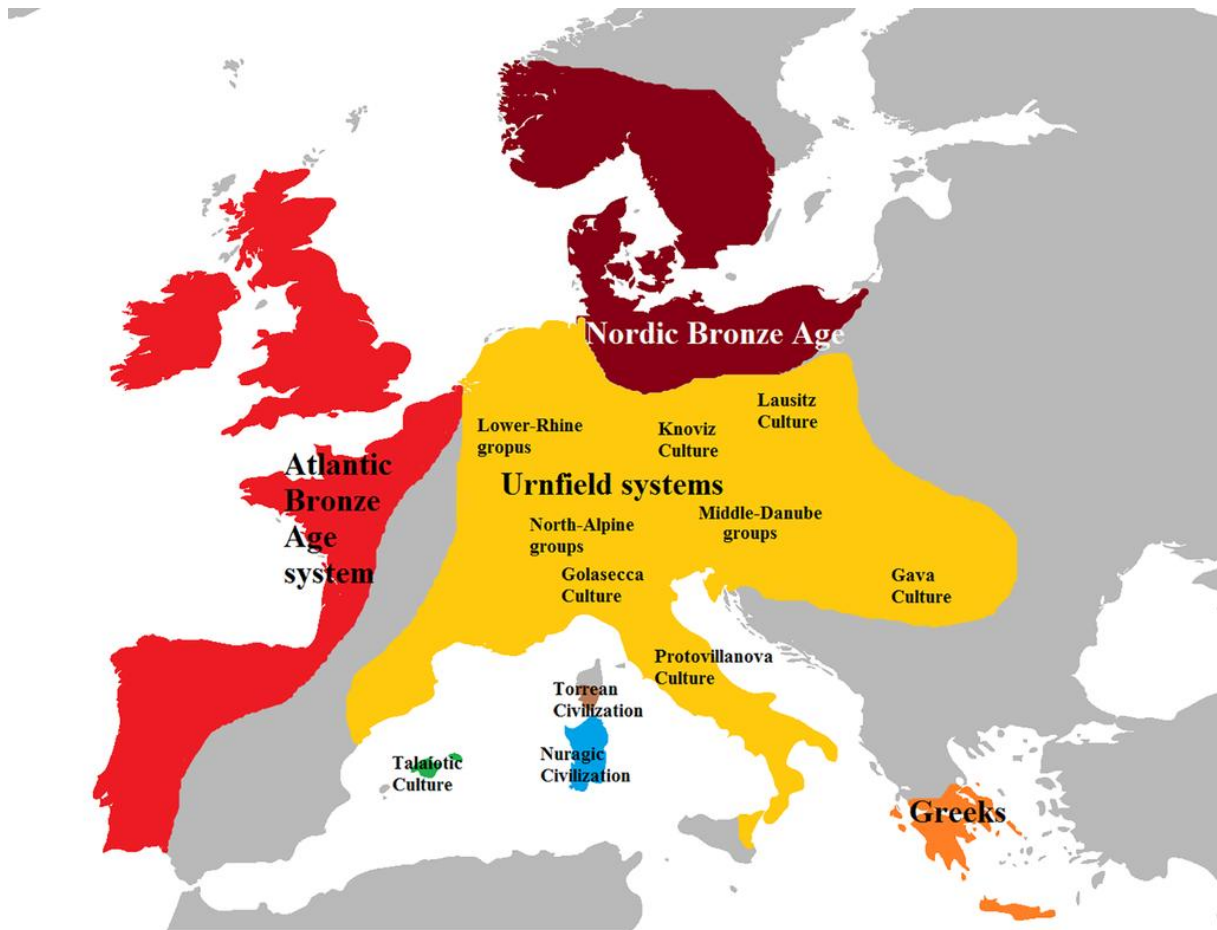
Auch Britannien wurde in dieser Zeit von einer Welle von Migranten, wohl aus dem nördlichen Mitteleuropa stammend, überrollt. Auf jeden Fall gab es eine genetische Umwälzung, und damit verbunden sicherlich auch Unsicherheiten. In jener Zeit scheinen sich die Vorfahren der Bossi, aber auch andere in Britannien und Nordfrankreich lebende Angehörige der Haplogruppe R-U152, in Richtung Süden aufgemacht zu haben.

In Norditalien wurde ab 1300 v.Chr. eine massive Entvölkerung der Terramare-Kultur festgestellt. Es gab auch Spekulationen, dass diese möglicherweise ein Teil des Aufgebotes der Seevölker waren. Auf jeden Fall war um 1200 v.Chr. die Poebene sehr dünn besiedelt. Nun folgte die Protovillanova-Kultur, die eng mit der nördlich der Alpen entstandenen Urnenfelder-Kultur verbunden war. Das Merkmal dieser Kultur bestand, der Name verrät es eigentlich schon, in ihren Bestattungsriten. Sie verbrannten ihre Toten und legten grosse Friedhöfe mit Urnengräbern an, also eben Urnenfelder. Über ihre ethnische Zusammensetzung ist wenig bekannt, ebenso kann nur spekuliert werden, welche Sprache sie verwendeten. Möglicherweise ein protokeltisch?

Die Archäologie gibt der Urnenfelder-Kultur etwa 500 Jahre, sie hielt also von 1300 bis 800 v.Chr., wobei sie von Archäologen in verschiedene Unterphasen eingeteilt wurden.

Zeitraum	Hermann Müller-Karpe	Lothar Sperber
1300 – 1200 v.Chr.	Bz D	SB Ia und SB Ib
1200 – 1100 v.Chr.	Ha A1	SB IIa
1100 – 1050 v.Chr.	Ha A2	SB IIb
1050 – 950 v.Chr.	HA B1	SB II c
950 – 880 v.Chr.	Ha B2	SB IIIa
880 – 800 v.Chr.	Ha B3	SB IIIb

Die Bezeichnungen von Müller-Karpe stehen für Bronzezeit D und Hallstatt A und B, womit sich der Übergang zur späteren Hallstatt-Kultur bereits anbahnt. Die genetische Aufteilung in die vier Linien geschah also in den zwei letzten Unterperioden.



Die Gegend um Hallstatt hatte wegen des profitablen Salzbergbaus hohe Anziehungskraft. Dieser bestand zwar seit der mittleren Bronzezeit, doch mit der Urnenfelder-Kultur setzte auch der Untertagebau ein, um an das begehrte Steinsalz zu gelangen. Die Region, die heute noch Salzkammergut heisst, kam durch dieses Handelsgut, das damals mit Gold aufgewogen wurde, zu beachtlichem Reichtum.

In der Gegend von Hallstatt schloss die Hallstattzeit nahtlos an. Die Träger dieser Kultur werden nun aber ganz klar als Kelten betrachtet, doch im Gegensatz zu den späteren, kriegerischen Vertretern der Latenezeit, waren die Hallstatt-Leute wohlhabende und geschickte Händler. Archäologische Funde belegen, dass sie weitreichende Handelsnetze besaßen, und so kamen auch Luxusgüter aus dem Mittelmeergebiet nach Mitteleuropa. Die Archäologie teilt die Hallstattkultur in zwei Phasen auf, Ha C von 800 – 620 v.Chr. und darauf folgend Ha D1-D3 von 620 bis 450 v.Chr..

Von der pontischen Steppe, dem alten Land der Ahnen, erreichte um 600 v.Chr. das Volk der Skythen das Grenzgebiet des Hallstattgebietes. Es scheint anfangs nicht unbedingt friedlich abgelaufen zu sein, wie mehrere Brandhorizonte in Grenzsiedlungen andeuten, aber schliesslich bildete sich im Gebiet von Ungarn die so genannte Vekerzug-Kultur, die eine Mischung aus der keltischen und der skythischen Kultur war. Das skythische Element bestand beispielsweise im Pferdekult im Bestattungswesen.

Das Gebiet der Skythen war gigantisch, es erstreckte sich von Pannonien, wo die Vekerzug-Kultur ansässig war, bis zum Gebiet des Altai, woher die Skythen wahrscheinlich ursprünglich auch stammten. Inmitten ihres riesigen Gebietes war auch

die Flusslandschaft der Wolga, und damit auch die Gegend von Ulyanovskaya, wo heute ein genetischer Cousin der Bossi lebt. Es erscheint naheliegend, dass die Verbindung von den Hallstatt zu den Skythen wohl auch zu einem Austausch von Menschen führte, und dass einige Kelten wohl Gefallen an der skythischen Lebensart fanden. So kam wohl eine Linie in diese ferne Gegend Russlands.

Doch bleibt eine Frage damit unbeantwortet. Haben sich die Linien der Bossi und Firenze, die ja unabhängig voneinander in Mitteleuropa entstanden sind, bereits auf den Weg nach Italien gemacht? Das ist denkbar, denn der Handel insbesondere mit den Etruskern war damals sehr intensiv. Über verschiedene Alpenpässe kamen die Hallstatthändler nach Italien, und auf dem Rückweg waren sie beladen mit vielen Luxusgütern. Es mag sein, dass einige von ihnen auch blieben, doch wahrscheinlicher ist, dass sie, als Händler auch wieder zurückkehrten. Doch war es diese Handelstätigkeit, welche die Vorfahren der Bossi und Firenze mit dem Land südlich der Alpen vertraut machte. Noch aber waren ihre Interessen mehr geschäftlicher denn machtpolitischer Natur. Der wichtigste Handelspartner waren die etruskischen Stadtstaaten, dann gab es noch italische, pikenische und illyrische Stämme, sowie die griechischen Kolonien im Süden. Und in einem Gebiet in der Mitte gab es ein kleines Königreich Rom, das damals zwar schon in Konflikten mit all seinen Nachbarn stand, aber fern von der späteren Bedeutung war. Glaubt man der römischen Geschichtsschreibung, so vertrieb der römische Senat um 509 v.Chr. den letzten etruskisch-stämmigen König Lucius Tarquinius Superbus und gründete die Republik.

Etwa 60 Jahre nach der Gründung der römischen Republik endete die Hallstatt-Kultur abrupt. Die nun folgende Kultur wurde nach dem in der Schweiz gelegenen Fundort La Tène benannt und war vor allem eine Kultur des Schwertes. Waffen, und alles, was mit Kriegerum zusammenhing, gewann gegenüber dem Händlertum der Hallstattkultur Bedeutung. Was aber bewog die Kelten zu diesem drastischen kulturellen Wandel?

Eine neuere, wenn auch nicht unbedingt wissenschaftlich abgestützte Hypothese glaubt den Grund im Einschlag eines Kometenfragmentes im Gebiet des Chiemgaus zu erkennen. Offenbar sind von Amateurforschern über 100 Krater identifiziert worden, die von den Splittern verursacht wurden. Allerdings ist die These fraglich, auch konnte der Einschlag nicht genau in die fragliche Zeit eingereiht werden. Natürlich darf auch eine Klimatheorie nicht fehlen, da dies dem heutigen Zeitgeist entspricht, der auch vor den Archäologen nicht zurückschreckt.

Klar ist, dass die Hallstattkultur sich im Niedergang befand. Ob das nun im Rahmen einer Katastrophe, einer ungünstigen Klimaentwicklung oder aber aufgrund politischer Veränderungen bei den Handelspartnern im Süden Europas geschah, muss noch gründlicher erforscht werden. Also kannte man die südlichen Länder, wusste um die schönen Dinge, die von da kamen, die feine Keramik, die guten Weine, das kostbare Olivenöl. Alles Dinge, die nun nicht mehr in der früheren Regelmässigkeit ankamen. Sicher kam es so zu Begehrlichkeiten, und eine Lösung bestand darin, dass man den abserbelnden Handel durch Raub und Krieg ersetzte.

Die Kelten waren nicht nur geschickte Händler gewesen, sondern zeigten schon früh Talente in den Künsten des Schmiedewesens. Das Latene-Schwert wurde in den folgenden Jahrhunderten zum Schrecken der anderen Völker. Es war aus bestem Stahl gefertigt und den anderen Waffen seiner Zeit haushoch überlegen. Nicht nur die Schwerter zeichneten die Kelten aus, auch ihre Helme waren hervorragende Werke, und sie sollten sogar die späteren Waffen und Helme der römischen Legionen beeinflussen.

So also begann es, der Zug der Kelten über die Alpen. Es war nicht ein singuläres Ereignis, sondern vollzog sich über einen längeren Zeitraum. Auch kamen die Kelten aus verschiedenen Gegenden, einige aus dem heutigen Frankreich, doch die Vorfahren der Bossi und Firenze kamen wahrscheinlich aus dem östlichen Teil des Keltengebietes, also nahe der Gegend von Hallstatt. Dort etablierte sich ein Stamm, welcher als die Bojer bezeichnet wurde. Über den Namen dieses Stammes gibt es verschiedene Hypothesen, so wird angenommen, dass es vom altkeltischen Begriff für «Rinderbesitzer» abgeleitet werden könnte. Alternativ dazu wird auf eine andere keltische Wurzel verwiesen, die ihre Qualität als brutale und wilde Krieger beschreibt. Also von böse, was uns ja an die Deutung erinnert, die den Bossi aus dem germanischen boso abgeleitet worden seien.

Der Einzug der Kelten in dieser Periode ist durch archäologische Funde belegt. Eine detailliertere Beschreibung liefert der bekannte römische Historiker Titus Livius (ca. 59 v.Chr. – 17 n.Chr. in Padua) in seinem Werk «Ab urbe condita». Dieses stellt ein Geschichtswerk der Stadt Rom von ihrer Gründung im Jahre 753 v.Chr. bis zum Jahre 9 v.Chr. dar. In seinem fünften Buch schreibt er folgendes:

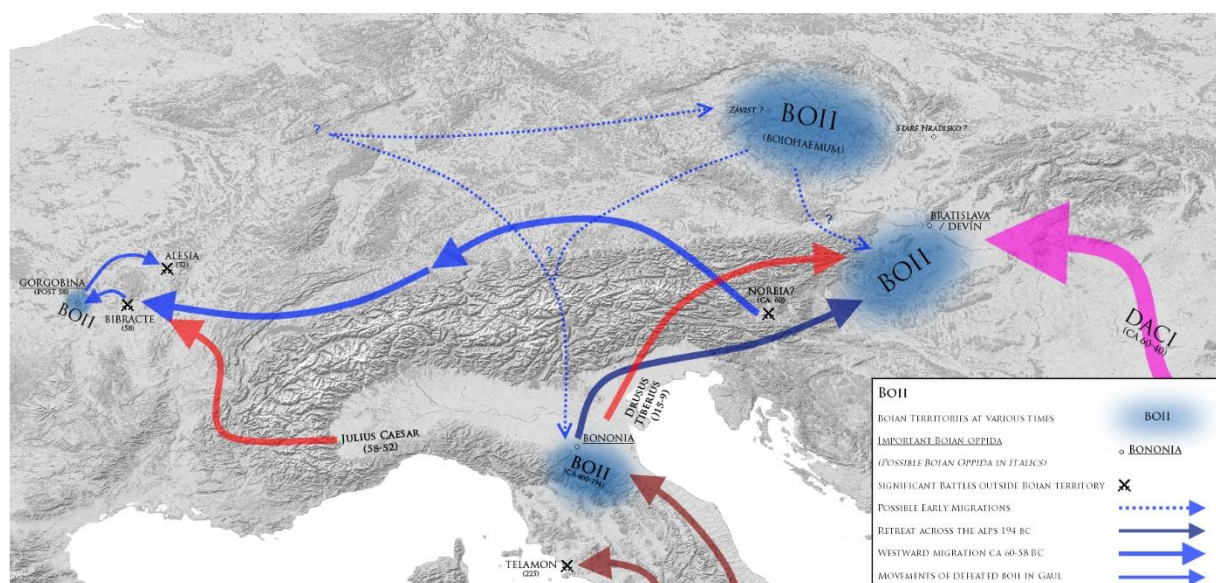
34. Vom Übergange der Gallier nach Italien haben wir folgende Nachrichten. Als in Rom Tarquinius Priscus regierte, waren unter den Celten, die den dritten Theil Galliens ausmachen, die Biturigen das gebietende Volk: den König über das ganze Celticum gaben sie. Dieser hieß Ambigatus und war durch seine und seines Volkes Tapferkeit und Glück sehr mächtig, da unter seiner Regierung Gallien an Früchten und Menschen so ergiebig war, daß er die zu große Volksmenge kaum regieren zu können glaubte. In der Absicht, sein Reich des überlästigen Schwarms zu entledigen, und selbst schon hochbejahrt, ließ er bekannt machen, er wolle seine Schwestersöhne, Bellovesus und Sigovesus, unternehmende Jünglinge, in die Länder aussenden, die ihnen die Götter durch den Vogelflug zu Wohnsitzen bestimmen würden. Damit sich ihrem Anzuge kein Volk widersetzen könne, möchten sie selbst so viele Menschen aufbieten, als sie wollten. Da beschied ein heiliger Wink dem Sigovesus die Hercynischen Wälder; dem Bellovesus verliehen die Götter einen weit erfreulicheren Weg, den nach Italien. So viel hierzu in den Völkerschaften gemißt werden konnte, bot er auf, die Biturigen, Arverner, Senonen, Äduer, Ambarrer, Carnuter, Aulerker. Mit einem großen Heere zu Fuß und zu Pferde brach er auf, und kam zu den Tricastinern. Nun hatte er die Alpen vor sich. Daß ihm diese unübersteiglich schienen, wundert mich um so weniger, da sie, so viel uns die zusammenhängende Geschichte meldet, wenn wir nicht etwa den Sagen vom Herkules glauben wollen, noch nie überstiegen waren. Außerdem, daß hier die Höhe der Gebirge die Gallier wie eingezäunt festhielt, und sie in Verlegenheit waren, auf welchem Wege sie über die mit dem Himmel zusammenhängenden Bergrücken in einen andern Welttheil hinübergehen sollten, fühlten sie sich auch durch einen göttlichen Wink gehalten, als sie hörten, daß noch andre Land suchende Ankömmlinge von dem Volke der Salyer belagert würden.

Diese waren die *Massilier*, die von *Phocäa* mit einer Flotte gekommen waren. Die *Gallier*, die diesem Umstande eine Deutung auf ihre eigne Lage gaben, leisteten den *Massiliern* Beistand, so daß diese, weil jetzt die *Salyer* es geschehen lassen mußten, den Platz, den sie gleich bei ihrer Landung besetzt hatten, befestigen konnten. Sie selbst gingen durch das Land der *Tauriner* unwegsame Bergschluchten über die Alpen, und als sie nicht weit vom Flusse *Ticinus* die *Tusker* (*Etrusker*) besiegt hatten, und erfuhren, das Land, wo sie sich gesetzt hatten, heiße das Land der *Insubren*, so fanden sie darin, daß sie auch im *Äduerlande* einen Bezirk gleiches Namens, die *Insubren*, gehabt hatten, einen Wink hier zu bleiben, bauten eine Stadt und nannten sie *Mediolanum* (*keltisch: Medhelan*).

35. Ein neuer Haufe, *Cenomanner* nämlich, welcher bald nachher unter Anführung des *Elitovius*, der Spur der früheren folgte, überstieg, von *Bellovesus* begünstigt, durch dieselbe Schlucht die *Alpen*, und setzte sich in der Gegend, wo jetzt die Städte *Brixia* (*Brescia*) und *Verona* sind, im Lande der *Libuer*: nach ihnen nahmen die *Salluvier* ihren Sitz neben dem alten *Ligurischen* Volke, den *Lävern*, die um den Fluß *Ticinus* wohnten. Nachher gingen die *Bojer* und *Lingonen* über den *Peninus*, und weil sie schon die ganze Gegend zwischen dem *Po* und den *Alpen* besetzt fanden, fuhren sie in Flößen über den *Po*, und trieben nicht allein die *Hetrusker*, sondern auch die *Umbrier* aus ihrem Eigenthume: doch beschränkten sie sich auf die Länder diesseit des *Apenninus*.

Die letzten Ankömmlinge endlich, die *Senonen*, wohnten vom Flusse *Utens* bis an den *Äsis*. Und dieser Völkerstamm ging, wie ich finde, gegen *Clusium*, und dann auf *Rom*; nur das ist nicht völlig gewiß, ob er allein kam, oder von allen Völkerschaften der diesseit der *Alpen* wohnenden *Gallier* unterstützt wurde.

Es ist anzunehmen, dass die Bojer wohl irgendwann zwischen 450 und 400 v.Chr. in Italien eindringen. Sie liessen sich in der Gegend der etruskischen Stadt Felsina nieder, die später nach ihnen Bononia benannt wurde und heute Bologna heisst. Aus Aufzeichnungen ist allerdings zu erkennen, dass die Etrusker nicht aus Felsina vertrieben wurden, sondern dass es auch zur Vermischung mit den Bojern kam.



Schliesslich aber kam es zu einem Konflikt zwischen den Senonen, die um etwa 390 v.Chr. eindringen, mit der etruskischen Stadt Clusium. Diese bat die aufstrebende Republik Rom um Hilfe, die daraufhin drei Diplomaten einer noblen Familie entsandte. Doch die Römer erwiesen sich als furchtbare Diplomaten und benutzten anstelle des Wortes das Schwert.

Die Senonen waren verständlicherweise erbost über diese ungastliche Diplomatie, und so forderten sie von Rom die Herausgabe der fehlbaren Diplomaten. Da diese aber zum Patriziat gehörten, lehnte Rom diese Forderung ab. Damit war Krieg unvermeidbar, und die Römer erlitten um 387 v.Chr. an der Allia eine derbe Niederlage. Noch schlimmer, kam es hernach zur Belagerung und schliesslich Eroberung Roms (ausschliesslich des Kapitols). Die Kelten liessen sich schliesslich durch eine enorme Reparationszahlung zum Rückzug bewegen, wobei die Römer den Kelten die Verwendung gefälschter Gewichte vorwarfen, worauf der Anführer der Senonen, Brennus, sein Schwert zusätzlich dazu in die Waagschale warf und sein berühmtes «Wae Victis» sprach, Wehe den Besiegten.

Es ist anzunehmen, dass die Senonen sich hier auch Verstärkung bei den anderen keltischen Stämmen, also auch den Bojern holten. Es mag also durchaus sein, dass auch die Vorfahren der Bossi und Firenze in diesen Zeiten ihre Schwerter mit denen der Römer kreuzten. Dies war der Auftakt für den Einzug der Kelten in Italien, sie siegten auf ganzer Linie, erst wurde der Machtbereich der Etrusker zurückgedrängt, dann schlugen sie auch noch die Römer. Doch eines war den Kelten nicht klar, eine Lektion, die sie wie alle anderen Völker, die später mit den Römern konfrontiert wurden, lernen mussten. Die Römer hatten eine andere Mentalität als die Kelten, die Etrusker oder auch die Griechen. Sie akzeptieren keine Niederlage, sondern bereiteten sich immer bereits zum Gegenangriff vor, dabei besaßen sie auch die wertvolle Fähigkeit, von ihren Feinden zu lernen.

Somit waren die Bossi wohl im Jahr 387 v.Chr. keltische Krieger, womöglich an der Schlacht an der Allia beteiligt. Wie aber konnte aus diesen feindlichen Barbaren innerhalb weniger Jahrhunderte ein römisches Geschlecht werden, das offenbar derart viel Ansehen gewann, dass es gegen Ende der Antike sogar einen Erzbischof stellte? Was schreiben die Römer über das weitere Schicksal der Bojer? Kommen wir auf diese Weise der Lösung des Rätsels näher?

Im Dienste Hannibals

Rom war im Jahre 387 v.Chr. also geschlagen worden. Zu dieser Zeit hätte wohl niemand annehmen können, dass diese Stadt 200 Jahre später Italien und nur wenig später sogar das gesamte Mittelmeergebiet beherrschen würde. Aber erst einmal leckten die Römer ihre Wunden, bevor sie sich wieder an ihre Lieblingsbeschäftigung machten, nämlich Kriege zu führen.

Und der Kriege gab es zahlreiche, so mit verschiedenen etruskischen Städten, dann auch mit den unterschiedlichen Allianzen der Samniten, mit den Karthagern sowie mit dem Kriegsherrn Pyrrhos von Epirus. Doch schliesslich gelang es den Römern, einen Gegner nach dem anderen niederzuringen. Im Jahre 264 eroberten die Römer die etruskische Stadt Volsinii, womit die letzte Bastion dieser alten Kultur gefallen war. Damit war der Blick nun auf die Kelten gerichtet. Bereits davor, im Jahre 283 v.Chr., unterwarfen sie mit den Senonen jenen keltischen Gegner, der sie wenig mehr als hundert Jahre zuvor besiegt hatte. Die Lage konnte also für die Bojer nicht unangenehm sein, denn nun grenzten sie sowohl im Osten wie auch im Westen an das römische Reich.

Schliesslich formierte sich eine grosse keltische Koalition, zu der auch die Bojer gehörten, um den Kampf mit der expansiven Macht Rom wieder aufzunehmen. Dies geschah in Folge eines Beschlusses im Jahre 232, keltisches Land widerrechtlich an römische Bürger zu verteilen. Daraufhin verbündeten sich die gebeutelten Insubrer und Bojer, und sie warben die im Wallis lebenden Gaesati als Söldner an. Die Koalition wurde schliesslich auch noch durch Taurisker und Lingonen verstärkt.

Im Jahre 225 trafen so die Heere der Kelten und der Römer bei Telamon, dem heutigen Talamone in der Toskana, aufeinander. Diese Schlacht bedeutete einen schrecklichen Wendepunkt für die Kelten, denn auch wenn sie sich als sehr tapfere Krieger bewiesen, konnte ihre mangelnde Rüstung den römischen Distanzwaffen nichts entgegenhalten. Es wird vermutet, dass die Keltenallianz 40'000 Gefallene und 10'000 Gefangene zu beklagen hatte.

Die Folgen waren erschütternd, die Bojer kamen im folgenden Jahr unter das römische Joch, die Insubrer im Jahr darauf. Die ehemaligen Taurisker wurden ins Piemont umgesiedelt und nannten sich nun Tauriner. Um 223 v.Chr. hatte also Rom seine Herrschaft über ganz Italien ausgedehnt. Und nicht lange darauf wurde um 218 v.Chr. mit Piacenza die erste Pflanzstadt eingerichtet, eine Colonia sozusagen, inmitten des Gebietes der Bojer. Es war wohl der schlechteste Zeitpunkt für eine solche Provokation, denn just zu dieser Zeit machte sich Hannibal Barkas mit seinen Elefanten auf den Weg nach Italien, und schon lange bevor er die Alpen überquerte, hatte er schon diplomatische Beziehungen zu den Insubrern und Bojern aufgenommen. Die hoffnungsvolle Erwartung des Befreiers bewog die Kelten zu einem Aufstand, der die Römer dazu zwang, sich in der Stadt Mutina zu verschanzen.

Livius beschreibt diese Episode wie folgt:

25. Nach *Italien* war unterdeß noch keine weitere Nachricht gelangt, als durch die *Massilischen* Gesandten nach *Rom*, daß *Hannibal* über den *Ebro* gegangen sei: und dennoch empörten sich sogleich, nicht anders, als hätte er schon die *Alpen* zurückgelegt, die *Bojer*, von denen die *Insubrier* schon aufgewiegelt waren, nicht sowohl aus alter Erbitterung gegen *Rom*, als, weil es sie verdroß, daß neulich in der Nähe des *Po* Pflanzungen (*Colonias* = Pflanzstädte, vergleichbar mit Trabantenstädten) nach *Placentia* und *Cremona* auf das *Gallische* Gebiet ausgeführt waren. Plötzlich griffen sie zu den Waffen und setzten Alles durch ihren Einfall gerade in diese Gegend so in Schrecken und Aufstand, daß nicht bloß eine Menge Landbewohner, sondern selbst die Römischen Dreiherren, die zur Landvermessung hieher gekommen waren, *Cajus Lutatius*, *Cajus Servilius*, *Titus Annius*, weil ihnen *Placentia* nicht fest genug schien, nach *Mutina* flüchteten. Über den Namen des *Lutatius* finde ich keinen Zweifel. Statt des *Cajus Servilius* und *Titus Annius* haben einige Jahrbücher den *Quintus Acilius* und *Cajus Herennius*, andre den *Publius Cornelius Asina* und *Cajus Papirius Maso*. Auch das ist ungewiß, ob sich die *Bojer* an den Gesandten vergriffen, welche sie zur Rede stellen sollten, oder ob sie die Dreiherren bei der Vermessung des Landes anfielen. Die *Gallier*, von welchen sie zu *Mutina* eingeschlossen waren, und die, als ein mit dem Sturme auf Städte zu unbekanntes und zur Anlegung von Werken viel zu träges Volk, ohne Erfolg vor den unberührten Mauern lagen, ließen sich zum Scheine auf Friedensunterhandlungen ein. Die von den Häuptern der *Gallier* zur Unterredung herausgerufenen Gesandten wurden nicht nur gegen das Völkerrecht, sondern auch dem auf diese Zeit gegebenen Worte zuwider, verhaftet; und die *Gallier* weigerten sich, sie loszulassen, wenn ihnen nicht ihre Geisel zurückgegeben würden.

Auf diese Nachricht über die Gesandten, und bei der Gefahr, in welcher *Mutina* mit seiner Besatzung schwebte, rückte der Prätor *Lucius Manlius* in vollem Zorne, ohne sein Heer im Schlusse zu halten, gegen *Mutina*. Auf beiden Seiten des Weges stand damals noch ein Wald, weil die Gegend meistens noch unbeackert war. Hier fiel er, weil er ohne eingezogene Kunde sich aufgemacht hatte, in einen Hinterhalt. Nicht ohne großen Verlust an Leuten und nur mit Mühe rettete er sich in die freien Ebenen, wo er ein Lager aufschlug, und weil die *Gallier* keinen Angriff auf dieses wagten, den Muth seiner Truppen wieder herstellte, ob sie gleich ihre Gefallenen auf sechshundert berechnen konnten. Sie begannen den Marsch von neuem, und so lange der Zug durch offene Gegenden ging, zeigte sich kein Feind. Kaum aber rückten sie wieder in Gehölze, als ihnen der Feind in den Nachtrab fiel und in der allgemeinen Verwirrung und Bestürzung achthundert tödtete und sechs Fahnen nahm. Diese furchtbaren Angriffe der *Gallier* und die Verzagtheit der Römer hatten sogleich ein Ende, als diese dem unwegsamen und wildverwachsenen Forste entgangen waren. Von nun an im Freien richteten sie ihren ohne Mühe gesicherten Zug nach *Tanetum* (*Tenedo*), einem Flecken in der Nähe des *Po*. Hier behaupteten sie sich gegen die täglich wachsende Menge der Feinde für die erste Zeit durch eine Verschanzung, durch die Zufuhr vermittelt des Flusses und den Beistand der *Gallier von Brixia* (*Brescia*).

Doch bald schon sollten sich die Römer einer weit grösseren Herausforderung gegenüber sehen, denn nun kam der gefürchtete *Hannibal* also über die *Alpen*. Als die *Tauriner*, die aus gutem Grunde keinen weiteren Krieg mit *Rom* führen wollten, sich weigerte, vernichtete *Hannibal* dieses Volk vollständig und demonstrierte damit den Kelten, was passierte, wenn man ihm gegenüber nicht loyal war. Die Botschaft wurde verstanden. Die

Römer waren nun gezwungen, sich diesem furchteinflößenden Gegner zu stellen. Livius schreibt dazu:

52. Daß man jetzt beide Consuln und die gesammte Römische Macht gegen *Hannibal* aufstellte, hieß deutlich erklären, entweder müsse man die Verteidigung des Römischen Reiches von diesen Truppen erwarten, oder man habe auf weiter nichts zu hoffen. Dennoch wünschte der eine Consul, herabgestimmt durch das letzere Gefecht mit der Reuterei und durch seine Wunde, lieber zu zögern: der andre, noch unversehrten Muths, und eben darum so viel ungestümer, wollte sich keinen Aufschub gefallen lassen.

Die Gegend zwischen dem *Trebia* und dem *Po* bewohnten damals *Gallier*, die in dem Kampfe der beiden übermächtigen Volker, von ihrer schwankenden Begünstigung beider Parteien unstreitig den Dank des Siegers zu ernten hofften. Dies konnten die *Römer*, wenn jene nur nicht gegen sie aufstanden, ihnen gern nachsehen; dem *Punischen* Feldherrn aber war es sehr ungelegen, da er behauptete, von den *Galliern* gerufen sei er zu ihrer Befreiung hieher gekommen. Aus Rache also und zugleich, sein Heer vom Raube zu nähren, ließ er durch zweitausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferde, meistens *Numider* mit zugegebenen *Galliern*, die ganze Gegend der Reihe nach bis an die Ufer des *Po* verheeren. Um Hülfe verlegen, sahen sich die *Gallier*, so sehr sie bis dahin in der Unentschiedenheit sich erhalten hatten, jetzt gezwungen, statt der Partei, die sie mishandelte, die zu ergreifen, wo sie Schutz erwarteten; und eine Gesandtschaft an den Consul mußte sich die Hülfe der *Römer* für ihr Land erbitten, das für seine nur zu große Treue gegen Rom jetzt büßen müsse.

Weder der Beweggrund, noch die Zeit, war nach des *Cornelius* Meinung dazu geeignet, sich hiermit zu befassen, und diese Nation war ihm verdächtig, nicht nur wegen ihrer so oft bewiesenen Untreue, sondern auch, wenn alles Übrige als verjährt angesehen würde, wegen der neulichen Treulosigkeit der *Bojer*. *Sempronius* hingegen erklärte, es gebe kein stärkeres Bindemittel, Bundsgenossen in der Treue zu erhalten, als dies, der Ersten, welche Hülfe nöthig hätten, sich anzunehmen. Und da sein Amtsgenoß noch unschlüssig war, schickte er seine Reuterei, der er vom Fußvolke beinahe tausend Mann Wurfgeschützen mitgab, zur Verteidigung des *Gallischen* Gebietes auf die andre Seite des *Trebia*. Da diese die Feinde in ihrer Zerstreung und Unordnung, und noch dazu die meisten mit Beute beladen, unerwartet überfielen, verbreiteten sie allenthalben Schrecken und Gemetzel und jagten die Flüchtigen bis an das feindliche Lager und in die Vorposten: und als sie hier von der herausstürzenden Menge zurückgetrieben wurden, stellten sie durch die von den Ihrigen erhaltene Unterstützung das Treffen wieder her. Ungeachtet nun das Gefecht, da sie unter wechselndem Vortheile bald verfolgten, bald wichen am Ende auf beiden Seiten gleich war, so erklärte sich doch der Ruf des Sieges lauter für die *Römer*, als für ihre Feinde.

Die Römer verloren eine Schlacht nach der anderen, nichts schien Hannibal aufzuhalten, und die keltischen Gebiete entglitten der römischen Kontrolle. 217 verloren sie in der Schlacht am Trasimenischen See, und 216 erlitten sie in der Schlacht von Cannae die katastrophalste Niederlage. Gleichen Jahres versuchten die Römer aber auch, die keltischen Verbündeten Hannibals anzugreifen. So kam es zur Schlacht in der Silva Litana, die Livius wie folgt beschreibt:

24. Der Senat also beschloß auf die gleich Tags darauf vom Prätor *Manius Pomponius* geschehene Anfrage, dem Dictator schreiben zu lassen, er möge, wenn er es mit dem allgemeinen Besten vereinbar fände, mit dem Magister Equitum und dem

Prätor *Marcus Marcellus* zur Consulwahl nach Rom kommen, damit sich die Väter durch ihre Aussage über die Lage des Stats belehren und den Umständen nach ihre Maßregeln nehmen könnten. Die Geforderten alle erschienen, nachdem sie ihre Legionen unter dem Oberbefehle ihrer Legaten zurückgelassen hatten. Der Dictator, der von sich selbst wenig und mit Bescheidenheit sprach, wandte einen großen Theil *seines* Ruhms dem Magister Equitum *Tiberius Sempronius Gracchus* zu, und setzte einen Wahltag an, um an diesem den *Lucius Postumius*, der damals den Angelegenheiten *Galliens* vorstand, in seiner Abwesenheit zum drittenmale und den *Tiberius Sempronius Gracchus*, den damaligen Magister Equitum und Curulädil, zu Consuln wählen zu lassen. Dann wurden *Marcus Valerius Lävinus*, *Appius Claudius Pulcher*, *Quintus Fulvius Flaccus*, *Quintus Mucius Scävola* zu Prätores gewählt. Nachdem der Dictator die Wahl der Obrigkeiten besorgt hatte, kehrte er nach *Teanum* in die Winterquartiere zu seinem Heere zurück, mit Hinterlassung seines Magisters Equitum zu Rom, damit dieser, der in wenig Tagen sein neues Amt antreten mußte, wegen der auf das nächste Jahr zu werbenden und aufzustellenden Heere den Senat befragen könne.

Gerade als man hiermit beschäftigt war, wurde eine neue Niederlage gemeldet, da das Schicksal für dieses Jahr eine auf die andere häufte. Der zum neuen Consul bestimmte *Lucius Postumius* sei in *Gallien* mit seinem Heere niedergehauen. Es war ein ungeheurer Wald – bei den *Galliern* hieß er *Litana* – durch welchen er mit seinem Heere ziehen wollte. Am Wege durch diesen Wald zur Rechten und zur Linken hatten die *Gallier* die Bäume so eingesägt, daß sie, unangerührt, standen, allein vom Übergewichte eines mäßigen Stoßes sanken. *Postumius* hatte zwei Legionen Römer, und am Obermeere so viel Bundsgenossen geworben, daß er mit fünfundzwanzigtausend Mann in das feindliche Gebiet eingerückt war. Da die *Gallier* den Wald am Rande der Außenseite umstellt hatten, so stießen sie, als der Zug sich in den Paß hineingelassen hatte, die äußersten eingesägten Bäume um, die dann, weil der eine auf den andern ohnehin unhaltbaren und kaum noch am Stamme hängenden fiel, unter ihrem Zusammensturze von beiden Seiten Waffen und Mann und Roß begruben, so daß kaum zehn Menschen entrannen. Denn da die meisten von den Baumstämmen und Bruchstücken der Äste erschlagen wurden, so ward auch die übrige Menge durch das plötzliche Unglück außer Fassung, von den *Galliern*, welche den ganzen Paß bewaffnet umstellt hatten, niedergehauen; so daß nur wenige von einer so großen Anzahl Gefangene wurden, die auf ihrer Flucht nach der Brücke des Flusses von dem Feinde, der die Brücke schon besetzt hatte, abgeschnitten wurden. Hier blieb *Postumius*, der alles daran setzte, sich nicht gefangen nehmen zu lassen, im Gefechte. Die der Leiche des Feldherrn ausgezogene Rüstung und sein abgehauenes Haupt brachten die *Bojer* im Jubelaufzuge in den heiligsten von ihren Tempeln. Nachdem sie den Kopf ausgenommen hatten, legten sie den Schädel nach ihrer Sitte mit Gold aus: er diene ihnen, als heiliges Gefäß bei Feierlichkeiten zur Opferschale, und der Priester und die Tempelvorsteher tranken daraus. Auch war für die *Gallier* die Beute nicht geringer, als der Sieg. Denn war gleich das Vieh größtentheils durch den Sturz des Waldes getödtet, so fanden sie doch die übrigen Sachen, die durch keine Flucht zerstreuet waren, in der ganzen Länge des zu Boden liegenden Heerzuges ausgebreitet.

Der Krieg, der mit einer Reihe von Erfolgen für Hannibal und seine Verbündeten begann, wurde durch die neue römische Strategie der Vermeidung direkter Konfrontation in die Länge gezogen und entwickelte sich zu einem Zermürbungskampf. Das Ganze glich immer mehr einem Katz- und Mausspiel. Ausserhalb Italiens verschlechterte sich die

Situation Karthagos durch römische Siege in Hispanien zusätzlich. Schliesslich war Hannibals Bruder Hasdrubal gezwungen, den gleichen Weg über die Alpen zu nehmen, und so erneuerte er das Bündnis mit den Kelten, es gelang ihm sogar die ansonsten immer romfreundlichen Cenomanen umzustimmen. Doch schon bald überlegten die es sich wieder anders und wechselten noch 196 während der Schlacht am Larius Lacus (Comersee) die Seite zugunsten Roms, dass dann auch gegen die Kelten siegte. Bereits 201 v.Chr. war Karthago besiegt, sodass die Kelten nun allein auf sich gestellt waren.

Im Jahre 194 erhoben die Römer Placentia, das heutige Piacenza (der Name zeigt auf, dass es sich um eine so genannte Pflanzstadt handelt, also eine römische Siedlung in keltischem Gebiet), zur Colonia. Noch im selben Jahr fielen schliesslich auch die Insubrer. Damit waren die Bojer isoliert und von den Römern faktisch eingekesselt. Es kam in Folge dessen zu gewalttätigen Erhebungen von Teilen der Bojer, die sich durch die zunehmende Ansiedlung von Römern bedroht fühlten. Schliesslich endete der Aufstand in der desaströsen Schlacht von Mutina im folgenden Jahr. Livius (35) schreibt dazu:

4. Während der *Ligurische* Krieg sich auf die Gegend von *Pisä* beschränkte, führte der andre Consul *Lucius Cornelius Merula* sein Heer durch die äußerste Ecke von *Ligurien* auf das Gebiet der *Bojer*, wo der Krieg eine ganz andre Gestalt annahm, als in *Ligurien*. Hier rückte der Consul in Linie aus und die Feinde weigerten sich der Schlacht. Die Römer, weil ihnen niemand entgegentrat, zerstreueten sich zum Beutemachen. Die *Bojer* wollten lieber ihr Eigenthum ungestraft plündern lassen, als zur Beschützung desselben auf ein Treffen eingehen. Als der Consul Alles mit Feuer und Schwert völlig verheert hatte, räumte er das feindliche Gebiet, und nahm, ohne seinen Zug zu decken – er war in Freundes Lande – seinen Weg auf *Mutina*. Kaum merkten die *Bojer*, daß der Feind ihr Gebiet verlassen habe, so zogen sie ihm in der Absicht, ihm einen Hinterhalt zu legen, in aller Stille nach; gingen in der Nacht über das Römische Lager hinaus und besetzten einen Waldpaß, durch den die *Römer* gehen mußten. Weil sie sich aber nicht verdeckt genug gehalten hatten, so wartete der Consul, der sonst erst in später Nacht aufzubrechen pflegte, diesmal den Anbruch des Tages ab, um den Kampf in einem unregelmässigen Treffen nicht durch die Nacht noch gefährlicher zu machen; ja, ob er gleich bei Tage ausrückte, schickte er doch ein Geschwader Reuterei auf Umsicht aus. Als ihm die Stärke der Feinde und ihre Lage gemeldet war, ließ er das Gepäck des ganzen Zuges in die Mitte zusammenwerfen und vom letzten Treffen mit einem Pfahlwerke umschließen. Mit dem übrigen Heere rückte er schlagfertig gegen den Feind. Das thaten auch die *Gallier*; denn sie sahen ihren Hinterhalt entdeckt und sich zu einem förmlichen Treffen in Linie gezwungen, in welchem nur wirkliche Tapferkeit siegen könne.

5. Etwa gegen acht Uhr Morgens erfolgte der Angriff. Die linke Abtheilung der Bundsgenossen und die Auserlesenen fochten vorn in der Linie, befehligt von zwei consularischen Unterfeldherren, dem *Marcus Marcellus* und *Tiberius Sempronius*, dem vorigjährigen Consul. Der neue Consul war bald im Vordertreffen, bald wehrte er den Legionen seines Rückhaltes, aus Kampflust eher hervorzubrechen, als das Zeichen gegeben war. Mit der Reuterei dieser Legionen mußten sich die beiden Obersten *Minucius* – Quintus und Publius – aus der Schlachtreihe in eine freie Stellung ziehen. Von dort aus sollten sie, wenn er das Zeichen gäbe, einen offenen Angriff thun. Noch war er bei dieser Bestellung, als *Tiberius Sempronius Longus* ihm sagen ließ: «Die Auserlesenen könnten dem Angriffe der *Gallier* nicht widerstehen und hätten schon größere Verlust gehabt: die noch Übrigen hätten theils aus Ermattung, theils aus Furcht

im Eifer des Gefechts nachgelassen. Finde er es rathsam, so möge er die eine von den beiden Legionen ihm nachschicken, ehe sie ein Unglück erlebten.» Er schickte ihm die zweite Legion, und diese nahm die Auserlesenen zwischen ihre Glieder. Nun ging die Schlacht von neuem an. Da jetzt eine Legion frischer Truppen und in so vollen Gliedern eingerückt war, so konnte sich nun auch die linke Abtheilung der Bundsgenossen aus dem Gefechte ziehen, und die rechte trat als Vordertreffen auf. Brennend heiß stach die Sonne den mit der Hitze unverträglichen *Galliern* auf den Leib; doch hielten sie noch in geschlossenen Gliedern, bald einer auf den andern, bald auf ihre Schilde sich stützend, den Angriff der Römer aus. Als dies der Consul bemerkte, gab er, um sie aus dem Schlusse zubringen, dem *Cajus Livius Salinator*, dem Anführer der Bundesreuterei, Befehl, im stärksten Schnellaufe gegen sie anzusprengen; und der Reuterei der Legionen, im Rückhalte stehen zu bleiben. Dieser Sturmangriff der Reuterei brachte zuerst Unordnung und Verwirrung unter die *Gallier*, und trennte dann auch ihre Linie; doch wandten sie sich noch nicht ab zur Flucht. Dies wehrten ihnen ihre Anführer, die von hinten mit ihren Lanzen auf die Unschlüssigen losschlugen und sie ins Glied zurücktreiben wollten: dies aber ließ die dazwischen sprengende Bundesreuterei nicht geschehen. Da beschwor der Consul die Soldaten, «nur noch einen Augenblick sich anzustrengen. Der Sieg sei in ihren Händen. Jetzt müßten sie eindringen, so lange sie noch diese Unordnung und Verlegenheit vor sich sähen. Ließen sie den Feind seine Glieder wieder aufstellen, so würden sie einen völlig erneuerten und mißlichen Kampf zu bestehen haben.» Zugleich befahl er den Fahnenträgern, mit der Fahne vorzudringen. Alle in vereinter Kraft zwangen sie endlich die Feinde zur Flucht. Als sie schon den Rücken wandten und nach allen Seiten zur Flucht fortstürzten, da erst wurde zur Verfolgung die Reuterei der Legionen ihnen nachgeschickt. Vierzehntausend *Bojer* wurden an diesem Tage niedergehauen, tausend zweiundneunzig gefangen genommen, siebenhundert einundzwanzig Reuter und drei ihrer Feldherren. Zweihundert und zwölf Fahnen wurden erbeutet und dreiundsechzig Kriegswagen. Aber auch auf Seiten der Römer war der Sieg nicht ohne Blut. Über fünftausend Mann, Römer oder Bundsgenossen, waren gefallen, dreiundzwanzig Hauptleute, vier Obersten der Bundestruppen, und von der zweiten Legion die Obersten *Marcus Genucius* und *Marcus Marcus*.

6. Fast zugleich trafen die Briefe beider Consuln ein, der des *Lucius Cornelius* über die bei *Mutina* den *Bojern* gelieferte Schlacht, und des *Quintus Minucius* von *Pisä*, des Inhalts: «Das Los habe zwar ihm die Haltung der Wahlen bestimmt, allein er sehe in *Ligurien* Alles in einer so bedenklichen Lage, daß er, ohne Aufopferung der Bundsgenossen und ohne Nachtheil für den Stat sich nicht entfernen könne. Fänden es die Väter rathsam, so möchten sie seinen Amtsgenossen beschicken, damit dieser, der über das Mißliche des Krieges schon hinaus sei, zur Haltung der Wahlen nach Rom zurückkäme. Sollte dieser Anstand nehmen, weil ihm das Los dies Geschäft nicht angewiesen habe, so wolle er freilich dem Ermessen der Väter Folge leisten, bitte sie aber ernstlich zu erwägen, ob es nicht dem Besten des Ganzen angemessener sei, lieber eine Zwischenregierung eintreten zulassen, als ihn unter solchen Umständen von seinem Posten abzurufen.» Der Senat gab dem [Prätor] *Cajus Scribonius* den Auftrag, aus den Mitgliedern des Senats zwei Abgeordnete an den Consul *Lucius Cornelius* zu schicken, um ihm den beim Senate eingegangenen Brief seines Amtsgenossen einhändigen und ihm zu sagen: «Wenn er nicht zur Wahl der neuen Obrigkeiten nach Rom käme, so werde der Senat, ehe er den *Quintus Minucius* mitten im Laufe des Krieges abrufen lasse, lieber seine Einwilligung zu einer Zwischenregierung geben.» Die Abgeschickten brachten die Antwort, *Lucius Cornelius* wolle zur Wahl der neuen Obrigkeiten nach Rom kommen.

Über den Brief des *Lucius Cornelius*, den er gleich nach der Schlacht mit den *Bojern* geschrieben hatte, äußerten sich die Meinungen im Senate verschieden, weil der Unterfeldherr *Marcus Claudius* an mehrere Senatoren in Privatbriefen geschrieben hatte: «Man müsse es dem Glücke des Römischen Volks und der Tapferkeit der Soldaten Dank wissen, wenn Alles so gut abgelaufen sei. Auf des Consuls Rechnung komme Einmal, daß er den bedeutenden Verlust an Leuten gehabt, zum Andern, daß er die Feinde habe entkommen lassen, da es in seiner Macht gestanden habe, sie aufzureiben. Der Soldaten seien *deswegen* mehrere gefallen, weil die im Rückhalte, die den Nothleidenden hätten zu Hülfe kommen sollen, zu spät angerückt wären. Die Feinde habe man aus den Händen gelassen, weil die Reuterei der Legionen das Zeichen zu spät bekommen und die Fliehenden nicht habe verfolgen dürfen.»

Livius (36):

36. Ehe der andre Consul *Publius Cornelius Scipio*, welchem das *Los Gallien* angewiesen hatte, zu dem Kriege, den er mit den *Bojern* führen sollte, aufbrach, verlangte er vom Senate, ihm zu den Spielen, die er als Proprätor in *Spanien* im entscheidenden Augenblicke der Schlacht angelobt hatte, die Gelder anweisen zu lassen. Diese Forderung fiel als neu und unbillig auf. *Deswegen* erklärten die Väter: «Die Spiele, die er ohne Anfrage beim Senate, nach eigenem Gutdünken angelobt habe, möge er entweder von dem Ertrage der Beute, wenn er in dieser Absicht Geld zurückbehalten hätte, oder auf seine eignen Kosten begehren.» *Publius Cornelius* beging sie in zehntägiger Feier. Fast zu gleicher Zeit wurde der Tempel der *Großen Idäischen Mutter* geweiht. Die Göttinn hatte eben dieser *Publius Cornelius*, als sie unter dem Consulate des *Publius Cornelius Scipio*, welcher nachher mit Zunamen *Africanus* hieß, und des *Publius Licinius* aus *Asien* ankam, vom Meere auf das *Palatium* getragen. Der Bau des Tempels war nach einem Senatsschlusse von den Censoren *Marcus Livius* und *Cajus Claudius* unter dem Consulate des *Marcus Cornelius* und *Publius Sempronius* in Verding gegeben: dreizehn Jahre nach der Verdingung weihte ihn *Marcus Junius Brutus*, und zur Feier dieser Weihe wurden Spiele angestellt, welche nach dem Berichte des *Valerius* von *Antium* die ersten unter dem Namen der *Megalesien* aufgeführten Bühnenspiele gewesen sein sollen. Ferner weihte der Zueiherr *Cajus Licinius Lucullus* den Tempel der *Juventas* auf der *Großen Rennbahn*. Verheißen hatte diesen der Consul *Marcus Livius* vor sechzehn Jahren, an dem Tage, an welchem er den *Hasdrubal* samt seinem Heere niederhieb, und er hatte auch als Censor unter den Consuln *Marcus Cornelius*, *Publius Sempronius* den Bau verdungen. Auch in Beziehung auf diese Weihe wurden Spiele angestellt: und das Alles that man mit so viel pünktlicherer Gottesverehrung, weil man sich vom *Antiochus* eines neuen Krieges versah.

37. Im Anfange des Jahrs, in welchem dies geschah, als nach dem Aufbruche des *Manius Acilius* zum Kriege der Consul *Publius Cornelius* noch in *Rom* blieb, sollen dem Berichte nach in einem Hause auf der *Kielstraße* [in den *Carinen*] zwei zahme Ochsen die Treppen hinauf auf das Dach gegangen sein. Man ließ sie, dem Ausspruche der Opferdeuter zufolge, lebendig verbrennen und die Asche in die *Tiber* schütten. Zu *Tarracina* und *Amiternum* sollte laut Berichten mehrmals ein Steinregen gefallen sein, zu *Minturnä* der Blitz den Tempel *Jupiters* und die Buden am Markte getroffen haben, und zu *Vulturnum* sollten zwei Schiffe in der Mündung des Stroms durch einen Wetterstrahl verbrannt sein. Die Zehnherren, die auf Senatsbefehl dieser Schreckzeichen wegen die *Sibyllinischen Bücher* nachschlugen, gaben den Ausspruch an: «Man müsse eine

Fasten zur Ehre der *Ceres* anordnen und sie immer im fünften Jahre wieder begehen; das neuntägige Opferfest feiern, ferner ein eintägiges Betfest, und bei dem Gebete bekränzt sein: auch müsse der Consul *Publius Cornelius* denjenigen Göttern Opfer bringen, für welche die Zehnherren ihm die Opferthiere bestimmen würden.» Nachdem man die Götter theils durch gehörige Bezahlung der Gelübde, theils durch Sühnung der Schreckzeichen besänftigt hatte, ging der Consul auf seinen Kriegsposten ab, und ließ von dort den Proconsul *Cneus Domitius* nach Entlassung seines Heers nach Rom zurückgehen: er selbst rückte mit den Legionen in das Gebiet der *Bojer*.

38. Ungefähr um diese Zeit griffen die *Ligurier* mit einem durch Banngesetze aufgebotenen Heere unvermuthet in der Nacht das Lager des Proconsuls *Quintus Minucius* an. *Minucius* behielt seine Soldaten bis zu Tages Anbruche innerhalb des Walles, und sorgte nur dafür, daß der Feind die Verschanzung nirgendwo überstiege. Mit dem ersten Tageslichte that er aus zwei Thoren zugleich einen Ausfall; doch ließen sich die *Ligurier* nicht so, wie er gehofft hatte, durch den ersten Angriff abtreiben. Länger als zwei Stunden ließen sie den Kampf nicht zur Entscheidung kommen. Zuletzt, da ein Zug nach dem andern ausbrach und in die Stelle der Ermüdeten frische Truppen einrückten, nahmen die *Ligurier*, die außer den übrigen Beschwerden auch vom Wachen erschöpft waren, endlich die Flucht. Über viertausend Feinde wurden niedergehauen: von den Römern und ihren Verbündeten fielen nicht ganz dreihundert.

Etwa zwei Monate später erfocht der Consul *Publius Cornelius* in einer förmlichen Schlacht einen herrlichen Sieg über die *Bojer*. Nach dem *Valerius* von *Antium* hatten die Feinde achtundzwanzig tausend Todte: man machte dreitausend und vierhundert Gefangene, erbeutete hundert und vierundzwanzig Fahnen, tausend zweihundert und dreißig Pferde, zweihundert siebenundvierzig Kriegswagen; und von den Siegern wären tausend vierhundert vierundachtzig gefallen. Gesetzt, in den angegebenen Zahlen sei dem Erzähler nicht ganz zu trauen, – denn keiner übertreibt die Vergrößerung so sehr, als er – so ergibt sich doch die Größe des Sieges schon daraus, daß er auch die Eroberung des Lagers zur Folge hatte, daß sich die *Bojer* gleich nach der Schlacht ergaben, daß der Senat dieses Sieges wegen ein Dankfest verordnete und den Göttern große Opferthiere dargebracht wurden.

39. In diesen Tagen zog *Marcus Fulvius Nobilior* wegen seiner Thaten im jenseitigen *Spanien* im kleinen Triumphe in die Stadt. Er lieferte an Silber zwölftausend Pfund; hundertdreißig tausend Stück Silberdenare und hundert siebenundzwanzig Pfund Gold. Siehe oben Cap. 21. am Schlusse..

Der Consul *Publius Cornelius* nahm zuerst den *Bojern*, die ihm Geisel hatten stellen müssen, zur Strafe etwa die Hälfte ihres Landes, um sie von den Römern, wenn sie wollten, mit Pflanzstädten besetzen zu lassen. Dann entließ er, um zu dem Triumphe, den er sich sicher versprach, nach Rom abzugehen, sein Heer mit dem Befehle, auf den Tag des Triumphs vor Rom zu sein. Den Tag nach seiner Ankunft berief er den Senat in den Tempel der *Bellona*, stattete über seine Thaten Bericht ab und hielt um die Erlaubniß an, triumphirend in die Stadt einzuziehen. Da stimmte der Bürgertribun *Publius Sempronius Bläsus* so: «Diese Ehre sei dem *Scipio* nicht zu verweigern, aber doch vorerst auszusetzen. Die Kriege der *Ligurier* hätten immer mit denen der *Gallier* in Verbindung gestanden: beide Völker leisteten sich gegenseitigen nachbarlichen Beistand. Hätte nun *Publius Scipio* nach erfochtenem Siege über die *Bojer* sich entweder selbst mit seinem siegreichen Heere auf das Gebiet der *Ligurier* hinübergewandt, oder einen Theil seiner Truppen dem *Quintus Minucius* zugeschickt, welchen dort ein mißlicher Krieg

schon ins dritte Jahr festhalte, so hätte der Krieg mit den *Liguriern* geendigt sein können. So aber habe er, um seinem Triumphe ein zahlreiches Gefolge zu geben, die Truppen abgeführt, die dort dem State die herrlichsten Dienste hätten leisten können, und *noch* leisten könnten, wenn der Senat das durch Beeilung des Triumphs Versäumte durch Aufschub des Triumphs wieder einbringen wolle. Die Väter möchten den Consul mit seinen Legionen in die Provinz zurückgehen und dahin wirken lassen, daß die *Ligurier* bezwungen würden. So lange diese noch nicht unter Römischer Hoheit und Gerichtsbarkeit ständen, würden nicht einmal die *Bojer* ruhig sein. Nach Bezwingung der *Ligurier* werde dann *Publius Cornelius* in wenig Monaten als Proconsul seinen Triumph halten, wie schon so mancher Andre auch nicht in seinem Amtsjahre triumphirt habe.»

40. Hierauf antwortete der Consul: «Den Krieg in *Ligurien* habe ihm das Los nicht zum Posten beschieden, und auch er habe mit den *Liguriern* keinen Krieg geführt, verlange auch über *sie* nicht zu triumphiren. Er zweifle nicht, daß *Quintus Minucius* nächstens, wenn er sie bezwungen habe, den verdienten Triumph erwarten und erhalten werde. Er verlange den Triumph über die *Bojischen Gallier*, denen er eine Schlacht abgewonnen, denen er ihr Lager abgenommen, die er dahin gebracht habe, daß sich ihre ganze Nation zwei Tage nach der Schlacht habe ergeben müssen; von denen er, zum Unterpfande des Friedens für die Zukunft, Geisel mitgebracht habe. Allein zu seiner noch weit größeren Ehre könne er behaupten, eine so große Anzahl der *Gallier* in der Schlacht erlegt zu haben, daß wenigstens alle Feldherren vor ihm so viel tausend *Bojer* nicht einmal im Treffen vor sich gehabt hätten: von funfzigtausend Menschen seien mehr als die Hälfte gefallen, viele Tausende gefangen genommen: nur Greise und Knaben habe er den *Bojern* gelassen. Ob es also jemand befremden könne, daß das siegreiche Heer, wenn es in der Provinz keinen Feind übrig gelassen habe, nach Rom gekommen sei, den Triumph seines Consuls feierlich zu machen? Wenn der Senat die Dienste dieser Truppen auf einem andern Schauplatze gebrauchen wollte, in welchen von beiden Fällen er sich dann größere Bereitwilligkeit zur Übernehmung neuer Gefahren und neuer Arbeiten zu versprechen wage, wenn ihnen der Lohn für die frühere Gefahr und Arbeit ohne Vorenthaltung abgetragen sei, oder wenn er sie statt der That bloß eine Hoffnung mitnehmen lasse, die ihnen schon das erste Mal vereitelt sei? Denn was ihn selbst betreffe, so sei ihm auf sein ganzes Leben des Ruhmes genug an jenem Tage zu Theil geworden, an welchem der Senat ihm als dem anerkannt rechtschaffensten Manne der Empfang der *Idäischen Mutter* aufgetragen habe. Unter dieser Aufschrift, wenn auch kein Consulat, kein Triumph daneben geschrieben stehe, werde einst das Ahnenbild des *Publius Scipio Nasica* ehrenvoll und betitelt genug erscheinen.» Der gesamte Senat vereinigte sich nicht allein, ihm den Triumph zuzuerkennen, sondern bewog auch durch sein Beispiel den Bürgertribun, von der Einsage abzustehen.

Publius Cornelius triumphirte als Consul über die *Bojer*. In diesem Triumphe ließ er auf *Gallischen* Kriegswagen die Waffen, die Fahnen, die erbeuteten Rüstungen aller Art und eiserne *Gallische* Gefäße vor den Zuschauern vorüberfahren, und führte außer den vornehmen Gefangenen auch eine Herde erbeuteter Pferde auf. Getragen wurden tausend vierhundert einundsiebzig goldene Halsketten, außerdem zweihundert²⁴⁷ Pfund Gold sind etwa 79,040 Gulden; siebenundvierzig Pfund Gold, an rohem und verarbeiteten Silber – dies waren Gefäße, nach *Gallischem* Geschmacke nicht ohne Kunst – zweitausend²³⁴⁰ Pf. Silber etwa 73,124 Gulden; dreihundert vierzig Pfund und zweihundert vierunddreißig tausend^{234,000} Silberdenare etwa 74,050 Gulden; Silberdenare. Den Soldaten im Gefolge seines Triumphwagens gab er Mann vor

Mann hundert fünfundzwanzig¹²⁵ Kupferasse etwa 5 Gulden. Kupferasse; das Doppelte dem Hauptmanne, dem Ritter das Dreifache. Den Tag darauf berief er eine Volksversammlung, erzählte seine Thaten, dann die Kränkung, daß ein Tribun, bloß ihn um den Genuß seines Sieges zu bringen, ihm einen Krieg habe aufbürden wollen, der einem Andern aufgetragen sei, und entließ die Soldaten mit Ertheilung ihres Abschiedes.

Das war also das traurige Ende des Widerstandes der Bojer. Die gefangenen Anführer wurden in Rom vorgeführt, ihre Schätze frohlockend präsentiert. Wahrscheinlich wurden die Gefangenen getötet oder im besten Falle versklavt. Dies also war das schlimme Jahr 193 v.Chr., und damit verschwinden die Bojer aus der Geschichte Italiens. Strabo geht später davon aus, dass die Bojer Italien nach dieser Schmach verlassen haben. Dies zu glauben fällt mir schwer, lebten die Kelten doch nun schon mehr als 200 Jahre in Italien. Einige vermuten, dass Strabo dies glaubte, weil später Bojer im Gebiet des Balkans auftauchten.

Doch Rom war noch lange nicht zufrieden. Denn nun, wo die meisten Kelten besiegt waren, wandten sie sich dem rätselhaften Volk der Ligurer zu. Diese sprachen wahrscheinlich eine nichtindogermanische Sprache, doch einige vermischten sich schon länger mit ihren keltischen und etruskischen Nachbarn. Der Kampf eskalierte schliesslich dermassen, dass die Stadt Mutina, der Ort der letzten Niederlage der Bojer, im Jahr 178 v.Chr. von den Ligurern erobert wurde. Im 41sten Buch des Livius ist dieser Vorgang beschrieben.

11. (15.) Wenige Tage vorher thaten *Junius* und *Manlius* auf die Stadt *Nesactium*, in welche sich die vornehmsten *Istrier* und selbst der Fürst *Äpulo* geworfen hatten, einen heftigen Angriff. *Claudius*, der seine zwei neuen Legionen hieher führte und das alte Heer mit seinen Anführern entließ, schloß nun selbst die Stadt ein, ließ sichs angelegen sein, sie durch Annäherungshütten anzugreifen; und einen an der Mauer hinfließenden Strom, der nicht nur den Belagerern hinderlich war, sondern auch den *Istriern* die Wasserholung gestattete, grub er durch eine Arbeit vieler Tage ab und gab ihm in einem neuen Bette einen andern Lauf. Die Barbaren erfüllte dies bewerkstelligte Wunder der Abschneidung des Wassers mit Schrecken; und da sie, selbst jetzt, von keinem Frieden wissen wollten, gingen sie zur Ermordung ihrer Weiber und Kinder über; ja um eine so schreckliche That ihren Feinden zur Schau zu stellen, stürzten sie die vor aller Augen auf der Mauer Gemordeten herab. Mitten unter dem Jammergeheule der Weiber und Kinder, und zugleich noch während des unerhörten Mordens erstiegen die *Römer* die Mauer und drangen in die Stadt. Als sich der König aus dem Angstgeschreie der Flüchtenden das Getümmel der Eroberung erklärte, stieß er sich, um nicht lebendig gefangen zu werden, das Schwert durch die Brust; die übrigen wurden Gefangene, oder getödtet. Darauf wurden noch zwei Städte, *Mutila* und *Faveria*, mit Sturm erobert und zerstört. Die Beute war nach der Armuth dieses Volks über Erwartung groß, und wurde sämtlich den Soldaten überlassen. Fünftausend sechshundert zweiunddreißig Menschen wurden im Heerkreise zu Sklaven verkauft; die Aufwiegler zum Kriege mit Ruthen gestäupt und mit dem Beile enthauptet. Mit der Zerstörung dieser drei Städte und dem Tode des Königs wurde ganz *Istrien* zur Ruhe gebracht, und von allen Seiten kamen die Völker, stellten Geisel und ergaben sich. Gegen das Ende des *Istrischen* Krieges hielten die *Ligurier* schon Zusammenkünfte, die den Krieg bezweckten.

12. (16.) *Tiberius Claudius* hatte als Stellvertreter des Consuls und als vorjähriger Prätor, unter der Bedeckung von einer Legion den Oberbefehl zu *Pisä*. Durch ein Schreiben von ihm hiervon benachrichtigt, beschloß der Senat, eben dieses Schreiben dem *Cajus Claudius* – denn der andre Consul war schon nach *Sardinien* übergegangen – einhändigen zu lassen, und legte die Verordnung bei: «Weil der Kriegsschauplatz in *Istrien* geschlossen sei, so solle er, falls er nichts dawider habe, sein Heer nach *Ligurien* hinüberführen.» Zugleich wurde auch nach dem Briefe des Consuls über die in *Istrien* von ihm verrichteten Thaten ein zweitägiges Dankfest angeordnet. Auch der andre Consul *Tiberius Sempronius* führte den Krieg in *Sardinien* mit Glück. Er rückte mit seinem Heere in das Gebiet der *Iliensischen* Sardinier. Ein großer Schwarm von *Balarern* war den *Iliensern* zu Hülfe gekommen. Mit beiden Völkern schlug er in einer förmlichen Schlacht. Die Feinde wurden geschlagen, in die Flucht getrieben und ihres Lagers beraubt. Zwölftausend Krieger wurden ihnen getödtet. Am folgenden Tage ließ der Consul die zusammengelesenen Waffen auf Einen Haufen werfen und dem *Vulcan* zum Opfer verbrennen. Das siegreiche Heer führte er in die verbündeten Städte in die Winterquartiere zurück. Eben so ging auch *Cajus Claudius*, als er den Brief des *Tiberius Claudius* und den Senatsschluß empfangen hatte, aus *Istrien* mit seinen Legionen nach *Ligurien* über. Die in die Ebene vorgerückten Feinde hatten ihr Lager am Flusse *Scultenna*. Hier wurde ihnen eine Schlacht geliefert. Funfzehntausend wurden getödtet, über siebenhundert entweder im Treffen oder im Lager – denn auch dieses wurde erobert – zu Gefangenen gemacht und einundfunzig Fahnen erbeutet. Die *Ligurier*, die aus dem Gemetzel übrig waren, flohen auf allen Seiten in ihre Gebirge zurück, und vor dem Consul, der die Dörfer in der Ebene verheerte, ließen sich nirgend Waffen sehen. So kehrte *Claudius*, in Einem Jahre Sieger zweier Völker, nach Rom zurück, da er in seinem Consulate, was ein seltener Fall ist, auf zwei Schauplätzen des Krieges Ruhe gestiftet hatte.

13. (17.) Die in diesem Jahre gemeldeten Schreckzeichen waren folgende: im *Crustumischen* habe der sogenannte Vogel *Sangualis* mit dem Schnabel an einem geweihten Steine gehackt; in *Campanien* ein Rind geredet; zu *Syracus* ein Landstier, der sich von der Heerde verlaufen, eine ehernen Kuh besprungen und mit seinem Samen bespritzt. Im *Crustumischen* wurde Einen Tag an Ort und Stelle eine Betandacht gehalten, in *Campanien* das Rind auf Kosten des Stats in Fütterung gegeben; auch wurde das *Syracuser* Schreckzeichen so gesühnet, daß die Opferschauer die Götter namhaft machten, denen geopfert werden mußte. In diesem Jahre starb der Oberpriester *Marcus Claudius Marcellus*, gewesener Consul und Censor. Zum Oberpriester wurde sein Sohn *Marcus Marcellus* in seine Stelle gewählt. Auch nach *Luca* wurde in diesem Jahre eine Pflanzung von zweitausend Römischen Bürgern ausgeführt. Die Dreiherrn der Ausführung waren *Publius Älius*, *Lucius Egilius*, *Cneus Sicinius*. Jedem wurden einundfunzig und ein halber Morgen Landes angewiesen. Es war den *Liguriern* abgenommen, und hatte, ehe es *Ligurisch* wurde, den *Hetruskern* gehört. Der Consul *Cajus Claudius* kam zur Stadt. Als er im Senate seine glücklichen Verrichtungen in *Istrien* und *Ligurien* aus einander gesetzt hatte, wurde ihm der verlangte Triumph bewilligt. Er triumphirte noch während seines Amtes über zwei Völker zugleich. Er lieferte in diesem Triumph dreihundert und siebentausend Silberdenare und fünfundachtzigtausend siebenhundert und zwei Halbdenare. Jeder Soldat bekam funfzehn Denare, der Hauptmann das Doppelte, der Ritter das Dreifache. Den Bundsgenossen gab er halb so viel, als seinen Mitbürgern: darum folgten sie auch, ihren Unwillen zu erkennen zu geben, seinem Wagen, ohne sich hören zu lassen.

14. (18.) Indeß hier über die *Ligurier* triumphirt wurde, boten die *Ligurier* selbst, bei denen auf die Entdeckung, daß nicht nur das consularische Heer nach Rom abgeführt, sondern auch die Legion zu *Pisä* vom *Tiberius Claudius* entlassen sei, sogleich alle Furcht verschwand, in der Stille ein Heer auf, überstiegen auf Querpfaden die Gebirge, kamen in die Ebene herab, plünderten das Gebiet von *Mutina* und gewannen die Pflanzstadt selbst durch Überfall. Als dies nach Rom gemeldet wurde, befahl der Senat dem Consul *Cajus Claudius*, je eher je lieber die Wahlversammlungen zu halten, und nach Erwählung der Obrigkeiten für das nächste Jahr, auf jenen Kriegsposten zurückzugehen und die Pflanzstadt den Feinden zu entreißen. Man schritt sogleich, wie der Senat verlangt hatte, zu den Wahlen. Die gewählten Consuln waren *Cneus Cornelius Scipio Hispallus*, *Quintus Petillius Spurinus*. Dann wurden zu Prätores ernannt *Marcus Popillius Länas*, *Publius Licinius Crassus*, *Marcus Cornelius Scipio*, *Lucius Papius Maso*, *Marcus Aburius*, *Lucius Aquillius Gallus*. Dem Consul *Cajus Claudius* wurde der Oberbefehl nebst dem Standplatze *Gallien* auf ein Jahr verlängert; und damit es nicht auch die *Istrier* eben so machten, wie die *Ligurier*, so solle er die *Latinischen* Bundestruppen, die er zu seinem Triumphe aus der Provinz mit abgeführt habe, nach *Istrien* gehen lassen.

Als die Consuln *Cneus Cornelius* und *Quintus Petillius* an ihrem ersten Amtstage dem *Jupiter*, wie gewöhnlich, jeder einen Stier opferten, fand sich in dem Opferthiere, welches *Quintus Petillius* darbrachte, der eine Lappen an der Leber nicht. Als er es den Vätern meldete, hießen sie ihn das Opfer mit Stieren bis zum Gelingen fortsetzen. Auf die Anfrage wegen der Standplätze erklärte der Senat *Pisä* und *Ligurien* zu Standorten der Consuln. Wer *Pisä* zu seinem Posten bekäme, der sollte, wenn es Zeit sei, die Obrigkeiten zu wählen, zum Wahltage zurückkommen. Auch stand in diesem Beschlusse, jeder von ihnen solle zwei neue Legionen ausheben, [jede diese Lücke von fünftausend zweihundert Mann zu Fuß] nebst dreihundert Rittern; und eben so jeder sich von den Bundsgenossen und *Latinern* zehntausend Mann zu Fuß und sechshundert Ritter stellen lassen. Dem *Tiberius Claudius* wurde der Oberbefehl, bis zur Ankunft des Consuls auf seinem Standposten, verlängert.

15. (19.) *Cneus Cornelius*, der, während dieser Verhandlungen im Senate vom Gerichtsdienner herausgerufen, das Statsgebäude verlassen hatte, kam bald nachher mit verstörtem Blicke wieder und eröffnete den versammelten Vätern, die Leber eines von ihm geopfertem sechshundertpfündigen Stieres sei zergangen. Weil er dies dem Opferdiener auf dessen Anzeige nicht so geradezu habe glauben wollen, habe er selbst von dem Kessel, in welchem die Eingeweide gekocht würden, das Wasser abgießen lassen, und gesehen, daß die übrigen Theile der Eingeweide unversehrt gewesen, die ganze Leber aber auf eine unerklärliche Weise verkocht sei. Die über dieses Schreckzeichen betroffenen Väter machte der andre Consul noch mehr besorgt. Er sagte, es habe ihm, weil immer an der Leber der eine Lappen gefehlt habe, mit drei Stieren kein Opfer gelingen wollen. Der Senat befahl, mit großen Thieren bis zum Gelingen fortzuopfern. Man sagt, bei den übrigen Gottheiten sei es gelungen; nur bei der Lebensgöttinn habe es dem *Petillius* nicht gelingen wollen.

Nun loseten die Consuln und Prätores um ihre Standplätze. *Pisä* fiel dem *Cneus Cornelius* zu, *Ligurien* dem *Petillius*. Den Prätores, dem *Lucius Papius Maso*, gab das Los die Rechtspflege in der Stadt, dem *Marcus Aburius* die über die Fremden. *Marcus Cornelius Scipio Maluginensis* bekam das jenseitige Spanien, *Lucius Aquillius Gallus* Sicilien. Zwei verbatnen sich die auswärtigen Anstellungen; *Marcus Popillius* die

in *Sardinien*. «Denn *Gracchus* bewirke schon auf jenem Posten Ruhe, auch sei ihm der Prätor *Titus Äbutius* vom Senate zum Gehülften gegeben. Den Fortgang der Unternehmungen stören zu lassen, zu deren Vollendung der Zusammenhang gerade so wirksam sei, taue durchaus nicht. Während der Abgabe des Oberbefehls und der Neuheit des Nachfolgers, die doch immer eher mit dem Kennenlernen, als mit dem Ausführen der Geschäfte sich befassen müsse, gingen oft die Gelegenheiten zum glücklichsten Schlage verloren.» Die Weigerung des *Popillius* wurde gebilligt. *Publius Licinius Crassus* führte an; ihn halte ein festgesetztes Opfer ab, auf seinen Posten zu gehen. Ihm war nämlich das diesseitige *Spanien* zugefallen. Gleichwohl wurde ihm zur Pflicht gemacht, entweder hinzugehen, oder vor der Volksversammlung zu beschwören, daß ihn das festgesetzte Opfer abhalte. Nach dieser Verfügung über den *Publius Licinius* wünschte auch *Marcus Cornelius*, man möge denselben Eid von ihm als Entschuldigung annehmen, warum er nicht auf seinen Standort abgehe. Beide Prätores schwuren nach einerlei Formel. *Marcus Titinius* und *Titus Fontejus* mußten an Consuln Statt bei ihrem bisherigen Oberbefehle in *Spanien* bleiben: auch sollten ihnen dreitausend Römische Bürger mit zweihundert Rittern und fünftausend Latinische Bundsgenossen nebst dreihundert Rittern als Ergänzungstruppen hingeschickt werden.

16.(20.) Am fünften Mai wurde das *Latinische* Fest gefeiert. Weil an diesem der *Lanuvinsche* Beamte bei Einem Opferthiere die Worte des Gebets: «dem Römischen Volke der Quiriten» ausließ, so gab dies einen Anstoß. Man berichtete die Sache an den Senat; der Senat verwies sie an das Gesamtamt der Oberpriester; die Oberpriester erklärten, weil das Latinerfest nicht gehörig begangen sei, müßten bei der Erneuerung desselben die *Lanuviner*, welche die neue Feier veranlaßt hätten, die Opferthiere stellen. Die Sache noch bedenklicher zu machen, kam dies dazu, daß der Consul *Cneus Cornelius* auf dem Rückwege vom *Albanerberge* zusammensank, und als er, an einem Theile seines Körpers gelähmt, sich in das *Cumaner* Bad begeben hatte, zu *Cumä* noch heftiger befiel und starb. Er wurde aber im Tode nach Rom gebracht, unter einer prächtigen Bestattung zu Grabe geleitet und beigesetzt. Er war auch Oberpriester gewesen. Der Consul *Quintus Petillius* erhielt Befehl, sobald es die Götterwinke gestatteten, zur Besetzung der Stelle seines Amtsgenossen einen Wahltag zu halten, und die *Latinischen* Feiertage anzukündigen. Die Wahlversammlung setzte er auf den dritten, das Latinerfest auf den elften August. Zu der Menge frommer Besorgnisse kam noch die Meldung folgender Schreckzeichen: Zu *Tusculum* habe sich am Himmel eine Fackel sehen lassen; zu *Gabii* der Blitz in den Apollotempel und in mehrere Privathäuser geschlagen; zu *Graviscä* in die Mauer und in ein Thor. Während zuerst beide Consuln durch die frommen Besorgnisse, dann der Eine durch des Andern Tod, durch das Wahlgeschäft und die Wiederholung des Latinerfestes verhindert wurden, unterdeß führte *Cajus Claudius* sein Heer vor *Mutina*, welches die *Ligurier* im vorigen Jahre erobert hatten. In nicht vollen drei Tagen nach eröffneter Belagerung gab er die den Feinden abgenommene Pflanzstadt ihren Bewohnern wieder. Hier hieb er achttausend *Ligurier* in den Ringmauern nieder und ließ sogleich einen Brief nach Rom abgehen, worin er nicht nur die That erzählte, sondern sich auch rühmte, daß durch seine Tapferkeit und sein Glück jetzt der Römische Stat diesseit der *Alpen* keinen Feind mehr habe, und es sei eine beträchtliche Strecke Landes gewonnen, so daß sie zur Vertheilung unter Hausväter für viele Tausende zureichen werde.

17.(21.) In *Sardinien* bezwang zu gleicher Zeit *Tiberius Sempronius* in vielen glücklichen Gefechten die *Sarder*. Funfzehntausend Feinde wurden getödtet. Alle *Sardinischen* Völkerschaften, so viele ihrer abgefallen waren, wurden unterjocht.

Von den schon früher zinsbaren wurde eine doppelte Steuer gefordert und eingetrieben; die übrigen lieferten Getreide. Als er den Schauplatz des Krieges beruhigt, und sich von der ganzen Insel zweihundert und dreißig Geisel hatte geben lassen, schickte er seine Abgeordneten nach Rom, um dies zu melden, und dann bei dem Senate anzuhalten, daß für die unter Anführung und Götterleitung des *Tiberius Sempronius* gelungenen Siege den unsterblichen Göttern der Ehrendank dargebracht, ihm selbst aber erlaubt werde, bei seinem Abgange aus der Provinz das Heer mit sich abzuführen. Der Senat, der den Gesandten im Apollotempel Gehör ertheilte, verordnete ein zweitägiges Dankfest und hieß die Consuln vierzig große Thiere opfern, den *Tiberius Sempronius* aber als Proconsul bei seinem Heere für dies Jahr auf seinem Posten bleiben. Das Wahlgeschäft, das zur Besetzung der einen Consulstelle auf den dritten August angesetzt war, wurde noch an diesem Tage beendigt. Des Consuln *Quintus Petillius* Amtsgenoß wurde *Cajus Valerius Lavinus*, mit der Bestimmung, sein Amt sogleich anzutreten. Schon lange hatte sich dieser einen Kriegsposten gewünscht. Da nun, seinem Wunsche willkommen, mit einem Briefe die Nachricht einlief, daß die *Ligurier* aufgestanden wären, [so zog er mit seinen beiden neuen Legionen, nach kaum geendigtem Latinerfeste, den dreizehnten] August im Feldherrnpurpur [gegen die *Ligurier* aus. Der Senat,] als ihm der Brief vorgelesen wurde, ließ jenes Aufstandes wegen noch eine dritte Legion nach *Gallien* zum Proconsul *Cajus Claudius* aufbrechen, und die Zweiherrn beim Seewesen mit einer Flotte nach *Pisä* gehen, um die *Ligurier*, an deren Küste sie kreuzen sollten, auch von der Seeseite zu bedrohen. *Pisä* hatte auch der Consul *Quintus Petillius* seinem Heere zum Sammelplatze gesetzt. Und als der Proconsul *Cajus Claudius* von dem Aufstande der *Ligurier* hörte, führte er außer den Truppen, die er zu *Parma* bei sich hatte, sein durch Nothwerbungen verstärktes Heer gegen die *Ligurische* Gränze.

18. (22.) Um die Zeit der Ankunft des *Cajus Claudius* besetzten die Feinde, dessen eingedenk, daß sie neulich von eben diesem Feldherrn am Flusse *Scultenna* besiegt und in die Flucht geschlagen waren, um sich gegen seine Überlegenheit, die sie zu ihrem Schaden kennen gelernt hatten, lieber durch feste Stellungen, als mit den Waffen zu schützen, die beiden Berge *Letum* und *Balista* und umzogen sie noch mit einer Mauer. Die aus den Dörfern zu spät Ausgewanderten wurden eingeholt und hatten an tausend fünfhundert Tode. Die Übrigen hielten sich auf den Bergen, und nicht einmal in dieser Bedrängung ihrer angeborenen Rohheit ungetreu, liessen sie ihre Wuth an der Beute aus, welche sie zu *Mutina* gemacht hatten. Die Gefangenen mordeten sie unter kläglichen Verstümmelungen, und das Vieh metzelten sie in ihren Heiligthümern mehr nieder, als daß sie es gehörig opferten. Des Mordens an dem, was Leben hatte, satt, schlugen sie, was leblos war, gegen die Wände; Gefäße aller Art, gefertigt mehr zum Gebrauche, als um als Putzwerk in die Augen zu fallen. Aus Besorgniß, der Krieg möge ohne ihn geendigt werden, schrieb der Consul *Quintus Petillius* dem *Cajus Claudius*, er möge mit seinem Heere zu ihm nach *Gallien* kommen; er wolle in den *Magern Gefilden* ihn erwarten. Nach Empfang des Briefs brach *Claudius* aus *Ligurien* auf und lieferte sein Heer in den *Magern Gefilden* dem Consul ab. Hier traf einige Tage nachher auch der andre Consul *Cajus Valerius* ein. Nachdem sie sich in die Truppen getheilt hatten, musterten sie hier, ehe sie aus einander zogen, beide gemeinschaftlich das Heer; und weil nicht beide den Feind auf Einer Seite angreifen wollten, loseten sie darum, nach welcher Gegend sich jeder wenden solle. Dem *Valerius* mußte es, laut allen Nachrichten, mit seinem Lose glücken, weil er in dem geweihten Bezirke geblieben war. Bei dem *Petillius* hingegen ging, wie die Vögelschauer hinterher erklärten, der Fehler vor, daß er selbst außer dem Weihbezirke das Los in die Urne geworfen hatte, die nun von draußen

auf den Weihplatz gebracht wurde. Nun zogen sie nach entgegengesetzten Richtungen aus einander. *Petillius* stand mit seinem Lager gegen die Höhe der Berge *Balista* und *Letum*, die als fortlaufender Gebirgsrücken diesen Bergen Zusammenhang giebt. Hier soll er in seiner Ermunterungsrede an die Soldaten, ohne an die Zweideutigkeit des Worts zu denken, nicht ohne Vorbedeutung gesagt haben: «Er wolle *Letum* [den Tod] noch heute haben.» Er rückte auf zwei Stellen zugleich gerade zu den Bergen hinan. Diejenige Abtheilung, bei der er selbst sich befand, drang muthig vorwärts. Allein da die Feinde die andre zurückschlugen, so ritt der Consul selbst, das Treffen wieder herzustellen, dorthin, und brachte freilich die Seinigen von der Flucht zurück, setzte aber an der Spitze seine Person zu unvorsichtig aus, und mit einem Wurfspieße durchschossen sank er. Die Feinde wurden den Fall des Feldherrn nicht gewahr, und die Wenigen von seinen Leuten, die ihn gesehen hatten, verdeckten seinen Körper, – sie wußten ja, daß hierauf der Sieg beruhe – sehr sorgfältig. Der übrige Haufe, Fußvolk und Reuterei, warf, ohne Heerführer, die Feinde herab und eroberte die Berge. Gegen fünftausend *Ligurier* wurden getödtet: vom Römischen Heere fielen zweiundfunfzig. Außer dem so offenbaren Erfolge der bösen Vorbedeutung hörte man auch nachher von einem Hühnerwärter, es sei bei Beobachtung der Vögel ein Fehler vorgegangen und dem Consul nicht unbekannt geblieben. *Cajus Valerius*, auf die Nachricht [vom Tode des *Quintus Petillius*, vereinigte das von dem gefallenen Feldherrn hinterlassene Heer mit seinen Truppen, griff die Feinde noch einmal an und brachte mit ihrem Blute dem Geiste seines Amtsgenossen ein ausgezeichnetes Todtenopfer. Er triumphirte über die *Ligurier*. Die Legion, an deren Spitze der Consul gefallen war, bestrafte der Senat mit Strenge. Er verordnete, der ganzen Legion solle dies Jahr nicht in der Dienstzeit angerechnet, ihr auch der Sold nicht gereicht werden, weil sie sich nicht selbst, zur Rettung des Feldherrn, den feindlichen Geschossen preisgegeben hatte. Um diese Zeit kamen zu Rom Gesandte von den *Dardanern* an, welche, wie ich vorhin erwähnt habe, von einem großen Heere der *Bastarnen* unter Anführung des *Clondicus*, bedrängt wurden. Als sie die Menge der *Bastarnen*, ihren hohen und riesenmäßigen Körperbau, ihren Muth in Gefahren geschildert hatten, fügten sie hinzu, die *Bastarnen* ständen mit *Perseus* im Bunde, und ihnen sei dieser eigentlich furchtbarer, als die *Bastarnen* selbst; aus diesem Grunde baten sie den Senat, ihnen Hülfe zu schaffen. Die Väter beschloßen, eine Gesandtschaft abgehen zu lassen, um *Macedoniens* Verhältnisse in Augenschein zu nehmen; und sogleich erhielt *Aulus Postumius* den Auftrag, dahin abzureisen. Zu Nebengesandten gaben sie ihm jüngere Männer, um die Wirksamkeit und Würde der Gesandtschaft vorzüglich auf ihm beruhen zu lassen. Darauf besprach man sich über die Wahl der Obrigkeiten für das folgende Jahr, und hierüber kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung; weil] die des heiligen und des öffentlichen Rechtes Kundigen behaupteten, da die beiden regelmäßig gewählten Consuln dieses Jahrs, der eine an einer Krankheit gestorben, der andre durch das Schwert gefallen sei, so könne von einem nachgewählten Consul der Wahltag nicht füglich gehalten werden. [Man half sich vermittelst einer Zwischenregierung. Von einem Zwischenkönige wurden *Publius Mucius Scävola* und *Marcus Ämilius Lepidus* – dieser zum andernmale – zu Consuln gewählt. Darauf wurden Prätoeren, *Cajus Popillius Länas*, *Titus Annius Luscus*, *Cajus Memmius Gallus*, *Cajus Cluvius Saxula*, *Servius Cornelius Sulla*, *Appius Claudius Centho*. Die Consuln bekamen zu ihren Standplätzen *Gallien* und *Ligurien*; von den Prätoeren *Cornelius Sulla* Sardinien, *Claudius Centho* das diesseitige Spanien. Die Vertheilung der übrigen prätorischen Standplätze wissen wir nicht. Diesem Jahre wird eine Seuche nachgesagt, die indeß nur unter dem

großen Viehe wüthete. Die *Ligurier*, dies immer besiegte und immer wieder kriegende Volk, hatten das Gebiet von *Luna* und *Pisä* verheert: zugleich wurde ein Aufstand der *Gallier* laut. *Lepidus*, der die Bewegungen der *Gallier* leicht beruhigte, ging von da nach *Ligurien* hinüber. Mehrere Völkerschaften ergaben sich ihm auf Gnade und Ungnade, welche er – denn die Sinnesart der Bewohner stimmt ja fast immer zu ihrem Boden – in der Überzeugung, daß die von ihnen bewohnten rauhen Bergrücken sie so verwildern ließen, nach dem Beispiele einiger früheren Consuln, auf die Ebenen] herabführte.

Es könnte durchaus möglich sein, dass auch Bojer sich an dem Kampf auf Seiten der Ligurer beteiligten, lag doch die Niederlage erst 15 Jahre zurück. Vielleicht waren es auch solche, die im Jahre 193 noch zu jung zum Kampf waren. Schliesslich aber wurden sie von Cajus Claudius Pulcher 177 besiegt, viele Ligurer verloren dabei ihr Leben, und noch mehr dürften in die Gefangenschaft oder Sklaverei geraten sein. Durchaus möglich, dass unter den Gefangenen auch junge Bojer waren, möglicherweise sogar ein Vorfahre der Bossi?

Welches Schicksal auch immer wir den Bojern zuschreiben mögen, es ist ein absoluter Tiefpunkt. Da die Vorfahren der Bossi Italien nicht verlassen hatten, gibt es eine Reihe von Möglichkeiten. Als Erste blieben sie in Norditalien und wurden später romanisiert, oder sie wurden gefangen, oder sie gerieten in die Sklaverei. Auf jeden Fall ist es ein absoluter Tiefpunkt, und so ist es wirklich fraglich, auf welche Weise es den Bossi gelang, von diesem sozialen Untergrund im Jahre 177 v.Chr. zu römischen Bürgern Mediolanums im Jahre 134 n.Chr. zu werden?

Eine alternative Möglichkeit

Es gibt streng genommen auch eine alternative Möglichkeit, wie die Vorfahren der Bossi in den Besitz der Claudier gekommen sind. Dieser führt über den Vater von Publius Clodius Pulcher, geboren ca. 125 v.Chr.. Dieser begann seine Karriere wohl 99 v.Chr. als Quästor, um 88 v.Chr. wurde er Prätor. In diesem Jahr war Rom in einer grossen Krise, und Pulcher hielt zu Sulla. Als die Anhänger des Marius Rom eroberten, wurde er verbannt, und konnte erst nach dem Tod von Cinna im Jahre 84.Chr. nach Rom zurückkehren. Im Jahre 79 v.Chr. wurde er schliesslich, wie früher sein gleichnamiger Vater, Konsul, und wurde von 78 v.Chr. bis zu seinem Tod 76 v.Chr. Statthalter von Makedonien. In dieser letzten Funktion kam es zu Konflikten mit dem Stamm der Skordisker, die er besiegte, allerdings erlag er danach einer Krankheit.



Wer waren nun aber diese Skordisker? Laut Livius sollen Anfang des vierten Jahrhunderts v.Chr. 300'000 Kelten nach Italien und Illyrien gezogen sein, wobei sich ein grosser Teil in Pannonien niederliess. Ein Teil dieser Kelten wurde durch den Angriff auf Delphi (280 bis 278 v.Chr.) in Griechenland berüchtigt. Diese liessen sich später an der Mündung der Sava nieder und nannten sich von da an Scordisci.

Ihre erste Erwähnung findet sich im Zusammenhang mit den makedonischen Kriegen Roms, wo sie als Verbündete Phillips V von Makedonien gegen die Römer und Dardanen genannt werden. Im zweiten Jahrhundert gelingt es den Scordisci offenbar, die Dardanen, ein balkanisches Urvolk, zu unterwerfen, auf jeden Fall verschwinden sie aus der Geschichte. Ab 141 v.Chr. kam es zu ständigen Reibereien und Schlachten mit Rom, da sie immer wieder Überfälle auf das römisch gehaltene Makedonien verübten. Im Jahr 114 v.Chr. vernichteten sie die Armee von Gaius Porcius Cato in den westlichen Bergen Serbiens, zwei Jahre später wurden sie aber von Marcus Livius Drusus und um 107 v.Chr. von Minucius Rufus besiegt.

Es dürfte auch einen Zustrom von Boiern in der ganzen Zeit gegeben haben, diese scheinen sich aber in die Gesellschaft der Scordisci integriert zu haben. Möglicherweise also auch ein Vorfahre der Bossi? Dass die Scordisci nach wie vor auch an Pannonien interessiert waren, wo auch die Boier herkamen, belegt ihre Belagerung von Sisak (Kroatien) im Jahre 119 v.Chr. Nun, im Jahre 76 v.Chr. war nun Appius Claudius Pulcher an der Reihe, er besiegte sie zwar, aber auch das war nur eine Zwischenepisode, schliesslich gelang das wohl etwa um 15 v.Chr. dem Tiberius.

Mit dem Sieg gewann Appius Claudius Pulcher wahrscheinlich auch Sklaven, und die könnte er an seine Söhne vererbt haben, worunter auch Publius Clodius Pulcher ist.

Der erste Bossi

Der zweite punische Krieg war ein Wendepunkt der Geschichte. Erneut hatte ein Gegner die Mentalität der Römer falsch eingeschätzt. Jede andere Macht dieser Zeit hätte spätestens nach Cannae ihre Niederlage eingestanden, nicht aber Rom. Im Gegenteil, Rom begann mit dem Gegenangriff, und brachte mit Scipio einen ebenbürtigen Gegenspieler Hannibals hervor. Zugleich kämpfte Rom auch noch erfolgreich gegen das mit Hannibal verbündete Mazedonien. Auf den Sieg über Karthago folgte die Rückeroberung Norditaliens, deren letzter Akt der Sieg über die Ligurer war. Doch Rom hatte nun Blut geleckt, Italien war nicht mehr genug, und in den folgenden Jahrzehnten griff es auch erstmal in Richtung Gallien über, unterwarf Karthago endgültig und übernahm auch die Macht im Balkangebiet, bis hin nach Anatolien.

All die aussenpolitischen Erfolge dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Rom ein gespaltenes Land war. Die selbst aus adligem Hause stammenden Gracchen forderten lautstark soziale Reformen, ihren Aktivismus bezahlten die beiden populärsten Vertreter jeweils mit ihrem Leben. Innerhalb der politischen Landschaft bildeten sich zwei Lager, die Optimati und die Popularen. Grundsätzlich gehörten natürlich alle Politiker dem Patriziat an, doch waren die Optimati eher die konservativen, die Popularen die progressiven Kräfte. Zwei Familien, die bald massiv an Bedeutung gewinnen würden, gehörten den Popularen an, die Julier und die bereits im Zusammenhang mit der Eroberung von Mutina bekannten Claudier. Nach dem Einbruch der Kimbern und Teutonen um 105 v.Chr. in Norditalien konnte sich Marius, ein Julier, als Held erweisen.

Ein weiterer Unmut entwickelte sich bei den Bundesgenossen Roms in Italien, die auf Rechtsgleichheit pochten. So kam es zum Bundesgenossenkrieg, der von 91 bis 88 v.Chr. andauerte. Die Folge dieses Krieges war, dass schliesslich alle italienischen Bundesgenossen als römische Bürger anerkannt wurden, darunter auch die cisalpinischen Kelten. So erhielt Mailand bereits um 89 v.Chr. das lateinische und schliesslich 49 v.Chr. das vollständige römische Bürgerrecht.

Doch politisch schlugen die Optimaten zurück, und Sulla wurde im Jahre 82 v.Chr. nach seinem Sieg über die Popularen unter dem bereits bekannten Marius Diktator. Selbst der junge Cäsar, nahe verwandt mit Marius, musste vor ihm auf der Hut sein. Allerdings muss man Sulla zugutehalten, dass er sich treu an die römischen Regeln hielt und die Diktatur ohne Widerstand nach dem Ablauf der Periode abgab.

Doch der soziale Kampf ging weiter, und auch die Sklaven begehrten des Öfteren auf. Der Widerstand der Sklaven fand seinen Höhepunkt unter Spartakus, der die Römer von 73 bis 71 v.Chr. beschäftigte. Schlussendlich wurde der Aufstand brutal niedergeschlagen und die Aufständischen auf grausame Weise bestraft. Rom machte damit eindeutig klar, wo seine Grenzen sind.

Danach konnte der Kampf zwischen Popularen und Optimaten weiter ausgefochten werden. Ein starker Redner und Fürsprecher für die Optimaten war Marcus Tullius Cicero, im Lager der Optimaten erstarkte zunehmend ein junger Anwalt namens Cajus Julius

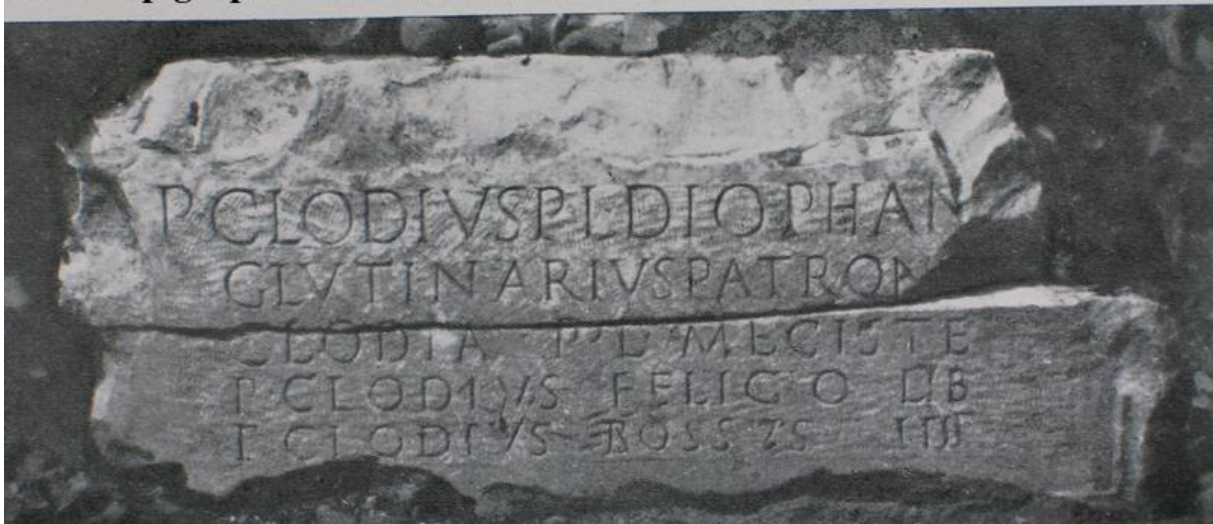
Cäsar. Im Jahre 63 v.Chr. kam es zur so genannten catalinischen Verschwörung, die durch Cicero aufgedeckt wurde. Ob die Vorwürfe zutreffend waren, oder ob es sich um Propaganda von Seiten Ciceros handelte, ist immer noch Gegenstand von Debatten. Cicero versuchte auch drei Jahre später, Cäsar von den Popularen abzuwerben und ihn für die Optimaten zu gewinnen. Doch damit hatte er trotz seiner Rhetorik keinen Erfolg. Noch im selben Jahr bildeten Cäsar, Pompeius und Crassus das erste Triumvirat, und schon bald folgten der gallische Krieg und schliesslich der Bürgerkrieg, der um 46 v.Chr. mit einem totalen Sieg Cäsars für die Sache der Optimaten endete.

Doch der Kampf war noch nicht zu Ende, mit der Ermordung Cäsars, inzwischen zum Diktator auf Lebenszeit erhoben, an den Iden des März 44 v.Chr. begann auch der nächste Bürgerkrieg. Erst einmal ging es gegen die Mörder Cäsars aus dem Optimaten-Lager, später wurde es zum Machtkampf zwischen Octavian und Markus Antonius, am Ende folgte der Aufstieg Octavians zum Kaiser Augustus und damit der Beginn der so genannten julisch-claudischen Dynastie. Nach Jahrzehnten des Bürgerkrieges herrschte endlich die Pax Romana, und so konnte sich Augustus auch der Reform der inneren Verwaltung widmen.

Doch wichtiger für diese Arbeit ist, dass in dieser Zeit ein Artefakt entstand, das uns Hinweise auf die weitere Geschichte der Bossi liefern könnte. Es handelt sich um eine Inschrift aus Marmor, die offenbar im Jahre 1926 im Besitz der Familie Monami an der Via G. Medici, wo die viale Trenta Aprile abzweigt, gefunden wurde. Diese Inschrift wurde in das Gebäude eingemauert, das heute im Besitz des norwegischen Institutes in Rom ist.

Diese Tafel ist in verschiedenen Datenbanken enthalten, so unter den Bezeichnungen HD024018, TM263686, EDCS-16100294 und EDR073205. Das Alter der Tafel wird auf 25 v.Chr. bis 50 n.Chr. eingeschätzt.

EDR - Epigraphic Database Roma



Die Inschrift, bei der es sich aufgrund des Fundortes wahrscheinlich um eine Grabinschrift handelt, lautet also wie folgt:

Transkription	Majuskeltext
P(ublius) Clodius P(ubli) l(ibertus) Diophan[es]	P CLODIVS P L DIOPHAN[]
glutinarius patron[us]	GLVTINARIVS PATRON[]
Clodia P(ubli) l(iberta) Megiste	CLODIA P L MEGISTE
v(ivus?) P(ublius) Clodius Felicio lib(ertus)	V P CLODIVS FELICIO LIB
v(ivus) P(ublius) Clodius Bossus lib(ertus)	V P CLODIVS BOSSVS LIB

Diese Erwähnung eines befreiten Sklaven namens Publius Clodius Bossus machte mich neugierig. Dieser war also im betreffenden Zeitraum, als die Tafel entstand, am Leben. So frage ich beim norwegischen Institut nach, ob sie mehr über die Umstände wissen. Ich danke hier ausdrücklich Mona E. Johansen und Siri Sande, dass sie sich die Zeit genommen haben.

Dear Mr Bossi,

Thank you for your email. We've consulted our Prof. Emeritus Siri Sande on your request and this is the message she wants us to forward to you:

Dear Dr. Bossi, the inscription which interests you is now fastened to the outer wall of the Norwegian Institute in Rome, Viale XXX Aprile 33 (the neighbour of the building mentioned by you). When the Norwegian Institute acquired the building in Viale XXX Aprile in 1962, the inscription was already in place. Unfortunately we know nothing about the circumstances of its discovery, but since the Norwegian institute lies close to the ancient Porta Aurelia, we have always supposed that the fragmentary inscription came from one of the many funerary monuments which lined Via Aurelia. I am sorry that I cannot be of more help regarding the discovery of this inscription. Sincerely yours, Siri Sande.

Kind regards,

Mona E. Johansen
 Administrasjon/Amministrazione
 Det norske institutt i Roma/Istituto di Norvegia in Roma
 Viale Trenta Aprile 33
 00153 Roma
 Italia

Es ist also bestätigt, dass diese Inschrift schon 1962 im Gebäude eingebaut war. Die Fundumstände lassen es auch als wahrscheinlich erscheinen, dass es sich tatsächlich um eine Bestattungsinschrift handelte. Doch nun wollen wir doch mehr über den Hintergrund dieses Publius Clodius Bossus libertus erfahren.

Wir sehen erst einmal, dass es sich um befreite Sklaven handelt, dies ist durch den Zusatz Libertus klargestellt. Die Freiheit konnte dem Sklaven von seinem Besitzer gegeben

werden, meist in Zusammenhang mit einem kleinen Zeremoniell. Die befreiten Sklaven haben keine eigenen Gentilnamen, und so war es üblich, dass sie die Namen ihrer vormaligen Herren erhielten. Dies zeigt auch, dass die Liberti mit ihnen auch rechtlich weiter verbunden waren. Das bedeutet für Bossus, dass sein Herr aus dem Geschlecht Publius Clodius war. Kann dies helfen, den ehemaligen Besitzer von Bossus zu identifizieren?

Die Spur führt zu den schon angesprochenen Claudiern, bei denen die Verwendung des Publius nicht selten war. Clodius war eine plebejische Variante von Claudius. Und just im ersten vorchristlichen Jahrhundert gab es einen streitbaren Populari mit dem Namen Publius Clodius Pulcher. Er wurde um 92 v.Chr. als Publius Claudius Pulcher geboren, liess sich aber, wohl aus politischem Kalkül, um 59 v.Chr. vom Plebejer Publius Foneius adoptieren und wechselte von da ab das patrizische Claudius zum plebejischen Clodius. Wie gesagt war Clodius ein ausgesprochen streitbarer Zeitgenosse, und viele seiner Bediensteten standen ihm als Schlägertrupp zur Verfügung. Politische Feinde hatte er viele, allen voran Cicero. Als Clodius, der damals noch Claudius hiess, vom dritten Mithridatischen Krieg im Jahre 65 v.Chr. zurückkehrte, war er es, der Catalina wegen seiner Konspiration anklagte. Die hinderte den wortgewaltigen Cicero allerdings nicht daran, Claudius in seinem Pamphlet von 63 v.Chr. zu einem der Hauptschuldigen der Catalina-Verschwörung hochzustilisieren.

Später rächte sich Clodius an Cicero, indem er ihn des Landes verwies und seinen Besitz konfiszieren liess. Am 18. Januar 52 v.Chr. war Clodius auf der Via Appia unterwegs, begleitet von 30 bewaffneten Sklaven. Eine Begegnung mit dem politischen Gegner Titus Annius Milo und seinem Gefolge, zu dem auch Gladiatoren gehörten, endete in einem Blutbad. Clodius soll von einem Speer verwundet worden sein, seine Sklaven brachten ihn in ein Gasthaus. Doch Milo entschied sich dazu, den verletzten Clodius zu töten, und das gleiche Schicksal ereilte auch die meisten Sklaven. Natürlich wurde Milo von keinem Geringeren als Cicero verteidigt.

Publius Clodius Pulcher war der Sohn von Appius Claudius Pulcher (129 – 76 v.Chr.) und der Caecilia Metella. Sein Vater starb nach seinem Sieg über den keltischen Stamm der Skordisker in Dalmatien, nicht an den Folgen des Kampfes, sondern an einer Krankheit.

Der Grossvater hiess Appius Claudius Pulcher (185 -129 v.Chr, Konsul ab 143 v.Chr.), der mit der plebejischen Frau Antistia verheiratet war. Bekannt ist, dass er einen mässig erfolgreichen Feldzug gegen die keltischen Salasser im Aostatal führte, für den er einen Triumph in Anspruch nahm. Bekannter wurde er durch seine Rivalität gegenüber Scipio dem Jüngeren.

Interessant wird es, wenn wir den Urgrossvater erwähnen, den dieser war kein Geringerer als eben jener Cajus Claudius Pulcher (220 – 167 v.Chr., Konsul 177 v.Chr.), welcher 177 v.Chr. Mutina erobert hat. Kam er infolge dieses Sieges in den Besitz von Sklaven, worunter einer ein junger Bojer war? Und war dieser Bossus also ein Nachkomme, möglicherweise eine Variante für Boius, wie der Eigenname von Bojern lauten konnte?

Clodius war mit Fulvia Flacca Bambula (83 - 40 v.Chr.) verheiratet, die selbst aus einer plebejischen Familie stammte, aber zu einer der einflussreichsten Frauen Roms

aufsteigen sollte. Mit Clodius hatte sie zwei Kinder, den Sohn Publius Claudius Pulcher, der wohl um 60 v.Chr. geboren wurde, da er nicht den plebejischen Namen seines Vaters geerbt hat, sowie Clodia, die wohl um 54 v.Chr. geboren wurde und für kurze Zeit die Gattin von Octavian war, wobei dies um etwa 42 v.Chr. vor allem aus politischen Gründen geschah, nämlich auf Betreiben von Fulvia, um das gerade geschmiedete Triumvirat mit Markus Antonius und Lepidus zu bekräftigen. Da sie bei der Eheschliessung erst 12 Jahre war, wurde die Ehe auch bald hernach wieder problemlos annulliert, was knapp ein Jahr später geschah, und Augustus beteuerte, dass sie nach wie vor Jungfrau sei.

Was aber hatte Fulvia damit zu tun? Nach dem Tod von Clodius und weiteren kurzlebigen Ehen heiratete sie im Jahre 46 v.Chr. Markus Antonius und stieg so in die höchste Ebene der gesellschaftlichen Hierarchie auf. Zwei Jahre später, nach Cäsars Ermordung, war ihr Mann de Facto der mächtigste Bürger Roms. Mit sich brachte sie auch die beiden Kinder von Clodius in die Ehe ein, die damit ebenfalls Teil der Familie von Markus Antonius wurden, und so wurde er faktisch auch zum neuen Herrn der Sklaven und der Liberti, darunter auch Bossus.

Mit der Aufteilung des Reiches unter den Triumvirn im Jahre 43 v.Chr. begann auch eine der pikantesten Affären der Antike. Markus Antonius und Kleopatra erkannten ihre tiefe Zuneigung, während Fulvia nominell seine Frau blieb. Damit kamen möglicherweise auch die Kinder von Fulvia sowie Sklaven und Liberti nach Alexandria. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Bossus dabei auch dann und wann Kleopatra begegnete.

Mit den Lebensdaten von seinem Besitzer lässt sich auch eingrenzen, wann Bossus zum Libertus wurde. Denn es muss zwischen der plebejischen Adoption und dem Tod des Clodius geschehen sein, also zwischen 59 und 52 v.Chr.. Er selbst hatte zwar die Freiheit, aber noch nicht alle römischen Bürgerrechte. Doch bereits seine Kinder galten als vollwertige Bürger. Und welchen Namen hätte ein Sohn bekommen?

Römische Dynastien leiten ihren Gentilnamen von einem Vorfahren ab. So bezogen sich die Julier auf Iulus, der selbst ein Sohn des Äneas gewesen sein soll. Aus Iulus wurde Julius. Aus dem Namen der Göttin Juno wurde Junius. Und was wurde also aus Bossus? Genau, der Sohn hatte nun den vererbaren Gentilnamen Bossius. Leider wissen wir nichts über die Familie von Bossus, sodass wir hier weiter einen anonymen Pfad verfolgen.

Wir haben also die Inschrift über einen befreiten Sklaven namens Bossus, der um das Jahr 25 v.Chr. zur Trauergemeinde um einen verstorbenen Liberti gehörte. Da der Name vom Besitzer herrührt, ist damit nicht zwingend eine Verwandtschaft angezeigt. Trotzdem sehen wir hier einen einfachen befreiten Sklaven, der aber in Rom lebte. Wie aber kamen die Bossi schliesslich nach Mailand, wo sie ja im Jahre 134 n.Chr. gemäss Baccharino de Ortha angekommen sein sollen?

Der Weg nach Mailand

Der Sohn von Clodius, Publius Claudius Pulcher, war um 40 v.Chr., als seine Mutter starb, Teil des Haushaltes von Markus Antonius. Sein Lebenswandel scheint nicht gerade löblich gewesen zu sein. Der römische Schriftsteller Valerius Maximus beschreibt Claudius als lethargischen Taugenichts, der sich luxuriösen Exzessen hingab und eine Obsessive Anhänglichkeit zu einer Prostituierten entwickelte. Gemäss dem Schriftsteller wurde er erst im Jahre 31 v.Chr. zum Prätor und starb auch recht jung.

Er überlebte wohl die Schlacht von Actium im Jahre 31 v.Chr. und könnte nach der Niederlage seines Stiefvaters Marcus Antonius zum Überläufer geworden sein, und in seinem Gefolge die befreiten Sklaven. Es ist wahrscheinlich, dass er einer von Octavians Legionen beitrug. Mit ihm wurden wohl auch die Liberati wie Bossus Mitglieder dieser Truppe. Unter den an der Schlacht von Actium beteiligten Legionen waren die von Cäsar gegründete Legio XI Claudia (wie sie später hiess), die Legio VIII Augusta sowie die Legio XIII und XIII Gemina. Auf Seiten von Markus Antonius war unter anderem die Legio V Alaudae dabei, die in die Truppen von Octavian integriert wurde.

Wir erinnern uns, dass Actium von den Bossi aus Azzate als Namengeber für ihre Stadt angesehen wurde, allerdings im Ansinnen, den Bossi eine orientalische Herkunft zuzuschreiben. Es scheint nun aber nicht einmal abwegig, dass ein früher Vertreter der Familie sogar an dieser Schlacht teilgenommen hat. Auf jeden Fall wechselte er mit dem Sohn seinen ehemaligen Herrn das Lager und war nun ein Legionär in Diensten des Octavian.

Es folgte der Showdown in Alexandria im Jahre 30 v.Chr.. In diesem Zusammenhang wird auch ein Libertus namens Thyrsos bekannt, der als Gesandter des Octavian Kleopatra davon überzeugen sollte, sich von Markus Antonius abzuwenden. Antonius, der diese Unterredung bemerkte, war über den vertraulichen Umgang der Kleopatra mit dem Thyrsos nicht glücklich und liess ihn brutal auspeitschen. Auch soll Antonius das Angebot gemacht haben, Octavian einen seiner Liberti zu schicken, wenn er sich dafür zu revanchieren wünsche. Dazu kam es wohl nicht mehr, und die Geschichte endete im Doppelselbstmord von Antonius und Kleopatra.

Damit war der Frieden in der römischen Republik wieder hergestellt, doch die Republik war am Ende und mit Augustus begann das Kaiserreich. Die Popolari hatten sich endgültig durchgesetzt und die Julier und Claudier bildeten die erste Kaiserdynastie. Auch Bossus kehrte wohl nach Rom zurück und war wahrscheinlich um 25 v.Chr. an der Trauerfeier des Diophanes beteiligt.

Für die Zeit von 70 – 100 n.Chr. liegen auch Listen der Orte vor, aus denen die vormals in Actium kämpfenden Legionen rekrutiert wurden. Die Legionen war zu dieser Zeit im aargauischen Vindonissa, in Strassburg und Mainz stationiert und für Germania Superior zuständig. Hier ein Auszug aus «Legionäre, Frauen, Militärfamilien» von Oliver Stoll :

<i>legio XIII Gemina Martia Victrix, Mainz</i>	<ul style="list-style-type: none"> – Italien: Placentia/Regio VIII; Regio IX: Dertona, Pollentia; Regio X: Verona, Brixia, Camuni, Cremona[?]; Transpadana/Regio XI: Comum, Ticinum, Mediolanum; Firmum Picenum; Iguvium: Regionen V/VI, Picenum und Umbrien – Gallia Narbonensis: Lucus Augusti, Vienna; Alba, Avennio, Forum Iulii, Tolosa – gallischer Bereich/Alpen: Elusa (Aquitanien); »Mogetius«/Ostalpenbereich; Seealpen/Alpes Maritimae: Cemenelum – Hispania Tarraconensis: Clunia – Baetica: Anticaria – Noricum: Virunum – Macedonia: Pelagonia – Germania Inferior: Köln 	<ul style="list-style-type: none"> – AE 1962, 291; CIL III 2915; CIL XIII 6898; AE 1965, 255; CIL XIII 6905; CIL XIII 11864; CIL V 5270; CIL III 11209; CIL V 5825; AE 1934, 270; CIL XIII 6896, 6920; AE 1929, 197, CIL III 2066 – CIL XIII 6891, 6912, AE 1929, 198; CIL XII 265 – AE 1929, 194; Forni, Reclutamento 180, 181; CIL V 7873 – CIL III 1158; AE 1984, 698 – CIL III 1196 – CIL XIII 6892 – AE 1965, 254/AE 1978, 557 – CIL III 11246 (sehr fragm.); CIL XIII 6304, 6894, 6895, 6917
<i>legio XI Claudia, Vindonissa</i>	<ul style="list-style-type: none"> – Oberitalien: Bergomum, Mediolanum, Ticinum (Regio XI); Ateste, Brixia, Cremona, Verona (Regio X); Bononia, Forum Cornelii, Placentia (Regio VIII); Regio IX/Liguria: Pollentia; Regio Etruria – Vallis Poenina: Forum Claudii – Gallia Narbonensis: Lucus Augusti, Vienna – Gallia Aquitania: Augustonemetum – Hispania Tarraconensis: Calagurris – Macedonia: Dyrrhachium, Pelagonia; Herkunftsangabe <i>natione Mac(edo)</i>. – Pontus oder Bithynien (aus Amasia oder aber Amastris) <p><i>[Namenmaterial der Schreiftäfelchen: Urkunden 1, 3, und 4 sowie die Briefe 9 und 10: allgemein gallischer oder italischer Bereich; span. Provinzen]</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> – CIL XIII 5210, Ber. RGK 27, 1938, 68 Nr. 63; AE 1973, 423; AE 1924, 9; CIL XIII 5211, 5216, 5241; CIL XIII 5213, 5215; Ber. RGK 27, 1938, 67 Nr. 61; CIL XIII 5240; »Etrusker«: CIL XIII 5197, 11501 – CIL XIII 5217 – CIL XIII 5207, 5214 – CIL XIII 5209 – CIL III 11239 – AE 1937, 101; AE 1935, 78; Forni, Reclutamento 183 = CIL XIII 2, 6* Nr. 1020* – CIL III 971
<i>legio VIII Augusta, Argentorate/Straßburg</i>	<ul style="list-style-type: none"> – Italien: Mediolanum – Macedonia: Berta(?) – Gallia Narbonensis: Lucus Augusti 	<ul style="list-style-type: none"> – CIL XIII 5979 – CIL XIII 7574 – CIL XIII 6882

Es ist also sehr wahrscheinlich, dass die Nachkommen von Publius Clodius Bossus in einer dieser Legionen Dienst leisteten. Nun hiessen sie aber, Bezugnehmend auf ihren Gründer, Bossius. Leider ist der Name in diesem Zusammenhang nicht überliefert. Was aber auffällt, ist die Rekrutierungs-Region, zu der auch Mediolanum gehörte. Vielleicht bewog dies einen späteren Bossius, sich als Veteran an diesem Ort niederzulassen.



Ursprünglich dürfte das Legionseblem wie die meisten Legionen, die von Julius Cäsar begründet wurden, einen Stier gehabt haben. Doch bereits sein Nachfolger Augustus ersetzte das Emblem durch Neptun, wahlweise auch durch die römische Wölfin, welche die Brüder Romulus und Remus säugte.



Es könnte also sein, dass die neue Familie Bossius, deren Namen sich ja offensichtlich auf das Rind, lat. Bos, bezog, das alte Legionseblem zu ihrem eigenen Familienwappen machten. Es gibt auch heute noch Varianten des Wappens, die



einen goldenen Ochsen haben, auch wenn sich Silber oder weiss weitgehend durchgesetzt hat. Auch die Legio VIII Augusta hatte als Symbol den Stier. Das Emblem der Legio XIII Gemina, auch von Cäsar gegründet, war hingegen ein Löwe



und jene der Gemina XIII ein Capricornus. Vielleicht ist aber die Herleitung des Wappens der Bossi aus dem Stier des Cäsars doch zu verwegen.

Nach dem Sieg über Markus Antonius wurden die verschiedenen Legionen neu eingeteilt. Die Legio XI (Claudia) kam erst mal nach Illyrien, dann um 9 v.Chr. nach Burnum in Dalmatien. Um 58 n.Chr. wurde sie an die Donau verlegt, doch Teile kämpften im Jahre 63 auch in Parthien. Nach dem Vierkaiserjahr, in dem sie in Cremona kämpften, wurde sie von 70 bis 101 in Vindonissa (Windisch, Kanton Aargau) stationiert. Dann folgte um 101 die Versetzung nach Brigettio im Gebiet der unteren Donau, wo sie auch am Krieg gegen die Daker unter Trajan teilnahm. Schliesslich kam sie im Jahre 113 auch in Parthien zum Einsatz, und wurde später, zwischen 132 und 135, auch im Kampf gegen Bar Kochba eingesetzt.

Die Legio VIII Augusta wurde nach der Schlacht von Actium in Tunesien stationiert, doch nahm sie von 29 – 19 v.Chr. auch an den kantrabischen Kriegen teil. Um 9 v.Chr. nahm die Legion in Pettau in Slowenien Quartier, beteiligte sich dann aber im Jahre 6 n.Chr. am Feldzug gegen Marbod in Germanien. Im Jahre 20 wurde die Legion nach Afrika versetzt, doch es gibt Hinweise dafür, dass sie im Jahre 43 bei der Eroberung Britanniens beteiligt war. Zwischen 117 und 138 war sie mit dem Bau des Hadrianswalls an der Grenze zu Schottland beauftragt.

Die Legio XIII Gemina war von 30 bis 16 v.Chr. im dalmatischen Burnum stationiert, dann bis 9 n.Chr. in Aemona in Slowenien. Sie waren auch am Feldzug gegen Marbod beteiligt. Nachdem Tiberius aber mit Marbod einen Friedensvertrag geschlossen hatte, wurde die Legion zur Niederschlagung des pannonischen Aufstandes eingesetzt. Nach der Niederlage des Varus im Teutoburger Wald wurde die Legion nach Obergermanien verlegt und in Mainz stationiert. Sie nahmen auch an den Germanienfeldzügen von 14 bis 16 n.Chr. teil. Um 45 wurden sie nach Vindonissa verlegt. Von 115 bis 117 nahmen sie an Trajans Partherfeldzug teil, und sie waren wahrscheinlich auch im Kampf gegen Bar Kochba ruhmreich.

Die Legio XIII Gemina wurde nach der Beendigung des Bürgerkriegs erst mal nach Illyrien und um 13 v.Chr. an den Rhein versetzt. Sie war auch am Feldzug gegen Marbod im Jahre 6 n.Chr. beteiligt. Um 14 n.Chr. ist diese Legion schliesslich in Mainz (Mogontiacum) stationiert. Es kam erst mal zu einer Meuterei, die aber geschlichtet werden konnte. Von 14 bis 15 n.Chr. zogen sie schliesslich mit anderen Legionen gegen Germanien. Hernach blieben sie bis 43 n.Chr. in Mainz, sollen dann aber auch beim Britannienfeldzug des Claudius um 43 n.Chr. dabei gewesen sein. Die Legion wurde danach in Leicester stationiert und kämpfte danach auch gegen Boudica (61 – 62 n.Chr.), der Sieg dürfte der Legion den Namenszusatz victrix beschert haben. Nach 65 n.Chr. wurde die Legion von Wroxeter (Viroconium) abgezogen und an die Donau verlegt. Im Jahre 70 n.Chr. wurde sie dann wieder in Germanien stationiert, einige nahmen später an Trajans Dakerfeldzug teil, wurden dann aber in Wien und später in Carnutum stationiert.

Welcher Legion die Nachfahren von Bossus die Treue hielten bleibt spekulativ. Auf jeden Fall dürfte ein Bossius wohl im Jahre 114 als junger Mann in die Legion eingetreten sein, und wurde nach der Beendigung der Dienstzeit von 20 Jahren als Veteran ehrenvoll

entlassen. Offenbar kam er, wie auch schon sein Vater, in Kontakt mit Männern, die in Mediolanum rekrutiert wurden, und ihre Erzählungen mögen ihn dermassen überzeugt haben, dass er so, im Jahre 134 n.Chr., beschloss, in dieser Stadt sein Glück zu suchen. Begleitet wurde er offenbar von einem Dienstkollegen namens Trivultius, den die Trivulzi kamen gemäss Baccharino zur gleichen Zeit in Mailand an.

Leider beginnt hier die nächste grosse Überlieferungslücke, die schliesslich mit dem Mailänder Erzbischof Benignus Bossius zu enden scheint. Mit seiner Einsetzung in das Amt im Jahre 470 hatte sich die von Sklaven abstammende Familie Bossius in die obersten Riegen der Stadt erhoben. Alles schien gut, doch mit dem Niedergang des römischen Reiches kam neues Ungemach auf. Zwar erwiesen sich die Goten als erstaunlich gute und fähige Nachfolger der Kaiser, doch der oströmische Kaiser Justinian wollte das nicht so auf sich sitzen lassen. Während der Gotenkriege, die von 535 bis 554 andauerten. Für die Stadt war vor allem das Jahr 539 verheerend, als Mailand von den Goten unter der Führung von Urias zurückerobert und praktisch vollständig zerstört wurde. Aus diesem Grund ist vom antiken Mailand praktisch nichts übriggeblieben. Als schliesslich die Langobarden in Italien einmarschierten, erschien ihnen Mailand nicht sehr attraktiv und sie erwählten Pavia zu ihrer neuen Hauptstadt.

Diese Zeiten waren insbesondere für die Menschen eine Katastrophe, die Kombination aus Krieg, justinianischer Pest und langjährigen Missernten führten insbesondere in Italien zu einer dramatischen Entvölkerung. Für die Mailänder, deren Stadt in Trümmern lag, muss es besonders elend ergangen sein. Aber für die römischstämmigen Bewohner des Langobardenreiches wurde das von katholischen Bischöfen geleitete Mailand zum Gegenpol der arianischen Langobarden. Mit der Eroberung Italiens durch Karl den Grossen endete dieser Zustand, Mailand und sein Bischof wurden gestärkt. In dieser Zeit, so lässt es uns Baccharino wissen, sind die Bossi schliesslich auch in Como präsent.

Allerdings besteht hier immer noch ein gewisser Zweifel, denn wir haben ja keinen wirklichen Beleg für die Linie Bossus – Bossius, noch ist bekannt, ob Benignus Bossius wirklich ein Bossi war, das ist ja eine mittelalterliche Tradition, wie auch Baccharinos Aussage, dass die Bossi im Jahre 134 n.Chr. nach Mailand kamen, was im 14-ten Jahrhundert aufgeschrieben wurde.

So besteht neben dem Boier und dem Boier-Skordisker-Modell prinzipiell auch noch die Möglichkeit, dass die Vorfahren der Bossi in Pannonien blieben und schliesslich mit den Langobarden mitzogen. Die Präsenz von Mitgliedern der Haplogruppe R-BY73369 im awarischen Pannonien lässt darauf schliessen, dass es eine lange Kontinuität gab, allerdings trennten sich die Linien schon um 950 v.Chr. herum. Welches Modell man als am plausibelsten betrachtet, ist natürlich abhängig davon, welche mittelalterlichen Quellen und welche Familientraditionen man als glaubwürdig betrachtet.

Antworten auf diese brennenden Fragen können im Prinzip nur weitere Funde von Archäo-DNA sowie weitere moderne Vertreter der Haplogruppe R-BY73369 liefern.

Fazit

So endet die Zusammenstellung dessen, was ich über die Geschichte der Familie Bossi finden konnte. Mein eigener Beitrag dabei fällt bescheiden aus, bestand er doch lediglich dem Sammeln von Speichel und einigen Schleimhautzellen mit einem Swab-Stäbchen sowie der Bezahlung der DNA-Analyse. All die anderen Erkenntnisse waren ja bereits vorhanden, es oblag mir nur, diese einzelnen Fakten zu finden und zu versuchen, sie zu rekombinieren. Was dabei herausgekommen ist, wirkt möglicherweise nicht weniger phantasievoll als die Thesen eines Donato Bossi, auch wenn ich sie nicht so wortgewaltig und selbstbewusst weiterzugeben vermag.

In einer Zeit, in welcher immer auf historische Genauigkeit und Validität der Quellen Wert gelegt wird, hat meine Zusammenstellung natürlich keinen Bestand. Andererseits mag ich mich nicht in dieses enge und von postmoderner Ideologie durchdrungene Korsett zwängen. Die Frage «was wäre wenn» sollte immer gestellt werden dürfen. Die modernen Historiker mit ihrem Wissenschaftlichkeitsfetischismus erscheinen mir da manchmal wie Leute, die schon morgens mit einer schweren Verstopfung aufwachen. Und als Bossi ist es mir insbesondere ein Anliegen, dass nicht andere uns vorgeben, wie wir unsere Geschichte zu verstehen hätten. Es ist unsere Geschichte, und so sollte sie auch von uns erzählt werden.

Natürlich sind meine Argumente alle mit Vorbehalten belastet, es sind Indizien, und damit unterscheidet sich meine Methodik auch nicht grundlegend von jener von früheren Autoren wie Donato Bossi und Morigia. Auch ist mir bewusst, dass auch meine Haplogruppen-Analyse ein Stichprobenergebnis darstellt und nur für eine bestimmte Linie der Bossi aus Bruzella valide ist. Der Wunsch nach Analysen von anderen Linien der Familien ist vorhanden, wurde auch kommuniziert, aber in allen Fällen kam statt einer positiven oder ablehnenden Reaktion nur Ghosting zurück. Es bedürfte hier männlicher Probanden, und es wäre von Vorteil, wenn ihr Stammbaum möglichst gut bekannt ist, und Anomalien ausgeschlossen werden können. Je breiter die Datenlage, umso zuverlässiger wäre das sich ergebende Bild.

Ausschliessen kann ich hingegen inzwischen die oftmals postulierte gemeinsame Herkunft der Bossi mit den Bosio, Bosetti und Bosi. So haben die Bosi, die sich auf Giovanni Battista Bosi (1773) zurückführen, die in Europa extrem seltene, aus dem Orient stammende Haplogruppe T-M70. Die Bosetti, deren Linie sich auf einen Giuseppe Bosetti (1803-1883 Como) zurückführen lässt, haben die Haplogruppe R-BY32026, die sich von R1a ableitet, womit sich die Linien vor etwa 20'000 Jahren trennten. Am nächsten stehen uns noch die Bosio mit ihrer Haplogruppe R-Z36, die wie unsere Übergruppe R-L2 eine Untergruppe von R-U152 ist, womit unsere gemeinsamen Vorfahren Angehörige der Glockenbecherkultur waren. Inzwischen hat eine andere Analyse auch ergeben, dass die Bossi nicht monophyletisch sind, da die auf Antonio Alessandro Bossi, geboren 1853 in Paderno Dugnano bei Mailand, die zu R-Z36 gehörige Untergruppe BY81085 gefunden wurde. Seine Nachkommen leben heute in Argentinien, seine Vorfahren lassen sich bis zu dem etwa 1786 in Dugnano geborenen Pietro Bossi verfolgen.

Die Haplogruppe R-BY81085 lässt sich auf etwa 300 v.Chr. datieren, heute führt eine Linie nach Italien, eine nach Frankreich:

R-BY81085	300 BCE	1 living France, 1 living Italy (Bossi ?)
R-BY94588	550 BCE	Archeo-DNA, Sample I44332, about 17th century
R-BY3551	750 BCE	
R-A7982	1850 BCE	
R-A7966	2150 BCE	
R-Z36	2600 BCE	
R-U152	2600 BCE	last common ancestor with Bossi di Bruzella

Pietro Bossi, geb. bis 1786 in Paderno-Dugnano, Mailand, gest. ab 1833, verheiratet mit Maria Asnaghi (geb. bis 1788 Paderno-Dugnano, Mailand, gest. ab 1833)

Ihre Kinder

Giuseppa Bossi, geb. ca. 1804 Paderno-Dugnano, Mailand,, gest. 23.11.1877 Affon, Mailand.

Giuditta Bossi, geb. Ca 1815 Paderno-Dugnano, Mailand., gest. 19.11.1887 Affon, Mailand.

Domenico Bossi, geb. 12.1.1811 Paderno-Dugnano, Mailand, verheiratet mit Giuseppa Sioli (12.9.1812 Paderno Dugnano, Mailand)

Domenico hatte neben dem bereits erwähnten Antonio Alessandro Bossi noch einen Sohn:

Francesco Bossi, geb. 1835 Paderno-Dugnano, Mailand – 24.2.1896 LImbiate, Monza, verheiratet mit Rachele Chiapparelli

Antonio Alessandro Bossi, geboren am 24.8.1853 in Paderno-Dugnano, Mailand, heiratete um 1878 Giuditta Croci (ca. 1858). Sie wanderten nach Buenos Aires, Argentinien, aus, drei Kinder sind bekannt:

Domingo Pedro Bossi, getauft am 18.8.1888 in Buenos Aires

Josefa Ludovica Bossi, geboren am 18.10.1890 in Buenos Aires

Enriqueta Bossi, geboren am 17.10.1897 in Buenos Aires

Domingo Pedro Bossi war mit Ramona Maria Martinez (1.9.1893 Argentinien) verheiratet, eine Tochter ist bekannt:

Dora Bossi, geboren am 17.2.1816 in Lanús, Buenos Aires, verheiratet mit Francisco Maria Caprio (25.11.1904, Pergamino, Buenos Aires). Allerdings suggeriert die männliche Y-Linie, dass es wohl auch männliche Nachkommen von Antonio Alessandro Bossi geben müsste.

Damit bleibt also mein eigener Test und die daraus abgeleitete Geschichte, die zu meiner eigenen Linie führt. Für künftige Analysen mag dies also eine Referenz sein, doch ob es jemals so weit kommt, ist der Bereitschaft der Bossi verschiedener Linien unterworfen, an einem solchen Haplogruppen/Familien-Projekt teilzunehmen. Bei FamilytreeDNA und

YFull gibt es schon zahlreiche Familienprojekte, einige davon sind auch schon sehr ausgereift. Es würde mich freuen, wenn auch die Familie Bossi so etwas machen würde.

Eine weitere Frage ist, inwiefern es eine Beziehung zwischen den adligen und den nichtadligen Bossi gibt. Denn die Bossi aus Bruzella haben keinen bekannten adligen Hintergrund, und so lässt sich fragen, ob die Geschichten aus Mailand und Como überhaupt in Zusammenhang gestellt werden können. Allerdings gibt es viele Beispiele, bei denen Adel im Laufe der Zeit verloren geht, und es gibt ja immer noch eine grosse Lücke zwischen der Ankunft der Bossi in Como und den ersten überlieferten Bossi von Bruzella und Monte. Dazwischen kann viel passiert sein.

Auch der Fund der Grabtafel in Rom wirkt wie ein Zufall und hat Stichprobencharakter. Es ist durchaus legitim, meine Interpretation in Frage zu stellen, und ich möchte sie auch mehr als ein mögliches Modell für den Ursprung der Familie sehen. Im Gegensatz zum Ring des Benignus sprechen die Fundumstände sowie die Tatsache, dass diese Tafel über 100 Jahre lang nicht von den Bossi für ihre Zwecke verwendet wurden, gegen eine Fälschung. Der Name Bossus ist also für die Zeit des frühen Kaiserreiches belegt, und damit lässt sich auch die Entstehung des Namens Bossius, aus dem später Bossi wurde, problemlos ableiten. Es handelt sich allerdings um eine Theorie und muss nicht den Tatsachen entsprechen.

Nachdem ich auf die Schwächen meiner Interpretationen hingewiesen habe, soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass auch die «wissenschaftliche» Burkhard-These Mängel aufweist. Denn hier wird ja vor allem auf sprachlichen Vermutungen aufgebaut, und so manche «gesicherte» Theorie heutiger Familiennamen ist Interpretationssache. Was ihre Theorien adelt ist allein, dass sie von Akademikern stammen, also von Sprachwissenschaftlern oder Historikern. Mit beidem kann ich nicht dienen, da bin ich im Nachteil. Trotzdem muss ich die Methodik kritisieren, denn sie beschränkt sich auf die Sprache und lässt mittelalterliche Geschichtswerke wie die «Chronica da Italia» von Baccharino aussen vor. Hier wird einfach genommen, was passt, und was nicht dazu passt, wird einfach als unzuverlässige Quelle abgetan. So funktioniert Wissenschaft.

Einseitigkeit kann ich auch der hervorragenden Arbeit von Madeline McMahon über den Streitfall der Benzi und Bossi zuschreiben. Sie beschränkt sich auf den einzelnen Fall und geht nicht auf den weiteren Kontext ein. Das will ich ihr nicht zum Vorwurf machen, denn es war ja nicht ihre Absicht, eine Geschichte über die Herkunft der Bossi oder Benzi zu verfassen, sondern über den Umgang mit Reliquien im frühneuzeitlichen Mailand. Leider hinterlässt die Arbeit bei allem Lob für die geniale Durchtriebenheit der Mailänder Bossi einen schalen Geschmack und lässt die Herleitung der Bossi von Benignus als per se illegitim erscheinen. Die Ergänzung der Quellen um Baccharino und Morigia sowie das Fresko von Gallerate lassen das schon deutlich anders aussehen.

So ist festzuhalten, dass auch die akademischen Theorien vor allem durch gezielte Selektion von Fakten entstehen, und dem ebenso gezielten Ausschluss von allem, was gegen sie spricht. Allein die akademische Autorität ihrer Urheber soll jeglichen Wind der Kritik aus den Segeln nehmen. Aber macht man es sich nicht zu leicht, wenn man allen mittelalterlichen und antiken Autoren wie Baccharino und auch Livius gerne

Geschwurbel unterstellt? Halten wir heutigen uns für so viel klüger als unsere mittelalterlichen und antiken Vorfahren, dass wir es uns anmassen dürfen, ohne wirklich belastbare Beweise über sie zu urteilen? Dabei müssen wir auch berücksichtigen, dass wir ebenso im Nachteil sind, da Wissen einer Erosion unterliegt. Von vielen antiken und mittelalterlichen Werken gibt es nur noch Zitationen oder sie werden lediglich als Titel erwähnt, sind aber in ihrer Gesamtheit für uns verloren. Und das ist ja nur das, von dem wir überhaupt wissen. Den Autoren der Antike und des Mittelalters standen also Quellen zur Verfügung, die nicht nur verschollen oder verloren sind, sondern von deren blosser Existenz wir nicht einmal Kenntnis haben.

So war Pietro Baccharino de Ortha nicht der alleinige Urheber der «Chronice da Italia», sondern ein Mitglied eines Autorenkollektivs. Und dass diese auf viele alte Dokumente und Chroniken zurückgreifen konnten, die inzwischen aus der Erinnerung getilgt wurden, kann nicht bestritten werden. Und während man Donato Bossi und vielleicht wegen seiner familiären Verbindungen auch Paolo Morigia vorwerfen kann, ein möglichst schmeichelhaftes und glorreiches Bild der Familie Bossi zu bieten, kann dies dem unbelasteten Baccharino keineswegs vorgeworfen werden. Dieses Werk behandelt viele Familien, wie wir im Fragment, das Como betrifft, gesehen haben.

Die sprachliche Herleitung von Boso und Burkhard her argumentiert in ähnlicher Weise wie Donato Bossi und die adligen Bossi von Azzate, wenn sie sprachliche Ähnlichkeiten wie die Bessi, Bosnien oder auch Actium in ihre These einbauen. Auch meine Herleitung bedient sich dann und wann des sprachlichen Arguments, doch sollte dieses meist dazu dienen, eine andere Argumentation zu stützen. So kommen die Bojer natürlich wegen der gemeinsamen Sprachwurzel in den Fokus, aber eben auch weil sie geographisch am besten zu den letzten genetischen Daten passten, die eher in den östlichen Alpenraum verweisen.

Grundsätzlich bedauere ich ja, dass ich mit meinem Beitrag das wundervolle Ursprungsepos von Donato Bossi hinterfragen muss, würde mir persönlich doch eine Abstammung von Isis und Osiris sehr gefallen. Und auch wenn diese Erzählung nicht mehr bleibt als ein schöner Mythos, so ist sie es doch wert, in unserer Tradition erhalten zu bleiben. Ebenso die abenteuerliche Geschichte des Ringes von Benignus Bossius, die vor allem für die Entschlossenheit der früheren Bossi steht. All dies ist ebenso Teil unserer Geschichte wie unsere nachvollziehbaren Stammbäume. Genauso möchte ich meine eigene Interpretation der Bossi als eine weitere Erzählung verstehen, die vielleicht irgendwann auch völlig zerpfückt wird, aber dennoch ein Teil der Geschichte bleiben soll.

Als Mensch des einundzwanzigsten Jahrhunderts habe ich naturgemäss eine andere Perspektive, und so fehlen bei meinem Erzählstrang übernatürliche Wesen, Gottheiten und mythologische Könige. Was bleibt sind Menschen, die den gewaltigen Kraftakt unternommen haben, von Afrika aus ganz Asien zu durchqueren, um schliesslich umzukehren und erst mal am Baikalsee Mammuts zu jagen und aus dem wilden Wolf einen treuen Begleiter und Freund zu formen. Später lernen sie das Reiten auf Pferden und überrollen Europa, wobei sie es bis ins ferne Britannien schaffen, bis sie sich wieder auf den Weg nach Mitteleuropa machten. Sie wurden Teil der Geschichte der italischen Keltenkriege, an deren Ende sie in die Sklaverei geraten. Mit den römischen Bürgerkriegen

im Hintergrund und berühmten Persönlichkeiten wie Clodius Pulcher, Markus Antonius, Kleopatra und Octavian im unmittelbaren Umfeld bekommt die Geburt des Namens Bossi doch etwas Glorioses, auch wenn es keineswegs dem Prestige göttlicher Herkunft gleichkommt. Schlussendlich dürfte es mir auch gelungen sein, diese Episode mit der Ankunft der Bossi im Jahre 134 n.Chr. in Mailand mit einer plausiblen These verbunden zu haben.

Ist dies nun das Ende? Nein, es ist der Anfang. Denn vieles steht noch offen, viele Lücken suchen nach Füllung mit Inhalt. Heute können vor allem Genanalysen mithelfen, Licht ins Dunkel zu bringen. Wann trennten sich die verschiedenen Linien der Bossi auf? Sollte ein solches Vorgehen bis in antike Zeiten vorstossen, dann wären die gängigen Mainstream-Theorien hinfällig. Nur leider liegt das nicht in meinen Händen, sondern ist vom guten Willen verschiedener Familienmitglieder abhängig, der Bereitschaft, sich an einem derartigen Projekt zu beteiligen.

Viele Artefakte sind noch nicht ausgegraben, wir sollten also auch immer betrachten, was die Archäologie liefert. Und nicht zu vergessen die Untersuchung von Archäo-DNA, die ein immer klareres Bild über die genetische Zusammensetzung früherer Populationen liefert. Auch schlummern überall alte Bücher darauf, dass ihre bisher unbeachteten Inhalte wieder ans Licht kommen. Und mit jeder neuen Entdeckung, mit jedem neuen Hinweis wird die Erzählung reichhaltiger. Neue Entwicklungen führen zu ungeahnten Fortschritten, so ist es sogar möglich geworden, mit Hilfe von AI verloren geglaubte Texte auf alten Pergamenten zu lesen. Was also wird uns in 20 oder 30 Jahren zur Verfügung stehen, Techniken, von denen wir heute gar nicht vorstellen können, dass es sie einmal gibt. Wollen wir die Rätsel lösen, so müssen wir dem Neuen gegenüber offen und aufgeschlossen sein, die Trends verfolgen, gleichzeitig dürfen wir aber auch das alte Wissen nicht vergessen!

In diesem Sinne schliesse ich hier ab, indem ich die Familie Bossi zu ihrer grossartigen Geschichte beglückwünsche!

Anhang 1

Donato Bossi und seine Chronik

Beginnen wir erst mal mit dem, was uns im «Biographischen Lexikon der Italiener, Band 13 (1971) von Susanna Peyronel», publiziert von Treccani, über Donato erzählt wird:

Donato Bossi wurde am 5. März 1436 in Mailand als Sohn des adligen Giovanni Bossi geboren. (Vermutlich stammt er in direkter Linie von Tosabue Bossi ab). Wie bereits erwähnt war er ein Verfechter einer mythologischen Herkunft der Bossi, und des Weiteren setzte er König Berengarius I. als Stammvater ein.

Er studierte Jura und wurde 1456 Notar, im Staatsarchiv von Mailand befindet sich das Protokoll der von ihm verfassten Urkunden, die vom 24. Januar 1475 bis zum 17. Dezember 1501 datiert sind. Sein Interesse an Kultur veranlasste ihn dazu, die Geschichte zu studieren. Innerhalb von 15 Jahren stellte er eine Chronik zusammen. Ihm und anderen Chronisten wie Corio, Calco und Merula gewährte Ludovico il Moro Sforza, der sich um eine allgemeine kulturelle Erneuerung und insbesondere um historische Studien bemühte, ein Gehalt, um die Zusammenstellung ihrer Chroniken zu fördern. Gemäss Magenta durften sie in diesem Zusammenhang auch die Akten des Kanzleramtes einsehen. Am 27. Juli 1490 erhielt Donato Bossi einen herzoglichen Brief, der ihm erlaubte, sein Werk zu drucken, und am 16. Februar 1492 ein zehnjähriges Druckprivileg. Die «Chronica Bossiana» wurde am 15. März 1492 in Mailand von A. Zarotto, einem Verleger aus Parma, auf Kosten von Bossi herausgegeben, es gab keine weiteren Nachdrucke.

Unter französischer Herrschaft beteiligte er sich 1502 zusammen mit anderen Juristen an der Revision des zweiten Teils der «Statuta Iurisdictionum et extraordinariorum reformata a Ludovico rege Francorum», die im selben Jahr von Alessandro Minuziano gedruckt wurde. Es ist auch das letzte für Donato Bossi verbürgte Datum, danach gibt es keine Nachrichten von ihm.

Bossi's Ruhm bleibt mit der lateinischen Chronik verbunden, die Gian Galeazzo Sforza gewidmet ist: «Donato Bossi – causidi et civis mediolanensis, gestorum dictorumque memorabilium et temporum ac conditionum et mutationum humanarum, ab orbis initio usque ad eius tempora, liber, Mediolani 1492». Ihm geht eine «Genealogia Vicecomitum Principum Mediolani» voraus, frei von schmeichelhaften Versuchen gegenüber der Familie Visconti, die ihren Ursprung üblicherweise auf die Trojaner oder die langobardischen Könige zurückführten. Bossi hingegen führte sie auf Hubert, den Vater von Erzbischof Otto von Mailand, zurück. Das Werk schliesst mit einer Liste aller Mailänder Bischöfe und Erzbischöfe, die mit den Daten ihres Amtsantritts und ihres Todes versehen sind, nicht ohne chronologische Ungenauigkeiten. Die Struktur der eigentlichen Chronik bleibt nach wie vor typisch mittelalterlich, auch wenn sich dahinter keine weitergehenden Ambitionen verbergen.

Bossi beginnt von der Erschaffung der Welt bis zum Jahre 1492: für den zeitgenössischen Teil hat das Werk alle Vorzüge eines unmittelbaren Zeugnisses, auch wenn es sich gewiss nicht durch Schärfe der Reflexion auszeichnet. Für die frühere Zeit akzeptiert er die unterschiedlichsten Legendenüberlieferungen und akzeptiert die Quellen ohne jede kritische Unterscheidung. Typisch ist die Übernahme der Datierung der Chronik des Eusebius von Cäsarea, die mit der Geburt Abrahams begann, von der Erschaffung der Welt bis zur Geburt Christi. Elemente der biblischen Geschichte und der klassischen Mythologie sind immer wieder miteinander verflochten, sie stammen von Macrobius, Diodorus Siculus, Plinius und christlichen Apologeten. Ab den Invasionen der Barbaren werden die Erzählung und die Chronologie weniger unsicher und verworren und konzentrieren sich auf die Geschichte Mailands, die Kämpfe mit den Nachbargemeinden, die kommunale Expansion und die entstehende Verwaltung. Besondere Aufmerksamkeit wird der Geschichte des Aufstiegs und der Kämpfe der Familien Visconti und Sforza gewidmet, wobei zweifellos auf Archivadokumente zurückgegriffen wird: "Hec omnia publicis instrumentis testata sunt", so der Bischof. Der Mangel an Zuverlässigkeit für die älteste Epoche erklärt vielleicht den Mangel an Nachdrucken, schmälert aber nicht den Wert des Teils, der der jüngeren Geschichte gewidmet ist, für den er immer noch von einem gewissen Nutzen ist.

Kanonikus Matteo Bossi, von vielen mit dem anderen Matteo, Donatos Bruder, verwechselt, beglückwünschte Bossi einige Jahre nach der Veröffentlichung der Chronik zu seinen "adnotationes nostri temporis eventusque bellorum", die er kurz zuvor hatte lesen dürfen. Zweifellos bezog er sich auf die lateinische Chronik, deren zeitgenössischen Teil er schätzte. In seinem Brief erwähnte der Veroneser Humanist auch eine andere Schrift von Bossi "in laudem Francisci Sfortiae", die noch nicht gedruckt wurde. Es handelt sich um eine lateinische Operette mit dem Titel *Vita Francisci Sfortiae*, die 1495 von Leonardo Pachel in Mailand veröffentlicht wurde und von der es ein Exemplar in der Bibliothek der Trivulzi gibt. Die Operette, encomiastisch, dem Andenken Francesco Sforzas gewidmet, nimmt einige Seiten aus der Chronik, aber ihr Zweck ist offen schmeichelhaft und höfisch. Die Figur des Sforza wird nach traditionellem Schema als die des gerechten, milden und liberalen Fürsten umrissen, tapfer in den Waffen, ein Liebhaber der Literatur, ein Wiederhersteller der Freiheit des Staates, ein Beschützer der Armen, Waisen und Witwen.

Soweit also der lexikalische Eintrag. Die Chronik selber ist mir leider nur in einer unvollständigen digitalisierten Version verfügbar:

[WDB - Wolfenbütteler Digitale Bibliothek](https://diglib.hab.de/inkunabeln/85-hist-2f/start.htm)

(<https://diglib.hab.de/inkunabeln/85-hist-2f/start.htm>)

[Estense Digital Library - Scheda \(cultura.gov.it\)](https://edl.cultura.gov.it/item/vmr9mpqjwd?fbclid=IwAR1hzcOEiZhiaSOuecdPKxq2yi2V3v7Kf8csMoBXJgNUvsPRng-jGv_IAMo)

(https://edl.cultura.gov.it/item/vmr9mpqjwd?fbclid=IwAR1hzcOEiZhiaSOuecdPKxq2yi2V3v7Kf8csMoBXJgNUvsPRng-jGv_IAMo)

Die Chronik hat hier einen Umfang von mindestens 318 Seiten, wobei einige Passagen fehlen. Doch es besteht Hoffnung, dass diese Lücken geschlossen werden können, denn 2018 wurde per Zufall im Schrank des Pfarrhauses der Gemeinde Bernate Ticino eine

vollständige Version der «Chronica Bossiana» gefunden, an einer Stelle, in der eigentlich alte Messbücher zu erwarten waren. Das Werk wird auf einen Wert von über 14'000 Euro geschätzt, denn es wurden nur etwa 50 Exemplare gedruckt.

Der Artikel (übersetzt aus dem italienischen):

Die Entdeckung

Bernate Ticino, das sehr seltene Buch, das zufällig im ehemaligen Kloster gefunden wurde

Der Band schien eines von vielen Messbüchern zu sein. Stattdessen handelt es sich um eines der ganz wenigen erhaltenen Exemplare der "Chronica bossiana", also der Geschichte Mailands, die der Notar Donato Bossi 1492 verfasste. Sein Wert übersteigt 14 Tausend Euro

von Giovanna Maria Fagnani



Mario Comincini und Roberto Zarinelli mit dem kostbaren Volumen (Foto: Grassi/LaPresse)

Auf dem Regal eines Schrankes platziert, sah es aus wie eines der vielen mehr oder weniger alten Messbücher im kleinen Archiv der Pfarrei Bernate Ticino. Und stattdessen wurden nur etwa fünfzig Exemplare dieses sehr seltenen Bandes gedruckt. Die wenigen, die es gibt, sind in Privatsammlungen, Museen und Bibliotheken in Cambridge, Budapest, Paris und sogar Pennsylvania aufbewahrt. Es handelt sich in der Tat nicht um ein Meßbuch,

sondern um eine *Chronica bossiana*, d.h. die Geschichte Mailands, die vom Notar Donato Bossi geschrieben wurde, das Buch, das der Historiker Mario Comincini in Bernate gefunden hat. Die Inkunabel – deren Wert 14 Tausend Euro übersteigt – wurde 1492 gedruckt. Der Autor vertraute den Druck Antonio Zarotto an, einem der ersten Drucker der Stadt.

Die Entdeckung des in Pergament gebundenen und in ausgezeichnetem Zustand befindlichen Bandes geschah durch Zufall. Im August hatte sich der Historiker an das Archiv des Pfarrhauses von Bernate gewandt – einer ehemaligen Klosteranlage, die 1186 gegründet wurde –, weil er Informationen für sein neuestes Buch "*Magenta und Bernate in der Sforza-Zeit*" suchte, das vom Kennedy Study Center in Magenta herausgegeben wurde. Das kleine Archiv des Pfarrhauses befindet sich in ein paar Schränken im ersten Stock. Bei der Durchsicht von Messbüchern und Registern zusammen mit Roberto Zarinelli, dem Leiter des Archivs, stieß Comincini auf die Inkunabel und erkannte sofort, dass er eine echte Rarität vor Augen hatte.



(Grassi/LaPresse)

Der Band ist nicht nur praktisch intakt, sondern auch mit Anmerkungen auf der ersten Seite verziert, die von einer anonymen Person geschrieben wurden. Bossis Geschichte Mailands begann mit der Erschaffung der Welt und endete dann in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts. Diejenigen, die das Buch aktualisieren wollten, fügten den Tod von Papst Alexander VI. im Jahr 1503 und die Wahl von Papst Pius III. hinzu und erinnerten an den Aufstand des Volkes gegen den Adel in Genua in den Jahren 1506-1507, der mit der Enthauptung von Demetrius Justinian niedergeschlagen wurde.

Auf den letzten Seiten des Bandes, in dem Bossi die Namen der Erzbischöfe von Mailand auflistet, hat die anonyme Person zwei Kreuze neben Papst Urban III. gezeichnet. "Dies zeigt, dass der Band zur Bibliothek des Pfarrhauses gehörte, die von Papst Urban selbst gegründet und den Augustinern geschenkt wurde", betont Comincini. Der Autor war sicherlich ein Mensch der Kultur, ein Humanist." Es ist schwierig, seine Identität zurückzuverfolgen. "Es war sicherlich nicht Antonio Stanga, der Commendator des Pfarrhauses, oder der Eigentümer der Ware. Das Kloster von Bernate war nach seinen Grundeinkünften das zweitreichste Kloster in ganz Mailand. Stanga wurde von Ludovico il Moro zum Begünstigten ernannt, was zu einem regelrechten Krieg zwischen dem Herzogtum und der Familie Crivelli führte, die diesen Ort für einen ihrer Verwandten beanspruchte».

Seitdem ist ein halbes Jahrtausend vergangen, und doch kann man davon ausgehen, dass der Band die Bibliothek des Pfarrhauses nie verlassen hat, auch nicht nach seiner Unterdrückung am Ende des 19. Jahrhunderts. "Die Entdeckung ist wirklich bemerkenswert", kommentiert Arnaldo Ganda, Autor der Annalen über Zarotto, den Drucker, der das Buch gedruckt hat. Zarotto stammte ursprünglich aus Parma, arbeitete aber in Venedig und kam 1471 mit Panfilo Castaldi nach Mailand. Heute gibt es für beide Straßen, die ihnen gewidmet sind. Zarotto arbeitete für den ersten Mailänder Verleger, Marco Roma, einen Arzt, der die erste Verlagsdruckerei ins Leben rief». Der erste Drucker

in Mailand war hingegen Filippo Cavagni da Lavagna. "Ein bizarrer Kerl, der aus dem Herzogtum verbannt wurde, weil er einen Mord begangen hatte, schaffte es, zurückzukehren und begann zu drucken."

31. Dezember 2018 | 08:57

© ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Soweit also dazu, was über Donato Bossi zu finden ist. Was dabei übersehen wurde, ist eine innovative Einführung im Chronologie-System. Auf dieses will ich hier eingehen und es analytisch betrachten.

Analytische Betrachtung der chronologischen Einordnung

Wie bereits die vorliegenden Artikel aufzeigen, beginnt die Chronik von Anbeginn der Welt. Und so finden wir auch erst mal die Schöpfung als das Nulldatum vor. Im Jahre 35 soll Kain geboren worden sein. Die Sintflut wird, auf Eusebius bezogen, auf das Jahr 2242 verlegt, und Noahs Tod 350 Jahre später folgerichtig auf 2592. Dann aber erfolgt der erste Bruch, denn die Geburt Abrahams wird auf das Jahr 3185 (im Dokument fälschlicherweise mit 31085 bezeichnet, auch die Erwähnung eines Sycionis in Achaia wird auf 31021(3121) festgelegt) gesetzt, während er gemäss der ursprünglichen Chronologie im Jahre 2594, also zwei Jahre nach Noahs Tod, geboren wurde.

Im Übrigen ist das schon eine Abweichung der klassischen biblischen Chronik, wie jeder in der Genesis nachlesen kann. Von der Schöpfung Adams bis zur Flut, bei der der älteste Mensch aller Zeiten, Methusalem, sein Ende findet, vergehen 1656 Jahre. Damit liegt die Schaffung der Welt in diesem Raster 586 Jahre vor der Schöpfung. Bossi verlegt das Datum dann 1177 Jahre weiter zurück. Zusammen mit den 586 Jahren ergibt das also eine Verlegung des Weltbeginns auf 1763 Jahre vor der Schöpfung.

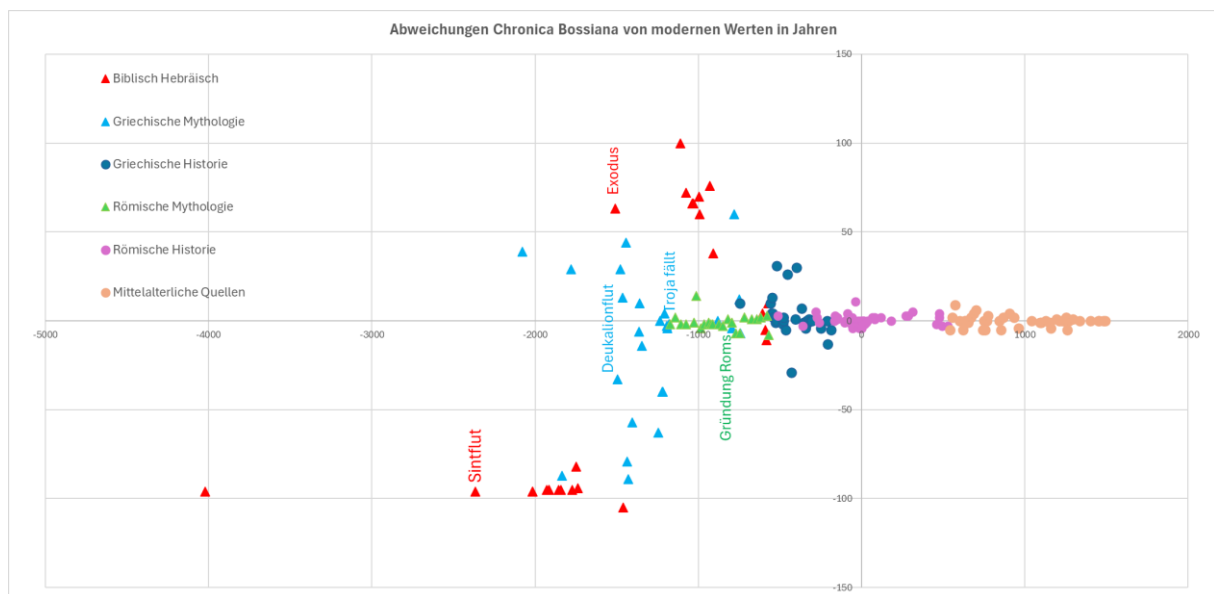
Im weiteren Verlauf bleibt Bossi diesem Datum treu, beginnt aber in Folge auch historisch fassbare Vorgänge zu erfassen. Und bis ins Jahr 5155 bleibt er diesem System auch treu. In dieses Jahr fällt das Proconsulat von Sallust, dass im Jahre 45 v.Chr. lag. Nehmen wir das fünfte Konsulat von Marius in Folge als Referenz (5100 nach Bossi, im Jahre 100 v.Chr.), so haben wir einen vernachlässigbaren Fehlerwert von 1 Jahr.

Ab hier wird es nun etwas verwirrend, denn die Machtübernahme von Herodes wird auf 5057 datiert, wahrscheinlich ein Flüchtigkeitsfehler, denn wenn wir den Wert 5157 einsetzen, so kommen wir auf das korrekte Jahr 43 v.Chr. Dann wird es noch verwirrender, denn die Beziehung von Antonius und Kleopatra wird auf das Jahr 9069 angesetzt, wobei auch hier mit der Interpretation als 5169 eine geringe Abweichung erzielt wird. Der Tod von Antonius im Jahre 5072 (gemeint wohl 5172) folgt dieser Abweichung um 2 Jahre auch genau. Wir befinden uns nun im Jahr 30 v.Chr., also nahe dem Beginn unserer Zeitrechnung. Doch nun wird es unübersichtlich!

Der Armenienfeldzug des Tiberius wird auf 6080 datiert, doch passt es gut ins System, wenn wir stattdessen 5180 verwenden, womit wir beim präzisen Jahr 20 v.Chr. landen. Und die folgenden Ereignisse folgen nun diesem System bis zur Geburt Christi, die auf das Jahr 6099 datiert wird, oder 5199 ins alte Muster umgerechnet, womit die Geburt um 1

Jahr abweicht, wobei das Jahr 0 ja eigentlich nicht gezählt wird. Nun wird es ganz wild, denn ein Jahr später haben wir plötzlich das Jahr 7000, und in diesem Jahr soll Tiberius von Octavian adoptiert worden sein. Dies fand aber erst im Jahr vier statt, ist also, wenn wir 7000 mit 5200 gleichsetzen, um vier Jahre verschoben. Die Zählung ab 7000 wird bis zum Jahr 7027 (5227) fortgesetzt, in dem Pilatus der Statthalter von Judäa wird (wird heute auf das Jahr 26 datiert, also etwa ein Jahr Abweichung). Mit der Machtübernahme von Agrippa, Sohn von Herodes, im Jahre 36 wird die Zählung ab der Geburt Christi eingeführt, und das erstmal in römischen Ziffern, also als XXXVI oder eben 36. Des Weiteren wird diesem System bis zum Jahr 1492, dem Jahr der Herausgabe der Chronik, verwendet.

Des Weiteren habe ich mal versucht, die Angaben der Chronica Bossiana mit den modernen Werten zu korrelieren. Es zeigt sich, dass ab etwa dem achten Jahrhundert die Abweichungen mit wenigen Ausnahmen gering ausfallen und meist unter zehn Jahren liegen. Ereignisse aus der Bronzezeit werden im Vergleich dazu meist zu früh verortet, was bis 100 Jahre betreffen kann, aber andererseits sind gewisse Ereignisse wie der trojanische Krieg nahe an den auch heute verwendeten Werten. Die frühen biblischen Ereignisse werden hingegen offenbar, bezogen auf moderne Chronologien, meist zu früh angesetzt, und zwar etwa 100 Jahre.



Nun müssen wir aber auch beachten, dass es sich sowohl bei bronzezeitlichen wie auch den biblischen Überlieferungen der Vorkönigszeit um Legenden und Mythologien handelt, und dass chronologische Festsetzungen mehr eine akademische Spielerei sind, als dass sie die Realität wiedergeben. Es zeigt aber auch, dass der Trend zu mehr Präzision mit dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferungen steigt, dass also die historische Zeit recht gut abgebildet wird.

Doch eigentlich ist interessanter, was Bossi mit der Festlegung des Nulldatums bezwecken wollte. Mir erscheint es so, als habe er mit verschiedenen Werten experimentiert, und sein eigentliches Ziel dürfte wohl gewesen sein, das Weltalter zu Christi Geburt auf 7000 Jahre zu setzen. Wieso er es dann bei dieser Scheinlösung belies, lässt sich schwer sagen, mag er unter Termindruck gestanden haben?

Die Idee eines Weltalters schon alt, so beginnt der hebräische Kalender im Jahr 3760 v.Chr., was von den Juden als Beginn der Welt angenommen wurde. Der bereits erwähnte Eusebius, auf dem Bossi aufbaute, zweifelte das wohl an, denn ihm standen andere Quellen zur Verfügung, beispielsweise die ägyptischen und mesopotamischen Chroniken, die das Weltalter auf fast 500'000 Jahre zurückdatierten. Im siebten oder achten Jahrhundert kam der englische Benediktiner Beda Venerabilis auf das Schöpfungsdatum vom 18. März 3952 v.Chr., womit der fast 200 Jahre vor dem hebräischen Kalender lag. Das Nulldatum der ägyptischen Kopten aber fällt noch früher an, am 30. August 5493 v.Chr.. Das liegt nicht weit von Bossis 5200 v.Chr. entfernt.

Natürlich muss es Bossi klar gewesen sein, dass die Geburt Jesus auf 5200 oder 7000 Jahre zu setzen nicht mit der Anbringung der Schöpfung im Jahre 0 konsistent sein kann. Dennoch schrieb er immer «ab der Schaffung der Welt». Oder hatte er eine wirklich revolutionäre Idee, nämlich ein universelles Nulldatum zu schaffen? Eine Idee, die schon bald mit der Einführung der modernen Chronologie wieder aufkommen sollte.

Mit dieser Leistung wird Joseph Justus Scaliger (5. August 1540 Agen, - 21. Januar 1609 Leiden) in Verbindung gebracht. Er untersuchte die verschiedenen Quellen und auch astronomische Angaben, um eine stimmige Chronologie zu erzeugen. In diesem Zusammenhang entwickelte er ab 1583 das Konzept der julianischen Zählung, welche die Tage zählt, die ab dem 1. Januar 4713 v.Chr. verstrichen sind. Dieses Datum hatte eine astronomische Bewandnis, denn drei wichtige Zyklen waren zu diesem Zeitpunkt synchron.

Mit Hilfe astronomischer Ereignisse war es so möglich, bis anhin unabhängig voneinander laufende Chroniken in ein einheitliches System zu binden. Auch Bossi hat astronomische Ereignisse in seiner Chronik genannt, so beispielweise die Sonnenfinsternis vom 3. September 1239 sowie den Kometen C/1402 D1 aus dem Jahr 1402. Scaliger ging aber deutlich mehr in die Tiefe und nahm sich auch antike Beschreibungen vor.

Scaligers Vater, Julius Caesar Scaliger, stammte aus Italien, er wurde als Giulio Cesare Scaligero am 23. April 1484 in Riva del Garda geboren. Über Scaligers Herkunft wurde schon damals gestritten, er selbst nahm für sich in Anspruch, ein Nachkomme der noblen Familie della Scala zu sein, die in Verona herrschen, andere behaupteten, sein Vater wäre ein normaler Bürger gewesen. Auf jeden Fall dürfte so auch sein Sohn einen deutlichen Bezug zu den italienischen Quellen gehabt haben, ob die *Chronica Bossiana* darunter war, ist leider nicht bekannt.

Chronologien waren schon damals, und sind es noch heute, ein stetiger Zankapfel. Für die so genannten Chronologiekritiker ist Scaliger der ausgemachte Bösewicht, der Geschichtsfälscher schlechthin. Aber auch innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft besteht kein Konsens, so bei der genauen Korrelation älterer babylonischer Daten oder der ägyptischen Geschichte, wobei hier Quellen zur Anwendung kommen, die Bossi und Scaliger nicht zur Verfügung standen, bis hin zu Methoden der Thermolumineszenz, der radioaktiven Datierung wie C14 und der Dendrochronologie. Neu kommt auch noch die genetische Chronologie dazu.

Fazit

Es wäre ungerecht, vom hohen Ross des 21-sten Jahrhunderts das Werk eines Mannes aus dem 15-ten Jahrhundert zu schmähen. Wir müssen bedenken, dass das Leben um einiges weniger angenehm war, es gab kein Internet, es gab keine Taschenrechner, keine Mobiltelefone, keine Bahnen, keine Autos und schon gar keine Flugzeuge (auch wenn Leonardo da Vinci nah dran war). Quellen zu suchen war also eine Plackerei, man musste die damals meist handschriftlich verfassten Dokumente zusammensuchen, und vieles lief auch über Korrespondenz, wobei natürlich ein Brief deutlich länger zum Bestimmungsort brauchte.

Angesichts dieser Ausgangslage kann ich für die damaligen Werke und ihre Autoren nur Bewunderung zollen. Ihre Leistung kann nicht zu wenig gefeiert werden, und wir sollten daher auch mehr Grossmut gegenüber Fehlern zeigen. Sicher stimmt es, dass das Werk klassischen Mustern folgt, wenn auch der Ansatz zum Versuch, eine einheitliche Chronologie zu erstellen, offenbar vorliegt, auch wenn Bossi das nicht konsequent zu Ende führte. Dennoch mögen Werke wie seines den späteren Scaliger inspiriert haben, sind also aus historischer Perspektive gesehen doch nicht so bedeutungslos.

Das Buch beinhaltet auch einige interessante Einträge, so die ins Jahr 850 datierte Päpstin «Johannes Anglicus femina». Laut anderen Quellen wird das Jahr 855 genannt, in der offiziellen Papstchronik kommt die Päpstin allerdings nicht vor, denn auf Leo IV (847-855) folgt Benedikt III (855-858), die Päpstin wird gerne dazwischengesetzt, zumindest von jenen, die an ihre Existenz glauben.

Menschen aus dem Mittelalter hatten ein offensichtlich anderes Denken, was auch nicht verwundern darf. Schliesslich waren die Schöpfer der modernen Wissenschaft wie Galilei und Newton noch nicht geboren, und damit war auch das Denken ein anderes. In der Renaissance und dem aufkommenden Humanismus entdeckten die Menschen, insbesondere in Italien, die Antike wieder. Antike Mythen und auch Historie ergänzten das bisher vor allem auf der Bibel aufbauende Weltbild. Damit war auch verbunden, dass man auch die eigene Existenz mit der neu entdeckten Antike in Verbindung bringen wollte. Darin unterschied sich auch Bossi nicht von den anderen, und so suchte er den Ursprung der Bossi in der griechischen und ägyptischen Mythologie. Lustig, dass er dieses Privileg hingegen den Visconti verweigerte, wohl aber auch, um sich bei den Sforza beliebt zu machen.

Aus religiös neutraler Perspektive betrachtet ist auch die Bibel ein Werk, das erst mal mit viel Mythologie beginnt, dann in Legende übergeht, bis schliesslich mit den Königen von Juda und Israel überprüfbare Geschichtlichkeit eintritt. So ist auch der so genannte Auszug aus Ägypten wie auch die ägyptische Knechtschaft eine blosser Erfindung, genauso die darauffolgende Landnahme. Die Erforscher der Bibel gehen sogar davon aus, dass die Bibel in der bekannten Weise erst in der babylonischen Gefangenschaft kompiliert wurde. So kamen auch viele mesopotamische Mythen wie die Sintflut in die Bibel, und aus Utnapishtim wurde Noah.

Die griechische Mythologie in ein zeitliches Schema zu binden erscheint auch kaum möglich, ein alter Versuch hierzu besteht in der altgriechischen Chronik von Paros. So wird die Flut des Deukalion auf das Jahr 1528 datiert. Ein viel diskutiertes dendrochronologisches Datum für die minoische Eruption ist das Jahr 1628 v.Chr., womit hier ein Unterschied von hundert Jahren läge. Tatsächlich konnte nachgewiesen werden, dass es bei der minoischen Eruption zu einer ganzen Serie von Tsunamis kam, die vor allem Kreta trafen, aber auch bis ins Nildelta reichten. Dieses Ereignis dürfte wohl die deukalionische Flut inspiriert haben.

Der Fall von Troja wird am Ende der Bronzezeit vermutet, um etwa 1180 v.Chr., was auch bei Bossi so zu finden ist. Im Zusammenhang mit Troja sind auch viele griechische Mythen verbunden, so auch die Tantaliden, Herkules und auch Theseus, sodass sie in eine Chronologie eingebracht werden können. Aus hethitischen Quellen ist zudem bekannt, dass es in der Stadt Wilusa (Wilios, Ilios = Troja), die über die Region Taruisa herrschte, einen Alaksandu gab. Und Paris, der die Helena raubte, hiess eigentlich Alexandros.

Troja ist also einer der Fälle, bei denen sich Geschichte und Realität berühren. Das Einwirken der Götter sowie viele der Helden, womöglich auch die Amazonen, dürften mythologischer Natur sein. Historisch belegt ist der Untergang des hegemonialen Hethiterreiches zu jener Zeit, und auch Brandspuren verweisen auf diese Epoche. Dass die Kultur der Mykener bedeutend war, belegen sowohl die archäologischen Funde als auch die hethitische Korrespondenz. Wir haben also hier einen echten Grenzfall zwischen Geschichte und Legende.

Legendär sind auch viele Überlieferungen zur frühen römischen Geschichte, und so wird auch Livius häufig angezweifelt, auch weil er selbst Jahrhunderte nach diesen Ereignissen lebte, es fehlen im Grossen und Ganzen zeitgenössische Berichte. Die sieben Urkönige gelten als legendär, und insbesondere ihre ungewöhnlich langen Regierungsperioden lassen sie suspekt wirken, einfach weil es nicht typisch ist.

Ab dem achten Jahrhundert wird es zunehmen historischer, sei es nun in Judäa oder auch in Griechenland. Dass hier die Abweichungen in der Chronica Bossiana vernachlässigbar werden, zeigt auf, wie sehr wir noch heute diesen Quellen vertrauen. Der Niedergang der Spätbronzezeit führte in ein dunkles Zeitalter, so fehlte in der griechischen Welt für etwa 400 Jahre jegliches Schrifttum, und auch in der Levante war in dieser Hinsicht nicht viel los. Dann begannen Hesiod, Homer und die Verfasser der Bibel damit, diesen Hiatus zu beenden. Und mit Herodot begann dann wirklich das Zeitalter der Geschichtsschreibung.

Mit dem Frühmittelalter beginnt erneut eine Zeit, in der die Quellen dürftig werden, doch zumindest verschwindet die Schreibtradition nicht gänzlich, sondern wird insbesondere in Klöstern konserviert. Allerdings ging es noch lange, bis sich auch das heutige Zahlensystem durchsetzen konnte. Donato Bossi verwendete noch eine alte Zwischenform, daher sehen die Ziffern in seinem Werk oft fremdartig aus. Zu seiner Zeit waren diese Zahlen nördlich der Alpen noch weitgehend umstritten, doch das sollte sich im folgenden Jahrhundert ändern.

Aus dem, was Bossi also wusste, und dem, was er nicht wusste, lässt sich erkennen, dass seine Chronik ein respektables Werk ist, und dass die vollständige Version zu Recht auf

einen Wert von 14'000 Euro geschätzt wird. Auch wenn ich seine Ansichten zur Herkunft der Bossi nicht teile, muss ich ihm meinen ganzen Respekt zollen, ich bezweifle, dass ich zu seiner Zeit zu leisten fähig gewesen wäre, was er schaffte.

Anhang 2

Ein Modell der Ausbreitung der verschiedenen Bossi-Linien

Die folgende Kartensequenz zeigt auf, wo und wann die verschiedenen Linien entstanden sind:



Laut Morigia/Baccarino kamen die Bossi im Jahre 134 nach Mailand, im Jahre 476 war Benignus Bossius wohl noch als Erzbischof von Mediolanum im Amt.



Im Jahr 539 kam es im Rahmen des Gotenkrieges zur weitgehenden Zerstörung Mailands. Sicher hat dies auch verheerende Auswirkungen auf die Angehörigen der Familie Bossi gehabt.



Die Ankunft der Bossi und anderer Geschlechter in Como datiert Baccarino in die Zeit der Eroberungszüge Karls des Grossen.



Im Jahr 852 wird zum ersten Mal die Gemeinde Bruzella erwähnt, hier wird es noch Brusella genannt. In dieser Zeit dürfte auch Ansperto von Biassono geboren worden sein, der spätere Erzbischof von Mailand, der von Baccarino und Morigia den Bossi zugerechnet wird. Das bedeutet, dass sich bis dahin das Gebiet der Mailänder Bossi etwas in Richtung Osten erweitert hat.



Die Ursprünge der Bossi in Azzate sind schwer zu fassen, erste Erwähnung finden sie im zwölften Jahrhundert. Eine Verbindung zu den Bossi von Mailand ist oftmals erwähnt. Das Archiv der Bossi vermutet zudem in Guido von Crema, dem Gegenpapst Paschalis III., ein Mitglied der Familie Bossi. Dies wäre eine erste Ausdehnung in Richtung Bergamo.

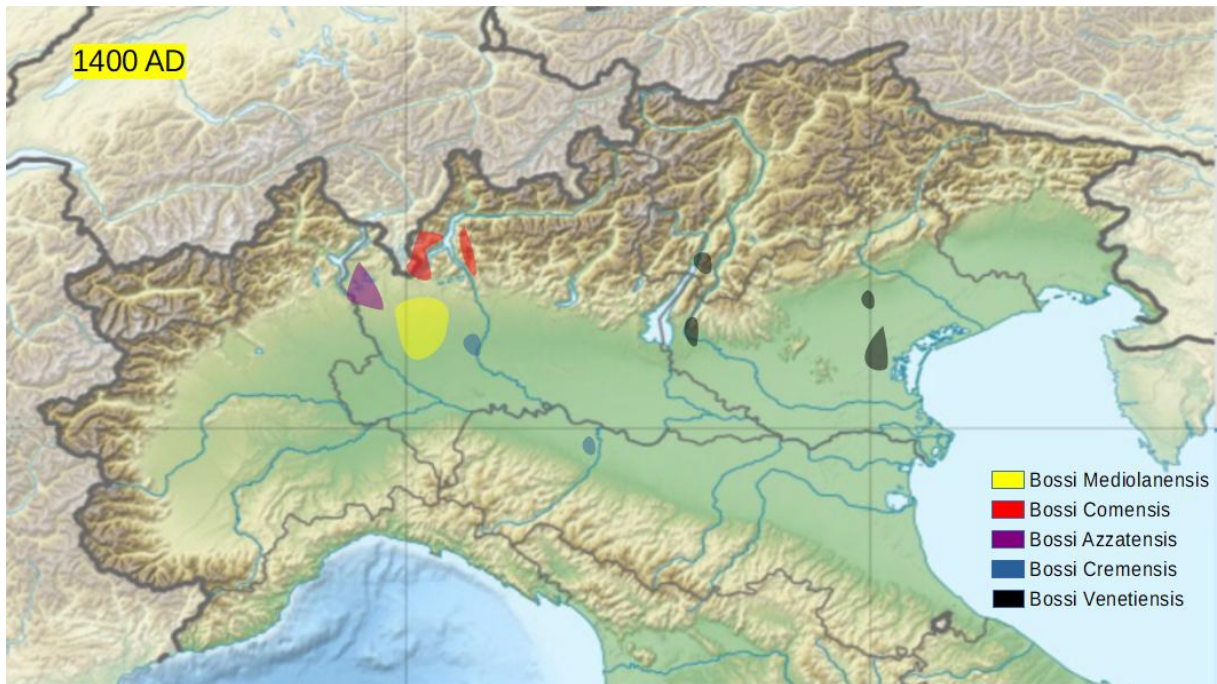




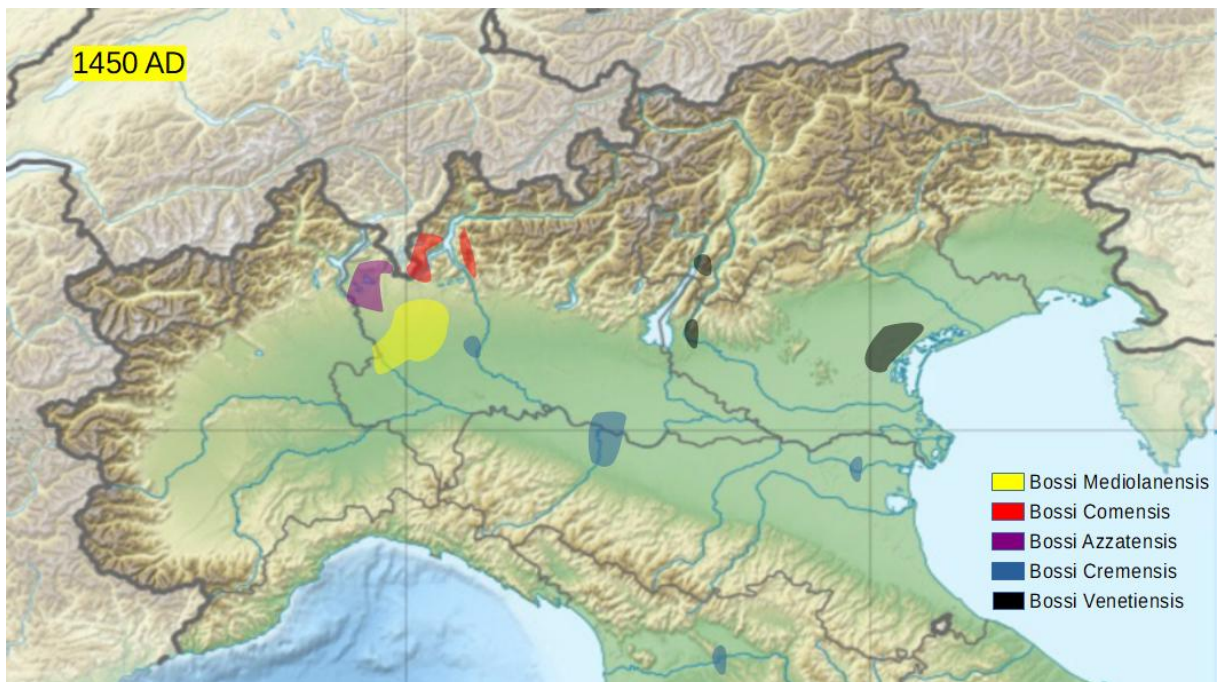
Eine der venezianischen Linien ist fraglich, da hier nicht klar ist, ob es sich um Bossi oder Bosio handelt. Die Bosio sind aber, durch Haplogruppen-Bestimmung bestätigt, nachweislich nicht mit den Bossi verwandt. (Die Bosio haben die italische Gruppe R-Z36, die Bosetti gehören zur Gruppe R1a-BY32026, stammen also möglicherweise von Osteuropäern ab, die Bosi haben die seltene Haplogruppe T-M40).



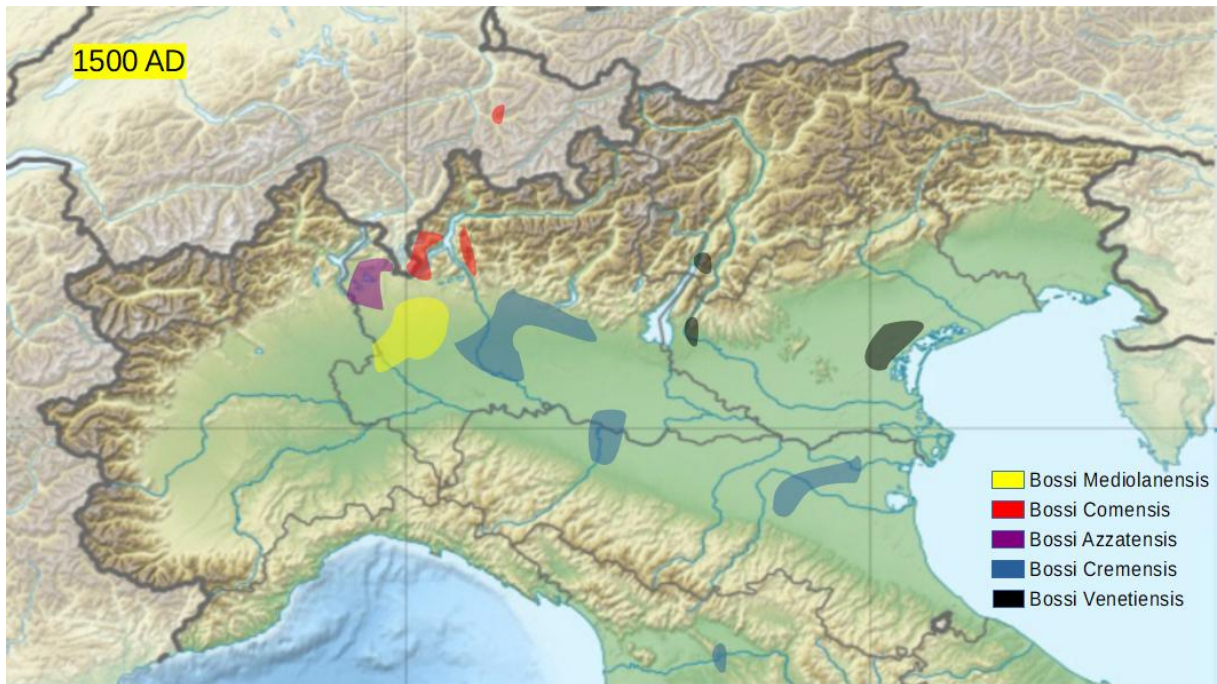
Wohl im vierzehnten Jahrhundert siedelten einige Comenser Bossi an der gegenüberliegenden Seite des Comersees in der Gegend von Lecco an. Die Mailänder Bossi breiteten sich bis Pavia aus, und allmählich begann auch das von den Bossi von Azzate besiedelte Gebiet in Varese zu erweitern.



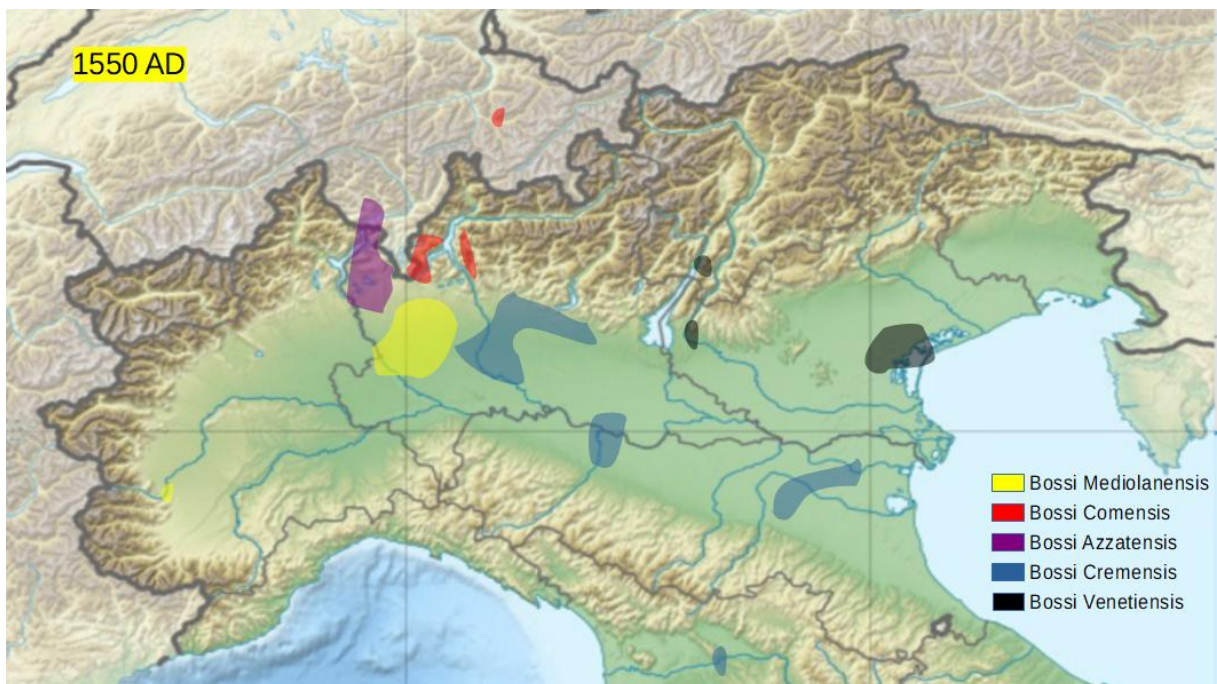
Während die fragliche Bosio-Linie wieder verschwand, wurde die Präsenz der Bossi in der Umgebung von Venedig immer stärker. Es ist nicht klar, welche Linie zu den Bossi in der Emilia Romagna und der Toscana führte, auf jeden Fall orientieren sich die Ausbreitungswege offenbar am Flusssystem Po-Adda oder Po-Ticino. Die Bossi von Azzate siedeln nun auch am Ufer des Luganersees, insbesondere in Porto Ceresio.



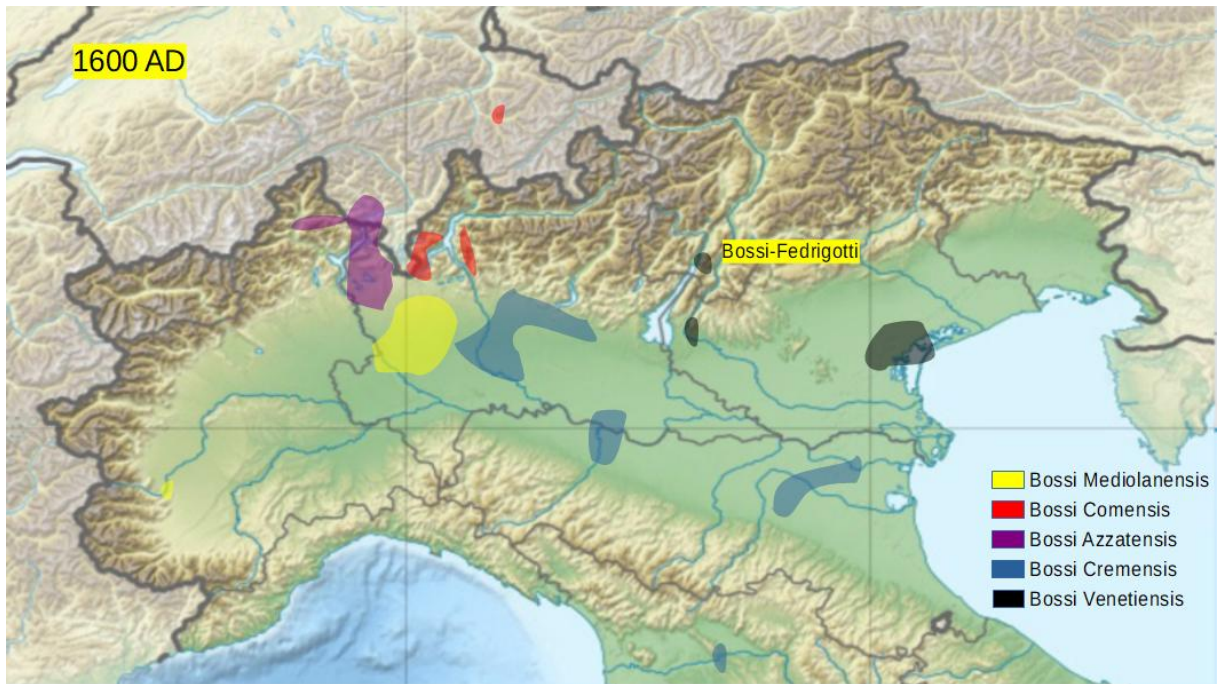
Im fünfzehnten Jahrhundert ist die Präsenz der Bossi im Bergamasker Gebiet nicht mehr zu bestreiten, und auch in der unteren Emilia Romagna breiten sie sich in dieser Zeit aus. Es ist anzunehmen, dass in dieser Zeit eine Gruppe der Bossi von der Ostküste des Comersees den Weg über den Splügen oder einen anderen Pass wagte, und sich erst einmal in Mons im Albulatal niederliess.



Die Bossi der Provinz Varese erreichen etwas später die Gegend des Maggia-Deltas und lassen sich in zwei Gemeinden, darunter Cavigliano nahe von Locarno, nieder.



Wann sich die Bossi aus dieser Gegend dann über das Centovalli in Richtung Domodossola aufmachten, ist schwer fassbar. Auf jeden Fall etablierte sich im Gebiet zwischen Locarno und Domodossola eine weitere Gruppe der Bossi, die mit hoher Sicherheit auch zu den Bossi von Azzate gehören dürften.



Es ist schwierig, diese Verbindungen ohne Haplogruppen-Bestimmung zu verifizieren, auch fehlt mir hier der Zugang und das Wissen über Dokumente, die mit diesen Linien in Verbindung stehen. Das offizielle Narrativ der Bossi-Fedrigotti, die heute noch im Südtirol ansässig und für ihren Weinbau berühmt sind, besagt klar, dass sie sich auf die Mailänder Bossi zurückführen. Der älteste bekannte Ahne ist Nicolo del Buoso, der um 1434 in Rovereto (Trentino) verstarb, der aus politischen Gründen Mailand verlassen musste. Sein Enkel Antoniolo wechselte den Namen auf Del Bos, dessen Enkel Fedrigo auf den Namen «de Bossi». Es handelt sich hier um klare Hinweise, woher sich der Name Bossi herleiten lässt, nämlich das Wappentier, den Ochsen, «Bue» in der damaligen Sprache! Mit dem 1653 geborenen Giovanni (gest. 1723) nehmen die Bossi schliesslich den erweiterten Adelstitel «Bossi Fedrigotti von Ochsenfeld» an.

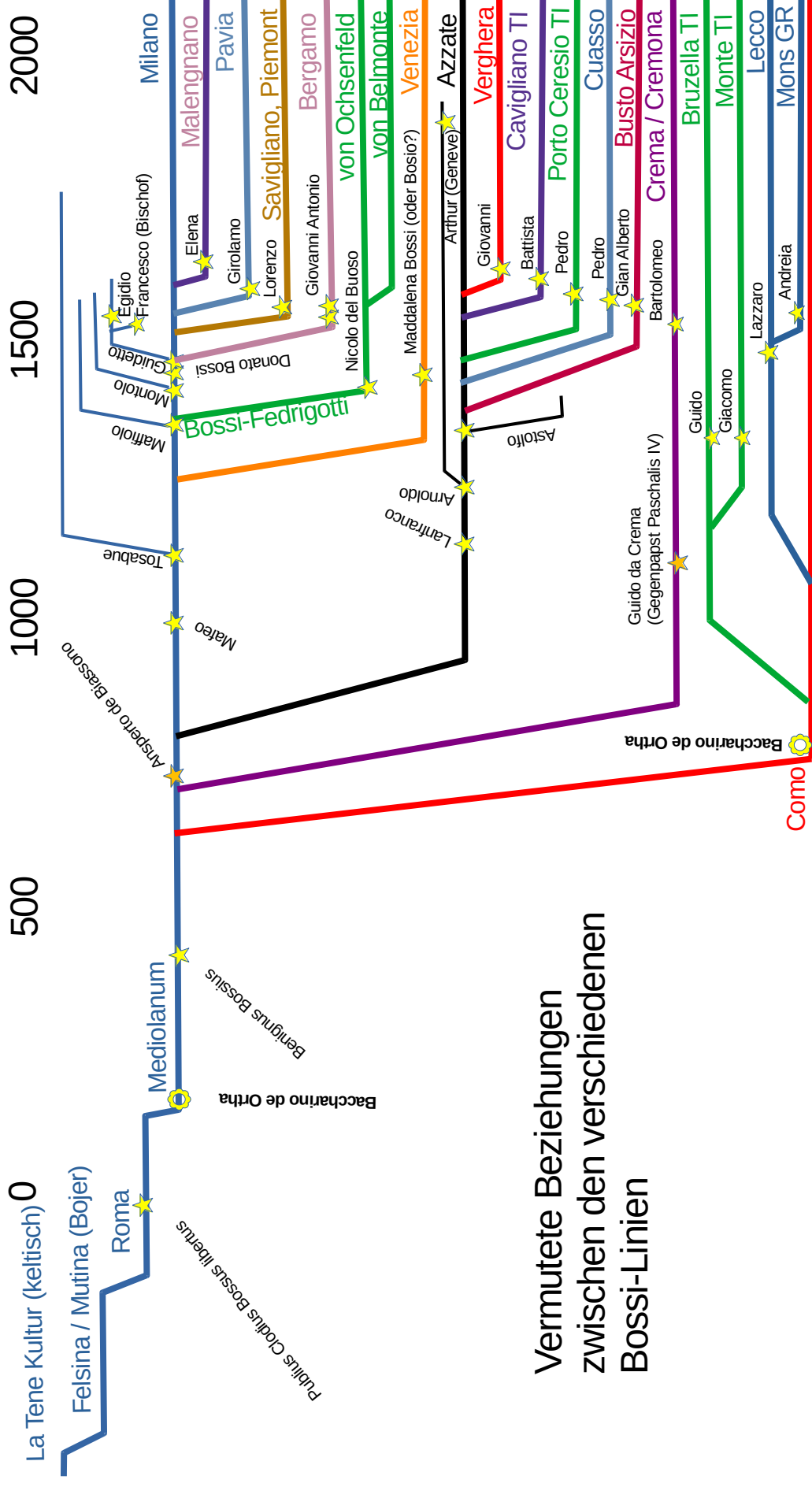
Anhang 3

Chronologie der Bossi

von	bis	Beschreibung	Region	Quelle
300'000		Djebel Irhoud Schädel von Homo Sapiens	Marokko	Paläoanthropologie
232'000		SNP A-PR2921 Y-DNA-Adam	Afrika	Genetik
150'000		SNP-A-L1090, Aterien	Afrika	Genetik, Archäologie
125'000		SNP A-V168	Afrika	Genetik
120'000		SNP A-V221	Afrika	Genetik
85'000		SNP BT-M42	Ostafrika	Genetik
63'000		SNP CT-M168	Djibouti	Genetik
62'800		SNP CF-P143	Oman	Genetik
46'000		SNP F-M89	Mesopotamien	Genetik
45'800		SNP GHIJK-F1329	Mesopotamien	Genetik
45'000		SNP HIJK-PF3494	Mesopotamien	Genetik
44'000		SNP IJK-L15	Mesopotamien	Genetik
43'000		SNP K-M9	Mittlerer Osten	Genetik
42'800		SNP K-M526	Mittlerer Osten	Genetik
42'000		SNP K-YSC0000186	Ostindien	Genetik
41'800		SNP P-PF5850	Ostindien	Genetik
41'600		SNP P-P295	Südchina	Genetik
34'000		SNP P-M45	Ostsibirien	Genetik
33'800		SNP P-P284	Ostsibirien	Genetik
30'000		SNP P-P226	Mongolei	Genetik
26'000		SNP R-M207	Baikal	Genetik
24'000	13'000	Mal'ta-Buret-Kultur	Baikal	Archäologie
20'000		SNP R-M173	Ostkasachstan	Genetik
17'000		SNP R-M343	Kasachstan	Genetik
16'000	10'000	SNP R-L754, Afontova-Gora Kultur	Westkasachstan	Genetik, Archäologie
15'000		SNP R-L761	Westkasachstan	Genetik
14'800		SNP R-L389	Astrachan	Genetik
12'000		SNP R-P297	Wolga	Genetik
7'000	6'200	Elschanka-Kultur	Samara	Archäologie
6'000	5'000	Mittlere Wolga Kultur	Samara	Archäologie
5'000	4'500	Samara-Kultur	Samara	Archäologie
4'700	3'800	Khvalynsk-Kultur	Samara	Archäologie
4'500	3'500	Stredny-Stog-Culture	Ukraine/Russland	Archäologie
4'350		SNP R-M269	Ukraine/Russland	Genetik
4'250		SNP R-L23	Ukraine/Russland	Genetik
4'010	3'200	Cernavoda-Kultur	Rumänien	Archäologie
4'000		SNP R-L51	Rumänien	Genetik
3'900	3'300	Repin-Kultur	Wolgograd	Archäologie
3'600	2'690	Baden-Culture	Ungarn/Tschechien, Westbalkan	Archäologie

von	bis	Beschreibung	Region	Quelle
3'300		SNP R-P310	Ungarn	Genetik
3'000	2'350	Corded Ware Culture	Nordosteuropa	Archäologie
2'950		SNP R-L151	Tschechien	Genetik
2'800	1'800	Bell Beaker Culture	Westeuropa, Britannien	Archäologie
2'750		SNP R-P312	Mitteleuropa, Rhein	Genetik
2'700		SNP R-Z46516	Frankreich	Genetik
2'600		SNP R-ZZ11	Südfrankreich	Genetik
2'550		SNP R-U152	Zentralfrankreich	Genetik
2'500		SNP R-L2	Zentralfrankreich	Genetik
2'300		SNP R-Z49	Nordfrankreich	Genetik
2'250		SNP R-Z142	Nordfrankreich	Genetik
2'200		4.2 ky-event	Europa trocken, Britannien feucht	Archäoklimatologie
2'150		SNP R-FGC22963	Britannien	Genetik
2'200	800	Bronze Age Britain	Britannien	Archäologie
1'300	800	Urnenfelder Kultur	Mitteleuropa	Archäologie
1'300	1'150	Bronze Age Collapse	Europa, Mittelmeerraum etc.	Archäologie
1'200	901	Protvillanova Culture	Norditalien	Archäologie
950		SNP R-BY73369	Mitteleuropa, Rhein	Genetik FTDNA/Yfull
900	700	Villanova-Kultur	Toskana	Archäologie
800	450	Hallstattzeit	Östl. Mitteleuropa	Archäologie
800		SNP R-Y539803, Trennung russ. Linie	Östl. Mitteleuropa	Genetik Yfull
600	400	Vekerzug Kultur Begegnung Hallstatt und Skythen	Ungarn	Archäologie
509		Krieg Rom gegen Veii und Tarquinii	Latium	Römische Geschichtsschreibung
508		Krieg Rom gegen Clusium (Chiusi)	Toskana	Römische Geschichtsschreibung
505		Krieg Rom gegen Sabiner	Latium	Römische Geschichtsschreibung
483	476	Krieg Rom gegen Veii	Latium	Römische Geschichtsschreibung
475	474	Veii und Sabiner gegen Rom	Latium	Römische Geschichtsschreibung
450	15	La Tene Zeit	Mitteleuropa	Archäologie
450		Boier-Invasion	Mittelitalien	Archäologie
389	386	Kämpfe gegen Sutrium, Nepete und Tarquinii	Latium	Römische Geschichtsschreibung
387		Schlacht an der Allia	Latium	Römische Geschichtsschreibung
359	351	Krieg Rom gegen Tarquinii, Falerii und Caere	Latium	Römische Geschichtsschreibung
298		Schlacht bei Voterrae (Gallier und Etrusker gegen Rom)	Latium	Römische Geschichtsschreibung
280		Rom erobert Vulci	Toskana	Römische Geschichtsschreibung
264		Rom erobert Volsinii	Toskana	Römische Geschichtsschreibung
225		Schlacht bei Telamon	Toskana	Römische Geschichtsschreibung
224		Unterwerfung der Kelten durch Römer	Poebene	Römische Geschichtsschreibung
218		Römer verschanzen sich in Mutina wegen Keltenaufstand	Mittelitalien	Römische Geschichtsschreibung
218		Hannibal überquert Alpen	Poebene	Römische Geschichtsschreibung
215		Sieg der Bojer	Silva Litana	Römische Geschichtsschreibung
193		Sieg über Boier	Mutina	Römische Geschichtsschreibung
177		Sieg über Ligurer (Claudier)	Mutina	Römische Geschichtsschreibung
76		Sieg über Skordisker (Appius Claudius Pulcher)	Makedonien	Römische Geschichtsschreibung
25	25	Publius Clodius Bossus libertus	Rom	Tafel in Rom

von	bis	Beschreibung	Region	Quelle
134		Bossi in Mailand	Mailand	Baccharino, Moriega
452		Hunnenangriff	Mailand	Offizielle Geschichtsschreibung
470	477	Benignus Bossius	Mailand	Heiligenlexikon
476		Angriff durch Odoaker	Mailand	Offizielle Geschichtsschreibung
539		Zerstörung durch Uraias im Gothenkrieg	Mailand	Offizielle Geschichtsschreibung
568		Langobarden unter Alboin	Mailand	Offizielle Geschichtsschreibung
773		Bossi in Como	Como	Baccharino
852		Brusella erwähnt	Bruzella	Dokument
868	881	Ansperto di Biassono	Mailand	Offizielle Geschichtsschreibung
1'028		Mafeo Bossi trifft Kaiser Lothar III	Mailand	Donato Bossi, Moriega
1'100	1'168	Guido von Crema	Crema, Cremona	G. Vettore
1'168		Tosabue Bossi	Mailand	Morigea
1'173		Lanfranco Bossi verkauft Weingut	Azzate	Dokument (G. Vettore)
1'350		Astolfo Bossi	Azzate	Genealogie Gandolfi
1'350		Guido Bossi	Bruzella	Dokument Como
1'350		Giacomo Bossi	Monte	Dokument Como
1'380	1'434	Nicolo Del Buoso (Bossi-Fedrigotti)	Rovereto, Trentino	Genealogie Bossi Fedrigotti
1'410		Antonio Bossi	Monza	Genealogie
1'425		Madalena Bossi (oder Bosio?)	Bassano, Vincenza	Genealogie Caznok Silveira
1'434		Cristoforo Bossi	Valsassina, Lecco	Genealogie FamilySearch
1'435		Giovanni Paolo	Bruzella	Offizielle Geschichtsschreibung
1'436	1'502	Donato Bossi	Mailand	Offizielle Geschichtsschreibung
1'440		Ettore Bossi	Bruzella	Offizielle Geschichtsschreibung
1'450		Gian Alberto Bossi	Busto Arsizio, Varese	Offizielle Geschichtsschreibung
1'475		Lazzaro Bossi	Carenno, Lecco	Genealogie FamilySearch
1'480		Pedro de Bossi	Cuasso al Piano	Genealogie Domanski
1'490		Pedro Bossi	Porto Ceresio	Genealogie Pedoja
1'500		Salvatore Il Pifaro Bossi	Bruzella	Prozessakten
1'505		Mr. Bossi	Bergamo	Genealogie Resinelli
1'508		Antonia Secco (geb. Bossi)	Calcio	Genealogie FamilySearch
1'530		Andreia Bossi	Mons	Genealogie Schocher
1'530		Battista Bossi	Bruzella	Kirchenbuch Caneggio/Bruzella
1'530		Giovanni Antonio Bossi	Fontana, Bergamo	Genealogie FamilySearch
1'550		Lorenzo Bossi	Savigliano, Coni, Piemont	Genealogie Hugo Alloa
1'577		Franceschina Sacchi (geb. Bossi)	Battuda	Genealogie Savini
1'579		Giovanni Stefano Bossi (Sohn von Bartolomeo und Giovannina)	Postino, Cremona	Genealogie FamilySearch
1'585		Battista Bossi	Cavigliano TI	Genealogie FamilySearch
1'588		Girolamo Bossi	Pavia IT	Offizielle Geschichtsschreibung
1'595		Stefano Bossi	Lecco	Genealogie FamilySearch
1'608		Giovanni Bossi	Verghera, Samarate, Varese	Genealogie FamilySearch
1'632	1'667	Elena Bossi (verh. Medici)	Melengnano	Genealogie Pacati
1'640		Camilla Bossi	Postino, Cremona	Genealogie FamilySearch



Vermutete Beziehungen zwischen den verschiedenen Bossi-Linien

Como